Shakespeare's

dramatische Werke

nach der Uebersetzung

von

August Wilhelm Schlegel und Ludwig Tieck,

sorgfältig revidirt und theilweise neu bearbeitet, mit Einleitungen und Noten versehen, unter Redaction

von

H. Ulrici

herausgegeben durch die

Deutsche Shakespeare-Gesellschaft.

Bibliothek
Universitäts
Leipzig

Achter Band.

Berlin,
Verlag von Georg Reimer.
1870.

Leo. D 546

(Shak. 145)

HB 28.2.64

Coriolanus.

Ueberſetzt und erläutert von

Georg Herwegh.

Mit Einleitung, Zuſätzen und Berichtigungen von

H. Ulrici.

Vom Coriolan besitzen wir keine Quartausgabe, auch keine Notiz, daß eine solche von einem Buchhändler beabsichtigt worden. Das Stück erschien gedruckt zuerst in der Folioausgabe der sämmtlichen Dramen Shakespeare's von 1623, und steht hier unter dem Titel: The Tragedy of Coriolanus an der Spitze der Tragodien.

Da die s. g. Quartausgaben (in Quart gedruckte Einzelausgaben Shakespeare'scher Stücke) die ohne Zweifel, in der Regel wenigstens, bald nach den ersten Aufführungen eines besonders beifällig aufgenommenen Stücks gedruckt wurden, vielfach den einzigen Anhalt für die Chronologie der Shakespeare'schen Dramen bieten, und da uns hier nicht nur dieser Anhalt, sondern auch jede anderweitige Notiz, die diese Stütze ersetzen könnte, fehlt, so sind wir für die Entscheidung der Frage nach dem Zeitpunkt der ersten Entstehung unsres Stücks ganz auf die s. g. inneren Kennzeichen und Kriterien angewiesen, d. h. auf die chronologischen Merkmale, welche die Verschiedenheit des Styls, der Sprache und des Versbaus, der Charakteristik und Composition in den Shakespeare'schen Dramen an die Hand giebt. Glücklicher Weise indeß sprechen diese Merkmale so klar und deutlich, daß gerade hinsichtlich der Entstehungszeit des Coriolan kaum eine Meinungsverschiedenheit zwischen den Kritikern und Shakespeare-Gelehrten besteht. Die Nachlässigkeit des Versbaus, die vielen weiblichen Ausgänge der Verse, die häufige Vertheilung der Wörter einer Zeile an zwei bis drei verschiedene Personen, die vielen unvollständigen Verse (von nur drei oder vier Füßen), die gleichsam ihre Ausgleichung finden durch die mit einem überschüssigen Fuße ausgestatteten (sechsfüßigen) Verse, die häufige Einschiebung von Daktylen zwischen die Jamben und das Abbrechen der Verse an Stellen, wo der Sinn keinen Einschnitt gestattet (so daß z. B. das Adjectiv von seinem Hauptwort, das Adverbium von seinem Zeitwort getrennt wird, indem jenes am Ende des einen, dieses am Anfang des folgenden Verses seinen Platz erhält); ferner die Diction mit ihrem verwickelten Periodenbau und ihrer gedrängten Kürze, die häufigen Auslassungen (Ellipsen) von Wörtern

und Zwischengliedern, die für das sichere Verständniß nothwendig sind, die Unregelmäßigkeit der Satzverbindung, die hier und da bis zu s. g. Anakoluthen sich steigert, die Härte und Schroffheit des Ausdrucks; die ihr entsprechende Schroffheit und Härte der Charakterzeichnung, und jene den geübten Bühnendichter bekundende Art der Composition, welche die Ereignisse so eng als möglich an einander drängt und von Anfang an mit raschen Schritten auf dem kürzesten geraden Wege ihr Ziel zu erreichen sucht; — alle diese Anzeichen weisen so deutlich auf das letzte Stadium der dichterischen Laufbahn Shakespeare's hin, daß die allgemeine Meinung sich entschieden hat, die Abfassung des Stücks nicht früher als um 1608—9 zu setzen. Welchem einzelnen Jahre dieser letzten Periode von Shakespeare's dichterischer Thätigkeit es angehören möge, läßt sich unter den obwaltenden Umständen natürlich nicht bestimmen.

Zu demselben Ergebniß kommen wir, wenn wir die Behandlung des Stoffes, den Shakespeare für die Tragedy of Coriolanus benutzte, in Betracht ziehen. Shakespeare hält sich zwar in seinen Stücken meist sehr genau an die Quelle, aus der er seinen Stoff schöpft, insbesondre wo der Stoff ein historischer im engern Sinne ist. Gleichwohl, dünkt mich, zeigt sich auch in dieser Beziehung ein bemerkenswerther Unterschied zwischen den einzelnen Perioden, namentlich der Jugend- und der Altersperiode von Shakespeare's dramatischen Productionen. Wie frei schaltet er noch mit dem überlieferten geschichtlichen Stoffe in den drei Theilen Heinrich's VI: Um wie viel strenger dagegen folgt er seinen historischen Führern (Holinshed, Hall) schon in Richard II, Heinrich VI (abgesehen natürlich von der eingeschalteten Falstaffiade) und in Heinrich V! Aber selbst diese Stücke stehen in Betreff der geschichtlichen Treue der Darstellung gegen die Römischen Dramen wie gegen Heinrich VIII m. E. erheblich zurück. Dieß ergiebt sich mit hervorstechender Klarheit aus einer genaueren Vergleichung des Coriolan mit der Quelle, der Shakespeare den Stoff entlehnte. Hier wie in Heinrich VIII finden wir nicht nur in materialer Beziehung, hinsichtlich der historischen Ereignisse und ihres innern und äußern Zusammenhangs, sondern vielfach sogar in formeller Beziehung einen engen und strengen Anschluß an die Darstellung des Geschichtsschreibers, den Shakespeare sich zum Führer erkoren, indem er hier nicht selten sogar dessen Worte und Ausdrucksweise aufnimmt und den handelnden Personen in den Mund legt.

Die Quelle, aus der Shakespeare den Stoff zum Coriolan schöpfte, ist die in Plutarch's Vitae parallelae enthaltene Lebensbeschreibung Coriolan's. Jedoch benutzte er nicht den Text Plutarch's selber — weil er ohne Zweifel kein Griechisch verstand — sondern die englische Uebersetzung desselben von Sir Thomas North, die unter dem Titel: The Lives of the noble

Grecians and Romains compared together by that grave learned Philosopher and Historiographer, Plutarke of Chaerones. 1579 zuerſt erſchien und ſpäter mehrfach wieder aufgelegt ward*). Dieß erhellet eben aus jenen einzelnen Ausdrücken und Stellen, die Shakeſpeare wörtlich aus der North'ſchen Ueberſetzung entnommen hat. Da dieſe Stellen von Herwegh in ſeinen erläuternden Anmerkungen bereits angeführt und aufgezeichnet ſind, und da die durchgängige Uebereinſtimmung zwiſchen Shakeſpeare und North in Betreff des thatſächlichen Inhalts nur durch eine vollſtändige Wiedergabe des North'ſchen Textes ſich erhärten laſſen würde, ſo begnüge ich mich mit Hervorhebung der wenigen und unbedeutenden Punkte, in denen Shakeſpeare ſich eine Abweichung von der Darſtellung Plutarch's erlaubt hat.

Plutarch berichtet von zwei Aufſtänden der Plebejer gegen den Senat und die Patricier: der erſte brach aus infolge des unerträglichen, auf harte Geſetze geſtützten Drucks der reichen (patriciſchen) Gläubiger gegen ihre armen (plebejiſchen) Schuldner, und wurde durch die bekannte Erzählung des Menenius Agrippa und durch die Einſetzung des Tribunats zum Schutze des Volkes beſchwichtigt; der zweite, angeſchürt von den Tribunen, erhob ſich *nach* der Einnahme von Corioli und dem Siege über die Volsker infolge großer, zur Hungersnoth ſich ſteigernder Theuerung der Lebensmittel, und wurde durch einen Raub- und Beutezug, den Coriolan mit einer Schaar Freiwilliger in das Gebiet der Antiaten unternahm, erſtickt. Shakeſpeare erwähnt dieſes zweiten, unbedeutenden, für die Geſchichte Coriolan's wie für den Kampf zwiſchen den Plebejern und Patriciern folgenloſen Aufſtands gar nicht, oder vielmehr er verſchmilzt ihn inſofern mit dem erſten, als er dieſem das Motiv des zweiten, die herrſchende Hungersnoth, als Hauptanlaß unterlegt, — eine Vereinfachung, die dramatiſch nothwendig war.

Während er an dieſer Stelle eine Auslaſſungsſünde begangen, hat er an einer andern, bei der Darſtellung der Schlacht mit den Volskern, einen kleinen, hiſtoriſch ganz unerheblichen, aber höchſt charakteriſtiſchen Zuſatz ſich erlaubt. Plutarch weiß nichts davon, daß Coriolan, nach der Einnahme von Corioli dem Cominius zu Hülfe eilend, Freiwillige aufgerufen habe,

*) North überſetzte zwar nicht unmittelbar aus dem Griechiſchen Texte, ſondern übertrug nur die franzöſiſche Ueberſetzung von J. Amyot, die unter dem Titel: Les Vies des Hommes Illustres Grecs et Romains, Comparees l'une avec l'autre par Plutarque de Cheronee, Paris, 1559 erſchienen war. Allein Amyot überſetzt — wie ich mich in Betreff des Coriolan durch eine Vergleichung des griechiſchen Textes überzeugt habe — im Weſentlichen ſo treu und richtig, daß die Abweichungen, die hier und da vorkommen, nur den Ausdruck betreffen. Daſſelbe gilt von North hinſichtlich ſeiner Uebertragung des franzöſiſchen Textes. Man kann daher in ſachlicher Beziehung Shakeſpeare's Darſtellung unmittelbar mit dem griechiſchen Original vergleichen.

die bereit wären, mit ihm auf den Kern des Volskiſchen Heeres, die Antiaten, ſich zu werfen, und daß alle ſofort dem Aufrufe Folge geleiſtet und als Freiwillige ſich gemeldet haben. Plutarch erzählt nur: die Soldaten des Cominius, als ſie Coriolan mit Blut und Schweiß bedeckt herbeieilen geſehen, wären anfänglich von Furcht befallen worden; als ſie aber geſehen, wie freudig er den Conſul begrüßte, und als ſie ſeinen Bericht von der Einnahme Corioli's gehört, da hätten ſie wieder Muth gefaßt und den Conſul zum Vordringen gegen die Volsker aufgefordert; — nichts von jenem Aufruf Coriolan's, nichts vom Beifallgeſchrei der Soldaten, von Schwerterſchwingen und Auf- die -Sch ...-Heben. — Shakeſpeare ſchaltete dieſes Intermezzo m. E. deßhalb ein, um anzudeuten, daß die harten Vorwürfe und Schmähungen Coriolan's, mit denen er in ſeiner Heftigkeit die Plebejer wegen ihrer niedrigen Geſinnung, Feigheit, Unzuverläſſigkeit ꝛc. überſchüttet, an ſtarker Uebertreibung litten. Da er — aus künſtleriſchen Gründen — den ariſtokratiſchen Stolz und Hochmuth Coriolan's, die patriciſche Selbſtüberſchätzung und Volksverachtung, um einen Grad über das hiſtoriſche Maaß hinaus erhöht hatte, ſo mußte er — theils aus denſelben Gründen, theils um der geſchichtlichen Wahrheit willen — das Gleichgewicht wieder herzuſtellen ſuchen, indem er jene Uebertreibungen als Uebertreibungen bezeichnete. Das iſt m. E. zugleich ein Beweis, daß Shakeſpeare nicht bloß Coriolan's Leben, Thaten und Schickſale, ſondern die römiſche Geſchichte jenes Zeitraums dramatiſiren wollte, und daß daher ſein Coriolan, obwohl von Hemminge und Condell unter die Tragedies geſtellt, in Wahrheit zu den hiſtoriſchen Stücken zu rechnen iſt. Einen Anlaß zur Einſchaltung jenes charakteriſtiſchen Intermezzos fand Shakeſpeare wahrſcheinlich in dem von Plutarch erwähnten Beute- und Plünderzuge Coriolan's gegen die Antiaten, deſſen ich oben gedacht habe, und zu dem Coriolan, wie Plutarch ausdrücklich berichtet, Freiwillige aus dem Volke aufrief. Inſofern hat ſein Zuſatz, wenn auch keine hiſtoriſche Geltung, doch wenigſtens eine hiſtoriſche Grundlage.

Eine zweite Abweichung von der Geſchichte beſteht darin, daß Shakeſpeare die Ereigniſſe, die erſt nach der Bewerbung Coriolan's um das Conſulat eintraten, in unmittelbaren Zuſammenhang mit dieſer Bewerbung und deren Ausgang ſtellt. Nachdem Plutarch von der Conſulwahl und deren Verlauf berichtet, erzählt er — ohne nähere Zeitangabe — daß eine große Maſſe Getreide, theils durch Ankauf in Sicilien, theils als Geſchenk Gelon's, des Tyrannen von Syrakus, in das noch immer Mangel leidende Rom gekommen ſei, daß das Volk die unentgeldliche Vertheilung oder wenigſtens Verkauf deſſelben zu möglichſt niedrigen Preiſen gefordert, Coriolan aber dieſer Forderung im Senat ſich entſchieden widerſetzt und bei dieſer

Gelegenheit den Antrag auf Abschaffung des dem Volke bewilligten Tribunats gestellt habe. Dieß habe das von den Tribunen aufgehetzte Volk in Wuth versetzt, zu Aufläufen und Handgemenge (zwischen dem Volk, den Tribunen und Aedilen auf der einen, Coriolan und den Patriciern auf der andern Seite), und schließlich zur Anklage und Verurtheilung Coriolan's geführt. Shakespeare erwähnt zwar jener Forderung des Volks, läßt Coriolan die Rede, die er nach Plutarch im Senat hielt und die den Anlaß zu dem Aufruhr gab, vor dem Volke auf dem Markt halten, schildert den Verlauf der Dinge wie des Anklageverfahrens gegen Coriolan treu und richtig, rückt aber die Ereignisse so nahe zusammen, daß sie unmittelbar aus Coriolan's Bewerbung um das Consulat sich entspinnen und abwickeln. Wiederum also nur eine Abkürzung und Beschleunigung des Verlaufs der historischen Begebenheiten, — ein künstlerisches Hülfsmittel, ohne welches jede Dramatisirung der Geschichte, das historische Drama überhaupt unmöglich sein dürfte.

Aus demselben Grunde und mit demselben Rechte übergeht Shakespeare die Umstände, Begebenheiten, Intriguen, welche den Volkern, nachdem Coriolan bei ihnen Zuflucht gesucht und sie zum Kampfe wider Rom angefeuert hatte, den Vorwand boten, den mit den Römern auf zehn Jahr geschlossenen Waffenstillstand zu brechen und das Römische Gebiet mit Krieg zu überziehen, von welchen Plutarch selbst nur zweifelhaften Bericht erstattet. Mit Recht deutet der Dichter die Art, wie Coriolan den Krieg führte, und den Verlauf desselben wie den fortdauernden Zwiespalt zwischen den Patriciern und Plebejern in Rom selbst nur leise an, und nimmt den Faden der dramatischen Darstellung erst wieder auf mit dem Erscheinen des sieggekrönten Coriolan vor den Mauern Roms. Mit Recht giebt er dem Berichte Plutarch's von der Absendung der nächsten „Freunde" Coriolan's in's Volskische Lager, um mit ihm über Friedensbedingungen zu verhandeln, die Wendung, daß er nicht nur Cominius, sondern nach ihm noch Menenius auf Ersuchen der Tribunen zu Coriolan gehen läßt, um Fürbitte für die bedrängte Stadt einzulegen. Der dramatische Dichter, wenn er seiner Darstellung die poetische Wirkung und die lebendige Theilnahme der Zuschauer sichern will, muß die historischen Ereignisse und deren Verlauf an bestimmte, lebensvolle, der Theilnahme würdige Charaktere knüpfen und diese so in den Vordergrund stellen, daß sie als Repräsentanten der Geschichte und ihres Ganges erscheinen. Er bedarf solcher Repräsentanten, weil er meist die Thaten und Begebenheiten selbst in voller Breite nicht auf die Bühne bringen kann, und weil der Mensch und also auch das zuschauende Publicum das nächste und größte Interesse nicht an den Handlungen und Ereignissen, sondern an den handelnden Personen nimmt.

Daraus erklärt sich denn auch, daß Shakespeare von Anfang an nicht nur Coriolan als den Angel- und Mittelpunkt der Römischen Dinge, sondern auch ihm gegenüber seinen persönlichen Feind und Nebenbuhler, Tullus Aufidius, als Haupt und Führer der Antiaten so bedeutend hervortreten läßt, daß um sie die ganze dramatische Action sich dreht. Bei Plutarch tritt Aufidius, obwohl er ihn ebenfalls als den bedeutendsten, einflußreichsten, durch Reichthum wie durch persönliche Vorzüge hervorragendsten Mann unter den Volskern schildert und der feindseligen Rivalität zwischen ihm und Coriolan gedenkt, erst auf, nachdem Coriolan, aus Rom verbannt, als Bettler verkleidet in Antium bei seinem alten Gegner um Aufnahme bittet. Erst von da ab übernimmt er an Coriolan's Seite die Leitung der Begebenheiten, und führt sie mit ihm — bei Plutarch wie bei Shakespeare — zu dem Ende, welches zugleich das Ende der Laufbahn Coriolan's ist. Alle wesentlichen, für den Charakter wie für das Verhältniß der beiden Gegner entscheidenden Punkte sind mithin von Shakespeare treu der Geschichte nacherzählt. —

Von dem Texte unsres Dramas, wie ihn uns die Folioausgaben überliefern, sagen Clarke und Wright, die Herausgeber der s. g. Cambridge Edition, daß er „abounds with errors, due, probably, to the carelessness or the illegibility of the transcript from which it was printed." In der That zeigt er nicht nur einen Ueberfluß an einzelnen Druckfehlern, sondern auch an offenbar verdorbenen Stellen, welche die Verehrer der ersten Folioausgabe und Gegner aller Conjecturen und Emendationen vergeblich mit Hülfe erzwungener Auslegungen abzuleugnen suchen. Der Uebersetzer hat daher hier eine schwierigere Aufgabe als bei manchem andren Stücke. Herwegh hat in seiner Uebersetzung — mit Recht — durchweg der trefflichen Ausgabe F. A. Leo's — die dem Uebersetzer zugleich den unberechenbaren Vortheil gewährt, daß sie ihm einen photographischen Abdruck des Textes der ersten Folio bietet — gefolgt, und hat meist die von ihm vorgeschlagenen Emendationen in den Text aufgenommen. Ich bin noch einen Schritt weiter gegangen, indem ich an einigen Stellen noch außerdem nach eignen Conjecturen geändert habe, natürlich indeß nur da, wo der Text augenfällig verdorben, unverständlich, sinnlos, und die Conjectur im hohen Grade plausibel erschien. Ich denke, daß diese Kühnheit kaum einer Rechtfertigung bedarf. Der Uebersetzer — das liegt in der Natur der Sache — hat eine andre freiere Stellung zum Originaltexte als der Herausgeber desselben. Keine Uebersetzung kann auf vollkommen getreue Wiedergabe des Originals Anspruch machen: sie ist als Uebersetzung eine durchgängige Umwandlung und Umformung desselben; sie kann, gerade um so treu wie möglich zu

ſein, einzelne bewußte Abweichungen vom Texte unmöglich vermeiden. Sie hat andrerſeits die Verpflichtung, dem Leſer den Inhalt des Werks in einer lesbaren verſtändlichen Form zu bieten: denn ſie ſoll nicht nur den der fremden Sprache Unkundigen die Bekanntſchaft mit dem überſetzten Werke vermitteln, ſondern auch den Kennern der fremden Sprache das Verſtändniß des Originals erleichtern. Daraus folgt m. E., daß dem Ueberſetzer gegenüber den offenbar verdorbenen, unverſtändlichen, ſinnloſen Stellen des Originals eine größere Freiheit zugeſtanden werden muß als der Herausgeber beanſpruchen kann. Letzterer wird nur mit größter Vorſicht und ausſchlagenden Gründen den überlieferten Text ändern dürfen, eben weil es der Original-Text iſt und es ſeinen Leſern auf dieſen vor Allem ankommt. Der Ueberſetzer dagegen hat nur dafür zu ſorgen, daß ſeine Uebertragung durchgängig denſelben Eindruck wie das Original auf den Leſer macht, und gerade um dieſen Zweck zu erreichen, muß er im Einzelnen oft von dem Originaltext abweichen. Will er bei offenbar verdorbenen, ſinnloſen Stellen — d. h. bei Stellen, von denen mit Sicherheit anzunehmen iſt, daß ſie ein Dichter wie Shakeſpeare nicht ſo geſchrieben wie ſie der überlieferte Text darbietet, — ſich nicht auf Conjecturen und Emendationen des Originaltextes einlaſſen, ſo hat er nur die Wahl, entweder ſeinen Leſern Unſinn aufzutiſchen, oder den Worten einen Sinn unterzulegen, den ſie zwar an ſich nicht haben, mit dem er aber das, was der Dichter ſagen wollte, getroffen zu haben glaubt. Im erſten Falle widerſpricht er ſeiner Aufgabe; denn er verleitet ſeine Leſer zu der irrigen Meinung, als habe der Dichter ſelber Unſinn geſchrieben oder als habe er ihn nicht verſtanden. Im zweiten Falle iſt ſeine Uebertragung völlig willkührlich, da er keine Gründe anzuführen vermag für ſeinen Glauben, mit ſeiner Auffaſſung den Sinn des Dichters getroffen zu haben: ſeine Auffaſſung iſt nichts andres als eine Conjectur, nur eine völlig unbegründete. Will er Gründe angeben, ſo muß er den Originaltext emendiren, d. h. ihn in dem Sinne abändern, daß er ſeiner Ueberſetzung entſpricht. Er muß mithin zur Conjecturalkritik ſeine Zuflucht nehmen. Thut er das, ſtützt er ſeine Uebertragung auf eine annehmbare Emendation, ſo wird der Leſer, der ſich um den Originaltext nicht kümmert, in ſeinem Genuſſe der Dichtung nicht geſtört noch in ſeiner Würdigung des Dichters irre geleitet, während der kritiſche Leſer durch Vergleichung mit dem überlieferten Texte zu beurtheilen vermag, ob und wieweit die Ueberſetzung das Richtige getroffen habe. Ich denke, es kann keinem Zweifel unterliegen, daß dies Verfahren das angemeſſenere, würdigere, gründlichere ſei. —

Schließlich habe ich nur noch zu bemerken, daß ich an einigen Stellen die Tieck'ſche Ueberſetzung wiederhergeſtellt habe, weil ſie mir unzweifelhaft

gelungener erſchien; daß ich einige andre Stellen geändert habe, weil ſie (wie ich in den „Zuſätzen und Berichtigungen“ dargethan zu haben glaube) von Herwegh unrichtig überſetzt waren; und daß ich hier und da auch kleine formelle Aenderungen — weil ich ſie für unzweifelhafte Verbeſſerungen hielt — angebracht habe. Ich ſchmeichle mir mit der Hoffnung, daß dadurch die Trefflichkeit der Herwegh'ſchen Ueberſetzung im Einzelnen noch gewonnen habe. Wenigſtens habe ich mich überall bemüht, mich ſo eng wie möglich nicht nur an den Text überhaupt, ſondern auch an die Art der Versbildung und die Eigenthümlichkeit der Diction anzuſchließen, durch welche Shakeſpeare's ſpätere Dramen von ſeinen älteren Stücken ſich unterſcheiden und welche ich oben näher charakteriſirt habe, — d. h. ich habe Vers und Sprache ebenſo frei behandelt wie Shakeſpeare ſelbſt. Denn m. E. iſt es ein Fehler, wenn der Ueberſetzer es ſich zum Princip macht, überall, auch in den Stücken, in denen ſich Shakeſpeare ſelbſt wenig um den regelmäßigen Bau des Blankverſes kümmert, ihn dennoch feſtzuhalten, und demgemäß namentlich jede Einſchiebung von Daktylen unter die Jamben ſorgfältig zu vermeiden. Dadurch verliert die Ueberſetzung das charakteriſtiſche Gepräge der ſpäteren Dramen, und der Ueberſetzer verzichtet ohne Grund auf einen Vortheil, der ihm die treue Wiedergabe des Sinnes bedeutend erleichtert. Die deutſche Sprache beſitzt ebenſo viel, ja vielleicht noch mehr tonloſe Sylben (namentlich Endſylben) als die engliſche: Daktylen laſſen ſich daher, wenn man nicht der Ausſprache Gewalt anthun will, ſchwer vermeiden und werden mithin ſelbſt in den Stücken, in welchen der Shakeſpeare'ſche Versbau eine größere Regelrechtigkeit zeigt, kaum zu umgehen ſein. Warum ihnen alſo auch da ausweichen und ihrer die Aufgabe erleichternden Anwendung auch da ſich entſchlagen, wo der Shakeſpeare'ſche Text ſelber ſie fordert? Nach meinem Gefühl iſt ein gelegentlich mit unterlaufender Daktylus weit erträglicher als die vielen Apoſtrophe, die durch Beſchneidung der in einem kurzen e endenden Wörter entſtehen und bei der größeren Breite des Deutſchen gegenüber der Kürze des Engliſchen ſchlechthin unvermeidlich ſind. Die Daktylen, geſchickt angebracht, ſtören die Poeſie des Ausdrucks und den Fluß der Verſe gar nicht, und laſſen ſich vom Vorleſer und Schauſpieler leicht ſo ſprechen, daß ſie dem Ohre faſt unbemerkbar werden. Die vielen Apoſtrophe beleidigen dagegen ſchon das Auge, und machen, wenn man ſie beim Vortrage berückſichtigt und nicht ſtillſchweigend Daktylen an ihre Stelle ſetzt, den Eindruck der Härte und Ungelenkigkeit, beeinträchtigen alſo den Fluß der Verſe mehr als jene.

Coriolanus.

Perſonen:

Cajus Marcius Coriolanus, ein edler Römer.
Titus Lartius, Cominius, } Feldherrn gegen die Volsker.
Menenius Agrippa, Freund des Coriolanus.
Sicinius Velutus, Junius Brutus, } Volkstribunen.
Der junge Marcius, Sohn des Coriolanus.
Ein römiſcher Herold.

Tullus Aufidius, Feldherr der Volsker.
Ein Hauptmann des Aufidius.
Mitverſchworne des Aufidius.
Ein Bürger von Antium.
Zwei volskiſche Wachen.

Volumnia, Mutter des Coriolanus.
Virgilia, Gattin des Coriolanus.
Valeria, Freundin der Virgilia.
Kammerfrau der Virgilia.

Römiſche und Volskiſche Senatoren, Patricier, Aedilen, Liktoren, Soldaten, Bürger, Boten, Diener des Aufidius, und andres Gefolge.

Schauplatz, theils in Rom, und theils auf dem Gebiet der Volsker und Römer.

Erſter Aufzug.

Erſte Scene.

Rom. Eine Straße.

(Ein Haufe aufrühreriſcher Bürger tritt auf, mit Stöcken, Knütteln und anderen Waffen.)

Erſter Bürger.

Eh' wir einen Schritt weiter geh'n, hört mich an.

Alle.

Sprecht! Sprecht!

Erſter Bürger.

Ihr ſeid Alle entſchloſſen, lieber zu ſterben als zu verhungern?

Alle.

Entſchloſſen, entſchloſſen.

Erſter Bürger.

Erſtens, ihr wißt, Cajus Marcius iſt der Hauptfeind des Volks.

Alle.

Das wiſſen wir, das wiſſen wir.

Erſter Bürger.

Laßt uns ihn todt ſchlagen, dann kriegen wir Korn nach unſerm Preis. Iſt das unſer Wahrſpruch?

Alle.

Kein Gerede mehr darüber; das wollen wir thun; fort, fort.

Zweiter Bürger.

Ein Wort, gute Bürger.

Erſter Bürger.

Wir gelten für arme Bürger, die Patricier für gute. Womit die Herren oben ſich überladen, könnte uns geholfen werden. Gäben ſie uns nur das, was ſie zu viel haben, ſo lang' es genießbar iſt, ſo könnten wir wohl auf die Meinung kommen, ſie unterſtützten uns menſchlicher Weiſe; aber ſie denken, ſo viel ſind wir nicht werth: die Magerkeit die uns quält, der Anblick unſ'res Elends iſt eine Art Beſitzverzeichniß ihres Ueberfluſſes; unſer Leiden iſt Gewinn für ſie. — Laßt uns das mit unſern Stöcken rächen, eh' wir ſelbſt Stecken werden: denn der Himmel weiß, ich ſag' dies aus Hunger nach Brot, nicht aus Durſt nach Rache.

Zweiter Bürger.

Habt Ihr's denn beſonders auf Cajus Marcius abgeſeh'n?

Alle.

Auf ihn vor Allen; er iſt ein rechter Hund gegen das gemeine Volk.

Zweiter Bürger.

Bedenkt Ihr auch, welche Dienſte er ſeinem Vaterlande geleiſtet hat.

Erſter Bürger.

Ja wohl und wir würden ihm das auch gern zu Gute ſchreiben, aber er macht ſich ſelbſt mit ſeinem Stolz bezahlt.

Zweiter Bürger.

Nun, nun, rede nur nicht ſo boshaft.

Erſter Bürger.

Ich ſag' Euch, was er Rühmliches gethan hat, that er nur deshalb; Leute von zartem Gewiſſen möchten zwar behaupten, es ſei für ſein Vaterland geſchehen, aber er that es nur ſeiner Mutter und auch theilweiſe ſeinem eignen Stolz zu Gefallen; denn ſein Stolz iſt g'rade ſo groß wie ſeine Tapferkeit.

Zweiter Bürger.

Was er nun einmal an ſeiner Natur nicht ändern kann, das rechnet Ihr ihm als Laſter an. Wenigſtens könnt Ihr nicht ſagen, daß er habſüchtig iſt.

Erſter Bürger.

Wenn auch das nicht, ſo brauch' ich doch um Beſchuldigungen nicht verlegen zu ſein. Er hat Fehler ſo vollauf, daß man müde

wird ſie aufzuzählen. (Lärm hinter der Bühne.) Was für ein Lärm? der Stadttheil drüben hat ſich bereits erhoben. Was ſteh'n wir hier und ſchwatzen? Auf's Capitol!

Alle.

Kommt, kommt!

Erſter Bürger.

Sachte! wer kommt da?

(Menenius Agrippa tritt auf.)

Zweiter Bürger.

Der ehrenwerthe Menenius Agrippa. Einer der das Volk immer geliebt hat!

Erſter Bürger.

Der iſt noch ziemlich anſtändig: wären nur alle Uebrigen ſo.

Menenius.

Was ſchafft Ihr hier Landsleute? wohin geht Ihr? Mit Stock und Knüppel? Sprecht, was giebt's? Ich bitt' Euch.

Erſter Bürger.

Unſ're Sache iſt dem Senat nicht unbekannt; ſie haben ſchon ſeit vierzehn Tagen davon munkeln hören, was wir vorhaben, und was wir ihnen nun thatſächlich beweiſen wollen. Sie ſagen, arme Bittſteller haben ſtarke Lungen, ſie ſollen's erfahren, wir haben auch ſtarke Arme.

Menenius.

Ei, Meiſter, Freunde, ehrenwerthe Nachbarn,
Wollt Ihr Euch ſelbſt zu Grunde richten?

Erſter Bürger.

Unmöglich, Herr; — wir ſind zu Grund' gerichtet.

Menenius.

Ich ſag' Euch, Freunde, voller Liebe ſorgt
Für Euch der Adel. Wegen Eurer Leiden
Bei dieſer Theurung könnt Ihr g'rad ſo gut
Mit Euern Knüppeln nach dem Himmel ſchlagen,
Als gegen dieſen Röm'ſchen Staat ſie ſchwingen,
Der ſeine Bahn verfolgt, zehntauſend Zügel
Von ſtärkern Gliedern ſprengend, als womit
Ihr je ihn hemmen könntet. Dieſe Theurung,
Die Gottheit, nicht der Adel, macht ſie; und
Gebeugte Knie', nicht Arme, helfen. Ach!

Ihr werdet hingeriſſen von der Noth
Wo größ're Euer harrt, und ſchmäht die Lenker
Des Staates, die wie Väter für Euch ſorgen,
Wenn Ihr wie Feinde ſie verflucht.

Erſter Bürger.

Sorgen für uns? ja, meiner Treu! Sie ſorgten noch nie für uns. Laſſen uns hungern und ihre Kammern ſind mit Korn vollgepfropft; machen Geſetze gegen den Wucher zu Gunſten der Wucherer, widerrufen täglich heilſame Maßregeln gegen die Reichen und erlaſſen täglich ſchärfere Verordnungen den armen Mann anzuketten und in Zaum zu halten. Wenn uns der Krieg nicht auffrißt, ſo thun ſie's; und das iſt ihre ganze Liebe zu uns.

Menenius.

Entweder müßt Ihr
Geſteh'n, daß Ihr erſtaunlich boshaft ſeid,
Sonſt ſchelt' ich Euch verrückt. Laßt Euch erzählen
Ein hübſches Mährchen: möglich, daß Ihr's kennt;
Doch weil's mir eben paßt, mag's immerhin
Noch einmal abgedroſchen werden.

Erſter Bürger.

Gut Herr, ich will's hören: glaubt aber ja nicht, das Unrecht, das uns geſchieht, mit einem Mährchen wegfoppen zu können; aber immerhin 'raus damit, wenn's gefällig iſt.

Menenius.

Einſt waren alle Leibesglieder gegen
Den Bauch empört; ſie klagten ſo ihn an: —
Er liege ganz allein nur wie ein Schlund
In Leibes Mitte, träg' und faul, ein Fleiſchſchrank,
Der keine Arbeit theile mit dem Reſt;
Indeß die übrigen Organe alle
Seh'n, hören, denken, ordnen, gehen, fühlen,
Und, Ein's um's And're, gegenſeitig dienen
Dem allgemeinen Triebe und Bedürfniß
Des ganzen Leib's. Der Bauch antwortete, —

Erſter Bürger.

Gut Herr, was für 'ne Antwort gab der Bauch?

Menenius.

Sogleich, mein Herr. — Mit einer Art von Lächeln,
Nicht aus der Lunge kam's, doch gerade ſo,
(Denn ſeht, ich kann den Bauch ja lächeln laſſen,
So gut wie reden), gab er höhniſch Antwort
Den unzufried'nen, menteriſchen Gliedern,
Die ſeine Einkünft' ihm mißgönnten; g'rad
So paſſend, wie Ihr ſchmäht die Senateren,
Weil ſie nicht ſind wie Ihr.

Erſter Bürger.

Antwort von Eurem Bauch? Was!
Der königliche Herr der Kopf, der Wächter
Das Aug', der Rath das Herz, der Arm der Krieger,
Das Bein das Roß, die Zunge der Trompeter,
Nebſt weiterm Schutzwerk noch und kleinen Stützen
In dieſem unſerm Bau, wenn ſie —

Menenius.

Was dann? —
Hilf Himmel, der Kerl ſpricht! Was dann? was dann?

Erſter Bürger.

Vom Schlemmer Bauch ſich zwingen laſſen ſollten,
Der nur des Körpers Goßſtein, —

Menenius.

Gut, und dann?

Erſter Bürger.

Wenn jene Kräfte ſich beklagen wollten,
Was könnt' der Bauch erwiedern?

Menenius.

Will's Euch ſagen,
Schenkt Ihr Etwas Geduld (wovon Ihr wenig
Beſitzt), ſollt Ihr des Bauches Antwort hören.

Erſter Bürger.

Ihr macht es lang.

Menenius.

Jetzt aufgepaßt, mein Freund;
Mit hohem Ernſt gab Euer Bauch bedächtig,
Nicht raſch wie ſeine Kläger, dieß zur Antwort:
„Wahr iſt's, Ihr einverleibten Freunde", ſprach er,

„Ich nehm' erſt alle Nahrung in mich auf,
Wovon Ihr lebt, und zwar mit Recht, weil ich
Die Vorrathskammer bin, das Magazin
Des ganzen Leibs; doch, wenn Ihr Euch erinnert,
Send' ich ſie durch die Ströme Eures Blut's,
Bis an den Hof, das Herz, zum Thron des Hirns,
Und durch des Körpers Windungen und Räume,
Empfängt der ſtärkſte Nerv, die kleinſte Ader
Von mir, was die Natur zu ihrem Leben
Verlangt. Und wenn Ihr nun auch all'zuſammen,
Ihr, lieben Freunde", — merkt, — dies ſagt der Bauch,

Erſter Bürger.

Nun ja, Herr, ja.

Menenius.

„Wenn Ihr auch all' zuſammen
Nicht ſehen könnt, was ich jedwedem lief're,
Doch kann ich Rechnung ſtellen, daß Ihr alle
Das feinſte Mehl von mir zurück empfangt,
Und mir nur Kleie laßt". Was ſagt Ihr nun?

Erſter Bürger.

Es war 'ne Antwort: und die Nutzanwendung?

Menenius.

Roms Senatoren ſind der gute Bauch,
Ihr die empörten Glieder: denn prüft ihr Rathen
Und Sorgen, überlegt Euch Alles recht,
Was Staatswohl anbelangt, ſo müßt Ihr finden:
Kein öffentlicher Vortheil fällt Euch zu,
Von ihnen geht er aus und kommt zu Euch,
Durchaus nicht von Euch ſelbſt. — Was meint Ihr nun,
Ihr, große Zehe der Verſammlung?

Erſter Bürger.

Ich große Zeh'? warum die große Zehe?

Menenius.

Weil der Gemeinſten, Schlecht'ſten, Aermſten Einer
In dieſem weiſen Aufruhr, du vorangehſt:
Du Lumpenhund der ſchnöd'ſten Race, führſt
Die Meute an, um Vortheil zu erjagen.

Doch haltet Eure Knüppel nur bereit,
Zur Schlacht kommt's zwiſchen Rom und ſeinen Ratten;
Für Einen Theil braucht's Gift —

(Cajus Marcius tritt auf.)

Heil! edler Marcius!

Marcius.

Dank. — Nun, was giebt's, Ihr meuteriſchen Schurken,
Daß Ihr, das Jucken Eurer dürft'gen Meinung kratzend,
Zum Grind Euch macht?

Erſter Bürger.

Ihr gebt ſtets gute Wort' uns!

Marcius.

Wer gute Wort' Euch gäbe, wär' ein Schmeichler,
Ein niederträcht'ger. Was verlangt Ihr Hunde?
Ihr liebt nicht Krieg noch Frieden; jener ſchreckt Euch,
Der and're macht Euch frech. Wer Euch vertraut,
Wird Haſen ſtatt der Löwen an Euch finden,
Und Gänſe ſtatt der Füchſe; ſich'rer nicht
Seid Ihr, als glüh'nde Kohlen auf dem Eis
Und Hagel in der Sonne! Ihr erhebt
Zu Ehren den die Schuld zermalmt, und flucht
Dem, der ſie ſtraft: wer Größe ſich verdient,
Verdient auch Euren Haß; und Eure Neigung
Iſt wie des Kranken Gier, der heiß begehrt
Was ihn noch kränker macht. Mit Floſſen ſchwimmt
Von Blei und Eichen fällt mit Binſen, wer
Auf Eure Gunſt ſich ſtützt. Euch trauen? Hängt Euch!
Ihr ändert jeden Augenblick den Sinn;
Nennt edel den, den Ihr noch eben haßtet,
Den niedrig, der Eu'r Abgott war. Was gibt's,
Daß Ihr auf allen Plätzen dieſer Stadt
Schreit gegen unſern würdigen Senat,
Der, nächſt den Göttern, Euch im Zaum hält, ſonſt
Fräßt Ihr einander auf? — Was wollen ſie?

Menenius.

Korn, um den Preis den ſie gemacht; ſie ſagen,
Die Stadt ſei wohl verſeh'n.

Marcius.

Hängt sie! Sie sagen!
Am Feuer sitzen wollen sie, und wissen
Was auf dem Capitol geschieht; wer steigt
Wenn's gut geht, und wer sinkt; Partei'n anzetteln,
Und Eh'n erdichten; ihren Anhang stärken,
Und unter'n Bundschuh treten, wer's mit ihnen
Verdarb. Sie sagen, Korn genug sei da!
Ließ' doch der Adel seine Milde fahren,
Und mich mein Schwert gebrauchen, tausendweis
Hackt' ich dies Sklavenvolk zu einem Haufen,
So hoch wie meine Lanze trifft.

Menenius.

Ach, diese hier sind fast schon ganz beschwichtigt;
Fehlt's ihnen gleich im Ueberfluß an Urtheil,
Sind sie doch gründlich feig. Jedoch, was sagt
Der and're Schwarm?

Marcius.

Der ist zerstoben: hängt sie!
Sie sagten, hungrig sei'n sie; seufzten Sprüchlein, —
Als: Noth bricht Eisen, Hunde müssen fressen,
Brot sei für's Maul, die Götter senden nicht
Blos Reichen Korn: mit solchen Brocken machten
Sie ihren Klagen Luft; als man nachgab,
Und ein Gesuch, seltsamer Art, gewährte,
(Dem Adel bricht's das Herz, und Muth und Kraft
Macht's bleich), da warfen die Mützen sie, als wollten
Sie hängen an des Mondes Hörner sie,
Siegbrüllend über uns.

Menenius.

Was ward gewährt?

Marcius.

Tribunen fünf, von ihnen selbst erwählt,
Der Pöbelweisheit Sprecher: Junius Brutus,
Sicinius Velutus, und — Pest! ich weiß nicht —
Das Pack hätt' eh'r die Stadt abdecken mögen,
Als dies von mir ertrotzt: es wird bei Zeiten

An Macht gewinnen, und noch Größ'res fordern
Als Vorwand zur Empörung.

Menenius.

Das iſt ſeltſam.

Marcius.

Geht heim, Ihr Ueberbleibſel!

(Ein Bote tritt eilig auf.)

Bote.

Wo treff' ich Cajus Marcius?

Marcius.

Hier: was gibt's?

Bote.

Das Neuſte, Herr: die Volsker ſind in Waffen.

Marcius.

So recht: das iſt ein Mittel loszuwerden
Den faulen Ueberfluß. — Sieh da, die Väter!

(Cominius, Titus Lartius und andre Senatoren treten auf. Junius Brutus und Sicinius Velutus.)

Erſter Senator.

Marcius, wahr iſt's, was Ihr uns neulich ſagtet:
Die Volsker ſind in Waffen.

Marcius.

Und ihr Führer,
Aufidius, wird Euch zu ſchaffen machen!
Ich ſollte ſeinen Werth ihm nicht beneiden:
Doch wär' ich der nicht der ich bin, ſo wünſcht' ich,
Nur Er zu ſein.

Cominius.

Ihr fochtet mit einander.

Marcius.

Hätt' eine Weltenhälfte beim Ohr die and're,
Stünd' er auf meiner Seit', ich fiele ab,
Nur um mit ihm zu kämpfen: er iſt ein Löwe,
Den ich zu jagen ſtolz bin.

Erſter Senator.

Würd'ger Marcius,
So folgt dann dem Cominius in den Krieg.

Cominius.

Ihr habt mir's einſt verſprochen.

Marcius.

Herr, das hab' ich,
Und halte Wort. — Du, Titus Lartius, ſiehſt mich
Noch einmal in's Geſicht dem Tullus ſchlagen —
Was! biſt du ſteif? bleibſt weg?

Lartius.

Nein, Cajus Marcius;
Auf eine Krücke lehn' ich, mit der andern
Kämpf' ich, eh' ich zurück bleib'.

Menenius.

O, ächter Adel!

Erſter Senator.

Kommt mit uns zum Capitol; ich weiß, dort harren
Die beſten Freunde unſer.

Lartius (zu Marcius).

Geht voran:
Dann Ihr, Cominius; wir werden folgen.
(Zu Marcius) Mit Recht habt Ihr den Vortritt.

Cominius.

Edler Marcius!

Erſter Senator (zu den Bürgern).

Fort! Fort! nach Hauſe!

Marcius.

Nein, laßt ſie nur folgen,
Der Volsker hat viel Korn: nehmt mit die Ratten,
Zum Speichernagen. — Würdige Rebellen,
Wie hübſch macht Euer Muth ſich! bitte, folgt.

(Senatoren, Cominius, Marcius, Titus Lartius und Menenius ab. Die Bürger ſchleichen fort.)

Sicinius.

War je ein Menſch ſo ſtolz wie dieſer Marcius?

Brutus.

Er hat nicht ſeines Gleichen.

Sicinius.

Als man zu Volkstribunen uns erwählt, —

Brutus.

Saht Ihr den Mund, den Blick von ihm?

Vicinius.

Nein, nur ſein Höhnen.

Brutus.

Im Zorn ſchont ſelbſt die Götter nicht ſein Spott.

Vicinius.

Und höhnt den ſtillen Mond!

Brutus.

Verſchling' ihn dieſer Krieg! er ward zu ſtolz
Ob ſeiner Tapferkeit.

Vicinius.

Solch ein Charakter,
Gekitzelt vom Erfolg, ſchmäht auf den Schatten,
Auf den er Mittags tritt; doch wundert's mich,
Daß es ſein Uebermuth erträgt zu dienen
Unter Cominius.

Brutus.

Ruhm, wonach er ſtrebt,
Der ihn ſchon reichlich ſchmückt, wird beſſer nicht
Erhalten und vermehrt, als auf dem Platz
Zunächſt dem Erſten; denn wenn etwas mißglückt,
Iſt es des Feldherrn Schuld, ob er auch that,
Was menſchenmöglich war; und Unverſtand
Schreit dann von Marcius, „ja, wenn Er den Krieg
Geführt hätt'!“

Vicinius.

Andrerſeits, geht Alles gut,
So wird die Meinung, die an Marcius hängt,
Cominius ſein Verdienſt entzieh'n.

Brutus.

Und ſemit:
Cominius' halber Ruhm gehört dem Marcius,
Obgleich ihn Marcius nicht erwarb; die Fehler
Des Feldherrn ſind des Marcius Ruhm, obgleich
Er's keineswegs verdient.

Vicinius.

Fort denn, und hören wir,
Was man für Anſtalt trifft; in welcher Weiſ' er

Hinaus noch über dieſe Eigenheit,
Den Kriegsfall wird behandeln.

Brutus.

Laßt uns gehn. (Ab.)

Zweite Scene.

Corioli, das Senatsgebäude.

(Tullus Aufidius tritt auf mit Gefolge.)

Erſter Senator.

So wäre Eure Meinung denn, Aufidius,
Daß die von Rom aus unſrer eignen Mitte
Erfuhren unſern Plan?

Aufidius.

Iſt's Eure nicht?
Worauf ward je in dieſem Staat gedacht,
Das wir ausführen konnten, ehe Rom
Noch Wind bekam? 'S iſt nicht vier Tage her,
Seit ich von dort gehört, — die Worte lauten —
Ich glaub' ich hab' den Brief hier; ja, da iſt er: (lieſt)
„Geworben ſteht ein Heer, doch Niemand weiß,
Ob für den Oſt, den Weſt. Groß iſt die Theuerung;
Das Volk aufrühriſch; und Gerüchte geh'n,
Cominius, Marcius, Euer alter Feind
(Von Rom noch bitt'rer als von Euch gehaßt),
Und Titus Lartius, ein ſehr tapf'rer Römer,
Es leiten dieſe drei dies Unternehmen,
Wohin es geht: wahrſcheinlich gilt es Euch.
Drum ſeht Euch vor".

Erſter Senator.

Im Feld ſteht unſ're Macht:
Wir zweifelten ja nie daß Rom zur Abwehr
Bereit ſei.

Aufidius.

Doch nicht ſchien's Thorheit Euch, geheim
Den großen Plan zu halten, bis von ſelbſt
Er ſich entſchleiern mußt'; allein im Brüten,

So ſcheint's, erfuhr ihn Rom. Durch die Entdeckung
Iſt unſer Zweck verfehlt, der war, zu nehmen
Erſt manche Stadt, eh' Rom uns auf den Beinen
Vermuthen konnt'.

Zweiter Senator.

Drum, würdiger Aufidius,
An Euren Poſten, — eilt zu Euren Schaaren!
Laßt uns allein Corioli bewachen.
Belagern ſie uns hier, bringt uns Entſatz
Mit Eurem Heer; — jedoch, Ihr werdet ſeh'n,
Die Rüſtung galt nicht uns.

Aufidius.

O, zweifelt nicht:
Ich hab's von ſich'rer Hand. Ja, und noch mehr,
Ein Theil ſchon ihrer Macht iſt ausgerückt,
Und nur hierher. — Ich laſſ' Eu'r Edlen jetzt.
Wenn wir und Cajus Marcius uns treffen,
Geſchworen ſteht es zwiſchen uns, wir kämpfen
Bis Einer fällt.

Alle.

Der Himmel ſteh' Euch bei!

Aufidius.

Und geb' Euch ſeinen Schutz!

Erſter Senator.

Lebt wohl!

Zweiter Senator.

Lebt wohl!

Alle.

Lebt wohl! (Alle ab.)

Dritte Scene.

Rom. Ein Zimmer im Hauſe des Marcius.

(Volumnia und Virgilia treten auf. Sie ſetzen ſich auf zwei niedrige Stühle und nähen.)

Volumnia.

Ich bitte dich Tochter, ſing', oder drücke dich etwas tröſtlicher aus. Wäre mein Sohn mein Mann, ſo wollt' ich mich herzlicher

über eine Abweſenheit freuen, wobei er ſich Ehre gewänne, als über die Umarmungen ſeines Bett's, wo er mir die höchſte Liebe bewieſe. Als er noch ein ganz zartes Kind war, und meines Schooßes einziger Sohn, als Jugend und Anmuth aller Blicke auf ihn lenkten, als Könige Tage lang hätten bitten können und doch keine Mutter ihnen eine Stunde ſeines Anblicks verkauft hätte; wenn ich da ſo bei mir dachte, wie Ehre einem ſolchen Weſen ſtehen würde; und daß es nicht beſſer wäre als ein Gemälde an der Wand, wenn Ruhm es nicht belebte, — Ei, da ließ ich ihn gern Gefahr aufſuchen, wo er Ehre finden konnte. In einen blut'gen Krieg ſandte ich ihn, aus dem er zurückkehrte mit dem Eichenkranz um die Stirn. Ich ſage dir, Tochter, mein Herz ſprang nicht höher vor Freude, da ich zuerſt hörte, mein Kind ſei ein Knabe, als da ich zuerſt ſah, daß er ſich als Mann gezeigt hatte.

Virgilia.

Und wenn er nun in dem Krieg umgekommen wäre, — was dann?

Volumnia.

Dann wäre ſein guter Name mein Sohn geweſen: darin ich hätte meine Nachkommenſchaft gefunden. Höre mein aufrichtiges Bekenntniß: hätt' ich ein Dutzend Söhne, jeder mir gleich lieb und keiner weniger werth als dein und mein guter Marcius, — ſo wollt' ich doch lieber eilf edel für ihr Vaterland ſterben, als Einen in Wolluſt unthätig ſchwelgen ſeh'n.

(Eine Kammerfrau tritt auf.)

Kammerfrau.

Gebieterin, die Frau Valeria iſt da Euch zu beſuchen.

Virgilia.

Bitt' Euch, erlaubt mir mich zurückzuziehn.

Volumnia.

Nein, nein, das dürft Ihr nicht.
Mich dünkt, ich höre Eures Gatten Trommel,
Seh' ihn am Haar Aufidius niederzerren,
Wie Kinder vor dem Bären flieh'n die Volsker;
Mich dünkt ich ſeh' ihn ſtampfen ſo, und rufen:
Heran ihr Memmen, zwar in Rom geboren,
Jedoch in Furcht erzeugt, — die blut'ge Stirn

Sich wiſchend mit der Panzerhand — ſo geht er,
Gleichwie ein Schnitter, angeſtellt zu mähen
Entweder Alles, oder ſeinen Lohn
Ganz zu verlieren.

Virgilia.

Die blut'ge Stirn? O, Jupiter, kein Blut!

Volumnia.

Geh, Närrin! Mehr als gold'ne Siegeszeichen
Schmückt's einen Mann: der Buſen Hekuba's,
Wenn ſie den Hektor ſäugte, war nicht ſchöner
Als Hektor's Stirn, wenn trotzig ſie verſpritzt
Ihr Blut auf Griechenſchwerter. — Sag' Valerien,
Wir ſei'n bereit, ſie zu empfangen. (Kammerfrau ab.)

Virgilia.

Himmel,
Schütz' meinen Herrn vor'm grimmigen Aufidius!

Volumnia.

Er beugt Aufidius' Haupt ſich unter's Knie
Und tritt auf ſeinen Nacken.

(Die Kammerfrau kommt zurück, mit Valeria und deren Diener.)

Valeria.

Meine beiden Damen, guten Tag.

Volumnia.

Theure Frau, —

Virgilia.

Ich bin erfreut Ew. Gnaden zu ſehn.

Valeria.

Wie geht's Euch beiden? ihr ſeid ja rechte Haushälterinnen. Was näht Ihr da? ein hübſches Muſter in der That. Wie geht's Euerm Söhnchen?

Virgilia.

Ich dank' Ew. Gnaden: gut, liebe Frau.

Volumnia.

Er möchte lieber Schwerter ſehn und eine Trommel hören, als auf ſeinen Schulmeiſter Acht geben.

Valeria.

Auf mein Wort, ſeines Vaters Sohn; ich möchte ſchwören, 's iſt ein allerliebſter Junge. Mein Treu, ich ſah' mir ihn letzten

Donnerstag eine halbe Stunde lang an: er hat ſo was Entſchloſſenes in ſeiner Haltung. Ich ſchaut' ihm zu, wie er hinter einem glänzenden Schmetterling herlief, und als er ihn gefangen hatte, ließ er ihn wieder los; und wieder ihm nach, und ſtürzt kopfüber hin, und wieder auf, fing ihn wieder. Hatt' ihn nun ſein Fallen wüthend gemacht, oder was es ſonſt war, er knirſchte ſo mit den Zähnen, und zerriß ihn; o, ich verſich're Euch, er zerfetzte ihn förmlich!

Volumnia.

Eine von ſeines Vaters Launen.

Valeria.

Ja, ja, 's iſt ein Prachtkind.

Virgilia.

Ein Knirps, edle Frau.

Valeria.

Kommt, legt Eure Stickerei weg; Ihr müßt durchaus dieſen Nachmittag die müßige Hausfrau mit mir ſpielen.

Virgilia.

Nein, liebe Frau, ich verlaſſe nicht das Haus.

Valeria.

Nicht das Haus?

Volumnia.

Sie muß, ſie muß.

Virgilia.

Wirklich nicht, mit Eurer Erlaubniß. Ich gehe nicht über die Schwelle, bis mein Herr aus dem Feld zurückkehrt.

Volumnia.

Nicht doch! Wer wird ſich ſelbſt ſo unvernünftig einſperren; kommt! Ihr müßt der guten Frau im Wochenbett einen Beſuch machen.

Virgilia.

Ich will ihr eine baldige Geneſung wünſchen und ſie mit meinem Gebet beſuchen, aber hingehn kann ich nicht.

Volumnia.

Warum, wenn ich fragen darf?

Virgilia.

Es iſt nicht aus Bequemlichkeit, noch aus Mangel an Liebe.

Valeria.

Ihr möchtet gern eine zweite Penelope ſein; aber man ſagt, alles Garn, was ſie in Ulyſſes' Abweſenheit ſpann, habe Ithaka nur

mit Motten gefüllt. Kommt; ich wollte Euer Vattiſt wäre ſo empfindlich wie Eure Finger, dann würdet Ihr das Sticheln aus Mitleid aufgeben. Kommt, Ihr müßt mit uns gehn.

Virgilia.

Nein, gute Frau, entſchuldigt; wahrhaftig ich gehe nicht aus.

Valeria.

Wahrhaftig, kommt nur mit und ich erzähl' Euch herrliche Neuigkeiten von Eurem Mann.

Virgilia.

Ach, liebe Frau, es können noch keine da ſein.

Valeria.

Gewiß, ich ſpaße nicht mit Euch: die letzte Nacht ſind Nachrichten von ihm gekommen.

Virgilia.

Wirklich, edle Frau?

Valeria.

Im Ernſt, es iſt wahr. Ich hörte einen Senator davon reden. Sie lauten folgendermaßen: Die Volsker haben ein Heer im Feld, gegen welches der Oberfeldherr Cominius mit einem Theil unſ'rer römiſchen Macht ausgezogen iſt. Euer Herr und Titus Lartius lagern vor ihrer Stadt Corioli. Sie zweifeln nicht am Sieg und daß ſie dem Krieg bald ein Ende machen werden. Dies iſt wahr, auf meine Ehre; und nun bitt' ich, geht mit uns.

Virgilia.

Haltet's mir zu gut, liebe Frau, ich will Euch ſpäter in Allem folgen.

Volumnia.

Laßt ſie allein, Valeria: wie ſie jetzt iſt, würde ſie uns nur die gute Laune verderben.

Valeria.

Ich glaub' es auch, wahrhaftig: — ſo lebt denn wohl. — Kommt, theure Frau. — Noch einmal, Virgilia, wirf Deine Feierlichkeit zur Thür hinaus, und geh' mit uns.

Virgilia.

Nein, auf mein Wort, liebe Valeria, wirklich, ich kann nicht. — Ich wünſche Euch viel Vergnügen.

Valeria.

Nun denn, lebt wohl. (Ab.)

Vierte Scene.

Vor Corioli.

(Es treten auf mit Trommeln und Fahnen Marcius, Titus Lartius, Anführer und Soldaten. Zu ihnen ein Bote.)

Marcius.

'S kommt Botſchaft dort — ich wette, ſie trafen ſich.

Lartius.

Mein Pferd an Eures, nein.

Marcius.

Es gilt.

Lartius.

Gut denn.

Marcius (zum Boten).

Sag', unſer Feldherr ſtieß ſchon auf den Feind?

Bote.

Sie ſahen ſich, doch ſprachen ſich noch nicht.

Lartius.

Das gute Pferd iſt mein.

Marcius.

Ich kauf's Euch ab.

Lartius.

Verkaufen nicht, noch ſchenken — leihen will ich's
Auf fünfzig Jahr' Euch. — Fordert auf die Stadt!

Marcius.

Wo ſteh'n die Heere?

Bote.

Kaum 'ne Stunde weit.

Marcius.

Dann hören wir ihr Feldgeſchrei, ſie unſres.
Jetzt fleh' ich, Mars, beflügle unſer Werk,
Daß bald mit dampfendem Schwert wir zieh'n von hinnen
Zu Hülf' in's Feld den Freunden. Blas' dein Signal.

(Man bläſt zur Unterredung. Es erſcheinen auf den Wällen zwei Senatoren und andre Perſonen.)

Tullus Aufidius, iſt er in der Stadt?

Erſter Senator.

Nein; auch Keiner, der mehr als er Euch fürchtet,
Was wen'ger iſt als wenig. (Trommeln in der Stadt.) Horcht, die Trommel
Ruft unſre Jugend — Wir brechen eh'r die Mauer,
Eh' ſie uns einſperrt. Nicht geſchloſſen ſind
Die Thore, nur mit Binſen angekettelt;
Sie öffnen ſich von ſelber. (Feldgeſchrei in der Ferne.) Hört Ihr's von fern?
Das iſt Aufidius. — Horcht, wie er in Eurem
Durchbrochnen Heere hauſt.

Marcius.

Ha, ſie ſind dran!

Lartius.

Ihr Lärm zeig' uns den Weg. — He! Leitern her!
(Die Volsker ziehen aus der Stadt auf die Bühne.)

Marcius.

Sie fürchten uns ſo wenig — ſie fallen aus!
Jetzt Schild vor's Herz, ſchlagt Euch, das Herz geſtählter,
Als Euer Schild! — Vorwärts, mein tapf'rer Titus:
Sie ſpotten unſ'rer mehr als wir gedacht;
Ich ſchwitze d'rob vor Wuth. — Heran, Ihr Burſchen!
Wer weicht, den werd' ich für 'nen Volsker halten,
Und fühlen ſoll er meinen Stahl.

(Getümmel. Römer und Volsker fechtend ab. Die Römer werden zu ihren Schanzen zurückgetrieben.)

(Marcius kommt zurück.)

Marcius.

Des Südens Seuchen alle über Euch!
Schandflecke Roms Ihr! Peſtilenz und Beulen
Bepflaſtern Euch, daß Abſcheu Ihr erweckt
Eh' man Euch ſieht noch, und Ihr wider'n Wind
Euch meilenweit anſteckt! Gänſeſeelen
In Menſchenleibern! vor Sklaven reißt Ihr aus,
Die Affen ſchlügen? Höll' und Pluto! Alle
Von hinten wund, die Rücken roth, die Wange
Von Flucht und Fieber blaß! — Kehrt um, greift an!

Sonſt, bei des Himmels Blitz, laß' ich den Feind
Und ſtürz' auf Euch! Faßt Euch! Drauf! Haltet Stand,
So ſchlagen wir ſie heim zu ihren Weibern,
Wie ſie zu unſern Schanzen uns verfolgt.

(Getümmel. Das Gefecht beginnt von neuem. Die Volsker ziehen ſich nach Corioli zurück und Marcius verfolgt ſie bis an's Thor.)

Das Thor iſt offen — Jetzt zeigt Euch treu und wacker!
Für die Verfolger öffnet es Fortuna,
Nicht für die Flieh'nden: blickt auf mich, und folgt.

(Marcius dringt durch's Thor.)

Erſter Krieger.

Tolldreiſtigkeit! Ich nicht.

Zweiter Krieger.

Noch ich. (Marcius wird eingeſchloſſen.)

Dritter Krieger.

Seht Ihr, nun iſt er eingeſchloſſen!

Alle.

Der iſt geliefert, dafür bürg' ich ihm.

(Titus Lartius tritt auf.)

Lartius.

Was ward aus Marcius?

Alle.

Todt, Herr, ſicherlich.

Erſter Krieger.

Den Flieh'nden auf den Ferſen, drang er ein
Mit ihnen; doch ſie ſchlugen plötzlich zu
Das Thor, und drinnen iſt er, ganz allein,
Der ganzen Stadt zu trotzen.

Lartius.

O edler Held!
Der, fühlend, feſter als ſein fühllos Schwert,
Wenn dieß ſich biegt, Stand hält. Verlaſſ'ner Marcius!
Ein einz'ger Diamant, ſo groß wie du,
Wär' kein ſo reich Juwel. Du warſt ein Krieger
So recht nach Cato's Wunſch, nicht wild und ſchrecklich
In Streichen blos, nein, auch mit grimmem Blick

Und donnergleicher Stimme machteſt du
Die Feinde zittern, gleich als ob die Welt
Im Fieberſchauer bebte.

(Man ſieht Marcius auf der Mauer [dem Walle] blutend, vom Feind bedrängt.)

Erſter Krieger.

Seht, Herr!

Lartius.

O, 's iſt Marcius!
Laßt uns ihn holen, oder mit ihm fallen.

(Sie forciren das Thor und dringen in die Stadt.)

Fünfte Scene.

In Corioli. Eine Straße.

(Einige Römer mit Beute treten auf.)

Erſter Römer.

Das nehm' ich mit nach Rom.

Zweiter Römer.

Und ich dieß.

Dritter Römer.

Die Peſt drein! Ich hatte das für Silber gehalten.

(Schlachtlärm in der Ferne dauert fort.)

(Marcius und Titus Lartius treten mit einem Trompeter auf.)

Marcius.

Sieh da die Strolche, die nach riſſ'gen Drachmen
Die Stunden ſchätzen! Polſter, blei'rne Löffel,
Alteiſen, Wämſer, die der Henker würde
Begraben mit ihren Trägern, — dieß Geſindel
Ließ's auf vor Schluß des Treffens: — Nieder mit ihnen!
Hört Ihr den Schlachtruf unſ'res Feldherrn nicht! — Zu ihm!
Dort iſt der Mann, den meine Seele haßt,
Aufidius, Römer mordend! Tapf'rer Titus,
Nimm dir die nöth'ge Zahl, die Stadt zu halten.
Wer Muth hat, folge mir, daß ich Cominius
Zu Hülfe eile.

Lartius.

Edler Herr, du blutest;
Du hast dich zu gewaltig abgemüht
Für einen zweiten Gang.

Marcius.

O, leb' mich nicht;
Mein Werk hat mich kaum warm gemacht. — Leb wohl!
Dies Bluten ist Arznei mehr als gefährlich:
So will ich dem Aufidius mich zeigen,
Und kämpfen.

Lartius.

Nun denn, so sei Fortuna's holde Gottheit
Sterblich verliebt in dich — ihr mächt'ger Zauber
Leit' irre der Feinde Schwert — o kühner Ritter,
Glück sei dein Knappe!

Marcius.

Und dein Freund nicht minder
Als derer, die zuhöchst sie stellt! Leb wohl!

Lartius.

Ruhmwürd'ger Marcius! (Marcius ab.)
Geh' du, blas' auf dem Markte die Trompete,
Ruf' alle Staatsbeamten mir hieher,
Um unsern Willen zu vernehmen. Fort! (Ab.)

Sechste Scene.

In der Nähe von Cominius' Lager.

(Cominius und Truppen auf dem Rückzug.)

Cominius.

Schöpft Athem, Freunde! Brav gekämpft; wir kamen
Wie Römer weg, nicht thöricht Stand gehalten,
Nicht feig zurückgewichen. Glaubt mir, Herrn,
Man greift uns nochmals an. Derweil wir kämpften,
Trug uns der Wind von Zeit zu Zeit an's Ohr
Den Angriff unsrer Freunde: — Götter Roms,

Führt ſie zum Sieg, wie wir ihn ſelbſt erfleh'n,
Daß unſre Heere lächelnd ſich begegnen,
Und Euch Dankopfer weih'n! —

(Ein Bote.)

Was bringſt du Neues?

Bote.

Die in Corioli ſind ausgefallen,
Und boten Marcius und Lartius Schlacht;
Ich ſah die Unſern in die Schanzen drängen;
Dann eilt' ich fort.

Cominius.

Wenn du auch Wahrheit ſprichſt,
Mich dünkt, du ſprichſt nicht gut. Wie lang' iſt's her?

Bote.

Herr, über eine Stund'.

Cominius.

'S iſt keine Meile;
Wir hörten eben ihre Trommeln noch.
Brauchſt du zu einer Meile eine Stunde?
Und kommſt ſo ſpät?

Bote.

Spione von den Volskern
Verfolgten mich, ich mußt' 'nen Umweg machen
Von drei, vier Meilen; ſonſt wär' ich ſchon da
Seit einer halben Stunde.

Cominius.

Schaut, wer kommt da,
Der wie geſchunden ausſieht? O ihr Götter,
Er trägt des Marcius Gepräg'; ſo hab'
Ich ihn auch ſonſt geſeh'n.

Marcius (hinter der Bühne).

Kenn' ich zu ſpät?

Cominius.

Den Donner unterſcheidet kein Hirt ſo gut
Von der Schalmey, wie ich des Marcius Stimme
Von jedes niedern Mann's.

(Marcius tritt auf.)

Marcius.

Komm' ich zu ſpät?

Cominius.

Ja, wenn Ihr nicht im Blute Andrer kommt,
Wenn eig'nes Euch verhüllt.

Marcius.

O, laßt mich ſchlingen
Die Arm' um Euch, geſund, wie da ich freite,
Im Herzen froh, wie in der Hochzeitsnacht,
Als Kerzen mir zu Bett geleuchtet.

Cominius.

O du
Des Krieges Blume! Wie geht's Titus Lartius?

Marcius.

Wie Einem, der des Richters Amt verwaltet:
Tod über den, Bann über jenen ſpricht,
Dem Lösgeld heiſcht, dem ſchenkt, dem Andren droht.
Er hält Corioli im Namen Roms,
G'rad' wie ein ſchmeichelnd Windſpiel an der Leine,
Die er nach Willkühr löſt.

Cominius.

Wo iſt der Sklave,
Der ſagt, ſie ſchlugen Euch in Eure Schanzen?
Wo iſt er? Ruft ihn her.

Marcius.

Laßt ihn in Ruh:
Wahr ſprach er. Denn unſ're edlen Herrn
Vom großen Haufen — (Peſt! — für ſie Tribunen?)
Nie floh die Maus die Katz', wie ſie vor Schuften
Noch ſchlechter als ſie ſelbſt.

Cominius.

Und doch ſchlugt Ihr ſie?

Marcius.

Iſt's zum Erzählen Zeit? Ich denke nicht —
Wo iſt der Feind? Und ſeid Ihr Herrn des Felds?
Wo nicht — was ruht Ihr, bis Ihr's ſeid?

Cominius.

Marcius, wir haben mit Verluſt gefochten,
Und zogen uns zurück mit guter Abſicht —

Marcius.

Wie ſteht ihr Treffen? ihrer Truppen Kern
Auf welcher Seite? Wißt Ihr's?

Cominius.

Ich vermuthe,
Im Vordertreffen ſtehn die Antiaten,
Die zuverläſſigſten — Aufidius führt ſie,
Recht ihrer Hoffnung Herz.

Marcius.

So bitt' ich Euch
Bei allen Schlachten, d'rin wir je gekämpft,
Beim Blut, das wir vereint vergoſſen haben,
Bei den Gelübden ew'ger Freundſchaft, ſtellt mich
Aufidius und ſeinen Antiaten
G'rad gegenüber, ohne Zögerung
Laßt mit gezog'nen Schwertern uns und Speeren
Die Luft erfüllen, gleich, ſogleich.

Cominius.

Zwar hätt' ich
Euch lieber in ein mildes Bad gebracht,
Und Balſam aufgelegt, doch wag' ich nicht
Euch's abzuſchlagen: ſucht Euch ſelbſt die Beſten
Für Euer Unternehmen aus.

Marcius.

Das ſind
Die Willigſten. — So Einer hier iſt (zweifeln
Wär' Unrecht) der die Schminke liebt, womit Ihr
Bemalt mich ſeht, ſo Einer wen'ger fürchtet
Für ſich als ſchlechten Ruf, ſo Einer meint,
Ein tapf'rer Tod ſteh' über ſchnödem Leben,
Das Vaterland ſei theurer als er ſelbſt:
Der ſchwing', allein, und wer noch ſonſt ſo denkt,

Sein Schwert zum Zeichen ſeines guten Willens,
Und folg' dem Marcius.

(Alle jauchzen und ſchwingen ihre Schwerter, heben ihn auf ihren Armen empor und werfen ihre Mützen in die Höhe.)

O, laßt mich, laßt! Macht Ihr ein Schwert aus mir?
Iſt dies nicht äuß'rer Schein, wer iſt von Euch nicht
Vier Volsker werth? Ein Jeder kann dem großen
Aufidius einen Schild entgegen halten,
So hart wie ſeiner. Darum Dank Euch allen!
Doch muß ich eine Auswahl treffen jetzt,
Die Andern ſollen d'ran ein andres Mal,
Sobald ein Anlaß kommt. Setzt Euch in Marſch;
Zuvor ſoll raſch ausſuchen mein Befehl,
Die am geeignet'ſten ſind.

Cominius.

Vorwärts, ihr Burſche!
Bewährt, was Ihr zur Schau tragt, und Ihr ſollt
In Allem mit uns theilen. (Ab.)

Siebente Scene.

Das Thor von Corioli.

(Titus Lartius, der eine Beſatzung in Corioli läßt und mit Trommeln und Trompeten dem Cominius und Cajus Marcius entgegenzieht, tritt auf, mit einem Hauptmann, einer Abtheilung Soldaten und einem Kundſchafter.)

Lartius.

So; — nun beſetzt die Thore: thut den Dienſt
Nach meiner Vorſchrift. — Send' ich, ſchickt mir dieſe
Centurien zu Hülfe. — Der Reſt genügt
Zu kurzer Deckung: räumen wir das Feld,
Wird auch die Stadt unhaltbar.

Hauptmann.

Baut auf uns, Herr.

Lartius.

Nun fort — ſchließt hinter uns das Thor!
Komm, Führer, bring' uns in das röm'ſche Lager! (Ab.)

Achte Scene.

Schlachtfeld zwiſchen dem römiſchen und volskiſchen Lager. Getümmel. Von entgegengeſetzter Seite treten auf:

(Marcius und Aufidius.)

Marcius.

Mit dir nur will ich fechten; denn ich haſſe
Mehr als den Wortbruch dich.

Aufidius.

Wir haſſen gleich:
'S weckt keine Schlang' in Afrika mir mehr
Abſcheu, als dein gehäſſ'ger Ruhm. Halt Stand nur!

Marcius.

Wer weicht zuerſt, ſterb' als des Andern Sclave
Verdammt vom Zorn der Götter!

Aufidius.

Flieh' ich, Marcius,
Hetz' mich wie einen Haſen.

Marcius.

Vor drei Stunden, Tullus,
Focht ich allein noch in Corioli,
Und hauſte ganz nach Luſt. Nicht mein Blut iſt's,
In das du mich verlarvt ſiehſt: ſpann' zur Rache
Auf's Höchſte deine Kraft.

Aufidius.

Wärſt du der Hektor,
Der Schwertgriff deines aufgeblaſ'nen Stamms,
Du ſollteſt nicht entkommen mir. —

(Sie fechten und einige Volsker kommen dem Aufidius zu Hülfe.)

Aufidius.

Dienſtfertig, doch nicht tapfer — Ihr beſchimpft mich
Durch Euere vermaledeite Hülfe.

(Sie gehen fechtend ab.)

Neunte Scene.

Das römiſche Lager.

(Getümmel. Man bläſt zum Rückzug. Fanfaren. Von der einen Seite treten auf: Cominius und Römer, von der andern Seite Marcius, den Arm in der Binde, und andere Römer.)

Cominius.

Wollt' ich dein heutig Tagwerk dir erzählen,
Du glaubteſt nicht dein Thun. Doch werd' ich's melden,
Wo Senatoren unter Thränen lächeln,
Patricier horchen, ſchaudern und bewundern,
Die Frau'n erſchrecken werden und freudig bebend
Mehr hören, wo die albernen Tribunen,
Obwohl ſie wie der Pöbel gram deinem Ruhm,
Soll'n wider Willen rufen: „Dank den Göttern,
Daß unſer Rom ſolch einen Krieger hat!"
Und doch kamſt du zum Nachtiſch nur des Feſts,
Und hatt'ſt vollauf geſpeiſt zuvor.

(Titus Lartius kommt mit ſeinen Truppen von der Verfolgung zurück.)

Lartius.

O Feldherr,
Hier iſt das Preisroß, wir nur ſein Geſchirr:
Hätt'ſt du geſeh'n —

Marcius.

Still, bitt' ich! Meine Mutter,
Die einen Freibrief hat ihr Blut zu rühmen,
Kränkt mich, wenn ſie mich lobt. Ich hab' gethan,
Was Ihr, — das heißt, ſo viel ich kann; entbrannt,
Genau wie Ihr, für's Wohl des Vaterlands:
Wer nur erfüllt hat ſeinen guten Willen,
Hat überholt mich.

Cominius.

Ihr dürft das Grab nicht ſein
Des eigenen Verdienſts; Rom muß erkennen,
Was es in Euch beſitzt; es wär' ein Hehl,

Aerger als Diebſtahl und ſo ſchlimm wie Läſt'rung,
Zu bergen Eure Thaten, zu verſchweigen,
Was, bis zur Gipfelhöh' des Lobs erhoben,
Doch nur beſcheiden ausſäh': d'rum, ich bitte,
Zum Zeichen, was Ihr ſeid, zum Lohn nicht deſſen,
Was Ihr gethan, — laßt vor dem Heer mich reden.

Marcius.

Ich hab' ſo Wunden hier und da, die ſtechen,
Wenn man von ihnen ſpricht.

Cominius.

Und thät' man's nicht,
Sie müßten eitern gegen Undank, müßten
Sich tödtlich öffnen ſelbſt. Von allen Pferden
(Wir nahmen viel' und gute) wie von allen
Schätzen, in Feld und Stadt erbeutet, Euch
Verleih'n den zehnten Theil wir: nehmt ihn Euch
Noch vor der allgemeinen Theilung, ganz
Nach Eurer eig'nen Wahl.

Marcius.

Ich dank' Euch, Feldherr;
Doch ſträubt mein Herz ſich gegen ein Geſchenk
Als Zahlung meines Schwerts: d'rum weiſ' ich's ab,
Und will nur gleichen Theil mit allen haben,
Die ſahen, was geſchah.

(Ein langer Tuſch. Sie rufen Alle: Marcius! Marcius! werfen ihre Mützen und Lanzen in die Höhe. Cominius und Lartius ſtehn mit entblößten Häuptern.)

Martius.

Daß die Muſik, die Ihr entweiht, verſtumme
Auf ewig! Wenn im Feld Trompet' und Trommel
Den Schmeichler ſpielen, ſo mögen Höf' und Städte
Ganz untergehn in Lüg' und Kriecherei!
Wird Stahl ſo weich wie des Schmarotzers Seide,
So macht aus Seid' Euch Panzer für den Krieg!
Genug, ſag' ich! weil ich die blut'ge Naſe
Nicht wuſch, auch manchen Lump zu Boden warf,

Was, ohne Rühmen, Viele hier gethan,
Jauchzt Ihr mir übertrieb'nen Beifall zu,
Als ließ' ich gern mein kleines Selbſt auffüttern
Mit Lob, gewürzt durch Lügen.

Cominius.

Zu beſcheiden,
Grauſamer gegen Euern Ruhm, als dankbar
Uns, die ihn ehrlich ſpenden. Zürnt Ihr gegen
Euch ſelbſt, erlaubt, wir legen Euch (wie Einem
Der ſich ein Leid thun will) Handſchellen an,
Und reden weiter dann. D'rum ſei jetzt kund,
So uns, wie aller Welt, daß Cajus Marcius
Trägt dieſes Krieges Kranz: zum Zeichen deſſ'
Schenk' ich mein Leibroß, wohlbekannt dem Lager,
Sammt Zeug und Sattel ihm; und nenn' von heute,
Für ſeine Thaten von Corioli,
Ihn mit dem lauten Beifallsruf des Heers
Cajus Marcius Coriolanus. — Tragt
In Ehren ſtets den Ehrennamen!

(Tuſch. Trompeten und Trommeln.)

Alle.

Cajus Marcius Coriolanus!

Coriolan.

Ich will mich waſchen;
Und bin ich rein, dann ſeht, ob mein Geſicht
Erröthet oder nicht: gleichviel, ich dank' Euch. —
Ich denk' Eu'r Pferd zu reiten, und allzeit
Den Schmuck des ed'len Namens zu erhöh'n
Nach meiner beſten Kraft.

Cominius.

Nun kommt in's Zelt;
Wir ſchreiben noch vor Schlafengehn nach Rom
Von unſrem Sieg. — Du, Lartius, muſt zurück,
Und ſchickſt uns von Corioli nach Rom
Die Edelſten, mit denen wir verhandeln,
Was beiden Theilen frommt.

Lartius.

Es ſoll geſchehn.

Coriolan.

Die Götter ſpotten mein. Kaum ſchlug ich aus
Die fürſtlichſten Geſchenke, muß ich betteln
Bei meinem Feldherrn.

Cominius.

Nehmt's: 's iſt Euer. — Nun?

Coriolan.

Ich wohnt' einmal hier in Corioli,
Bei einem armen Mann, er war mir freundlich:
Er rief mich an; ich ſah ihn als Gefang'nen;
Doch hatt' ich g'rad Aufidius im Auge,
Und Wuth beſiegte Mitleid. Bitte, gebt
Frei meinen armen Wirth.

Cominius.

O edle Bitte!
Wär' er der Schlächter meines Sohns, er ſollte
So frei ſein wie der Wind. — Entlaſſ' ihn, Titus.

Lartius.

Marcius, ſein Name?

Coriolan.

Beim Jupiter, vergeſſen: —
Ja, ich bin müd'; und mein Gedächtniß auch. —
Giebt's keinen Wein hier?

Cominius.

Gehen wir in's Zelt.
Das Blut auf Eurem Antlitz trocknet; Zeit iſt's,
Danach zu ſehen. Kommt. (Ab.)

Zehnte Scene.

Das Lager der Volsker.

(Fanfare. Hörner. Tullus Aufidius tritt auf, blutend, mit zwei oder drei Soldaten.)

Aufidius.

Die Stadt ist eingenommen!

Erster Krieger.

Doch wird auf günstige Bedingung frei.

Aufidius.

Bedingung! —
Ich wollt' ich wär' ein Römer; denn ich kann nicht
Als Volsker der sein, der ich bin. — Bedingung!
Was heißt für den, der sich auf Gnad' ergiebt,
Wohl günstige Bedingung? — Fünfmal, Marcius,
Focht ich mit dir; und fünfmal schlugst du mich;
Und thät'st so, glaub' ich, träfen wir uns auch,
So oft wir essen. Bei den Elementen,
Treff' ich ihn jemals wieder Stirn an Stirn,
Mein ist er, oder ich bin sein. So ehrlich
Wie sonst, ist meine Eifersucht nicht mehr;
Mit gleichen Waffen dacht' ich ihn zu zwingen,
Schwert gegen Schwert; nun fall' er, wie es trifft,
Ob Wuth, ob List ihn stürze.

Erster Krieger.

Er ist der Teufel.

Aufidius.

Kühner, wenn nicht so sein. Vergiftet ist
Mir meine Kraft, verleidet, befleckt durch ihn,
Flieht sie sich selbst. Nicht Schlaf noch heil'ge Freistatt,
Nicht Nacktheit, Siechthum, noch Tempel, Capitol,
Gebet der Priester nicht, noch Opferzeit,
Was Alles hemmt die Wuth, soll geltend machen
Sein alt verrostet Vorrecht wider meinen
Haß gegen Marcius. Treff' ich ihn, und wär's

Daheim, in meines Bruders Schutz, ſelbſt da,
Dem Gaſtgebot entgegen, würd' ich waſchen
In ſeinem Herzen meine wilde Hand.
Geh' in die Stadt: forſch' aus, wie's ſteht, und wer
Als Geißel muß nach Rom.

Erſter Krieger.
Geht Ihr nicht mit?

Jachimo.
Im Cypreſſenhain harrt mein Gefolge, dahin,
Südwärts der Mühlen, bringe mir Bericht
Wie die Dinge gehn, daß ich nach ihrem Schritt
Mag lenken meinen Lauf.

Erſter Krieger.
Das will ich, Herr. (Ab.)

Zweiter Aufzug.

Erſte Scene.

Rom. Ein öffentlicher Platz.

(Menenius, Sicinius, Brutus treten auf.)

Menenius.

Der Augur ſagt mir, wir würden heute Abend Nachricht bekommen.

Brutus.

Gute oder ſchlimme?

Menenius.

Andere, als um welche das Volk betet, denn es liebt den Marcius nicht.

Sicinius.

Natur lehrt ſelbſt die Thiere ihre Freunde kennen.

Menenius.

Ei! ſagt mir doch, wen liebt der Wolf?

Sicinius.

Das Lamm.

Menenius.

Ja, um es zu verſchlingen, wie die hungrigen Plebejer den edlen Marcius möchten.

Brutus.

Ein Lamm iſt er in der That, nur daß er wie ein Bär blökt.

Menenius.

Ein Bär iſt er in der That, nur daß er wie ein Lamm lebt. Ihr ſeid ein Paar alte Männer, wollt Ihr mir eine Frage beantworten?

Beide Tribunen.

Gern, Herr.

Menenius.

An welcher Schändlichkeit iſt Marcius arm, die Ihr beide nicht im Ueberfluß beſitzt?

Brutus.

Er iſt an keinem einzigen Fehler arm, ſondern mit allen wohl verſehn.

Sicinius.

Beſonders mit Stolz.

Brutus.

Und im Prahlen thut er's Allen zuvor.

Menenius.

Das iſt doch ſonderbar. Wißt Ihr beide auch, wie Ihr in der Stadt beurtheilt werdet? nämlich von uns, den höheren Ständen? Wißt Ihr's.

Beide Tribunen.

Nun, wie beurtheilt man uns?

Menenius.

Weil Ihr g'rade vom Stolz redet, — aber Ihr werdet bös werden?

Beide Tribunen.

Nur zu, Herr; nur zu!

Menenius.

Nun, ich mache mir auch nicht viel draus; der kleinſte Anlaß genügt, um an Eurer Geduld einen großen Diebſtahl zu begehn: laßt nur Eurer Laune die Zügel ſchießen, und werdet böſe nach Luſt und Belieben; wenigſtens wenn Ihr Eure Luſt dran findet. Ihr tadelt Marcius wegen ſeines Stolzes?

Brutus.

Wir thun's nicht allein, Herr.

Menenius.

Ich weiß, Ihr könnt ſehr wenig allein thun; denn Eure Beiſtände ſind ſehr mannichfach, ſonſt wär' Euer Thun erſtaunlich ein-

fach; Eure Fähigkeiten gleichen gar zu sehr unmündigen Kindern, um viel allein thun zu können. Ihr sprecht von Stolz? O könntet Ihr doch Eure Augen nach dem Nacken Eures Nackens drehen und in Euer liebes Selbst nur ein wenig hineinschauen! O, könntet Ihr's!

Brutus.

Was dann, Herr?

Menenius.

Ei, dann würdet Ihr ein Paar so verdienstloser, stolzer, anmaßender, eigenwilliger Amtsdiener (alias Narren) entdecken, wie's nur irgend welche in Rom giebt.

Sicinius.

Menenius, Ihr seid auch gut genug bekannt.

Menenius.

Ich bin bekannt als ein launiger Patricier, und Einer, der einen Becher heißen Weins liebt, ohne einen Tropfen beschwichtigenden Tiberwassers drin; 's heißt auch, ich sei etwas schwach in Begünstigung meiner Einfälle, rasch und zundergleich beim gewöhnlichsten Anlaß; Einer, der lieber mit dem Hintertheil der Nacht verkehrt als mit der Stirn des Morgens. Was ich denke, sage ich, und gebe meine Bosheit aus in meinem Athem. Wenn ich zwei solche Staatsmänner treffe, wie Ihr seid (Lykurgusse kann ich Euch nicht nennen), und der Trank, den Ihr mir reicht, meinem Gaumen zuwider ist, so schneide ich Grimassen. Es ist mir unmöglich zu sagen: Eure Gestrengen haben die Sache gut vorgetragen, wenn ich fast in jeder Silbe Eurer Rede den Esel wittere; und muß ich's auch in Geduld anhören, wenn man behauptet, Ihr seid ehrwürdige, ernste Männer, so ist's doch eine unverschämte Lüge zu sagen, Ihr hättet anständige Gesichter. Wenn Ihr nun dieses auf der Landkarte meines Mikrokosmus entdeckt habt, folgt daraus, daß ich auch gut genug bekannt bin? Welch' üble Dinge können Eure blinden Sagacitäten aus diesem Charakter auflesen, wenn ich auch gut genug bekannt wäre?

Brutus.

Geht, Herr, geht; wir kennen Euch gut genug.

Menenius.

Ihr kennt weder mich, noch Euch, noch irgend Etwas. Ihr seid ehrgeizig nach armer Schelme Mützen und Kratzfüßen; Ihr bringt

einen ganzen geſchlagenen Vormittag damit zu, einen Handel zwiſchen einem Pomeranzenweib und einem Zapfenhändler abzuhören, und vertagt dann den Dreihellerprozeß auf eine zweite Sitzung. Wenn Ihr zwei Parteien verhört, und werdet zufällig von der Kolik gezwickt, ſo ſchneidet Ihr Geſichter wie Hanswürſte, pflanzt die Kriegsflagge auf gegen alle Geduld, ſchreit nach einem Nachttopf und verabſchiedet den Prozeß mitten in ſeinem Lauf, nur noch mehr verwickelt durch Euer Verhör; und der ganze Friede, den Ihr in der Sache ſtiftet, beſteht darin, daß Ihr beide Parteien Schurken nennt. Ihr ſeid ein Paar ſonderbare Käuze.

Brutus.

Geht, geht, 's iſt weltbekannt, daß Ihr ein beſſerer Spaßmacher bei Tiſch als unentbehrlicher Beiſitzer auf dem Capitol ſeid.

Marcius.

Selbſt unſre Prieſter müſſen Spötter werden, wenn ſie ſo lächerlichen Geſchöpfen begegnen, wie Ihr ſeid. Das Paſſendſte was Ihr vorbringt, iſt noch nicht das Wackeln Eurer Bärte werth, und für Eure Bärte wär' es ein viel zu ehrenvolles Grab, das Kiſſen eines Flickſchneiders zu ſtopfen, oder in eines Eſels Packſattel eingeſargt zu werden. Und Ihr wollt ſagen, Marcius ſei ſtolz, er, der nach billiger Schätzung alle Eure Vorfahren ſeit Deukalion werth iſt, obgleich zufällig gerade die Beſten von ihnen erbliche Henkersknechte waren! Guten Abend, Ew. Geſtrengen; eine längere Unterhaltung mit Euch würde mein Gehirn anſtecken; denn Ihr ſeid ja die Hirten des Plebejer-Viehs. Ich bin ſo dreiſt mich von Euch zu beurlauben.

(Brutus und Sicinius ziehen ſich in den Hintergrund der Bühne zurück.)

(Es treten auf Volumnia, Virgilia, Valeria.)

Menenius.

Wie ſteht's? meine ebenſo ſchönen als edlen Damen (Luna ſelbſt, wandelte ſie auf Erden, wäre nicht edler), wohin folgt Ihr Euren Augen ſo geſchwind?

Volumnia.

Ehrenwerther Menenius, mein Junge, der Marcius, wird gleich kommen; um der Juno Willen, laßt uns gehen.

Menenius.

Ha! Marcius kommt heim?

Volumnia.

Freilich, würdiger Menenius, und mit dem reichſten Ruhmeszeugniß.

Menenius.

Da nimm meine Mütze, Jupiter, und ich danke dir. — Heiſa! Marcius kommt heim?

Virgilia und Valeria.

Ja, ja — 's iſt wahr.

Volumnia.

Seht, da iſt ein Brief von ihm. Der Senat hat auch einen, und 's liegt, glaub' ich, einer daheim für Euch.

Menenius.

Mein ganzes Haus ſoll taumeln heute Abend — Ein Brief für mich?

Virgilia.

Ja, gewiß, 's iſt ein Brief für Euch da: ich hab' ihn geſehn.

Menenius.

Ein Brief für mich? Das macht mich für ſieben Jahre geſund; und während all' der Zeit will ich dem Dokter ein Schnippchen ſchlagen: das allervortrefflichſte Rezept im Galen iſt nur Quackſalberei und gegen dieſes Elixir um kein Haar beſſer, als ein Pferdetrank. Iſt er nicht verwundet? Er kam nie anders als verwundet nach Haus.

Virgilia.

O, nein, nein, nein!

Volumnia.

O ja, er iſt verwundet — Ich danke den Göttern dafür!

Menenius.

Ich auch, wenn's nicht gar zu ſtark iſt. — Er bringt einen Sieg in ſeiner Taſche mit? — Die Wunden ſtehn ihm gut.

Volumnia.

Auf ſeiner Stirne, Menenius; er kommt zum drittenmal mit dem Eichenkranz nach Haus.

Menenius.

Hat er den Aufidius gehörig in die Kur genommen?

Volumnia.

Titus Lartius ſchreibt, ſie fochten mit einander, aber Aufidius ſei entkommen.

Menenius.

Es war auch Zeit für ihn, dafür bürg' ich ihm. Hätt' er ihm Stand gehalten, ſo hätt' ich nicht mögen ſo gefidiuſt werden, für alle Kiſten in Corioli mitſammt dem Gold darin. Weiß es der Senat ſchon?

Volumnia.

Liebe Frauen, laßt uns gehen. — Ja, ja, ja: der Senat hat Briefe vom Feldherrn, worin er meinem Sohn den ganzen Ruhm des Kriegs zugeſteht. Er hat in dieſem Feldzug alle ſeine früheren Thaten doppelt überboten.

Valeria.

Wirklich, man erzählt ſich Wunderdinge von ihm.

Menenius.

Wunderdinge! ja, ich ſteh' Euch dafür, und nicht ohne daß er das Seinige redlich dazu gethan hat.

Virgilia.

Die Götter geben, daß ſie wahr ſeien!

Volumnia.

Wahr? Pah, Pah!

Menenius.

Wahr? Ich ſchwöre drauf ſie ſind wahr. — Wo iſt er verwundet? (Zu den Tribunen, die vortreten.) Gott ſchütz' Euer Geſtrengen! Marcius kommt heim: er hat jetzt noch mehr Grund ſtolz zu ſein. — Wo iſt er verwundet?

Volumnia.

An der Schulter und am linken Arm: das giebt Prachtnarben dem Volke zu zeigen, wenn er um die ihm gebührende Stelle ſich bewirbt. Als er den Tarquin zurückſchlug, trug er ſieben Wunden davon.

Menenius.

Eine im Nacken und zwei am Schenkel, — neun ſind's, von denen ich weiß.

Volumnia.

Er hatte vor dieſem letzten Feldzug fünf und zwanzig Wunden am Leib.

Menenius.

Nun ſind's ſieben und zwanzig; jeder Riß war eines Feindes Grab. (Geſchrei und Fanfaren.) Horcht! die Trompeten!

Volumnia.

Das ſind die Herolde des Marcius; der Jubel zieht ihm voran, und Thränen läßt er hinter ſich:

Der finſt're Tod den nerv'gen Arm ihm lenkt,
Das Leben flieht, wo er ihn hebt und ſenkt.

(Ein Signal. Trompetengeſchmetter. Cominius und Titus Lartius treten auf, zwiſchen ihnen Coriolan, mit einem Eichenkranz geſchmückt; Anführer, Soldaten und ein Herold.)

Herold.

Erfahre, Rom, daß Marcius ganz allein
Focht in Corioli, und einen Namen
Mit Ruhm erwarb zu Cajus Marcius; dieſen
Folgt ehrenreich ein dritter: Coriolanus. —
Willkommen in Rom, ruhmvoller Coriolan! (Tuſch.)

Alle.

Willkommen in Rom, ruhmvoller Coriolan!

Coriolan.

Nichts mehr davon; es kränkt mein Herz; nichts mehr, ich bitte.

Cominius.

Seht Herr, Eure Mutter —

Coriolan.

O!
Ihr habt, ich weiß, beſtürmt die Götter alle
Um Glück für mich! (Kniet.)

Volumnia.

Nicht ſo, mein tapfrer Held, ſteh' auf!
Mein edler Marcius, würd'ger Cajus, und
Vollbrachter That zu Ehren neu benannt,
Wie war's doch? Coriolan muß ich dich nennen? —
Doch o! dein Weib —

Coriolan.

Mein lieblich Schweigen, Heil!
Du lachteſt wohl, käm' ich im Sarg nach Haus,

Da über meinen Sieg du weinſt? Ei, Theure,
So in Corioli weinen Wittwen, Mütter
Um ihre Söhne!

Menenius.

Krönen dich die Götter!

Coriolan.

Lebt Ihr auch noch? (Zu Valeria.) Entſchuldigt, holde Frau.

Volumnia.

Wo wend' ich hin mich? O, Willkommen daheim!
Willkommen Feldherr — und Ihr All' willkommen!

Menenius.

Ja, hunderttauſend Mal: ich könnte weinen
Und lachen; 's iſt mir leicht und ſchwer. Willkommen!
Und einen Fluch in's tiefſte Herz für den,
Der dich zu ſehn nicht froh iſt! — In Euch Drei
Sollt' Rom verliebt ſein; doch leider hat's manch alten
Holzapfelbaum, der ſich nicht pfropfen läßt,
Daß er Euch munde — doch willkommen, Krieger!
Wir nennen eine Neſſel nur 'ne Neſſel,
Und Narrenfehler Narrheit.

Cominius.

Immer der Alte!

Coriolan.

Immer Menenius, immer.

Coriolan (zu ſeiner Frau und ſeiner Mutter).

Deine Hand und Eure!
Doch ſoll nicht unſer Dach mein Haupt beſchatten,
Eh' ich des Adels Häupter nicht beſucht,
Nicht Grüße nur, auch Ehren mancherlei
Empfing ich ja von ihm.

Volumnia.

Ich hab's erlebt,
Daß meine höchſten Wünſche ſich erfüllten
Und meine Traumgebilde Wahrheit wurden:
Nur Ein's fehlt noch, was unſer Rom dir ſicher
Verleih'n wird.

Coriolan.

Gute Mutter, lieber wär' mir's
Nach meiner Art ihr Knecht ſein, als nach ihrer
Sie zu regieren.

Cominius.

Fort, auf's Capitol!

(Fanfaren, Hörner. Sie gehen in feierlichem Zug ab wie ſie kamen. Die Tribunen bleiben zurück.)

Brutus.

Von ihm ſpricht jede Zunge, das blöde Auge
Bebrillt ſich, ihn zu ſehn; die ſchwatz'ge Amme
Läßt blau ſich ſchrei'n ihr Kind und ſchwatzt von ihm;
Die Küchenſchlampe knüpft den beſten Lappen
Um ihren ruß'gen Hals, ſteigt auf die Mauern
Ihn zu beäugeln. Buden, Erker, Fenſter
Voll zum Erſticken; Dach und Firſt beritten
Von allerlei Geſtalten, — Alle gleich eifrig
Ihn zu erſchau'n; durch's Volksgewühl drängt ſich
Der Prieſter, ſelten ſichtbar, und ſucht mit Püffen
Beim Pöbel Platz; unſre Schleierdamen geben
Den Schatz von Roth und Weiß auf ihren zierlich
Gemalten Wangen Preis dem frechen Raub
Von Phöbus' Feuerküſſen: — ein Tumult iſt's,
Als wäre irgend ein Gott mit ihm, und hätte
Sich ſchlau in ſeine Menſchenform geſchlichen
Und Anmuth ihm verlieh'n.

Sicinius.

Im Nu, ich wette,
Iſt er jetzt Conſul.

Brutus.

Dann mag unſer Amt,
So lange er regiert, nur ſchlafen.

Sicinius.

Er kann mit Maaß nicht ſeine Ehren tragen
Von Anfang bis zu End', und wird verlieren
Die er gewann.

Brutus.

Das iſt ein Troſt.

Sicinius.

Kein Zweifel,
Daß die Gemeinen, die wir hier vertreten,
Aus altem Groll, beim kleinſten Anlaß ſchon,
Vergeſſen ſeinen neuen Ruhm, und daß er
Den Anlaß gibt, iſt ſo gewiß wie daß
Er ſtolz iſt, es zu thun.

Brutus.

Ich hört' ihn ſchwören,
Bewerb' er ſich um's Conſulat, nie würd' er
Erſcheinen auf dem Markt, noch überwerfen
Der Demuth fadenſcheiniges Gewand,
Noch, wie's der Brauch iſt, ſeine Wunden zeigend
Dem Volk, um ſeinen ſtink'gen Athem betteln.

Sicinius.

Ganz recht.

Brutus.

So ſprach er: lieber möcht' er's gar nicht,
Erhielt' er's anders als auf Wunſch des Adels
Und auf Geſuch der Ritterſchaft.

Sicinius.

Ich wünſche
Nichts beſſ'res mir, als daß er hält den Vorſatz
Und ausführt ihn.

Brutus.

O ſicherlich, er thut's.

Sicinius.

Dann bringt's ihm ſo gewiß, wie unſer guter Wille,
Den ſichern Untergang.

Brutus.

So muß es kommen:
Er, oder wir. Zu dieſem Zwecke reden
Dem Volk wir ein, wie er ſie ſtets gehaßt,
Mauleſel, wenn er könnt', aus ihnen machte,
Und ihre Sprecher ſtumm; er wolle bringen
Um ihre Freiheit ſie; er ſchätze ſie,
Was menſchlich Thun und Fähigkeit betreffe,

Von nicht mehr Werth und Nutzen für die Welt
Als Kriegskameele, die ihr Futter kriegen
Wenn ihre Laſt ſie tragen, und harte Schläge,
Wenn ſie erliegen.

Sicinius.

Gewiß, dies eingeblaſen,
Wann einſt ſein Uebermuth im höchſten Flug
Dem Volke fühlbar wird (die Zeit kommt ſchon,
Wenn man ihn reizt dazu, und das iſt leicht,
Wie Hund' auf Schaafe hetzen), ſchürt das Feuer,
Ihr dürr Geſtrüpp zu zünden, und dieß Lodern
Verdunkelt ihn für immer.

(Ein Bote tritt auf.)

Brutus.

Nun, was giebts?

Bote.

Ihr ſollt ſogleich auf's Capitol. Man denkt,
Zum Conſul Marcius zu machen.
Ich ſah, wie Taube drängten ihn zu ſehn,
Und Blinde ihn zu hören, wie Matronen
Ihm Handſchuh', Frau'n und Mädchen Schärpen, Tücher
Zuwarfen, unſer Adel ſich verneigte,
Wie vor dem Bilde Jupiter's; das Volk
Ließ Beifall donnern zu der Mützen Regen; —
So was ſah ich noch nie.

Brutus.

Auf's Capitol!
Für jetzt laßt uns nur Aug' und Ohr mitnehmen,
Doch Herzen für den Ausgang.

Sicinius.

Ich geh' mit Euch. (Ab.)

Zweite Scene.

Ebendaſelbſt. Das Capitol.

(Zwei Senatsdiener treten auf, um Polſter zurecht zu legen.)

Erſter Diener.

Mach ſchnell; ſie werden gleich hier ſein. Wie viele bewerben ſich um's Conſulat?

Zweiter Diener.

Drei, ſagt man, doch glaubt man allgemein, Coriolan werd' es erhalten.

Erſter Diener.

Ein tapfrer Burſche, aber verflucht ſtolz, und liebt das gemeine Volk nicht.

Zweiter Diener.

Mein Treu, 's hat ſchon viele große Männer gegeben, die dem Volke geſchmeichelt haben ohne es zu lieben; und viele giebt's, die das Volk geliebt hat ohne zu wiſſen weshalb: wenn es alſo nicht weiß, warum es liebt, ſo weiß es ebenſo wenig, warum es haßt, und wenn ſich daher Coriolan weder um die Liebe noch um den Haß des Volks kümmert, ſo beweiſt das nur, wie genau er deſſen Gemüthsart kennt; und in ſeiner edlen Sorgloſigkeit zeigt er es ihm auch unverholen.

Erſter Diener.

Kümmerte er ſich nicht d'rum, ob ſie ihn lieben oder nicht, ſo würde er gleichgültig die Mitte halten und ihnen weder Gutes noch Böſes zufügen, aber er ſucht ihren Haß mit größerem Eifer, als ſie ihm ihn erwidern können, und läßt Nichts ungethan, ſich durch und durch als ihren Gegner zu zeigen. Sich nun ſo den Anſchein zu geben, als trachtete er förmlich nach der Feindſchaft und dem Mißfallen des Volks, iſt ebenſo ſchlecht, wie das was er unterläßt, — ihm für ſeine Liebe zu ſchmeicheln.

Zweiter Diener.

Er hat ſich um ſein Vaterland würdig verdient gemacht; und er iſt nicht auf ſo bequemen Stufen emporgeſtiegen wie andere, die geſchmeidig und höflich gegen das Volk mit Mützenabnehmen, ohne

weitere Anstrengung sich in Achtung und guten Ruf setzten: nein, er hat sein Verdienst ihren Augen und seine Thaten ihren Herzen so eingepflanzt, daß, wenn ihre Zungen schweigen und das nicht eingestehn wollten, es eine Art undankbarer Beschimpfung wäre. Nur Bosheit könnte anders reden, und sie würde, sich selber Lügen strafend, Vorwurf und Tadel sich zuziehen von jedem Ohr, das es hörte.

Erster Diener.

Genug von ihm: er ist ein wackrer Mann. Platz gemacht, sie kommen.

(Trompetenstoß. Es treten auf, die Lictoren voran, Cominius, Menenius, Coriolan, Senatoren, Sicinius und Brutus. Die Senatoren nehmen ihre Plätze ein, die Tribunen die ihrigen neben einander.)

Menenius.

Da schon Beschluß gefaßt ist über die Volsker,
Und Titus Lartius heimzurufen, bleibt
Als Hauptpunkt dieser unsrer zweiten Sitzung,
Die edlen Dienste dem zu lohnen, der
So für sein Land gekämpft hat. D'rum geruht,
Verehrte, würd'ge Väter, zu ersuchen
Den jetz'gen Consul und gewes'nen Feldherrn
In wohlerrung'nem Sieg, daß er berichte
Ein wenig von dem Ruhmeswerk, vollbracht
Durch Cajus Marcius Coriolanus,
Dem Ehr' und Dank, wie er's verdient, zu spenden,
Wir hier zusammenkamen.

Erster Senator.

Sprecht Cominius:
Laßt, als zu lang, Nichts aus; und glaubt mir, eher
Fehlt's unsrem Staat an Mitteln zur Belohnung,
Als uns an Lust zu geben. Volksvertreter,
Schenkt gütig uns Gehör und dann Eu'r günstig
Fürwort bei den Gemeinen, anzunehmen,
Was hier beschlossen wird.

Sicinius.

Wir sind gekommen,
Uns freundlich zu verständ'gen; unsre Herzen

Sind ganz geneigt, zu ehren und zu fördern
Das was uns hier verſammelt.

Brutus.

Was um ſo eher
Wir mit Vergnügen werden thun, wenn er
Vom Werth des Volkes freundlicher zu denken,
In Zukunft ſich entſchließt.

Menenius.

Gehört nicht her!
Wär't Ihr doch lieber ſtill geweſen! Nun?
Wollt Ihr Cominius hören?

Brutus.

Herzlich gern;
Doch ſcheint mir meine Warnung mehr am Platz,
Als der Verweis von Euch.

Menenius.

Er liebt das Volk,
Doch zwingt ihn nicht, ſein Schlafkamrad zu ſein. —
Cominius, ſprecht. — (Coriolan ſteht auf und will gehn.)
Nein, bleibt doch, bleibt!

Erſter Senator.

Setzt Euch,
Coriolan; iſt's Schande denn zu hören,
Was rühmlich Ihr gethan?

Coriolan.

Verzeiht, Ihr Edlen,
Ich wollt' auf's Neu die Wunden lieber heilen,
Als hören, wie ich ſie erhielt.

Brutus.

Ich hoffe,
Mein Wort vertrieb Euch nicht.

Coriolan.

Nein, Herr, doch oft,
Wenn ich den Hieben ſtand, floh ich vor Worten.
Ihr lobtet nicht, verletzt mich d'rum auch nicht.
Eu'r Volk, — lieb' ich nach ſeinem Werth.

Menenius.

So ſetzt Euch.

Coriolanus.

Eh'r ließ ich mir den Kopf kraun in der Sonne,
Wenn Schlachtruf tönt, als müßig ſitzend hören
Mein Nichts zum Wunderthier verſchrei'n! (Ab.)

Menenius.

Volksführer,
Wie kann er ſchmeicheln Eurem wimmelnden Schwarm —
(We Einer gut von tauſend), wenn Ihr ſeht,
Er wagt eh'r alle Glieder an den Ruhm
Als ein's von ſeinen Ohren, ihn zu hören?
Wohlan, Cominius!

Cominius.

Mir wird's an Stimme fehlen: denn die Thaten
Coriolan's darf man nicht ſchwach verkünden. —
Wenn Tapferkeit die erſte Tugend iſt,
Und den, der ſie beſitzt, am höchſten adelt,
So kann den Mann, von dem ich rede, Keiner
Aufwiegen in der Welt. Mit ſechszehn Jahren,
Als Rom bedroht war von Tarquin, da focht er
Den Andern ſchon voraus; und Roms Dictator,
Den ich mit Ehrfurcht nenne, ſah ihn fechten,
Wie mit dem Amazonenkinn er jagte
Die borſt'gen Lippen; ſtellend ſich vor einen
Bedrängten Römer, ſchlug vor des Conſuls Augen
Drei Feinde er; Tarquin ſelbſt traf und warf er
Auf's Knie: er war in jenen Kampfestagen,
Da er ein Weib kannt' auf der Bühne ſpielen,
Der beſte Mann im Feld; zum Lohn dafür
Schmückt' ihm die Stirn der Eiche Laub. Vom Kind
Gereift zum Manne, wuchs er wie das Meer,
Und riß ſeitdem im Sturm von ſiebzehn Schlachten
Von jedem Schwert den Kranz. Was er zuletzt
Erſt vor, dann in Corioli gethan,
Geht über alles Lob. Die Flieh'nden ſtellt' er;
Den Feigen macht' er durch ſein ſelt'nes Beiſpiel

Den Schreck zum Spiel; wie Binſen vor dem Schiff
Im Segeln, ſanken unter ſeinem Kiel
Die Männer hin; ſein Schwert des Todes Stempel,
Wo's traf, da griff es auch; von Kopf zu Fuß
War er nur Blut, und jeder Schritt bezeichnet
Durch Seufzer Sterbender; er dringt allein
Durch's Todes Thor der Stadt, und färbt's mit grauſem
Verhängniß; ohne Hülf' kommt er davon,
Trifft, nur gering verſtärkt, wie 'n Meteor
Corioli: und nun iſt Alles ſein.
Da, allſogleich ſchallt in ſein waches Ohr
Der Schlacht Getöſ', und ſchnell den Muth verdoppelnd,
Belebt er neu, was müd' im Fleiſche war,
Und kommt zur Schlacht, wo über Menſchenleben
Er dampfend brauſt, als ewiges Verderben;
Und bis wir unſer nannten Feld und Stadt,
Nicht Einmal ruht er aus, um ſich die Bruſt
Verſchnaufend zu erleichtern.

Menenius.

Wackrer Mann!

Erſter Senator.

Und aller zugedachten Ehren würdig
Im vollſten Maß.

Cominius.

Die Beute ſtieß er weg,
Auf Gold und Schmuck ſah er herab, als wär's
Gemeiner Koth der Welt, begehrt noch wen'ger,
Als Bettelarmuth ſchenken würd', und findet
Der Thaten Lohn im Thun, als würd' er blos
Zum Zeitvertreibe Zeit gern los.

Menenius.

Er iſt
Von wahrem Adel. Laßt ihn her entbieten.

Erſter Senator.

Geht, ruft Coriolan!

Erſter Diener.
Da kommt er ſchon.
(Coriolan kommt zurück.)

Menenius.
Coriolan, gar ſehr genehm iſt's dem Senat,
Zum Conſul dich zu machen.

Coriolan.
Ihm gehört
Mein Leben und mein Dienſt.

Menenius.
So bleibt nur noch,
Daß Ihr das Volk anſprecht.

Coriolan.
Ich bitt' Euch, laßt
Mich überſpringen dieſen Brauch: ich kann nicht
Das Kleid anthun, entblößt ſtehn und ſie anflehn
Für mich zu ſtimmen meiner Wunden wegen;
Erlaßt mir das, ich bitte.

Sicinius.
Herr, das Volk
Muß ſeine Stimme haben, — nicht ein Jota
Der Förmlichkeit läßt's nach.

Menenius.
Bringt ſie nicht auf;
Schickt Euch, ich bitte, in den Brauch, und nehmt,
Wie die vor Euch es thaten, Eure Würde
In deren Form auch an.

Coriolan.
'S iſt eine Rolle,
Die ich erröthend ſpielen werd', — man könnte
Das wohl dem Volke nehmen.

Brutus.
Hört Ihr das?

Coriolan.
Vor ihnen prahlen: das that ich und das; —
Verharſchte Wunden zeigen, ſtatt verbergen,

Als hätt' ich ſie geholt mir um den Lohn
Von ihrem Athem nur —

Menenius.

Laßt das und fügt Euch. —
Tribunen, Euch empfehlen wir den Vorſchlag
An's Volk, und unſrem edlen Conſul wünſchen
Wir alle Freud' und Ehre!

Senatoren.

Coriolanus alle Freud' und Ehre!

(Fanfaren. Alle ab, außer Sicinius und Brutus.)

Brutus.

Ihr ſeht, wie er das Volk behandeln will.

Sicinius.

Wenn's nur die Abſicht merkt! Er wird ſie bitten,
Als ob er ſie drum höhnte, daß der Bitte
Gewährung ihm zuſteht.

Brutus.

Kommt, melden wir,
Was hier verhandelt worden: auf dem Marktplatz,
Ich weiß es, wartet man auf uns. (Ab.)

Dritte Scene.

Ebendaſelbſt. Das Forum.

(Mehrere Bürger treten auf.)

Erſter Bürger.

Ein für allemal, wenn er um unſre Stimmen nachſucht, dürfen wir ſie ihm nicht verſagen.

Zweiter Bürger.

Wir können es, wenn wir wollen.

Dritter Bürger.

Wir haben die Macht in uns, es zu thun, aber es iſt eine Macht, die wir keine Macht haben zu gebrauchen. Denn wenn er uns ſeine Wunden zeigt und ſeine Thaten erzählt, ſo müſſen wir unſre Zungen in dieſe Wunden legen und für ſie reden; und wenn

er uns von seinen edlen Thaten spricht, so müssen wir ihm unsere edle Anerkennung derselben aussprechen. Undank ist scheußlich; und wenn die Menge undankbar wäre, so hieße das ein Scheusal aus der Menge machen, und uns, die wir Glieder derselben sind, zu Scheusalsgliedern.

Erster Bürger.

Und es fehlt nur wenig, so hält man uns für nichts Besseres; denn als wir uns einmal wegen des Korns empörten, nannte er uns selber ohne Bedenken die vielköpfige Menge.

Dritter Bürger.

Es hat uns schon Mancher so genannt, nicht weil von unsern Köpfen die einen braun, die andern schwarz, die dritten lohfarbig und die vierten kahlköpfig sind, sondern weil unser Verstand so buntscheckig ist: denn wahrlich, ich glaube, ließe man unsern sämmtlichen Verstand aus einem und demselben Schädel heraus, er flöge nach Ost, West, Nord und Süd, und verständigte sich einer mit den andern über Einen graden Weg, so ginge der gleichzeitig nach allen Richtungen der Windrose.

Zweiter Bürger.

Glaubt Ihr wirklich? Welchen Weg meint Ihr wohl, würde mein Verstand nehmen?

Dritter Bürger.

Ach, Euer Verstand kann nicht so schnell heraus wie der eines Andern: er ist zu fest eingekeilt in einem Klotzkopf; aber wär' er frei, so flöge er gewiß nach Süden.

Zweiter Bürger.

Und warum dahin?

Dritter Bürger.

Um sich selbst in einem Nebel zu verlieren; wären dann drei Viertel davon in faule Dünste verflüchtigt, so kehrte der Rest aus Gewissenhaftigkeit zurück, Dir zu einem Weib zu verhelfen.

Zweiter Bürger.

Ihr könnt doch Eure Possen nicht lassen; — aber, nur zu, nur zu.

Dritter Bürger.

Seid Ihr Alle entschlossen Eure Stimmen zu geben? Aber

gleichviel; die Mehrheit ſetzt es durch. Ich behaupte, wenn er dem Volk geneigt wäre, ſo hätt' es noch keinen würdigern Mann gegeben.

(Coriolan und Menenius nähern ſich.)

Da kommt er und im Gewand der Demuth: habt Acht auf ſein Benehmen. Wir müſſen nicht Alle beiſammen bleiben, ſondern zu ihm hingehn, wo er ſteht, einer, oder zwei, oder drei. Er muß ſein Geſuch bei den Einzelnen anbringen; ſo widerfährt Jedem von uns ſeine beſondere Ehre, wenn wir ihm unſere Stimmen mit unſern eignen Zungen geben. Drum folgt mir, und ich werd' Euch anweiſen, wie Ihr zu ihm gehen müßt.

Alle.

Einverſtanden, einverſtanden! (Ab.)

(Menenius mit Coriolan vortretend.)

Menenius.

Ihr habt nicht Recht, Freund, iſt's Euch unbekannt denn,
Die Beſten thaten es?

Coriolan.

Was muß ich ſagen?
Ich bitte, Herr, — Verdammt! ich kann nicht bringen
Die Zung' in ſolchen Gang. — Seht, Herr, die Wunden,
Die ich für's Vaterland erhielt, indeſſen
Von Euren Brüdern mancher brüllend floh
Vor unſ'rer eignen Trommeln Lärm.

Menenius.

O, Götter!
Davon dürft Ihr nicht ſprechen; — nein — erſucht ſie
An Euch zu denken —

Coriolan.

An mich denken? Hängt ſie!
Ich wollte lieber ſie vergäßen mich
Gleich wie die Tugend, die unſre Prieſter ihnen
Umſonſt gepredigt.

Menenius.

Ihr verderbt noch Alles;
Ich laß' Euch. Bitte, ſprecht ſie an. Ich bitt' Euch,
Vernünftig.

(Zwei Bürger treten auf.)

Coriolan.

Heiß' ſie die Geſichter waſchen,
Die Zähne putzen. — Ach — da kommt ein Paar.
Ihr wißt den Grund, Herr, weshalb ich hier ſtehe?

Erſter Bürger.

Wir wiſſen's, Herr! doch ſagt uns, was Euch dazu brachte?

Coriolan.

Mein eigenes Verdienſt.

Zweiter Bürger.

Euer eigenes Verdienſt?

Coriolan.

Ja, nicht mein eig'ner Wunſch.

Erſter Bürger.

Wie, nicht Euer eig'ner Wunſch?

Coriolan.

Nein, Herr! 's war noch nie mein Wunſch, den Armen mit Betteln läſtig zu fallen.

Erſter Bürger.

Ihr müßt bedenken, wenn wir Euch etwas geben, ſo hoffen wir durch Euch was zu gewinnen.

Coriolan.

Nun denn, ich bitte, Euer Preis für's Conſulat?

Erſter Bürger.

Der Preis iſt, freundlich d'rum nachzuſuchen.

Coriolan.

Freundlich! Nun, bitte Herr, laßt mich's haben: Ich kann Euch Wunden zeigen, wenn wir 'Mal allein ſind. — Eure gute Stimme, Herr; was ſagt Ihr?

Zweiter Bürger.

Ihr ſollt ſie haben, würdiger Herr.

Coriolan.

Topp, Herr; erbettelt ſchon zwei würd'ge Stimmen! Ich habe nun Euer Almoſen, lebt wohl!

Erſter Bürger.

Das iſt doch etwas ſeltſam.

Zweiter Bürger.

Hätt' ich noch einmal ſie zu geben, — doch, gleichviel.

(Die beiden Bürger ab.)

(Zwei andre Bürger treten auf.)

Coriolan.

Bitt' Euch nun, wenn's zu dem Ton Eurer Stimme paßt, daß ich Conſul werde, ich habe hier das übliche Kleid an —

Dritter Bürger.

Ihr habt Euch edel verdient gemacht um Euer Vaterland, und habt Euch auch nicht edel verdient gemacht.

Coriolan.

Euer Räthſel?

Dritter Bürger.

Ihr ſeid eine Geißel geweſen für ſeine Feinde, Ihr ſeid eine Ruthe geweſen für ſeine Freunde; Ihr habt in der That das gemeine Volk nicht geliebt.

Coriolan.

Ihr ſolltet mich für um ſo tugendhafter halten, daß ich nicht gemein geweſen in meiner Liebe; aber ich will, Herr, meinem geſchworenen Bruder, dem Volk, ſchmeicheln, um eine höhere Schätzung von ihm zu erlangen; 's iſt ein Benehmen, das ſie für fein erachten; und ſintemal der Weisheit ihrer Wahl mein Hut lieber iſt als mein Herz, werde ich mich auf das einſchmeichelnde Dienern verlegen, und mich ſo nachäſſeriſch wie möglich mit ihnen abfinden; d. h. Herr, ich werde die Bezauberungskünſte irgend eines Volksmannes nachäffen, und an Jeden, der danach verlangt, verſchwenderiſch austheilen. D'rum bitt' ich Euch, laßt mich Conſul werden.

Vierter Bürger.

Wir hoffen einen Freund an Euch zu finden und geben Euch d'rum unſre Stimmen herzlich gern.

Dritter Bürger.

Ihr habt viele Wunden für Euer Vaterland erhalten.

Coriolan.

Ich will Eure Kunde davon nicht beſiegeln, indem ich ſie Euch zeige. Eure Stimmen will ich hoch halten, und Euch nun nicht weiter beläſtigen.

Beide Bürger.

Die Götter ſchenken Euch Freude, Herr, das wünſchen wir von Herzen! (Ab.)

Coriolan.

O, zuckerſüße Stimmen! —
Beſſer man ſtirbt, und beſſer man verdirbt,

Als daß um wohlerworbnen Lohn man wirbt:
Warum in dieſem Narrenkleide ſtehn,
Um Hans und Kunz, wenn ſie vorübergehn,
Zu betteln um ihr nutzlos Fürwort? So will's Brauch —
Doch fragt' man den in allem Andern auch,
So ſtreift man nie den Staub des Alters ab,
Und Irrthum berghoch wird der Wahrheit Grab.
Anſtatt dem Narrenſpiel ſich zu bequemen,
Laßt Jeden Aemter ſich und Ehren nehmen,
Der dazu Luſt hat. — Halb wär' ich durch — und läßt
Sich ſo viel ſchlucken, ſchluck ich auch den Reſt.

(Drei andre Bürger treten auf.)

Hier kommen noch mehr Stimmen. — Eure Stimmen!
Für Eure Stimmen ſchlug ich mich; ich wachte
Für Eure Stimmen; trag' für Eure Stimmen
Mehr als zwei Dutzend Wunden — Sah und hörte auch
Von Schlachten dreimal ſechs; für Eure Stimmen
That Viel ich, je nachdem; — d'rum: Eure Stimmen;
Gewiß, gern wär' ich Conſul.

Fünfter Bürger.

Ja er hat ſich edel gehalten und kein anſtändiger Menſch kann ihm ſeine Stimme verſagen.

Sechſter Bürger.

Drum laßt ihn Conſul ſein. Die Götter ſchenken ihm Freude und machen einen guten Freund des Volks aus ihm!

Alle.

Amen, Amen. —
Gott ſchütz' dich, edler Conſul! (Bürger ab.)

Coriolan.

Würd'ge Stimmen!

(Menenius kehrt zurück mit Brutus und Sicinius.)

Menenius.

Vorüber iſt die Friſt, und die Tribunen
Ertheilen Euch des Volkes Stimme. — Bleibt noch,
Daß Ihr bekleidet mit des Amtes Zeichen,
Gleich den Senat beſucht.

Coriolan.

Iſt's abgethan nun?

Sicinius.

Des Brauchs der Werbung habt Ihr Euch entledigt;
Es läßt das Volk Euch zu, und wird zu Eurer
Beſtätigung bereits verſammelt ſein.

Coriolan.

Wo? im Senatsgebäude?

Sicinius.

Eben dort.

Coriolan.

Und darf ich dieſe Kleidung wechſeln?

Sicinius.

Ja, Herr.

Coriolan.

So will ich's gleich, und, kenn' ich ſelbſt mich wieder,
Mich zum Senat begeben.

Menenius.

Ich werde Euch begleiten. — (Zu den Tribunen:)
Kommt Ihr nicht mit?

Brutus.

Wir warten hier auf's Volk.

Sicinius.

Gehabt Euch wohl.

(Coriolan und Menenius ab.)

Er hat's nun, und ſein Blick verräth, wie's ihm
Am Herzen liegt.

Brutus.

Mit ſtolzem Herzen trug er
Der Demuth Kleid. Wollt Ihr das Volk entlaſſen?

(Bürger treten wieder auf.)

Sicinius.

Nun, Meiſter, habt Ihr dieſen Mann gewählt?

Erſter Bürger.

Er hat, Herr, unſre Stimmen.

Brutus.

Der Himmel mach' ihn Eurer Liebe würdig.

Zweiter Bürger.

Amen, Herr: doch, nach meiner ſchwachen Einſicht,
Verhöhnt' er uns, als er d'rum bat.

Dritter Bürger.

Ja wohl,
Er hat uns gradezu verlacht.

Erſter Bürger.

Nein, nicht verhöhnt; 's iſt ſeine Art zu ſprechen.

Zweiter Bürger.

Es ſagen Alle außer Euch, daß er
Verächtlich uns behandelt: zeigen mußt' er
Die Ehrenmal', für's Vaterland die Wunden.

Sicinius.

Ei nun, das that er doch.

Ein.

Nein, Niemand ſah ſie.

Dritter Bürger.

Er habe, ſagt er, Wunden, die er zeigen
Well' in Geheim; ſchwenkt' ſo den Hut verächtlich.
„Ich wär' gern Conſul", ſagt' er: „alter Brauch
Erlaubt mir das durch Eure Stimmen nur;
D'rum Eure Stimmen." Als wir das gewährt,
Folgt' ein: — „Habt Dank für Eure Stimmen, — Dank' für
Die ſüßen Stimmen: — da ich ſie nun habe,
Brauch' ich nicht weiter Euch." — War das nicht Hohn?

Sicinius.

Wie? Waret Ihr ſo blind und ſaht's nicht, oder
Saht Ihr's, ſo kindiſch freundlich, Eure Stimmen
Ihm doch zu geben?

Brutus.

Konntet Ihr nicht ſagen,
Wie Euch gelehrt ward: als er ohne Macht,
Ein nur geringer Diener war des Staat's,
War er ſchon Euer Feind, der ſtets bekämpfte
Was Euch an Recht und Freiheit iſt verbrieft
Zum Wohle des gemeinen Weſens; wenn er
Zur Herrſchaft nun und hohem Amt gelange,

Und boshaft stets ein Erzfeind der Plebejer
Verbleiben wolle, würden Eure Stimmen
Euch selbst zum Fluch. Ihr hättet sagen sollen:
Sein rühmlich Thun verdiene zwar nicht Mind'res
Als was er suche, doch mög' er huldvoll auch
Für Eure Stimmen Eurer denken, und,
Verwandelnd seinen Haß zu Euch in Liebe,
Ein güt'ger Herr Euch sein.

Vicinius.

Und spracht Ihr so,
Wie man's Euch rieth, so ward sein Sinn erprobt,
Sein Herz geprüft; Ihr hättet ihm entweder
Ein gütiges Versprechen abgelockt,
Und, kam ein Anlaß, ihm es vorgehalten;
Wo nicht, so hätt's gereizt sein mürrisch Wesen,
Das sich nicht irgend leicht durch einen Punkt
Läßt binden, — und wär' er in Wuth gerathen,
So nahmt den Vortheil seines Zorns Ihr wahr,
Und ließt ihn unerwählt.

Brutus.

Habt Ihr bemerkt,
Wie er beim Werben offen Euch verhöhnt',
Als er noch Eurer Gunst bedurft'; und glaubt Ihr,
Sein Hohn zerquetsch' Euch und zermalm' Euch nicht,
Wenn er die Macht bekommt? Wie? Hattet Ihr
Kein Herz im Leib und Zungen nur, um gegen
Gebot und Urtheil der Vernunft zu schrein?

Vicinius.

Ihr schlugt
Doch Andern schon die Bitte ab um Eure
Begehrten Stimmen, und nun gabt Ihr sie dem,
Der nicht bat, nein, Euch höhnte?

Dritter Bürger.

Er ist bestätigt nicht; wir können's weigern.

Zweiter Bürger.

Und wollen es ihm weigern:
Ich bring' fünfhundert Stimmen dieses Klangs.

Erſter Bürger.
Ich zweimal fünf, und deren Freund' als Zuthat.

Brutus.
Geht gleich zu dieſen Freunden; ſagt, der Conſul
Den ſie gewählt, woll' ihnen alle Freiheit
Entziehn und ihnen nicht mehr Stimme laſſen
Als Hunden, die man ſchlägt ſo oft ſie bellen,
Und doch zum Bellen hält.

Sicinius.
Verſammelt ſie;
Und widerruft nach reif'rem Urtheil Alle
Die ungeſchickte Wahl. Hebt ſeinen Stolz
Und alten Haß auf Euch hervor; vergeßt nicht,
Mit welchem Spott er trug der Demuth Kleid;
Wie er bei ſeiner Werbung Euch verhöhnte:
Nur Eure Liebe, ſeiner Dienſte denkend,
Ließ arglos überſeh'n Euch ſein Benehmen,
Das er höchſt ungebührlich ſpottend formte
Nach eingefleiſchtem Haß auf Euch.

Brutus.
Und gebt
Uns, den Tribunen, nur die Schuld: wir hätten
(Trotz alles Einſpruchs) Euch dahin gedrängt,
Daß Ihr ihn wählen mußtet.

Sicinius.
Sagt, Ihr wähltet
Ihn mehr auf unſeren Befehl, und nicht
Aus wahrer Herzensneigung; Euer Sinn,
Befangen mehr in Dem, was thun Ihr müßtet,
Als was Ihr wolltet, ließ ganz wider Abſicht
Für ihn Euch ſtimmen. Werft die Schuld auf uns.

Brutus.
Ja, ſchont uns nicht. Sagt, daß wir Euch belehrt,
Wie jung er anfing ſeinem Land zu dienen,
Wie lang er's that, aus welchem Stamm er ſproßt,
Dem edlen Haus der Marcier; aus welchem
Der Ancus Marcius kam, des Numa Enkel,

Roms König nach dem großen Hoſtilius,
Aus Einem Haus mit Publius und Quintus,
Die uns das beſte Waſſer hergeleitet;
Auch Cenſorinus, ſo vom Volk genannt,
Mit Ruhm genannt, weil zweimal Cenſor, war
Sein großer Ahn.

Vicinius.

Ein Mann von ſolcher Abkunft,
Der auch perſönlich viel gethan, ſo hoch
Geſtellt zu werden, ſei Eurer Gunſt von uns
Empfohlen worden; doch Ihr habt gefunden,
Erwägend ſein Gebahren jetzt und früher,
Er ſei und bleib' Eu'r Feind, und widerruft
Eu'r verſchnell Ja.

Brutus.

Sagt, daß Ihr's nur gethan,
(Betont das ſtets), weil w i r ſo d'rauf gedrungen;
Und wenn Ihr Eure Zahl beiſammen habt,
Kommt gleich auf's Capitol.

Alle.

So ſei's: faſt Alle
Bereuen ihre Wahl. (Bürger ab.)

Brutus.

Laßt ſie nur d'ran gehn:
Denn beſſer iſt's, den Aufruhr jetzt zu wagen,
Als, ſicherlich, durch Zaudern ihn vergrößern.
Wenn er nach ſeiner Art in Wuth geräth
Durch ihren Widerruf, laßt ſorgſam machen
Uns ſeinen Zorn zu Nutz.

Vicinius.

Auf's Capitol!
Kommt; laßt uns dort ſein vor dem Strom des Volks:
Dieß ſoll, wie's theilweiſ' iſt, That Derer ſcheinen,
Die wir doch nur getrieben. (Ab.)

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

Rom. Eine Straße.

(Hörner. Es treten auf Coriolan, Menenius, Cominius, Titus Lartius, Senatoren und Patricier.)

Coriolan.

Tullus Aufidius rüstet' also wieder?

Lartius.

Er that's, Herr; und dieß war's, was uns bewog
Zu raſcherem Vergleich.

Coriolan.

So ſtehn die Volsker, wie zuvor ſie ſtanden,
Bereit, zu günſt'ger Zeit zu fallen wieder
In's Land uns.

Cominius.

Sie ſind ſo geſchwächt, mein Conſul,
Daß ſchwerlich wir in unſerm Leben wieder
Ihr Banner flattern ſehn.

Coriolan.

Saht Ihr Aufidius?

Lartius.

Er kam auf ſicheres Geleit zu mir;
Ergrimmt den Volskern, die die Stadt ſo ſchmählich
Geräumt. Er zog zurück nach Antium ſich.

Coriolan.

Sprach er von mir?

Lartius.

Das that er, Freund.

Coriolan.

Wie? Was?

Lartius.

Wie oft er Euch getroffen, Schwert an Schwert,
Daß er vor Allem auf der Welt am meisten
Euch hasse, daß er Hab und Gut verpfänden
Würd' ohne Hoffnung auf Ersatz, wenn er
Eu'r Sieger heißen könnte.

Coriolan.

In Antium lebt er?

Lartius.

In Antium.

Coriolan.

O, hätt' ich Ursach' ihn dort aufzusuchen,
Zu messen Haß mit Haß! (zu Lartius) Willkommen daheim.

(Sicinius und Brutus treten auf.)

Ei sieh! die Volkstribunen nah'n, die Zungen
Im Maul des Pöbels: ich verachte sie;
Sie brüsten sich in ihrer Macht mehr als
Der Adel dulden darf.

Sicinius.

Nicht weiter! Halt!

Coriolan.

Ha! was ist das?

Brutus.

Nicht weiter! denn es könnt' gefährlich werden.

Coriolan.

Woher der Umschlag?

Menenius.

Was geschah?

Cominius.

Erwählten ihn nicht Adel und Gemeine?

Brutus.

Cominius, nein.

Coriolan.

So hatt' ich Kinderſtimmen?

Erſter Senator.

Macht Platz, Tribunen, laßt auf's Forum ihn!

Brutus.

Das Volk iſt gegen ihn in Wuth.

Sicinius.

Halt! Oder Alles
Fällt ſonſt in Aufruhr.

Coriolan.

Iſt das Eure Heerde? —
Braucht Stimmen ſie, um Ja und Nein zu ſagen
In Einem Athem? — Führt Ihr ſo Eu'r Amt?
Ihr ſeid ihr Maul, und lenkt nicht ihre Zähne?
Habt Ihr ſie nicht gehetzt?

Menenius.

Seid ruhig, ruhig!

Coriolan.

Ein abgekartet Ding iſt's, ein Complott,
Man will des Adels Willen beugen; duldet's
Und lebt mit Volk, das weder herrſchen kann
Noch ſich beherrſchen läßt.

Brutus.

Nennt's nicht Complott:
Das Volk ſchreit: Ihr verhöhntet es, und neulich,
Als man ihm Korn umſonſt gab, zürntet Ihr,
Schmähtet des Volks Fürbitter, nanntet Schmeichler
Und Wetterhähne ſie und Adelsfeinde.

Coriolan.

Ei, das war ſchon vorher bekannt.

Brutus.

Nicht Allen.

Coriolan.

Habt Ihr ſeitdem belehrt ſie?

Brutus.

Ich, belehrt ſie?

Coriolan.

Solch Treiben ſäh' Euch ähnlich.

Brutus.

Inſoweit, ja,
Um Eures aller Wege zu verbeſſern.

Coriolan.

Wozu denn ward' ich Conſul? Bei jenen Wolken —
Nicht beſſer will ich ſein als Ihr, dann macht mich
Zum Mittribun.

Sicinius.

Ihr zeigt zu viel von dem,
Was Aufruhr wirkt im Volk. Wollt Ihr erreichen,
Wonach Ihr ſtrebt, müßt Ihr nach Eurem Weg,
Den Ihr verloren habt, viel art'ger fragen:
Sonſt bringt Ihr's nie ſo hoch als bis zum Conſul,
Noch zum Tribunen neben ihm.

Menenius.

Nur ruhig!

Cominius.

Getäuſcht hat man das Volk. — Vorwärts! Solch Trugſpiel
Ziemt Rom nicht, noch verdient Coriolan
Auf ſeiner Ehre gradem Pfad ſolch tückiſch
Gemeinen Anſtoß.

Coriolan.

Reden mir von Korn!
Wie ich geſprochen, wiederhol' mein Wort ich.

Menenius.

Nicht jetzt, nicht jetzt!

Erſter Senator.

Nicht jetzt, in dieſer Hitze!

Coriolan.

Jetzt, jetzt, ſo wahr ich lebe. — Meine Freunde
Vom Adel bitt' ich um Vergebung! — Doch
Die wankelmüth'ge, ſchmutz'ge Meng' erkenne,
Daß ich nicht ſchmeichl' und mag ſich d'rin beſpiegeln!
Noch einmal denn ſag' ich, wenn wir ſie hätſcheln,
Erziehn wir gegen uns und den Senat
Das Unkraut Rebellion, Frechheit, Empörung,
Das ſelbſt wir eingepflügt, geſät, verbreitet,

Da wir mit uns, des Adels Zahl, ſie mengten,
Dem nichts an Kraft noch Macht fehlt, als was er
An Bettler hat verſchenkt.

Menenius.

Gut, gut; Nichts mehr.

Senatoren.

Nichts mehr, kein Wort, wir bitten —

Coriolan.

Wie! Nichts mehr?
Wie ich für's Vaterland mein Blut vergoß,
Furchtlos vor fremdem Dräun, ſo ſoll mein Mund,
Bis an ſein Ende Worte prägen gegen
Den Ausſatz hier, vor deſſen Peſt wir ſchaudern,
Und den uns zuzuzieh'n doch Alles thun.

Brutus.

Ihr ſprecht vom Volk,
Als wärt ein Gott Ihr ſie zu ſtrafen, nicht
Ein Menſch, ſo ſchwach wie ſie.

Sicinius.

Es wäre gut
Wir ſagten das dem Volk.

Menenius.

Was? ſeinen Zorn?

Coriolan.

Zorn!
Wär' ich ſo ſanft wie mitternächt'ger Schlaf,
Beim Jupiter! dieß wäre meine Meinung.

Sicinius.

Und dieſer Meinung Gift ſoll bleiben da
Wo's iſt, nicht mehr vergiften noch.

Coriolan.

Soll bleiben?
Hört Ihr den Gründlings-Triton? Merket Euch
Sein trotzig „Soll"!

Cominius.

's war ungeſetzlich.

Coriolan.

Soll!
O guter, doch höchſt unverſtänd'ger Adel!
Ehrwürd'ge, doch ſorgloſe Senatoren!
Ließt dieſer Hydra Ihr 'nen Diener wählen,
Der's wagt, ſein herriſch „Soll", doch nur als Lärmhorn
Des Ungethüms, entgegen Euch zu ſchleudern,
In einen Sumpf zu leiten Euren Strom,
Um ſich ſein Bett zu nehmen? Hat er die Macht,
So beugt in Einfalt Euch, — wenn nicht, ſo bringt Euch
Nachgeben nur Gefahr! Wenn klug Ihr ſeid, gleicht nicht
Gemeinen Thoren; ſeid Ihr's nicht, gebt ihnen
Sitzpolſter neben Euch. Ihr ſeid Plebejer,
Wenn-Senatoren ſie; ſie ſind nichts Mind'res,
Wenn in der beiden Stimmen Miſchung ihre
Entſchieden vorſchmeckt. Sie wählen ſich Beamte
So Einen, der ſein „Soll", ſein pöbelhaftes
„Soll", gegen einen Rath ſetzt, ernſt und hehr,
Wie Hellas keinen ſah. Beim Jupiter,
Es ſetzt herab die Conſuln! und mein Herz ſtöhnt,
Zu ſeh'n zwei Mächte ſchalten, deren keine
Die höchſte, zwiſchen denen dann ſich ſchnell
Verderben in die Lücke drängt und ſtürzt
Die eine durch die andre.

Cominius.

Gut — zum Marktplatz!

Coriolan.

Wer's immer rieth das Korn umſonſt zu geben
Vom Berrathshaus, wie es einſt üblich war
In Griechenland —

Menenius.

Schon gut, Nichts mehr davon.

Coriolan.

Obgleich das Volk dort unumſchränkter herrſchte,
Der nährte, ſag' ich, Aufruhr und zog groß
Den Sturz des Staats.

Brutus.

Soll Einem der so spricht,
Das Volk die Stimme geben?

Coriolan.

Ich geb' Gründe,
Mehr werth als ihre Stimmen. Daß das Korn
Kein Dienstlohn war, das wissen sie, weil sie
Nicht dienten je dafür: zum Krieg gepreßt,
Als es dem Staat an's Leben ging, wollt' Keiner
Zum Thor hinaus. Die Art von Dienst verdient
Kein Korn umsonst; ihr Meutern und Empören,
Worin hernach sie ihre größte Stärke
Im Krieg gezeigt, sprach nicht für sie. Ihr Klagen,
So oft erhoben gegen den Senat,
Baar jedes Grund's, konnt uns kein Anlaß werden
Zu so freigeb'ger Schenkung. Nun — was denn?
Wie soll dieß wirrige Gedärm verdau'n
Die Güte des Senats? Ihr Thun drückt aus
Was ihre Meinung ist: „Wir forderten's,
Wir sind die größ're Zahl, aus reiner Furcht
Gewährten sie's." — So ziehn wir selbst herab
Das Wesen unsres Amts. Der Pöbel nennt
Furcht unser Sorgen — Dies bricht einst die Schranken
Von Roms Senat und bringt herein die Krähen,
Daß sie die Adler hacken.

Menenius.

Kommt, genug.

Brutus.

Genug, im Uebermaß.

Coriolan.

Nein, nehmt noch mehr:
Mein Schwur bei Erd' und Himmel soll besiegeln,
Womit ich schließe! — Die Doppelherrschaft,
Wo ein Theil stolz mit Recht ist, frech der andre
Sich überhebt, wo Weisheit, Adel, Rang,
Nichts kann beschließen als durch Ja und Nein
Des gemeinen Unverstands — muß stets versäumen

Das wahrhaft Nöth'ge und haltloſer Schwäche
Verfallen. Aus des Zwecks Vereit'lung folgt,
Daß Nichts dem Zweck gemäß geſchieht. D'rum bitt' ich,
Euch, die Ihr, minder furchtſam als bedächtig,
Des Staats Grundbau mehr liebt, als Aend'rung ſcheut,
Ein edles Leben vorzieht einem langen,
Und nicht zurückſchreckt, an Tod dreh'nde Kur
Zu wagen einen Leib, dem ohne ſie
Der Tod gewiß iſt; reißet aus mit Eins
Die vielgeſpalt'ne Zunge, — laßt ſie nicht lecken
Das Süße, das ihr Gift iſt. Eur' Entehrung
Verſtümmelt das geſunde Urtheil und
Beraubt den Staat der Einheit, die ihm nöthig;
Er kann das Gute, das er will, nicht thun,
Weil ihn das Böſe hemmt.

Brutus.

Er ſprach genug.

Sicinius.

Sprach als Verräther; als Verräther ſoll
Er Rede ſteh'n!

Coriolan.

Elender du, erſtick' in Schmach! Was ſollen
Dem Volke ſolch' glatzköpfige Tribunen?
Auf die es pocht und den Gehorſam weigert
Der höhern Obrigkeit! In einem Aufruhr,
Wo nicht das Recht, nein, wo Gewalt Geſetz war,
Da wurden ſie gewählt, — in beſſ'rer Stunde
Verhelft dem Rechte wiederum zum Recht,
Und in den Staub werft ihre Macht!

Brutus.

Offner Verrath!

Sicinius.

Und er ein Conſul? Nein!

Brutus.

Ihr da, Aedilen, her! Laßt ihn verhaften. —

(Ein Aedil tritt auf.)

Sicinius.

Geht, ruft das Volk; (Aedil ab) in dessen Namen ich
Dich festnehm' als verrätherischen Neurer,
Als des Gemeinwohls Feind: Folg', ich befehl's,
Um Rechenschaft zu stehn!

Coriolan.

Fort, alter Beck!

Alle.

Wir bürgen für ihn.

Cominius.

Handweg, alter Herr.

Coriolan.

Fort, morsches Ding, sonst schüttl' ich dir die Knochen
Aus deinen Kleidern.

Sicinius.

Helft, Ihr Bürger, helft!

(Der Aedil kommt zurück mit einem Haufen Bürger.)

Menenius.

Mehr Achtung beiderseits!

Sicinius.

Da ist er, der Euch alle Macht will rauben.

Brutus.

Aedilen, greift ihn!

Bürger.

Nieder mit ihm! nieder!

Senatoren etc.

Waffen! Waffen! Waffen!

(Alle drängen sich um Coriolan und schreien:)

Tribunen, Patricier, Bürger! — Hei, drauf los —
Sicinius — Brutus — Coriolanus — Bürger!
Seid ruhig, ruhig! Wartet, ruhig, halt!

Menenius.

Was soll das werden? — Ich bin außer Athem —
Verderben naht — Ich kann nicht mehr. — Tribunen,
Sprecht Ihr zum Volk; — Coriolan, Geduld: —
Lieber Sicinius, sprecht!

Sicinius.

Volk! hört mich, ruhig!

Bürger.

Hört unſeren Tribun. — Sprecht! ruhig, ſprecht!

Sicinius.

All' Eure Rechte ſtehen auf dem Spiel:
Marcius will Alles nehmen Euch, Marcius,
Zum Conſul jüngſt von Euch erwählt.

Menenius.

Pfui, pfui!
Das iſt der Weg zu ſchüren, nicht zu löſchen.

Senatoren.

Die Stadt zu ſchleifen, bis zum letzten Stein.

Sicinius.

Was iſt die Stadt, wenn nicht das Volk?

Bürger.

Ja, ja,
Das Volk das iſt die Stadt.

Brutus.

Einſtimmig hat das Volk uns eingeſetzt
Zu ſeiner Obrigkeit.

Bürger.

Ihr bleibt es auch.

Menenius.

Und habt den Schein für Euch.

Cominius.

Das iſt der Weg dem Boden gleich zu machen
Die Stadt, das Dach auf's Fundament zu ſtürzen,
Und allen Rang und Unterſchied begraben
In Schutt und Trümmer.

Sicinius.

Das verdient den Tod!

Brutus.

Jetzt gilt's, laßt unſer Anſehn uns behaupten,
Oder verlieren. — Wir erklären hiermit,
Im Namen dieſes Volks, durch deſſen Macht
Für das erwählt wir ſind, Marcius iſt ſchuldig
Sofort'gen Todes.

Sicinius.

D'rum legt Hand an ihn.

Schleppt zum tarpejiſchen Fels ihn, und herab dort
Stürzt in Vernichtung ihn.

Brutus.

Aedilen, greift ihn!

Bürger.

Ergieb dich, Marcius, ergieb dich.

Menenius.

Laßt
Ein Wort, Tribunen, nur Ein Wort mich ſagen.

Aedilen.

Still, ruhig!

Menenius.

Seid, was Ihr ſcheint, des Vaterlandes Freunde,
Und geht mit Maaß an das, was ſo gewaltſam
Ihr beſſern wollt.

Brutus.

Herr, dieſe kalten Mittel,
So klug ſie ſcheinen, ſind ein wahres Gift
In hitz'ger Krankheit. — Legt d'rum Hand an ihn,
Schleppt ihn zum Fels!

Coriolan.

Nein, hier will ſtehen ich!

(Zieht ſein Schwert.)

So Mancher unter Euch ſah, wie ich focht:
Heran, erprobt an Euch, was Ihr geſeh'n.

Menenius.

Weg mit dem Schwert! — Tribunen, geht bei Seit'.

Brutus.

Legt Hand an ihn!

Menenius.

O helft dem Marcius, helft,
Ihr Adligen; o helft ihm, Jung und Alt!

Bürger.

Nieder mit ihm! nieder mit ihm!

(Handgemenge. Die Tribunen, Aedilen und das Volk werden hinausgetrieben.)

Menenius.

Jetzt raſch nach Eurem Haus: fort, fort, hinweg!
Es hilft ſonſt Alles nichts.

Zweiter Senator.

Geht!

Coriolan.

Haltet Stand;
Der Freunde haben wir ſo viel als Feinde.

Menenius.

Soll's dahin kommen?

Erſter Senator.

Das verhüt' der Himmel!
Geh, edler Freund, geh heim jetzt in dein Haus;
Laß uns den Schaden heilen.

Menenius.

Denn unſ're Wund' iſt's:
Ihr könnt nicht ſelbſt Euch heilen. O geht doch!

Cominius.

Kommt, Freund, mit uns hinweg.

Coriolan.

O wären ſie Barbaren, was ſie ſind,
Obgleich in Rom geworfen, und nicht Römer,
Was ſie nicht ſind, obgleich gekalbt im Vorhof
Des Capitols!

Menenius.

Geht, geht!
Nehmt Euren edlen Zorn nicht auf die Zunge,
Es bringt ein Tag den andern —

Coriolan.

Ihrer vierzig
Schlüg' ich auf off'nem Feld.

Menenius.

Ich ſelbſt nähm's auf
Mit einem Paar der Beſten, ja, den zwei Tribunen.

Cominius.

Doch hier iſt Uebermacht, die unberechenbar,
Und Muth heißt Tollheit, ſtemmt er ſich entgegen
Dem ſtürzenden Gebäude. — Geht d'rum fort,
Eh' wiederkehrt das Pack und wüthend Alles,
Gleich dem gehemmten Strome, niederreißt,
Was es ſonſt willig trägt.

Menenius.

Ich bitt' Euch, geht.
Vielleicht verfängt mein alter Witz bei Leuten,
Die wenig haben; flicken muß man dies
Mit Lappen von welcher Farb' auch.

Cominius.

Kommt, hinweg!

(Coriolan, Cominius und andre ab.)

Erſter Patricier.

Der Mann hat ſelbſt ſein Glück verſcherzt.

Menenius.

Sein Weſen iſt zu edel für die Welt:
Er würde Neptun nicht um den Dreizack ſchmeicheln,
Nicht um den Donner Jupitern. Sein Herz
Und Mund iſt Eins: was ſeine Bruſt bewegt,
Muß durch die Zunge 'raus; im Zorn vergißt er
Den Namen ſelbſt des Tods. — (Lärm hinter der Scene.)
Sie greifen's tüchtig an!

Erſter Patricier.

Ich wünſcht' im Bett ſie!

Menenius.

Ich ik dem Tiber! — Was zum Henker, konnt er
Nicht freundlich reden?

(Brutus und Sicinius kehren zurück mit dem Pöbel.)

Sicinius.

Wo iſt dieſe Natter,
Die unſ're Stadt entvölkern will, und Alles
In Allem ſein?

Menenius.

Tribunen, Ihr —

Sicinius.

Er werde vom
Tarpej'ſchen Fels geſtürzt mit ſtrenger Hand:
Er trotzte dem Geſetz, d'rum ſoll Geſetz
Ihm jedes weitere Gehör verweigern.
Die Strenge öffentlicher Macht nur fühl' er,
Die ihm ſo gar nichts gilt.

Erſter Bürger.

Er ſoll erfahren,
Die Volkstribunen ſind der Mund des Volks,
Und ihre Hände wir.

Bürger.

Das ſoll er ſicherlich.

Menenius.

Ihr Herren —

Sicinius.

Schweigt.

Menenius.

Schreit Mord und Todſchlag nicht, wo nur mit Vorſicht
Das Wild Ihr jagen ſolltet.

Sicinius.

Herr, wie kommt's,
Daß Ihr ihm fortgeholfen?

Menenius.

Hört mich doch:
Wie ich den Werth des Conſuls kenne, kann ich
Auch ſeine Fehler nennen. —

Sicinius.

Conſul! — welcher Conſul?

Menenius.

Conſul Coriolan.

Brutus.

Ein Conſul Er?

Bürger.

Nein, nein, nein, nein, nein!

Menenius.

Darf ich mit der Tribunen und mit deiner
Erlaubniß, liebes Volk, ein Wort noch ſagen?
Es ſoll Euch weiter keinen Schaden bringen,
Als etwas Zeitverluſt.

Sicinius.

So faßt Euch kurz:
Denn wir ſind feſt entſchloſſen, abzuthun
Den giftigen Verräther: ihn verbannen,
Wär' dauernde Gefahr; ihn hier behalten,

Gewiſſer Tod für uns; d'rum bleibt's beim Spruch:
Er ſtirbt noch heut'.

Menenius.

Verhüten es die Götter,
Daß unſer hohes Rom, deß Dankbarkeit
Für große Söhne aufgezeichnet ſteht
Im Buche Jupiter's, als Rabenmutter
Auffräße jetzt das eigne Kind.

Sicinius.

Ein Schaden iſt er und man ſchneid' ihn weg.

Menenius.

Ein Glied iſt er, das einen Schaden hat;
Wegſchneiden tödtet's, heilen iſt ſo leicht.
Was hat er Rom gethan, das Tod verdiente?
Erſchlagend unſre Feinde, hat er ſein Blut
('s iſt manche Unze mehr als er noch hat,
Dreiſt ſag' ich es) vergoſſen für ſein Land;
Würd' auch der Reſt vergoſſen durch ſein Land,
's wär' für uns Alle, die es thun und dulden,
Ein ewig während Brandmal.

Sicinius.

Das iſt Unſinn!

Brutus.

Durchaus verkehrt: als er ſein Land geliebt,
Da hat's ihn auch geehrt.

Menenius.

So wird dem Fuß,
Der brandig ward, vergeſſen auch ſein Dienſt
Von ehemals —

Brutus.

Wir wollen nichts mehr hören. —
Ihm nach bis in ſein Haus, reißt ihn hinweg,
Daß ſeine Peſt, anſteckender Natur,
Nicht um ſich greife.

Menenius.

Nur Ein Wort noch, Eines.
So tigerfüß'ge Wuth, bereut ſie einſt

Die tolle Haſt, wird Blei zu ſpät ſich hängen
An ihre Ferſen. — D'rum verfahrt nach Recht:
Daß nicht, da er beliebt iſt, Partheiung ausbricht,
Und Rom durch Römer falle.

Brutus.

Wär' es ſo, —

Sicinius.

Was ſchwatzt Ihr da?
Sah'n wir nicht Proben ſeiner Folgſamkeit?
Aedilen ſchlagen? Trotz uns bieten? Kommt!

Menenius.

Bedenkt: — er iſt im Kriege aufgewachſen,
Seit er ein Schwert konnt' ziehn, und, ſchlecht geſchult
Im Wörterſichten, wirft er Mehl und Kleie
Bunt durcheinander. Laßt mich zu ihm gehn,
Ich übernehm's und bring' ihn her, wo er
Geſetzlich, friedlich, Rede ſtehen ſoll
Bis auf Gefahr des Lebens.

Erſter Senator.

Edle Tribunen,
Der Weg iſt menſchlich: gar zu blutig könnte
Der andre werden, und ſein Anfang läßt
Das Ende nicht abſehn.

Sicinius.

Nun denn, Menenius,
So ſeid denn Ihr des Volkes Abgeſandter. —
Bürger, die Waffen weg!

Brutus.

Geht nicht nach Haus.

Sicinius.

Kommt auf den Markt. Wir folgen Euch dorthin;
Und bringt Ihr Marcius nicht, ſo gehn wir weiter
Auf unſerm erſten Weg.

Menenius.

Ich bring' ihn Euch. — (zu den Senatoren)

Wollt Ihr mich nicht begleiten? Er muß kommen,
Denn ſonſt erfolgt das Schlimmſte.

Erſter Senator.

Hin, zu ihm. (Ab.)

Zweite Scene.

Ein Zimmer in Coriolan's Hauſe.

(Coriolan und Patricier treten auf.)

Coriolan.

Laßt ſie mir Alles um die Ohren werfen,
Tod auf dem Rad, an wilder Roſſe Hufen
Mir droh'n, zehn Hügel auf den Fels dort ſtülpen,
So daß der Abſturz tiefer als der Strahl
Des Auges reicht, — doch bleib' ich ihnen ſtets
Alſo geſinnt.

Erſter Patricier.

Ihr handelt um ſo edler.

Coriolan.

Mich wundert's, meine Mutter
Heißt nicht mehr gut mein Thun, und ſchalt doch ſelbſt ſonſt
Sie Lumpenknechte, Dinger, nur geſchaffen
Um Pfennige zu feilſchen, baarhaupt zu ſteh'n
In der Gemeinde, gähnen, ſchweigen, ſtaunen,
Wenn Einer meines Stand's das Wort ergriff
Für Frieden oder Krieg. (Volumnia tritt ein.)
Ich ſprach von Euch:
Was wünſcht Ihr milder mich? Wollt Ihr mir ſelbſt
Mich untreu? Sagt vielmehr, daß ich den Mann
Auch zeige, der ich bin.

Volumnia.

O, Sohn, Sohn, Sohn!
Hätt'ſt deine Macht du doch erſt angelegt,
Eh' du ſie abgenutzt!

Coriolan.

Sie fahre hin.

Volumnia.

Du bliebſt genug der Mann noch der du biſt,
Bei mindrem Eifer es zu ſein; und minder
Fuhr man durch deinen Sinn dir, hätteſt du
Verhehlt wie du geſinnt warſt, bis es ihnen
An Macht gebrach, dich zu durchkreuzen.

Coriolan.

Hängt ſie!

Volumnia.

Ja, und verbrennt ſie —

(Menenius und Senatoren treten auf.)

Menenius.

Ei, ei, Ihr wart zu ſchroff, etwas zu ſchroff. —
Kehrt um, und macht es gut.

Erſter Senator.

Kein Mittel ſonſt,
Soll unſ're gute Stadt entzwei nicht berſten
Und untergehn.

Volumnia.

O, laſſ' dir rathen, Sohn:
Ich hab' ein Herz ſo ungefüg wie deines,
Doch auch ein Hirn, das leitet meinen Zorn
Zu beſſ'rem Vortheil.

Menenius.

Recht ſo, edle Frau!
Eh' er dem Pöbel nachgäb', wenn's nur nicht
Die Fieberwuth der Zeit heiſcht' als Arznei
Für Staat und Stadt, legt' ich ſelbſt an die Rüſtung,
Die kaum ich tragen kann.

Coriolan.

Was muß ich thun?

Menenius.

Zurück zu den Tribunen.

Coriolan.

Gut, und dann?

Menenius.

Bereuen was Ihr ſpracht.

Coriolan.

Vor ihnen? Kann ich's doch nicht vor den Göttern,
Und ſoll's vor ihnen thun?

Volumnia.

Du biſt zu herriſch;
Zwar kannſt du keinenfalls zu edel ſein,
Doch wenn die Noth gebeut — — Ich hört' dich ſagen,
Klugheit und Ehre gehn wie Buſenfreunde
Im Krieg zuſammen; iſt dem ſo, ſo ſag' mir,
Thun ſie im Frieden denn ſich ſolchen Abbruch,
Daß ſie ſich trennen?

Coriolan.

Pah!

Menenius.

Sehr gut gefragt.

Volumnia.

Wenn's nun im Krieg für Ehre gilt, zu ſcheinen
Was man nicht iſt (dem Zweck zu Lieb' macht Ihr's
Zu Eurer Politik), geht's minder an, iſt's ſchlechter,
Daß Klugheit auch im Frieden Freundſchaft halte
Mit Ehre, wie im Krieg, da ſie für beide
Gleich nöthig iſt?

Coriolan.

Was dringt Ihr ſo darauf?

Volumnia.

Weil es dir obliegt nun zum Volk zu reden,
Nicht wie dein Kopf noch wie dein Herz dir eingiebt,
Mit Worten nur, die in der Zunge wurzeln,
Mit Baſtardworten nur, mit Sylben, die nichts
Zu ſchaffen haben mit des Buſens Wahrheit.
Nun, dieß verunehrt dich durchaus nicht mehr,
Als eine Stadt mit ſeiner Rede nehmen,
An die du ſonſt dein Kriegsglück ſetzen müßteſt
Und Wagniß vielen Bluts. —
Ich würde heucheln vor mir ſelbſt, wenn Glück
Und Freund', auf's Spiel geſetzt, es forderten.
In Ehren thät' ich's. Ich vertrete hier

Dein Weib, dein Kind, den Adel, den Senat;
Und du willst lieber unsern Tölpeln zeigen,
Wie du stirnrunzeln kannst, als durch ein Lächeln
Dir ihre Gunst gewinnen und erhalten
Was sonst zu Grunde ginge?

Menenius.

Edle Frau! — —
Kommt mit; sprecht freundlich, nicht um abzuwenden,
Was jetzt uns droht, nein, wieder einzubringen
Das schon Verlor'ne.

Volumnia.

Geh, mein Sohn, zu ihnen.
Geh' hin, mit dieser Mütze in der Hand,
Streck' sie von weitem aus und bist du nahe,
Küss' mit dem Knie die Steine (die Geberde
Ist hier Beredtsamkeit, der Einfalt Auge
Gelehrter als ihr Ohr); das Haupt dann wiegend,
Und oft — so —, züchtigend dein stolzes Herz,
Sei weich, wie eine Maulbeer' überreif,
Die kein Berühren aushält; dann sag' ihnen,
Du sei'st ihr Krieger, im Tumult erzogen,
Hab'st nicht die sanfte Art, die, du bekennst es,
Pflicht sei für dich und sie mit Recht verlangten
Beim Werben um ihre Gunst; du wolleſt künftig
Gewiß dich ganz zum Ihren bilden, so weit's
Bei dir, in deinen Kräften stehe.

Menenius.

Thut nur
Genau so, gleich sind ihre Herzen Euer;
Denn mit Verzeih'n, wenn man sie bittet, sind sie
Freigebig, wie mit eit'len Worten.

Volumnia.

Geh' jetzt,
Laß rathen dir, weiß ich gleich, du sprängst lieber
Dem Feinde nach in einen Flammenschlund,

Als daß du ihm in einer Laube ſchmeichelſt —
Da iſt Cominius.

(Cominius tritt auf.)

Cominius.

Vom Marktplatz komm' ich; und ein ſtarker Anhang
Thut Noth Euch, ſonſt kann Sanftmuth oder Flucht
Allein Euch retten: Alles iſt in Wuth.

Menenius.

Nur gute Worte.

Cominius.

Ja, das würde helfen;
Brächt' er's nur über ſich.

Volumnia.

Er muß, und will. —
So ſag' doch, daß du willſt, und mach' dich d'ran.

Coriolan.

Muß ich mich baarhaupt ihnen zeigen? Muß ich
Mit nied'rer Zung' mein edles Herz verleugnen?
Und bricht es nicht? Nun wohl, ſo will ich's thun;
Doch ſtünde auf dem Spiel nur dies Stück Erde,
Die Form des Marcius, zu Staub zerreiben
Und in den Wind ſtreu'n ſollten ſie's! — Zum Marktplatz!
Ihr drängt mir eine Roll' auf, die ich nie
Naturtreu ſpielen werde.

Cominius.

Nur zu, wir helfen ein.

Volumnia.

O hör' mich, theurer Sohn: du haſt geſagt,
Daß dich mein Lob zuerſt zum Krieger machte;
Spiel' meinem Lob zu lieb denn eine Rolle,
Die du noch nie verſucht.

Coriolan.

Nun wohl, ich muß.
Weg, meine Sinnesart! fahr' in mich ein,
Geiſt einer Metze! meine Kriegerkehle,
Zu meiner Trommel ſtimmend, werd' ein Pfeifchen,
Dünn wie des Hämlings oder Mädchens Stimme

Die Kinder einlullt! Schurkiſch Lächeln wohne
Auf meiner Wang', Schulknabenzähren trüben
Des Auges Spiegel! eines Bettlers Sprache
Dring' aus dem Mund mir; mein bepanzert Knie,
Im Bügel krumm nur, beuge ſich, wie deß
Dem man Almoſen gab! — Ich will's nicht thun,
Nicht ſo entzieh'n der Wahrheit ihre Ehre,
Und durch des Körpers Spiel die Seele lehren
Tiefinnerſte Gemeinheit.

Volumnia.

Wie du willſt denn:
Mir iſt von dir zu betteln, größ're Schmach,
Als dir von ihnen. Geh' zu Grund denn Alles:
Laſſ' lieber deinen Stolz die Mutter fühlen,
Als ſtets in Furcht vor deinem Trotze leben;
Denn ſo beherzt wie du ſpott' ich des Todes.
Thu', was dich lüſtet! Deine Tapferkeit
War mein, die ſogeſt du aus meiner Bruſt;
Doch deinen Stolz nenn' dein.

Coriolan.

Sei ruhig, Mutter!
Schon geh' ich auf den Markt; ſchilt mich nicht mehr:
Abſchwindeln will ich ihnen ihre Gunſt,
Das Herz abſchwatzen, und nach Hauſe kommen
Geliebt von allen Zünften. Sieh, ich geh' ſchon;
Grüß' mir mein Weib. Als Conſul kehr' ich wieder,
Sonſt trau' in Zukunft meiner Zunge nie
Im Schmeicheln Großes zu.

Volumnia.

Thu, was du willſt.

(Volumnia ab.)

Cominius.

Fort! die Tribunen warten. Wappnet Euch
Mit milder Antwort; denn, ich hör', ſie haben
Noch härt're Klagen gegen Euch bereit
Als die ſchon auf Euch laſten.

Coriolan.

Die Loſung lautet: Mild! So laßt uns gehn.
Was ſie für Klagen auch erfinden, ich ſteh'
Als Mann von Ehre Rede.

Menenius.

Aber mild.

Coriolan.

Gut, mild ſoll es denn ſein, mild, mild. (Ab.)

Dritte Scene.

Ebendaſelbſt. Das Forum.

(Sicinius und Brutus treten auf.)

Brutus.

Vor Allem legt zur Laſt ihm, er begehre
Tyranniſche Gewalt; entſchlüpft er hier,
So ſetzt ihm zu mit ſeinem Haß auf's Volk,
Und daß die Beute von den Antiaten
Niemals vertheilt ward. — (Ein Aedil tritt auf.)
Nun, wird er kommen?

Aedil.

Ja.

Brutus.

Und wer mit ihm?

Aedil.

Menenius, der Alte, und vom Senat
Wer's immer mit ihm hielt.

Sicinius.

Habt Ihr die Liſte
Von allen Stimmen, die wir uns verſchafft,
Nach Namen aufgeſetzt?

Aedil.

Sie iſt bereit.

Sicinius.

Habt Ihr nach Zünften ſie geordnet?

Aedil.

Ja.

Sicinius.

So laßt ſogleich das Volk ſich hier verſammeln:
Und hören ſie mich ſagen: „So ſoll's ſein
Nach der Gemeinen Recht und Macht", ſei's nun
Tod, Buße oder Bann, ſo laßt ſie, wenn ich
Sag': Buße — „Buße" ſchrei'n, wenn Tod, ſchrei'n „Tod",
Geſtützt auf altes Vorrecht und die Kraft
Gerechter Sache.

Aedil.

Ich belehr' ſie ſchon.

Brutus.

Und wenn ſie erſt einmal im Schreien ſind,
Laßt ſie fort ſchrei'n, mit wirrem Lärm erzwingen
Die augenblickliche Vollziehung
Des Urtheils, wie's auch fallen möge.

Aedil.

Gut.

Sicinius.

Macht feſt ſie und bereit für dieſen Anlaß,
Wenn wir ihn geben ſollten.

Brutus.

Nun an's Werk! —
Reizt ihn nur gleich zum Zorn; er iſt gewohnt
An ſteten Sieg und an ſein volles Maß
Von Widerſpruch: einmal in Wuth, läßt er
Durch Nichts ſich wieder zügeln, ſchüttet aus
Sein ganzes Herz; und was dies birgt, ſtimmt uns bei
Den Hals zu brechen ihm.

(Es treten auf: Coriolan, Menenius, Cominius, Senatoren und Patricier.)

Sicinius.

Da kommt er ja.

Menenius.

Nur ruhig, ich erſuch' Euch.

Coriolan.

Ja, wie ein Stallknecht, der für einen Pfennig
Den Schurken Schockweis hinnimmt. — Hohe Götter,

Behütet Rom, gebt ſeinen Richterſtühlen
Nur würd'ge Männer! Pflanzt uns Liebe ein!
Mit Friedensprunk füllt unſre Tempelhallen,
Und nicht mit Krieg die Straßen!

Erſter Senator.

Amen! Amen!

Menenius.

Ein edler Wunſch.

(Der Aedil mit Bürgern kommt zurück.)

Sicinius.

Kommt näher, Leute!

Aedil.

Auf die Tribunen merkt! Achtung! Still, ſag' ich.

Coriolan.

Erſt hört mich an.

Beide Tribunen.

So ſprecht! — He, ſtill!

Coriolan.

Werd' ich nicht weiter angeklagt, als jetzt,
Wird Alles hier entſchieden?

Sicinius.

Ich frag' Euch,
Ob Ihr Euch unterwerft des Volkes Stimmen,
Ob Ihr des Volks Beamte anerkennt,
Und des Geſetzes Strafe tragen wollt
Für Fehler, die man Euch beweiſt?

Coriolan.

Ich will's.

Menenius.

O hört, Ihr Bürger, hört, er ſagt, er will's.
Erwägt die Kriegsdienſt' die er that, gedenkt
Der Wunden ſeines Körpers, die den Gräbern
Auf heil'gem Friedhof gleichen.

Coriolan.

Dornenritze,
Narben zum Lachen nur!

Menenius.

Erwägt noch weiter,

Daß, wenn er ſich nicht ausdrückt wie ein Bürger,
Ihr einen Krieger vor Euch habt. Nehmt nicht
Den ſchroffen Ton für ſeiner Bosheit Ausdruck,
Nein, wie geſagt, mehr für des Kriegers Sprache,
Als für Gehäſſigkeit.

Cominius.

Gut, gut: Nichts mehr.

Coriolan.

Was iſt der Grund?
Mit voller Stimm' erwählt für's Conſulat,
Warum entehrt Ihr mich und nehmt mir's wieder
Im ſelben Augenblick?

Sicinius.

Uns ſteht jetzt Rede.

Coriolan.

Sprecht denn: 's iſt wahr, ich muß ja.

Sicinius.

Wir klagen Euch denn an, daß Ihr verſucht habt,
Roms wohlbeſtellte Obrigkeit zu ſtürzen,
Und angeſtrebt tyranniſche Gewalt;
D'rum ſeid Ihr ein Verräther an dem Volk.

Coriolan.

Verräther! Wie?

Menenius.

Gelaſſen: Ihr verſpracht's.

Coriolan.

Der tiefſten Hölle Glut verſchling' das Volk!
Verräther ich? — Du läſternder Tribun,
Säßen im Blick dir zwanzigtauſend Tode,
In deiner Fauſt gepackt gleichviel Millionen,
Auf deiner Lügenzunge beide Zahlen,
Ich ſpräch' „du lügſt!" zu dir, mit einer Stimme,
So frei, als wenn ich bete!

Sicinius.

Hört Ihr's, Bürger?

Bürger.

Zum Fels! zum Fels mit ihm!

Sicinius.

Still! Ruhig!
Wir brauchen keinen neuen Grund zur Klage:
Was Ihr ihn thun ſaht und ihn ſprechen hörtet,
Die Volksbeamten ſchlagen, Euch ſelbſt verwünſchen,
Sich thätlich am Geſetz vergehn und trotzen
Der hohen Macht, die ihn zur Rede ſtellt, —
Dieß frevelhaft verbrecheriſch Beginnen
Verdient den härt'ſten Tod.

Brutus.

Doch weil er Rom
Einſt brav gedient, —

Coriolan.

Was ſchwatzt Ihr da von Dienſt?

Brutus.

Ich, der es weiß, ich ſag' es.

Coriolan.

Ihr?

Menenius.

Iſt's das, was Eurer Mutter Ihr verſpracht?

Cominius.

Hört, ich bitt' Euch —

Coriolan.

Ich will Nichts weiter hören.
Laßt Tod ſie vom tarpej'ſchen Fels verhängen,
Verbannung, Schinden, Hungerpein im Kerker
Bei Einem Korn des Tags, nicht würd' ich kaufen
Mir ihre Gnad' um Ein gut Wort, noch zügeln
Mein Herz, bekäm' ich, was ſie geben können,
Für einen „Guten Morgen!"

Sicinius.

Weil er denn,
So viel er konnt' und wiederholt dem Volk
Feindſelig ſich erwies und Mittel ſuchte,
Ihm ſeine Macht zu rauben, jüngſt ſogar
Gewalt gebraucht hat, nicht blos vor den Augen,
Nein gegen die Verwalter ſelbſt der hohen

Gerechtigkeit — im Namen d'rum des Volks
Und unſrer, der Tribunen, Macht, verbannen
Wir ihn, und zwar ſofort, aus unſrer Stadt,
Bei Strafe, vom tarpej'ſchen Fels herab
Geſtürzt zu werden, wenn er jemals wieder
Die Thore Roms betritt. Im Volkes Namen
Sag' ich: ſo ſoll es ſein.

Bürger.

So ſoll es ſein, ſo ſoll es ſein, führt ihn hinweg,
Er iſt verbannt, — ſo ſoll es ſein.

Cominius.

Hört mich, Ihr Bürger, Freund' aus den Gemeinen!

Sicinius.

Er iſt verurtheilt — Nichts mehr.

Cominius.

Laßt mich reden:
Ich war einſt Conſul, und Rom kann an mir
Die Zeichen ſeiner Feinde ſehn. Ich liebe
Das Wohl des Vaterlands mit zart'rer Ehrfurcht,
Heil'ger und tiefer, als mein eignes Leben,
Mein theures Weib und ihres Schoßes Früchte,
Die Schätze meines Bluts; wollt' ich d'rum ſagen,
Daß —

Sicinius.

Wir durchſchau'n Euch: ſagen, was?

Brutus.

Nichts iſt zu ſagen mehr, er iſt verbannt
Als Feind des Volks und ſeines Vaterlands,
So ſoll es ſein.

Bürger.

So ſoll es ſein, ſo ſoll es ſein.

Coriolan.

Gemeines Hundepack! deß Hauch ich haſſe
Wie fauler Sümpfe Qualm, deß Gunſt ich ſchätze
Wie unbegrab'ner Menſchen todt Gebein,
Das mir die Luft verdirbt: Ich banne Euch!
Und bleibt nur hier mit Eurem Wankelmuth,

Laßt jeden Lärm das Herz Euch beben machen,
Den Feind mit seines Helmbuschs Nicken fächeln
Euch in Verzweiflung! Habt nur stets die Macht,
Zu bannen Eure Schützer, bis Ihr einst,
Als Opfer Eures eignen Unverstands,
Der nicht begreifen kann, als bis er fühlt,
Stets Euer eigner Feind, zur Beute fallt
Als höchst verwerf'ne Sklaven einem Volk,
Das ohne Schwertstreich Euch besiegt! Verachtend
Um Euch die Stadt, so kehr' ich Euch den Rücken.
'S giebt eine Welt noch anderswo.

(Coriolan, Cominius, Menenius, Senatoren und Patricier ab.)

Aedil.

Der Feind des Volkes ist jetzt fort, ist fort!

Bürger.

Verbannt ist unser Feind! ist fort! Hurrah!

(Das Volk jauchzt und wirft die Mützen in die Höhe.)

Sicinius.

Geht bis vor's Thor mit ihm, — verfolgt ihn noch,
Wie er verfolgt Euch hat, mit all dem Hohn;
Kränkt ihn, wie er's verdient. — Laßt eine Wache
Uns durch die Stadt begleiten.

Bürger.

Kommt, kommt: bis wir vor'm Thor ihn sehn! Der Himmel
Erhalt' uns unsre edlen Tribunen! Kommt! (Ab.)

Vierter Aufzug.

Erste Scene.

Rom. Vor einem Thor der Stadt.

(Es treten auf Coriolan, Volumnia, Virgilia, Menenius, Cominius und mehrere junge Patricier.)

Coriolan.

Auf, nicht geweint; ein kurz Lebwohl! — das Thier
Mit vielen Köpfen stößt mich weg. — Ei, Mutter,
Wo blieb dein alter Muth? Du sagtest stets,
Das Unglück sei ein Prüfstein der Gemüther;
Gemeine Noth trag' auch gemeines Volk;
Auf stiller See zeig' jedes Boot im Segeln
Die gleiche Meisterschaft; doch Schicksalsschläge,
So recht in's Mark, die Wunden lächelnd tragen,
Heisch' edlern Sinn. Du suchtest auszustatten
Mit Lehren mich, die unbezwinglich machen
Das Herz, das sie behält.

Virgilia.

O Himmel! Himmel!

Coriolan.

Nein, ich bin dich, Weib —

Volumnia.

Die rothe Peſt auf alle Zünfte Roms,
Tod über die Gewerke!

Coriolan.

Gemach, gemach!
Man wird mich lieben, wenn man mich vermißt.
Nein, Mutter, weck' den Muth, der dich ließ ſagen,
Wärſt du das Weib des Herkules geweſen,
Sechs ſeiner Thaten hätteſt du vollbracht
Und deinem Mann die Hälfte Schweiß erſpart.
Faß' dich, Cominius! Mutter, Weib, lebt wohl!
Mir geht's noch gut. Menenius, alter Freund,
Salz'ger ſind deine Thränen als des Jünglings,
Und deinen Augen Gift. — Du, einſt mein Feldherr,
Ich ſah dich ſtreng und oft haſt du erblickt
Herz-härtend Schauſpiel, ſag' den armen Frau'n hier,
Beweinen Unvermeidliches ſei Thorheit,
Wie drüber lachen. Mutter, du weißt wohl,
Des Sohns Gefahr war ſtets dein Troſt. Glaub' feſt,
Geh' ich jetzt auch allein als wie zum Drachen,
Einſam im Sumpf, gefürchtet und beſprochen
Mehr als geſehn, — hochragen wird dein Sohn
Stets über dem Gemeinen, oder fallen
Durch niedre Ränk' und Liſt.

Volumnia.

Mein beſter Sohn,
Wohin willſt du? Nimm Freund Cominius mit,
Noch eine Weile; beſtimm' dir deinen Lauf,
Statt jedem Zufall toll dich auszuſetzen,
Der auf dem Weg dich überraſcht.

Coriolan.

O Götter!

Cominius.

Ich folg' dir einen Monat, wir berathen,
Wo du verbleibſt, daß du von uns kannſt hören,
Und wir von dir; kommt mit der Zeit ein Anlaß
Dich heimzurufen, braucht man nicht zu ſenden

In weiter Welt herum nach Einem Mann:
Die Gunſt des Augenblicks erkaltet ſtets,
Iſt der nicht da, der ſie bedarf.

Coriolan.

Lebt wohl!
Du haſt manch' Jahr auf dir, zu viel geſchwelgt
In Kriegsmüh'n, um herumzuziehn mit Einem,
Der ungequetſcht noch — bring' nur bis vor's Thor mich.
Komm, holdes Weib, komm, theure Mutter, kommt,
Ihr Freunde ächten Schlags; und bin ich draußen,
Sagt mir Lebwohl und lächelt; bitte, kommt.
So lang ich über'm Boden, ſollt von mir
Stets hören Ihr, doch Nichts jemals, was nicht
Dem frühern Marcius gleicht.

Menenius.

Das klingt ſo würdig,
Als je etwas gehört ward. — Laßt das Weinen, kommt!
Könnt' ich nur ſieben Jahr von dieſen alten
Armen und Beinen ſchütteln, güt'ger Himmel!
Dir folgt' ich Schritt für Schritt.

Coriolan.

Gieb mir die Hand!
Kommt!

(Ab.)

Zweite Scene.

Ebendaſelbſt. Eine Straße beim Thor.

(Sicinius, Brutus und ein Aedil treten auf.)

Sicinius.

Schickt heim ſie: Er iſt fort, gehn wir nicht weiter.
Der Adel iſt gekränkt, der, wie wir ſah'n,
Feſt zu ihm hielt.

Brutus.

Wir zeigten unſre Macht;
Laßt uns demüth'ger ſcheinen, nun's geſcheh'n iſt,
Als während es geſchah.

Sicinius.

Schickt Alle heim:
Sagt, er sei fort, ihr großer Feind, und sie
Stehn da in alter Macht.

Brutus.

Entlaßt sie drum! (Aedil ab.)

(Volumnia, Virgilia und Menenius treten auf.)

Seht, seine Mutter.

Sicinius.

Weicht ihr aus.

Brutus.

Warum?

Sicinius.

Man sagt, sie sei verrückt.

Brutus.

Sie haben uns bemerkt: geht ruhig weiter.

Volumnia.

Ha! gut getroffen! alle Pest von oben
Lohn' Eure Liebe!

Menenius.

Still! nicht solchen Lärm!

Volumnia.

Könnt' ich vor Weinen nur, Ihr solltet hören,
Ja — und Ihr sollt was hören. — (Zu Brutus.)
Gehn wollt Ihr?

Virgilia (zu Sicinius).

Und Ihr bleibt auch! Ich wollt' ich könnte sagen
Zu meinem Manne so.

Sicinius.

Seid Ihr so männisch?

Volumnia.

Ja, Narr, ist das denn Schand'? — Ei, seht den Narren!
War nicht ein Mann dein Vater? War's deine Fuchsart,
Ihn zu verbannen, der mehr Streiche führte
Für Rom, als du je Worte sprachst?

Sicinius.

Güt'ger Himmel!

Volumnia.

Mehr edle Streich' als du vernünft'ge Worte;
Und nur für Rom. — Ich ſage dir — doch geh':
Nein, du ſollſt bleiben noch, — ich wollt' mein Sohn
Wär' in 'ner Wüſte und vor ihm deine Sippe,
Sein Schwert in ſeiner Hand —

Sicinius.

Was dann?

Virgilia.

Was dann?

Den Garaus macht er deinem ganzen Nachwuchs.

Volumnia.

Der Baſtartbrut und Allen.
Ihr Guten, was Ihr Wunden tragt für Rom!

Menenius.

Ich bitt' Euch, ruhig!

Sicinius.

Ich wollt' er hätte fortgedient dem Land ſo
Wie er begann, — das edle Band, das er
Geknüpft, nicht ſelbſt gelöſt.

Brutus.

Ich wollt' er hätte —

Volumnia.

Ich wollt' er hätte! Ihr habt das Pack verhetzt,
Ihr Katzen, die von ſeinem Werth verſtehn,
Was ich von den Myſterien, die der Himmel
Der Erde nicht enthüllen will.

Brutus.

Kommt, gehn wir.

Volumnia.

Jetzt bitt' ich, geht nur, geht! Ihr habt vollbracht
Ein Meiſterſtück! — doch eh' Ihr geht, hört dieß noch:
So hoch das Capitol die kleinſte Hütte
Roms überragt, ſo hoch ragt auch mein Sohn,
Der Gatte dieſer Frau hier, dieſer, ſeht Ihr,
Den Ihr verbannt habt, über Euch — Euch Alle!

Brutus.

Gut, gut; wir gehn.

Sicinius.

Warum von einer Närrin
Uns hetzen laſſen? (Tribunen ab.)

Volumnia.

Nehmt mein Gebet mit Euch!
O hätten doch die Götter nichts zu thun,
Als meine Flüch' erfüllen! Träf' ich ſie
Nur einmal Tags, es würde ſchwerer Laſt
Mein Herz entbürden!

Menenius.

Gut heimgeſchickt! Und traun,
Ihr hattet Grund. Speiſt Ihr mit mir zu Nacht?

Volumnia.

Zorn iſt mein Mahl: ich ſpeiſe von mir ſelbſt,
Um an der Nahrung zu verhungern. — Kommt!
Laßt dies Gewinſel, klagt wie ich es thue,
Im Zorn, der Juno gleich. Kommt, kommt.

Menenius.

Pfui! Pfui! Pfui! (Alle ab.)

Dritte Scene.

Landſtraße zwiſchen Rom und Antium.

(Es treten auf ein Römer und ein Volsker die ſich begegnen.)

Römer.

Ich kenn' Euch wohl, Herr, und Ihr kennt mich: Euer Name, dünkt mich, iſt Adrian.

Volsker.

Getroffen, Herr; aber wahrhaftig, ich hab' Euch vergeſſen.

Römer.

Ich bin ein Römer, diene aber, wie Ihr, gegen ſie. Kennt Ihr mich nun?

Volsker.

Doch nicht Ricaner?

Römer.

Er ſelber, Herr!

Volsker.

Ihr hattet mehr Bart, als ich Euch zuletzt sah, doch Euer Gesicht wird mir durch Eure Zunge offenbart. Was giebt's Neues in Rom? Ich hab' einen Auftrag von der volskischen Regierung, Euch dort ausfindig zu machen: Vortrefflich, Ihr habt mir eine Tagereise erspart.

Römer.

In Rom hat's einen seltsamen Aufstand gegeben, das Volk gegen die Senatoren, die Patricier und den Adel.

Volsker.

Hat's gegeben? Ist er denn beendet? Unsre Regierung glaubt das nicht: man rüstet was Zeug hält zum Krieg und hofft sie in der Hitze des Streits zu überfallen.

Römer.

Der Hauptbrand ist vorüber; aber eine Kleinigkeit kann ihn wieder anfachen. Denn die Adligen nehmen sich die Verbannung dieses wackren Coriolan so zu Herzen, daß sie drauf und dran sind, dem Volk alle Macht zu nehmen und ihm seine Tribunen für immer zu entreißen. Das glimmt unter der Asche, kann ich Euch sagen, und ist fast schon reif für einen gewaltsamen Ausbruch.

Volsker.

Coriolan verbannt?

Römer.

Verbannt, Herr.

Volsker.

Ihr werdet den Volskern willkommen sein mit dieser Nachricht, Nicanor.

Römer.

Die Gelegenheit ist jetzt günstig für sie. Ich habe mir sagen lassen, die passendste Zeit eines Mannes Weib zu verführen ist, wenn sie sich mit ihrem Eheherrn überworfen hat; Euer edler Tullus Aufidius wird in diesem Krieg sehr hervortreten, da sein großer Gegner Coriolan jetzt nicht geschätzt ist in seinem Vaterlande.

Volsker.

Es kann nicht fehlen. Welch Glück, daß ich Euch so zufällig begegnete! Ihr habt mein Geschäft beendigt, und ich kann Euch nun fröhlich nach Hause begleiten.

Römer.

Ich will Euch vor dem Abendeſſen über Rom noch höchſt ſeltſame Dinge erzählen, — Alles zum Beſten ſeiner Gegner. Ihr habt ein Heer bereit? Nicht wahr?

Volsker.

Ja, und ein höchſt königliches, — die Centurionen und ihre Mannſchaft abtheilungsweiſe einquartiert, bereits in Sold, und binnen einer Stunde marſchfertig.

Römer.

Mich freut's, von ihrer Kriegsbereitſchaft zu hören, und ich bin, denk' ich, ganz der Mann, der ſie ſofort in Bewegung bringen wird. Nun, Herr, noch einmal herzlich willkommen, und ſehr erfreut über Eure Geſellſchaft.

Volsker.

Ihr nehmt was mir zukommt; ich hab' am Meiſten Grund mich der Eurigen zu freuen.

Römer.

Schon recht — gehn wir zuſammen. (Ab.)

Vierte Scene.

Antium. Vor dem Hauſe des Aufidius.

(Coriolan, in gemeinem Anzug verkleidet und vermummt, tritt auf.)

Coriolan.

'ne hübſche Stadt dies Antium: — Stadt, ich bin's,
Der deine Wittwen ſchuf; ſo manchen Erben
Der ſchönen Häuſer hier vor'm Krieg, hört' ich
Stöhnen und fallen. Drum erkenn' mich nicht:
Sonſt ſchlägt der Weiber Spieß, der Buben Steinwurf
Im kind'ſchen Kampf mich todt. (Ein Bürger tritt auf.)
Ich grüß' Euch, Herr.

Bürger.

Ich Euch.

Coriolan.

Wollt Ihr mir zeigen wo der große
Aufidius wohnt? Iſt er in Antium?

Bürger.

O ja und giebt dem Adel heute Nacht
In ſeinem Haus ein Feſt.

Coriolan.

Wo iſt ſein Haus?

Bürger.

Dies hier, vor Euch.

Coriolan.

Ich dank' Euch Herr, lebt wohl.

(Bürger ab.)

O Welt, dein wechſelnd Spiel! Geſchwor'ne Freunde,
Als trügen ſie Ein Herz im Doppelbuſen,
Die Haus und Bett und Mahl und Mühe theilen,
Ein Zwillingspaar, in Liebe unzertrennlich,
Entbrennen oft im Nu um einen Deut
In bitt'rer Feindſchaft, — und die grimmſten Feinde,
Die Wuth und Haß nicht ſchlafen ließ vor Plänen,
Einander abzufaſſen, macht ein Zufall,
Ein Ding, kein Ei werth, zu den beſten Freunden
Und ihr Geſchlecht zu Einem. So auch ich: —
Die Stätte der Geburt haſſ' ich und liebe
Die Feindesſtadt. Hinein! Erſchlägt er mich,
Uebt er ſein gutes Recht; nimmt er mich auf,
So will ich ſeinem Lande dienen. (Ab.)

Fünfte Scene.

Ebendaſelbſt. Eine Halle im Hauſe des Aufidius.

(Muſik hinter der Scene. Ein Diener tritt auf.)

Erſter Diener.

Wein, Wein, Wein! Was iſt das für eine Bedienung! Ich glaube, unſre Burſche ſchlafen? (Ab.)

(Ein zweiter Diener tritt auf.)

Zweiter Diener.

Wo iſt Cotus? mein Herr ruft nach ihm: — Cotus! (Ab.)

(Coriolan tritt auf.)

Coriolan.

Ein hübſches Haus; — das Mahl riecht gut; — doch ich
Seh' nicht aus wie ein Gaſt.

(Der erſte Diener kommt zurück.)

Erſter Diener.

Was wünſcht Ihr Freund? Woher ſeid Ihr? Hier iſt kein Platz für Euch? bitte, geht hinaus.

Coriolan (für ſich).

Hab' keinen beſſeren Empfang verdient,
Da ich Coriolan bin.

(Der zweite Diener kommt zurück.)

Zweiter Diener.

Woher ſeid Ihr, Freund? Hat der Pförtner Augen im Kopf, daß er ſolche Geſellen hereinläßt? Bitte, macht Euch fort!

Coriolan.

Hinweg mit dir!

Zweiter Diener.

Hinweg? Geht Ihr hinweg.

Coriolan.

Du wirſt mir läſtig.

Zweiter Diener.

Seid Ihr ſo trotzig? Ich werde ſorgen, daß man Euch den Kopf zurecht ſetzt.

(Ein dritter Diener tritt auf. Er begegnet dem erſten.)

Dritter Diener.

Was iſt das für ein Burſch?

Erſter Diener.

Der ſonderbarſte, den ich je geſehen. Ich kann ihn nicht aus dem Hauſe kriegen. Bitte, rufe doch den Herrn her.

Dritter Diener.

Was habt Ihr hier zu thun, Burſch? Schert Euch gefälligſt aus dem Haus.

Coriolan.

Laßt mich nur hier, werd' Eurem Heerd nichts ſchaden.

Dritter Diener.

Wer ſeid Ihr?

Coriolan.

Ein Edelmann.

Dritter Diener.

Ein erſtaunlich armer.

Coriolan.

Wahr, das bin ich.

Dritter Diener.

Bitte, armer Edelmann, ſucht Euch einen andern Aufenthalt, hier iſt kein Platz für Euch — alſo, ſcheert Euch: — kommt.

Coriolan.

Thut Euren Dienſt: — geht, und mäſtet an kalten Biſſen Euch.

(Stößt ihn weg.)

Dritter Diener.

Was? Ihr wollt nicht? Sag' doch einmal dem Herrn, was für einen ſonderbaren Gaſt er hier hat.

Zweiter Diener.

Das werd' ich. (Ab.)

Dritter Diener.

Wo wohnſt du?

Coriolan.

Unter dem großen Zelt.

Dritter Diener.

Unter dem großen Zelt?

Coriolan.

Ja.

Dritter Diener.

Wo iſt das?

Coriolan.

In der Stadt der Geier und Krähen.

Dritter Diener.

In der Stadt der Geier und Krähen? — Was das für ein Eſel iſt — dann wohnſt du auch bei den Dohlen?

Coriolan.

Nein, ich diene nicht bei deinem Herrn.

Dritter Diener.

Wie, Freund? Habt Ihr was mit meinem Herrn zu ſchaffen?

Coriolan.

Ei nun, 's iſt ein anſtändigerer Dienſt, als was mit deiner Frau zu ſchaffen haben; du ſchwatz'ſt und ſchwatz'ſt — an deine Teller! fort! (Prügelt ihn hinaus.)

(Aufidius und der zweite Diener treten auf.)

Aufidius.

Wo iſt der Burſche?

Zweiter Diener.

Hier, Herr. Ich hätt' ihn wie einen Hund geprügelt, aber ich wollte die Herrſchaften drin nicht ſtören. (Zieht ſich zurück.)

Aufidius.

Wo kommſt du her? Was willſt du hier? dein Name? du ſchweigſt? ſprich, Menſch! dein Name?

Coriolan (ſich entmummend).

Wenn du, o Tullus,
Noch nicht erkennſt mich, und obwohl mich ſehend,
Nicht findeſt, wer ich ſei, bin ich genöthigt,
Mich ſelbſt zu nennen.

Aufidius.

Und was iſt dein Name?

Coriolan.

Ein Name, nicht Muſik für Volsker-Ohren,
Mißklang für deins. —

Aufidius.

Sprich nur, was iſt dein Name?
Wild iſt dein Ausſehn, und dein Blick gebietriſch,
Und ob zerriſſen auch dein Takelwerk,
Du ſcheinſt ein edles Schiff. Was iſt dein Name?

Coriolan.

So runzle denn die Stirn, — kennſt du mich noch nicht?

Aufidius.

Ich kenn' dich nicht: — dein Name?

Coriolan.

Mein Nam' iſt Cajus Marcius; ich habe
Dir ganz beſonders und den Volskern allen
Groß Leid und Noth gebracht. Mein dritter Name
Coriolan bezeugt's. Der ſchwere Dienſt,
Gefahr des Tod's, das Blut für's Vaterland
Verſtrömt, das undankbare, ſind mir gelohnt
Durch dieſen Namen nur, dieß mahnend Zeugniß
Des Grolls und Widerwillens, den du gegen
Mich hegen mußt. Nur dieſer Name bleibt:

Die Grausamkeit und Eifersucht des Volks,
Geduldet feig von unserm Adel, der
Mich ganz im Stiche ließ, verschlang den Rest,
Und so geschah's, daß Sklavenstimmen mich
Aus Rom gezischt. Jetzt bringt an deinen Heerd
Mich diese höchste Noth: nicht in der Hoffnung,
Verkenn' mich nicht, mein Leben zu erhalten;
Denn hätt' ich Tod gefürchtet, mied ich dich
Vor Allem in der Welt; nein, blos aus Trotz,
Es denen, die mich bannten zu vergelten,
Steh' ich vor dir. Wohlan, hast du ein Herz,
Ein grimmig Herz in dir, das Rache heischt
Für eig'ne Schmach und hemmen will die schnöde
Verwüstung deines Lands, so eile dich:
Laß dir mein Unglück frommen, nütz' es so,
Daß dir mein Rachedienst zur Wohlthat werde;
Denn gegen mein vergiftet Vaterland
Will ich jetzt fechten mit der ganzen Wuth
Der Höllengeister. Steht es so hingegen,
Daß du's nicht wagst und müde bist, dein Glück
Noch zu versuchen, — dann, mit Einem Wort,
Dann bin ich auch des Lebens satt, und biete
Hier meinen Hals dar deinem alten Groll:
Du wär'st ein Thor, ihn mir nicht abzuschneiden.
Ich hab' dich stets gehaßt, und Tonnen Bluts
Dem Herzen deines Vaterlands entzapft;
Ich kann nur leben dir zur Schmach, es sei denn,
Um Dienste dir zu thun.

Aufidius.

O Marcius, Marcius!
Ein jedes Wort von dir riß aus dem Herzen
Mir eine Wurzel alten Grolls. Wenn Jupiter
Aus jener Welt' Orakel kündete,
Und spräche: „Wahr ist's", — glaubt ich mehr nicht ihm,
Als dir, höchsterler Marcius! — Laß mich schlingen
Die Arme hier um diesen Leib, an dem

Mein rauher Speer wohl hundertmal zerbrach,
Den Mond mit Splittern treffend! Hier umfaß' ich
Den Ambos meines Schwerts, und ringe jetzt
So edel und so heiß mit deiner Liebe,
Als meine Kraft und Ruhmgier je gerungen,
Mit deiner Tapferkeit. Daran erkenn' mich:
Ich liebte meine Braut, nie seufzt' ein Mann
Mit treu'rem Herzen; doch dich hier zu sehn,
Dein edles Wesen, mehr entzückt's mein Herz,
Als da mein junges Weib einst meine Schwelle
Zum ersten Mal betrat. Du Mars, ich sag' dir,
Ein Heer steht uns bereit: noch einmal wollt' ich
Den Schild vom Arm dir hauen oder meinen
Verlieren. Du hast wohl ein Dutzendmal
Mich ausgeklopft, und jede Nacht seitdem
Träumt' ich von Kämpfen zwischen dir und mir;
Wir lagen auf der Erd' — in meinem Schlaf —
Die Helme lösend, bei der Kehl' uns packend;
Halbtodt von Nichts erwacht' ich. Wackrer Marcius,
Ja, lägen wir um Nichts mit Rom in Streit,
Als daß es dich verbannt, wir böten Alles
Von zwölf bis siebzig Jahren auf, und wüthend
Sollt' bis in's Herz des undankbaren Roms
Die Kriegsflut sich ergießen. Komm herein,
Reich' deine Hand den guten Senatoren,
Die eben da sind, mir Lebwohl zu sagen;
Gerüstet steh' ich gegen Eure Lande,
Wenn auch nicht gegen Rom.

Coriolan.

Ich dank' Euch, Götter!

Aufidius.

Drum, hättest du, erhabner Herr, gern selber
Die Führung deiner eignen Rache, nimm
Die Hälfte meiner Macht; bestimm' dir selbst,
Da du am Besten aus Erfahrung kennst
Die Stärk' und Schwäche deines Lands, den Weg;

Sei's nun, um an die Thore Roms zu klopfen,
Sei's weiter ab ein kräftiger Besuch —
Erst schrecken, dann vernichten. Aber komm!
Empfiehl dich denen, die zu deinen Wünschen
Ja sagen sollen. Tausendmal Willkommen!
Und mehr ein Freund, als je ein Feind; und Marcius,
Das will viel heißen. Eure Hand: Willkommen!

(Coriolan und Aufidius ab.)

Erster Diener (vortretend).

Da ist eine merkwürdige Veränderung vorgegangen!

Zweiter Diener.

Bei meiner Faust, ich wollt' ihn schon mit einem Prügel durchklopfen; und doch ahnte mir, daß sein Anzug falsch Zeugniß ablege über seine Person.

Erster Diener.

Was für einen Arm er hat! Er drehte mich um mit seinem Finger und seinem Daumen, wie man einen Kreisel aufsetzt.

Zweiter Diener.

Ja, ja, ich sah's ihm am Gesicht an, daß was hinter ihm stecke; er hatte Euch, dünkt mich, so eine Art Gesicht — ich weiß nicht wie ich's nennen soll.

Erster Diener.

Das hatte er, und schaute drein, als ob — man soll mich hängen, aber ich dachte gleich, es stecke mehr hinter ihm als ich denken konnte.

Zweiter Diener.

Und ich auch meiner Seel'; kurz und gut: er ist der rarste Mann der Welt.

Erster Diener.

Das glaub' ich auch; aber einen größern Feldherrn als ihn kennt Ihr doch, wie?

Zweiter Diener.

Wen? meinen Herrn?

Erster Diener.

Nu, das versteht sich.

Zweiter Diener.

Sechsmal so viel werth.

Erſter Diener.

Na, das grade auch nicht, aber ich halt' ihn doch als Feldherrn für größer.

Zweiter Diener.

Meiner Treu! ſeht Ihr, man kann nicht ſagen, wie man das ausdrücken ſoll: was die Vertheidigung einer Stadt betrifft, ſo iſt unſer Feldherr ausgezeichnet.

Erſter Diener.

Ja, und für einen Angriff auch.

(Der dritte Diener kommt zurück.)

Dritter Diener.

O Ihr Lumpe, ich kann Euch Neuigkeiten erzählen, Neuigkeiten, Ihr Spitzbuben!

Erſter Diener.

Was denn? Was denn? Laß' hören.

Dritter Diener.

Ich möchte kein Römer ſein, von allen Völkern der Welt; ich wär' ebenſo gern ein zum Tode verurtheilter Menſch.

Erſter und Zweiter Diener.

Warum? Warum?

Dritter Diener.

Darum: — da iſt jetzt der, der ſonſt unſern Feldherrn zwackte, der Cajus Marcius.

Erſter Diener.

Warum ſagſt du, unſern Feldherrn zwacken?

Dritter Diener.

Ich ſage nicht unſern Feldherrn zwacken, aber er war doch immer gut genug für ihn.

Zweiter Diener.

Ei was, wir ſind Kameraden und Freunde: er war ihm immer zu ſtark; ich hab's ihn ſelber ſagen hören.

Erſter Diener.

Er war ihm gradezu zu ſtark, die Wahrheit zu geſtehn: vor Corioli da hat er ihn zerknackt und zerhackt wie eine Karbonade.

Zweiter Diener.

Und wär' er cannibaliſch geſinnt geweſen, ſo hätt' er ihn noch geröſtet und aufgefreſſen dazu.

Erſter Diener.

Aber keine andern Neuigkeiten?

Dritter Diener.

Nun, ſie thun da drin mit ihm, als wär' er Sohn und Erbe des Mars; ſitzt zuoberſt an der Tafel; keiner der Senatoren fragt ihn was, oder ſie ſtehn mit bloßem Kopfe vor ihm. Unſer Feldherr ſelbſt behandelt ihn wie ſeine Geliebte, ſegnet ſich mit ſeiner Hand und verdreht, wenn der Andre ſpricht, die Augen, daß man Nichts mehr ſieht als das Weiße. Aber die Hauptneuigkeit: unſer Feldherr iſt mitten entzwei geſchnitten und nur noch halb das was er geſtern war; die andre Hälfte gehört dem Andern, auf Bitte und mit Genehmigung der ganzen Tafel. Er wolle hingehn, ſagt er, und die Pförtner von Rom an den Ohren zauſen; Alles will er vor ſich niedermähen und gründlich aufräumen auf ſeinem Weg.

Zweiter Diener.

Und er ſieht danach aus, als ob er's thäte, wie nur irgend Einer, den ich mir denken kann.

Dritter Diener.

Thäte! Er wird's thun; denn, ſeht Ihr, er hat ebenſo viel Freunde wie Feinde; und die Freunde wagten euch ſo zu ſagen nicht, ſeht Ihr, ſich als ſeine Freunde zu zeigen, wie wir's nennen, ſo lang er mißdekretirt iſt.

Erſter Diener.

Mißdekretirt? Was heißt das?

Dritter Diener.

Aber wenn ſie ſeinen Kamm wieder aufrecht ſehen, und den Mann im Feuer, dann werden ſie aus ihren Löchern heraus kriechen, wie Kaninchen nach dem Regen, und Alle mit ihm in Freuden ſchwelgen.

Erſter Diener.

Aber wann geht das los?

Dritter Diener.

Morgen; heute; ſogleich. Ihr ſollt die Trommel noch dieſen Nachmittag zu hören kriegen: 's iſt gleichſam noch ein Stück von ihrem Feſt und wird ausgeführt, ehe ſie ſich den Mund abwiſchen.

Zweiter Diener.

Hei, da wird die Welt doch wieder einmal ſich rühren! Dieſer

Friede taugt zu Nichts, als Eisen rostig zu machen, die Schneider zu vermehren und Bänkelsänger auszubrüten.

Erster Diener.

Gebt mir Krieg, sag' ich: er übertrifft den Frieden wie der Tag die Nacht; er ist lustig, laut, aufrüttelnd und macht Einem Luft. Friede ist der reine Schlagfluß, reine Ohnmacht; verzuckert, taub, schläfrig, unempfindlich; bringt mehr kleine Bankerte hervor als der Krieg Männer vertilgt.

Zweiter Diener.

So ist's; und wie man den Krieg gewissermaßen einen Nothzüchtiger nennen kann, so läßt sich nicht läugnen, daß der Friede nur ein großer Hahnreimacher ist.

Erster Diener.

Freilich, und er macht, daß die Menschen einander hassen.

Dritter Diener.

Natürlich, weil sie dann einander weniger brauchen. Krieg sag' ich für mein Geld: ich hoffe, Römer sollen noch ebenso wohlfeil werden wie Bokker — Sie stehn auf, sie stehn auf!

Alle.

Hinein! Hinein! Hinein! (Ab.)

Sechste Scene.

Rom. Ein öffentlicher Platz.

Sicinius.

Man hört von ihm nichts, braucht ihn nicht zu fürchten;
Machtlos sind seine Mittel bei der Ruhe
Und Friedlichkeit des Volks, das sonst so wild
Getobt. Erröthen müssen seine Freunde
Vor uns, daß Alles gut geht; sie, die lieber,
Obgleich sie selber oft darunter litten,
Den Aufruhr durch die Straßen stürmen säh'n,
Als hören wie man in den Läden singt,
Und fröhlich sein Gewerbe treibt.

(Menenius nähert sich.)

Brutus.

Wir wehrten uns bei Zeit. Iſt das Menenius?

Sicinius.

Er iſt's, er iſt's. O! wie der freundlich ward
In letzter Zeit. (Menenius tritt vor.)
Heil Herr!

Menenius.

Euch beiden, Heil!

Sicinius.

Eu'r Coriolan wird wenig nur vermißt,
Bei ſeinen Freunden bloß; — der Staat beſteht,
Und würde ſtehn, wenn er noch mehr ihm grollte.

Menenius.

'S iſt Alles gut, und könnte ſein noch beſſer,
Hätt' er gefügt ſich.

Sicinius.

Wo hört Ihr, daß er iſt?

Menenius.

Nichts hör' ich: ſeine Mutter und ſein Weib
Sie hören nichts von ihm.
(Drei oder vier Bürger, vorübergehend.)

Bürger.

Der Himmel ſchütz' Euch beide!

Sicinius.

Guten Abend,
Ihr Nachbarn.

Brutus.

Guten Abend, guten Abend.

Erſter Bürger.

Wir ſind verpflichtet Euch, mit Weib und Kindern
Auf den Knie'n für Euch zu beten!

Sicinius.

Eur' Glück iſt unſer Wunſch.

Brutus.

Lebt wohl, Freundnachbarn: hätte Coriolan doch
Euch ſo geliebt wie wir!

Bürger.

Der Himmel ſchütz' Euch!

Beide Tribunen.

Lebt wohl, lebt wohl! (Bürger ab.)

Sicinius.

Dieß iſt doch eine beſſ're, ſchön're Zeit,
Als da die Burſche durch die Straßen rannten,
Und Aufruhr ſchrieen.

Brutus.

Cajus Marcius war
Ein wackrer Kriegsmann, aber übermüthig,
Von einem Stolz und Ehrgeiz ohne Gleichen,
Von einer Eigenſucht, —

Sicinius.

Daß einen Thron
Für ſich allein er wollte.

Menenius.

Das glaub' ich nicht.

Sicinius.

Das hätten wir zu unſer Aller Leid
Erfahren, wäre er zum Conſulat gelangt.

Brutus.

Die Hörner wandten's ab, und Rom iſt ruhig
Und ſicher ohne ihn.

(Ein Aedil tritt auf.)

Aedil.

Erle Tribunen,
Ein Sklave, den wir feſtgeſetzt, ſagt aus,
Die Volsker ſei'n mit zwei verſchied'nen Heeren
Auf römiſchem Gebiete eingefallen,
Und mit des Krieges ſchlimmſter Wuth zerſtören
Sie Alles vor ſich her.

Menenius.

Das iſt Anfidius,
Der hörte unſres Marcius Verbannung,
Und ſtreckt die Hörner wieder in die Welt,
Die, eingeſchaalt, nie wagten herzugucken
Als Marcius Rom vertrat.

Sicinius.

Ei, was ſchwatzt Ihr
Von Marcius da?

Brutus.

Geht, peitſcht den Lügner aus! Es kann nicht ſein:
Die Volsker mit uns brechen!

Menenius.

Kann nicht ſein?
Wir wiſſen aber, daß ſehr wohl es kann;
Drei ſolcher Fälle haben wir gehabt ſchon,
Seitdem ich lebe. Redet mit dem Burſchen.
Eh' Ihr ihn ſtraft, woher er dies gehört;
Sonſt peitſcht Ihr leicht nur Eure Kundſchaft aus,
Und ſchlagt den Boten, der Euch warnen will
Vor drohender Gefahr.

Sicinius.

Was redet Ihr:
Ich weiß, es kann nicht ſein.

Brutus.

Nicht möglich.

(Ein Bote tritt auf.)

Bote.

Der ganze Adel eilt in großer Sorge
Nach dem Senat: 'ne Botſchaft iſt gekommen,
Die ihn beſtürzt macht.

Sicinius.

Das iſt dieſer Sklave;
Geht, peitſcht ihn aus vor'm Volk: es iſt *ſein* Werk!
Nur *ſein* Bericht, nichts ſonſt.

Bote.

Doch, edler Herr,
Es wird beſtätigt ſein Bericht; und viel,
Viel Schrecklicheres noch.

Sicinius.

Was, Schrecklicheres?

Bote.

Ganz offen heißt's, — ob glaublich, weiß ich nicht —
Daß Marcius, verbunden mit Aufidius,
Ein Heer führt gegen Rom, und Rache ſchwört

So weit gedehnt, daß zwiſchen Kind und Greis
Ihr nichts entrinnen ſoll.

Sicinius.

O, höchſt unwahrſcheinlich!

Brutus.

Erdacht nur, daß der ſchwäch're Theil den guten
Marcius zurückwünſcht.

Sicinius.

Das iſt der ganze Pfiff.

Menenius.

'S iſt unwahrſcheinlich:
So wenig, wie die ſchreifſten Widerſprüche,
Verſöhnen ſich Aufidius und er.

(Ein and'rer Bote tritt auf.)

Bote.

Entboten ſeid Ihr zum Senat;
Ein furchtbar Heer, geführt von Cajus Marcius
Im Bündniß mit Aufidius, verwüſtet
Das römiſche Gebiet, und hat bereits
Mit Brand und Plünd'rung vor ſich her den Weg
Nach Rom gebahnt ſich.

(Cominius tritt auf.)

Cominius.

Gar ſchöne Arbeit habt Ihr da gemacht!

Menenius.

Was giebt's?

Cominius.

Ihr halft die eig'nen Töchter ſchänden, halft
Der Dächer Blei auf Eure Schädel ſchmelzen,
Vor Eurer Naſ' entehrt ſeh'n Eure Weiber, —

Menenius.

Was giebt's? was giebt's?

Cominius.

Verbrannt bis auf den Mörtel Eure Tempel,
Und Eure Rechte, d'rauf Ihr ſo gehalten,
Umſpannt von einem Bohrloch —

Marcius.

Nun denn, was giebt's? —

Habt ſaub're Arbeit, ſcheint's, gemacht. — Was giebt's?
Wenn Marcius Eins wär' mit den Volskern —

Cominius.

Wenn?
Er iſt ihr Gott, er führt ſie, wie ein Weſen
Von höh'rer Hand geformt und beſſer als
Natur die Menſchen macht; ſie folgen ihm
Mit mehr Muth gegen uns „Gezücht" als Knaben
Die Schmetterlinge jagen oder Schlächter
Die Schafe tödten.

Menenius.

Schöne Arbeit — ja —
Von Euch und Euren Schurzfellmännern! — pocht nur
Auf Eure Handwerkſtimmen und den Athem
Von Knoblauchfreſſern!

Cominius.

Um die Ohren ſchütteln
Wird er Euch Euer Rom.

Menenius.

Wie Herkules
Die reifen Aepfel ſchüttelte. Schöne Arbeit!

Brutus.

Herr, iſt's denn wahr?

Cominius.

Ihr werdet bleich ausſehn,
Bevor Ihr's anders findet. Jede Stadt
Fällt lachend ab; wer widerſteht, wird nur
Verlacht ob tapf'rer Einfalt, geht zu Grunde
Als treuer Narr. Wer kann ihn tadeln? Eure
Und ſeine Feinde finden was an ihm.

Menenius.

'S iſt mit uns Allen aus, wenn nicht
Der Edle ſich erbarmt.

Cominius.

Wer ſoll drum bitten?
Den Volkstribunen wehrt's die Scham; das Volk
Verdient ſein Mitleid, wie's der Wolf verdient

Vom Hirten; ſprächen ſeine beſten Freunde:
„O ſchöne Rom!“ ſie mutheten ihm zu,
Was nur, die ſeinen Haß verdient, thun würden,
Und zeigten ſich als Feinde.

Menenius.

Ja, ſo iſt's.
Und würd' er Feuer legen an mein Haus
Es zu zerſtören, wagt' ich nicht zu ſagen:
„Halt ein, ich bitte.“ Ihr habt hübſch hantirt,
Ihr und das Handwerk, — hübſch gehandwerkt!

Cominius.

Habt
Ein Beben über Rom gebracht, das nie
So hülflos war!

Tribunen.

Sagt nicht, daß wir es thaten.

Menenius.

Wie? waren wir's? wir liebten ihn, doch viehdumm
Wie feiger Adel, wichen Eurem Schwarm wir,
Der ihn aus Rom hinausgeſchrien.

Cominius.

Nun, fürcht' ich,
Er heult hinein ihn wieder. Tullus Aufidius,
Der zweite Mann der Welt, folgt ſeinem Wink,
Als dient' er unter ihm. Verzweiflung iſt
Roms ganze Staatskunſt, Macht und Waffe jetzt
Im Kampfe gegen ſie.

(Eine Schaar Bürger treten auf.)

Menenius.

Da kommt der Schwarm —
Aufidius wirklich mit ihm? — Ja, Ihr ſeid's,
Die unſre Luft verpeſtet, ſeit Ihr ſchreiend
Die ſtinkig fetten Mützen warft empor
Um Coriolan's Verbannung. Nun kommt er,
Und jedes Haar auf ſeinem Kriegerhaupt
Wird eine Geißel: ſo viel Narrenköpfe,
Als Mützen flogen, ſchlägt er Euch herunter,

Zum Lohn für Eure Stimmen. Doch gleichviel:
Könnt' er uns All' zu Einer Kohle brennen,
Wir hätten's wohl verdient.

Bürger.

Entſetzlich was man hört.

Erſter Bürger.

Was mich betrifft,
Als ich geſagt: Verbannt ihn! ſagt' ich: Schade!

Zweiter Bürger.

Ich auch.

Dritter Bürger.

Und ich, und die Wahrheit zu ſagen, es thaten das ſehr Viele von uns; und was wir thaten, thaten wir in der beſten Abſicht; ſtimmten wir auch willig in ſeine Verbannung, geſchah's doch gegen unſern Willen.

Cominius.

O, Ihr ſeid tücht'ge Stimmen!

Menenius.

Ihr und Eu'r Geſchrei
Habt tücht'ge Arbeit da gemacht! — Geh'n wir
Auf's Capitol?

Cominius.

Ah, ja, was ſonſt?

(Cominius und Menenius ab.)

Sicinius.

Geht, Bürger, geht nach Haus; nur nicht verzagt:
Die da, die würden froh ſein, wär' es wahr,
Was ſie zu fürchten ſcheinen. Geht nach Haus,
Und laßt von Furcht nichts merken.

Erſter Bürger.

Die Götter ſeien uns gnädig! Kommt, Meiſters, kommt nach Hauſe. Ich ſagte es ja immer, wir thaten Unrecht, als wir ihn verbannten.

Zweiter Bürger.

Wir alle ſagten's. Aber kommt, nach Haus. (Bürger ab.)

Brutus.

Die Neuigkeit gefällt mir nicht.

Sicinius.

Auch mir nicht.

Brutus.

Kommt denn, auf's Capitol: mein halb Vermögen
Gäb' ich, wär's eine Lüge!

Sicinius.

Laßt uns gehn. (Ab.)

Siebente Scene.

Ein Lager in geringer Entfernung von Rom.

(Aufidius und ein Hauptmann treten auf.)

Aufidius.

Läuft Alles noch dem Römer zu?

Hauptmann.

Ich weiß nicht, welcher Zauber in ihm steckt,
Doch Euren Kriegern dient er als Gebet
Vor Tisch, als Tischgespräch, als Dank nach Tisch,
Und Euch verschwärzen Eure eignen Leute
In diesem Krieg.

Aufidius.

Ich kann's nicht ändern jetzt,
Und würde lähmen unsres Anschlags Fuß,
Wollt' ich's versuchen. Er beträgt sich stolzer,
Selbst gegen mich, als ich nach unsrer ersten
Umarmung hätt' erwartet; doch bleibt sein Wesen
Hierin sich nur getreu, ich muß entschuld'gen,
Was sich nicht bessern läßt.

Hauptmann.

Doch wünscht' ich, Herr, —
Ich meine für Euch selbst, — Ihr hättet nicht
Euch in die Macht mit ihm getheilt, und lieber
Den Feldzug selbst geleitet, oder ihn
Ihm überlassen ganz allein.

Aufidius.

O ich verstehe dich! und sei versichert,

Kommt's einſt zur Rechnungslegung, weiß er ſchwerlich,
Weß' ich ihn zeihen kann. Scheint es auch ſo,
Und denkt er's ſelbſt und kommt's gemeinen Augen
So vor, daß er in Allem redlich handelt,
Für unſern Staat vortrefflich ſorgt und haushält,
Ficht wie ein Drache, ſiegt, ſobald er nur
Sein Schwert gezückt, — doch ließ er ungethan,
Was ihm den Hals ſoll brechen, oder mir,
Wenn wir je miteinander rechnen.

Hauptmann.

Und glaubt Ihr, Herr, er werde Rom erobern?

Aufidius.

Sein iſt, eh' er belagert, jeder Platz;
Der Adel Roms iſt ſein; auch lieben ihn
Senator und Patricier; die Tribunen
Sind keine Krieger, und ihr Volk wird raſch
Zurück ihn rufen, wie es vorſchnell einſt
Verjagt ihn hat. Ich glaub', er wird für Rom
Der Meeraar ſein, der ſeinen Fiſch ſich holt
Kraft überlegener Natur. Erſt war er
Ihr edler Diener, aber konnte nicht
Recht tragen ſeine Würden: war's nun Stolz,
Der, wenn Glück täglich lächelt, ſtets befleckt
Den Glücklichen; war's mangelhaftes Urtheil,
Daß er den Zufall, deſſen Herr er war,
Nicht zu benutzen wußte; war's Natur,
Daß er nur Eins kann ſein, nicht übergehn
Vom Helm zum Polſter, und im Frieden herrſcht
Ganz mit der gleichen Streng' und Haltung, wie er
Dem Krieg gebot; kurz einer dieſer Mängel
(Da er von allen Etwas hat, nicht alle —
Davon ſprech' ich ihn frei), macht ihn gefürchtet —
Verhaßt — verbannt: er hat Verdienſte, aber
Erſtickt ſie ſelbſt, wenn er ſie nennt. So fällt
Des Menſchen Werth der Zeit zur Deutung heim,
Und Macht, höchſt rühmlich an ſich ſelber, hat

Kein ſich'rer Grab als einen Rednerſtuhl,
Der ihre Thaten preiſt.
Fen'r wird durch Feuer, Keil durch Keil verdrängt,
Recht ſtürzt durch Recht, Kraft wird durch Kraft geſprengt. —
Kommt, laßt uns gehn. — Wenn, Cajus, Rom iſt dein,
Biſt du der Aermſte, — biſt in Kurzem mein. (Ab.)

Fünfter Aufzug.

Erſte Scene.

Rom. Ein öffentlicher Platz.

(Menenius, Cominius, Sicinius, Brutus und Andre treten auf.)

Menenius.

Nein, ich geh' nicht: Ihr hört, was dem er ſagte,
Der einſt ſein Feldherr war, der ganz beſonders
Zärtlich ihn liebte. Vater nannt' er mich, —
Doch was hilft das? Geht Ihr, die ihn verbannt;
'Ne Meile ſchon vor ſeinem Zelt fallt nieder,
Kniet Euch hinein in ſein Erbarmen. War er
Sprödʼ mit Cominius, bleibʼ ich hübſch zu Haus.

Cominius.

Er that, als ob er mich nicht kenne.

Menenius.

Hört Ihr?

Cominius.

Doch einmal nannt' er mich beim Namen: ich
Macht' alte Freundſchaft geltend, das gemeinſam
Vergoſſ'ne Blut. Von Coriolan jedoch
Wollt' er nichts hören, verbat ſich alle Namen,

Er ſei ſo gut wie Nichts, ſei titellos,
Bis er ſich einen Namen ſelbſt geſchmiedet
Im Brande Roms.

Menenius.

So recht! Eu'r Meiſterſtück!
Ein Paar Tribunen, die für Rom ſich quälten,
Daß Kohlen billig würden, — ein edler Ruhm!

Cominius.

Ich ſtellt' ihm vor, wie königlich es ſei:
Verzeih'n, wenn man's am Wenigſten erwartet.
Wie kann, ſprach er, ein Staat ſo ärmlich bitten
Bei Einem, den er erſt beſtraft.

Menenius.

Sehr gut:
Und konnt' er wen'ger ſagen?

Cominius.

Ich ſprach von Rückſicht für die nächſten Freunde:
Die Antwort war, er habe keine Zeit
Aus einem Haufen ekler muff'ger Spreu
Sie 'rauszuleſen, Thorheit wär' es, ſagt' er,
Um ein Paar Körnchen unverbrannt ihn laſſen,
Und ſtets die Schmach zu riechen.

Menenius.

Ein Paar Körnchen!
So ein's bin ich, ſind Mutter, Weib und Kind,
Und dieſer Wackre auch, wir ſind die Körner;
Ihr ſeid die muff'ge Spreu, und ſtinkt hinauf
Bis über'n Mond; — wir müſſen für Euch brennen.

Sicinius.

Seid milde doch! Verſagt Ihr Eure Hülf' uns
In höchſter Noth, werft nicht noch unſer Elend
Uns vor! Doch wollt' Ihr Eures Vaterlands
Fürſprecher ſein, wird Eure gute Zunge,
Mehr als ein Heer Recruten, unſern Landsmann
Aufhalten.

Menenius.

Nein, ich miſche mich nicht drein.

Virginius.

Ich bitt' Euch, geht zu ihm.

Menenius.

Was ſoll ich thun?

Brutus.

Verſuchen nur, was Eure Liebe kann
Für Rom bei Marcius.

Menenius.

Gut, und wenn mich Marcius
Heimſchickt, wie er Cominius heimgeſchickt,
Ganz ungehört; was dann?
Noch ein verſtimmter und durch ſeine Härte
Gekränkter Freund? ſetzt dieſen Fall —

Virginius.

So dankt
Euch Rom für guten Willen, nach dem Maaß
Der guten Abſicht.

Menenius.

Sei's denn! ich glaub' er hört mich.
Zwar daß er ſich die Lippen biß, den guten
Cominius angebrummt, macht mich faſt muthlos, —
Er war verſtimmt wohl, nüchtern; unſer Blut
Iſt kalt bei leeren Adern, und wir ſchmollen
Dann mit dem Morgen, ungeneigt zum Geben
Und zum Vergeben; doch, ſind ſie gefüllt,
Die Röhren und Canäle unſres Bluts
Mit Speiſ' und Trank, dann ſind auch unſre Seelen
Geſchmeid'ger, als bei prieſterlichem Faſten:
Drum paß' ich auf, bis er geſtärkt ſich hat
Für mein Geſuch; dann geh' ich ihm zu Leibe.

Brutus.

Ihr wißt den rechten Weg zu ſeiner Güte,
Und könnt nicht fehlen.

Menenius.

Gut denn, ich verſuch's,
Komm' was da mag. Ihr ſollt es bald erfahren,
Was ich erreicht. (Ab.)

Cominius.
Er hört auch ihn nicht.

Sicinius.
Nicht?

Cominius.
Glaubt mir, er ſitzt in Gold, ſein Blick ſo roth,
Als wollt' er Rom verbrennen, ſeine Rache
Des Mitleids Kerkermeiſter. Ich kniet' vor ihm,
Doch hörbar kaum ſprach er: „Steht auf"! entließ mich,
So, mit der ſtummen Hand: was er thun wolle,
Sandt' er mir ſchriftlich nach, was nicht thun könne,
Gebunden eidlich an die eigne Satzung.
So bleibt denn keine Hoffnung,
Als ſeine edle Mutter und ſein Weib,
Die, wie ich hör', ihn anzuflehn gedenken
Um Gnade für ſein Land. D'rum laßt uns fort
Und freundlich bittend ſie zur Eile ſpornen. (Ab.)

Zweite Scene.

Das Volskiſche Lager vor Rom. Wachen auf ihren Poſten. Zu ihnen tritt Menenius.

Erſte Wache.
Halt! Woher ſeid Ihr?

Zweite Wache.
Steht, und geht zurück.

Menenius.
Ihr wacht wie Männer: Schön! doch mit Verlaub,
Ich bin ein Staatsbeamter, und gekommen
Mit Coriolan zu ſprechen.

Erſte Wache.
Woher?

Menenius.
Von Rom.

Erſte Wache.
Ihr könnt nicht durch; zurück drum! unſer Feldherr
Will Nichts von dort mehr hören.

Zweite Wache.

Ihr ſeht in Flammen Euer Rom, eh' Ihr
Coriolan hier ſprecht.

Menenius.

Ihr guten Freunde,
Sprach Euer Feldherr je vor Euch von Rom
Und ſeinen Freunden dort, zehn gegen Eins,
So traf mein Nam' Euer Ohr: er heißt Menenius.

Erſte Wache.

Mag ſein: zurück! Hier bringt Euch Euer Name
Nicht durch.

Menenius.

Ich ſag' dir, Burſch, dein Feldherr iſt
Mein Freund: die Chronik ſeiner guten Thaten
War ich, in der ſein Ruhm, der ohne Gleichen,
Zu leſen ſtand, wohl etwas überhöht;
Denn ſtets verherrlicht hab' ich meine Freunde
(Und er geht Allen vor), ſo weit als Wahrheit
Es ohne Straucheln zuließ. Ja, zuweilen,
Wie eine Kugel auf zu glattem Grund,
Rollt' ich auch über's Ziel, und drückte faſt
Der Lüge Stempel ſeinem Lobe auf.
Drum, Burſch, laß' mich jetzt durch.

Erſte Wache.

Meiner Treu, Herr, hättet Ihr auch ſo viele Lügen zu ſeinen Gunſten erzählt, als Ihr Worte zu Euern vorgebracht habt, Ihr kämt hier nicht durch: Nein, und wäre es ſo tugendhaft zu lügen, wie keuſch zu leben. Darum — zurück!

Menenius.

Aber, Burſche, ſo bedenke doch, mein Name iſt Menenius, und ich habe immer zur Partei Eures Generals gehört.

Zweite Wache.

Immerhin mögt Ihr ſein Lügner geweſen ſein (wie Ihr ſelber ſagt); ich bin Einer, der die Wahrheit unter ihm ſpricht und Euch erklären muß, Ihr könnt nicht durch. Darum — zurück!

Menenius.

Sprich, hat er ſchon zu Mittag geſpeiſt? denn ich möchte erſt nach Tiſch mit ihm reden.

Erſte Wache.

Ihr ſeid ein Römer — ja?

Menenius.

Ja, ſo gut wie dein Feldherr.

Erſte Wache.

Dann müßtet Ihr Rom auch ebenſo haſſen wie er. Wenn Ihr aber aus Euren Thoren den eigentlichen Vertheidiger derſelben hinausgejagt und in gewaltthätiger, pöbelhafter Dummheit Eurem Feind Euren Schild gegeben habt, meint Ihr ſeiner Rache begegnen zu können mit wohlfeilem Altweibergeſtöhn, mit den aufgehobnen Jungfernhänden Eurer Töchter, oder mit der gichtbrüchigen Fürbitte eines kraftloſen, kindiſchen, alten Narren, wie Ihr zu ſein ſcheint? Bildet Ihr Euch ein, das beabſichtigte Feuer, in dem Eure Stadt auflodern ſoll, mit ſolch einem ſchwachen Athem ausblaſen zu können? Nein, da irrt Ihr Euch: Drum zurück nach Rom, und bereitet Euch vor auf Eure Hinrichtung. Ihr ſeid verurtheilt, ohne Gnad' und Aufſchub, unſer Feldherr hat's geſchworen.

Menenius.

Kerl, wenn dein Hauptmann wüßte, daß ich hier wäre, er würde mich mit hoher Achtung behandeln.

Zweite Wache.

Geht, geht — mein Hauptmann kennt Euch nicht.

Menenius.

Ich meine, dein Feldherr.

Erſte Wache.

Mein Feldherr ſcheert ſich nicht um Euch. Zurück, ſag ich: fort, ſonſt zapf' ich Euch Euer halbes Nößel Blut ab, — zurück — denn höchſtens habt Ihr noch ſo viel in Euch: — zurück.

Menenius.

Aber Burſche, Burſche —

(Coriolan und Aufidius treten auf.)

Coriolan.

Was giebt's hier?

Menenius.

Jetzt, Ihr Geſell, will ich Euch ein Zeugniß ausſtellen: Ihr ſollt nun ſehen, daß ich in Achtung ſtehe, ſollt erfahren, daß ein Tölpel von Wachtpoſten mich nicht ſo von meinem Sohn Coriolan wegſchildern kann; errathe nun bloß aus der Aufnahme die ich bei ihm finde, ob du nicht auf dem Wege zum Galgen biſt oder zu ſonſt einer Todesart, wobei man noch länger zuſchauen kann und bei der man noch grauſamer leidet; da ſieh nur gleich her und fall in Ohnmacht, über das, was dir bevorſteht. — (Zu Coriolan.) Mögen die glorreichen Götter ſtündlich zu Rathe ſitzen über dein beſondres Wohlergehen und dich nicht weniger lieben, als dein alter Vater Menenius! O, mein Sohn! mein Sohn! du bereiteſt Feuer für uns; ſieh, hier iſt Waſſer, um es zu löſchen. Mit Mühe ließ ich mich bewegen, zu dir zu gehn; aber Alles war überzeugt, nur ich ſelber könne dich noch rühren, und ſo ward ich mit Seufzern aus unſern Thoren hinausgeblaſen, und beſchwöre dich nun, Rom und deinen flehenden Landsleuten zu vergeben. Die gütigen Götter ſänftigen deine Wuth, und leeren die Hefe davon auf dieſen Schlingel hier, — der mir wie ein Klotz den Zutritt zu dir wehren wollte.

Coriolan.

Hinweg!

Menenius.

Wie! Hinweg?

Coriolan.

Weib, Mutter, Kind — ich kenn' ſie nicht. Mein Handeln
Iſt Andern unterthan: obwohl die Rache
Nur mir gehört, ſo ruht doch mein Erbarmen
In Volsker Bruſt. Daß wir befreundet waren,
Vergifte undankbar Vergeſſen lieber,
Eh' Mitleid zeigen ſoll, wie ſehr! — Drum geh':
Verſchloſſ'ner Eurem Flehn ſind meine Ohren
Als Eure Thore meiner Macht. Doch liebt' ich
Dich einſt, drum nimm hier dies; (giebt ihm ein Papier) ich ſchrieb's für dich,
Und hätt' es dir geſandt. Kein Wort, Menenius,
Will ich mehr hören. — Dieſer Mann, Aufidius,
War mir ſehr lieb in Rom; jedoch du ſahſt —

Aufidius.

Ihr bleibt Euch immer gleich.

(Coriolan und Aufidius ab.)

Erste Wache.

Nun, Herr, ist Euer Name Menenius?

Zweite Wache.

'S ist ein gewaltiger Zauber, wie Ihr seht. Ihr wißt nun wieder den Weg nach Hause.

Erste Wache.

Habt Ihr gehört, wie man uns gerüffelt hat, daß wir Eure Hoheit zurückhielten?

Zweite Wache.

Was für Grund, meint Ihr nun, hab' ich noch zum Ohnmächtigwerden?

Menenius.

Ich scheere mich weder um die Welt, noch um Euren Feldherrn. Was solche Geschöpfe wie Ihr seid betrifft, so kann ich kaum glauben, daß dergleichen existiren, so unbedeutend seid Ihr. Wer den festen Willen hat, sich selbst den Tod zu geben, fürchtet ihn von keinem Andern. Mag Euer Feldherr sein Schlimmstes thun. Ihr aber, bleibt recht lange, was Ihr seid; und Eure Erbärmlichkeit nehme zu mit Euren Jahren. Ich sage zu Euch, wie man zu mir gesagt: Hinweg! (Ab.)

Erste Wache.

Ein Kerl von rechtem Adel, dafür stehe ich.

Zweite Wache.

Der rechte Kerl aber ist doch unser Feldherr: er ist der Fels, die Eiche, die im Sturm nicht wankt. (Ab.)

Dritte Scene.

Coriolan's Zelt.

(Coriolan, Aufidius und Andre treten auf.)

Coriolan.

Wir lagern morgen vor den Mauern Roms
Mit unserm Heer. — Erzählt, mein Kriegsgefährte,

Dem Volkiſchen Senat, wie rückhaltlos
Ich dieſen Krieg geführt.

Aufidius.

Nur unſre Zwecke
Im Auge, habt Ihr Euer Ohr verſtopft
Roms allgemeinem Flehn, nicht zugelaſſen
Geheimes Flüſtern, ſelbſt von Freunden, die
Sich Eurer ſicher glaubten.

Coriolan.

Dieſer Greis da,
Den ich nach Rom gebrochnen Herzens ſandte,
Mehr als ein Vater hat er mich geliebt,
Ja, mich vergöttert. Ihre letzte Zuflucht
War, ihn zu ſenden; und aus alter Liebe,
Blickt' ich gleich finſter, bot ich nochmals an,
Was früher ſie verwarfen, und jetzt nicht
Annehmen können, — ihm nur zu Gefallen,
Der mehr hier auszurichten ſich verſprach.
Nur wenig gab ich nach, doch neuen Boten
Und Bitten, ſei's vom Staate, ſei's von Freunden,
Will ich kein Ohr mehr leihn. — (Geſchrei hinter der Scene.)
Ha! welch Geſchrei?
Werd' ich verſucht ſchon meinen Schwur zu brechen,
Kaum daß ich ihn gethan? Ich will nicht —

(Es treten auf, in Trauerkleidern, **Virgilia**, **Volumnia**, die den jungen **Marcius** führt, **Valeria** und Gefolge.)

Mein Weib voran, dann jene würd'ge Form,
Die dieſen Leib gebildet, an der Hand
Den Enkel ihres Bluts. Doch fort, Gefühl!
Brich jeglich Band und Vorrecht der Natur!
Zur Tugend werd' es, hart zu ſein! — Was will
Dies Neigen mir? — Dieſer Taubenblick, — ſo mächtig,
Selbſt Götter zu verführen? Ich ſchmelze hin,
Nicht härt'ren Stoffs als Andre. Meine Mutter
Beugt ſich, wie wenn Olymp demüthig flehte
Vor einem Maulwurfshügel, und mein Sohn

Hat einen Blick der Bitt', aus dem die große
Natur mir ruft: Verweigr' es nicht! — Doch mögen
Die Volsker Rom bepflügen, Italien eggen,
Nie will ich thierisch dem Instinkt nur folgen!
Ich steh', als hätt' der Mensch sich selbst erschaffen,
Nichts von Verwandtschaft wissend!

Virgilia.

Mein Herr und Gatte!

Coriolan.

Mein Aug' ist nicht das gleiche wie in Rom.

Virgilia.

Der Gram, der uns dir so verändert zeigt,
Läßt's glauben dich.

Coriolan.

Ein schlechter Spieler, hab' ich
Vergessen meine Roll' und bin heraus,
Mit Schanden. Meines Fleisches bester Theil,
Vergieb die Härte mir; doch sprich drum nicht:
„Vergieb auch unsern Römern". — O! ein Kuß,
Lang wie mein Bann und süß wie meine Rache!
Nun, bei der eifersücht'gen Königin
Des Himmels, diesen Kuß, du Theure, nahm
Ich einst mit mir, und hab' auf treuer Lippe
Jungfräulich ihn bewahrt. — Ich schwatz', o Götter!
Und aller Erdenmütter edelste
Bleibt ohne Gruß (Er kniet.) Ihr Kniee, sinkt in die Erde;
Und drückt eu'r Pflichtgefühl ihr tiefer ein,
Als die von Alltagssöhnen!

Volumnia.

Steh' auf, gesegnet —
Indeß auf weichern Kissen nicht als Stein
Vor dir ich knie', und umgekehrt dir leiste
Die Pflicht, die all' die Zeit her zwischen Kind
Und Mutter so verkannt ward. (Kniet.)

Coriolan.

Was soll das?
Ihr kniet vor mir? vor dem bestraften Sohn?

Dann mögen Kieſel frech vom öden Strande
Bis an die Sterne ſpringen, empörte Winde
Die ſtolzen Cedern auf zur Sonne peitſchen,
Und die Unmöglichkeit vernichtend, machen
Was nie ſein kann, zum Spiel!

Volumnia.

Du biſt mein Krieger;
Ich half dich bilden. — Kennſt du dieſe Frau?

Coriolan.

Die edle Schweſter des Publicola,
Die Luna Roms, keuſch, wie der Eiskryſtall,
Der von dem Froſt aus reinſtem Schnee geformt,
Am Tempel der Diana hängt: Valeria!

Volumnia.

Dies iſt ein ſchwacher Auszug von dir ſelbſt,
Der, wenn die Zeit ihn voll entwickelt hat,
Ganz werden wird wie du.

Coriolan.

Der Gott der Krieger,
So es dem höchſten Jupiter gefällt,
Erfülle dich mit adeligem Sinn;
Der Schande unverwundbar, rag' im Kampf du
Gleich einem Leuchtthurm, jedem Sturme trotzend,
Ein Retter Denen, die dich ſchau'n!

Volumnia.

Knie, Burſche!

Coriolan.

Das iſt mein wack'rer Junge!

Volumnia.

Eben er, dein Weib, die Frau hier und ich ſelbſt,
Als Bettler ſtehen ſie vor dir.

Coriolan.

Still — ich erſuch' Euch!
Doch wollt Ihr bitten, merkt Euch dieß zuvor:
Was zu gewähren ich verſchwor, ſeht nicht
Als Euch verweigert an. Doch fordert nicht,
Daß ich mein Heer entlaſſe, mich vergleiche

Nochmals mit Roms Handwerkern: ſagt mir nicht,
Worin ich unnatürlich ſcheine; meint nicht,
Mit Euren kalten Gründen Wuth und Rache
In mir zu dämpfen.

Volumnia.

O! nichts mehr, nichts mehr!
Du haſt erklärt, du willſt uns Nichts gewähren:
Denn Nichts zu bitten haben wir als dieß,
Was du bereits verſagt: wir bitten dennoch,
Damit der Tadel deine Härte treffe,
Wenn wir's vergeblich thun: — ſo hör' uns denn!

Coriolan.

Aufidius, Volsker, merket auf: von Rom
Will nichts geheim ich hören. — Eu'r Geſuch?

Volumnia.

Wenn wir auch ſchwiegen, unſer Kleid und Ausſehn
Würd' es verrathen, welch ein Leben wir
Geführt, ſeit du verbannt. Schau her, und frag' dich,
Giebt's auf der Welt ſo unglückſel'ge Frau'n,
Wie wir? Dein Anblick, der mit Freudenthränen
Das Aug' uns füllen ſollte, das Herz mit Wonne,
Zwingt es zu Zähren, quält's mit Furcht und Sorge,
Da Mutter, Weib und Kind es ſehen müſſen,
Wie Sohn, Gemahl und Vater wühlt im Buſen
Des eignen Landes. Und uns Arme trifft
Am tödtlichſten dein Groll: Du wehrſt es uns,
Die Götter anzuflehn, — ein ſüßer Troſt
Für Alle außer uns! Denn ach, wie können,
Wie können für das Vaterland wir beten,
Was unſre Pflicht iſt, und zugleich um Sieg
Für dich, was unſre Pflicht iſt?
Weh uns! Wir müſſen unſre theure Amme,
Das Vaterland, verlieren, oder dich,
Dich, unſren Troſt im Vaterland! Wir finden
Gewiſſes Unglück nur, auch wenn der ſiegt,
Dem wir es wünſchen: entweder muß man dich

Als Fremden, Abgefallnen durch die Straßen
In Ketten führen, oder im Triumph
Trittst du auf deines Vaterlandes Trümmer,
Und trägst die Palme, weil du brav vergossen
Das Blut von Weib und Kind. Ich selbst, mein Sohn,
Gedenke nicht zum Schluß des Kriegs zu warten
Auf den Entscheid: kann ich dich nicht bereden
Zu edlem Sinn für beide, willst du stürzen
Den einen Theil, — sollst schreiten du zum Angriff
Auf deine Vaterstadt nicht eh'r, als bis du
(Glaub' mir's, nicht eh'r!) auf deiner Mutter Leib trittst,
Der dieser Welt dich gab.

Virgilia.

Ja, und auf meinen,
Der dieses Kind dir gab, damit dein Name
Fort lebe.

Knabe.

Treten soll er nicht auf mich:
Ich laufe weg und bin ich groß, so fecht' ich.

Coriolan.

Um weibisch nicht in Weichheit zu vergehn,
Darf man nicht Kind noch Weib in's Auge sehn.
Ich saß zu lang. (Steht auf.)

Valumnia.

Nein, geh' nicht so von uns.
Bezweckte unser Flehn etwa, die Römer
Zu retten durch den Untergang der Volsker,
In deren Dienst du stehst, — du könntest uns
Verdammen, als Vergifter deiner Ehre.
Nein! nein! wir bitten, daß du sie versöhnst.
Da sprächen dann die Volsker: „wir erwiesen",
Die Römer: „wir empfingen diese Gnade!"
Und Beide: „Alles Heil und Segen dem,
Der Frieden schuf!" Du weißt, mein großer Sohn,
Das Ende dieses Kriegs ist ungewiß;
Gewiß ist nur, daß, wenn du Rom eroberst,

Du einen Namen erndten wirſt als Lohn,
Dem Flüche folgen, ſo oft man ihn nur nennt,
Von dem die Chronik ſchreibt: „Der Mann war edel,
Sein letzter Frevel aber löſcht dieß aus,
Zerſtört hat er ſein Vaterland; ſein Name
Bleibt aller Zeiten Abſcheu“. — Sohn, ſprich zu mir!
Du ſtrebteſt nach der ſchönſten Art der Ehre,
An Gnaden es den Göttern gleich zu thun,
Den weiten Luftraum donnernd zu zerreißen,
Doch deinen Blitz mit einem Keil zu laden,
Der nur die Eiche ſpaltet. — Warum ſchweigſt du?
Scheint's würdig dir des edlen Mann's, daß er
Der Kränkung ſtets nur denkt? — Sprich, Tochter, du:
Ihn kümmert nicht dein Weinen. — Knabe, ſprich!
Dein kindlich Weſen rührt vielleicht ihn tiefer,
Als unſre Gründe. — Kein Mann auf der Welt
Dankt ſeiner Mutter mehr; doch völlig achtlos
Läßt er mich ſchwatzen hier. Nie haſt du noch
Der theuren Mutter Lieb' erwieſen, wenn ſie,
Die arme Henne, für die Eine Brut beſorgt,
Dich in den Krieg hinaus und ehrbeladen
Und heil nach Haus gegluckſt. — Sprich, mein Geſuch
Sei ungerecht, und ſtoß mich weg! wenn nicht,
So thuſt du Unrecht, und die Götter ſtrafen's,
Daß du die Pflicht mir vorenthältſt, auf die
Die Mutter Anſpruch hat. — Er kehrt ſich ab:
Zur Erde, Frau'n; — beſchäm' ihn unſer Knie'n.
Dem Namen Coriolan gebührt mehr Stolz,
Als Mitleid unſerm Flehn. Kniet, enden wir!
Das Letzte iſt's. Dann auf nach Rom, zu ſterben
Mit unſern Freunden dort. — Ach, ſchau' uns an!
Dieß Kind hier kann nicht ſagen, was es will,
Doch kniet's und faltet Händchen, weil wir's thun,
Und ſpricht mit größ'rer Kraft für unſ're Bitte,
Als du haſt, ſie zu weigern. — Laßt uns gehn.
Der Menſch hat eine Bolskerin zur Mutter,

Sein Weib iſt in Corioli, dieß Kind
Gleicht ihm durch Zufall nur. — Entlaß uns denn:
Ich bleibe ſtumm, bis Rom in Flammen ſteht,
Dann ſag' ich noch Ein Wort.

Coriolan.

(Er faßt Volumnia an beiden Händen, ſchweigend. Pauſe.)

O Mutter, Mutter!
Was that'ſt du? Sieh, die Himmel öffnen ſich,
Die Götter ſchaun herab und lachen dieſer
So unnatürlichen Scene. Mutter, Mutter!
Für Rom haſt du glückhaften Sieg gewonnen,
Doch deinem Sohn — glaub' mir, o glaub' es mir,
Ihm höchſt gefährlich, haſt du ihn bezwungen,
Wenn nicht ſelbſt tödtlich ihm. Doch ſei es drum! —
Aufidius, kann ich Krieg nicht ehrlich führen,
Schaff' ich doch günſt'gen Frieden. Sagt, hättet Ihr
An meiner Stelle wen'ger ſie gehört,
Der Mutter weniger gewährt, Aufidius?

Aufidius.

Ich war gleichfalls bewegt.

Coriolan.

Ich ſchwör', Ihr war't es:
Und, Herr, es iſt nicht leicht, mein Auge träufeln
Von Mitgefühl zu machen. — Sagt, wie wollt Ihr
Den Frieden ſchließen? Ich geh' nicht nach Rom,
Ich kehre mit Euch um, und bitt' Euch, ſteht
Zu mir in dieſer Sache. — O Mutter! Weib!

Aufidius (bei Seite).

Mich freut's, daß ſo in Zwieſpalt Ehr' und Mitleid
In dir geriethen: daraus ſchaff' ich wieder
Mein Glück von ehmals mir.

(Die Frauen winken dem Coriolan, daß ſie geben wollen.)

Coriolan (zu Volumnia und Virgilia).

Nein, eilt nicht ſo;
Erſt trinken wir zuſammen, und Ihr nehmt
Ein beſſer Zeugniß heim als Worte, das wir

Auf Gegenſeitigkeit beſiegeln wollen.
Kommt mit herein! — Frau'n, Ihr verdient, daß man
Euch einen Tempel baut. Denn alle Schwerter
Italiens und der Bundsgenoſſen Waffen
Sie hätten dieſen Frieden nicht erkämpft. (Alle ab.)

Vierte Scene.

Rom. Ein öffentlicher Platz.

(Menenius und Sicinius treten auf.)

Menenius.

Seht Ihr dort die Ecke vom Kapitol? jenen Eckſtein dort?

Sicinius.

Nun, und was ſoll's damit?

Menenius.

Wenn Ihr im Stande ſeid, ihn mit Eurem kleinen Finger wegzuſchieben, dann iſt noch einige Hoffnung vorhanden, daß die römiſchen Frauen, namentlich ſeine Mutter, etwas bei ihm durchſetzen. Aber ich behaupte, 's iſt keine Hoffnung mehr. Unſern Hälſen iſt der Stab gebrochen und der Henker ſteht vor der Thür.

Sicinius.

Iſt's möglich, daß das Naturell eines Menſchen in ſo kurzer Zeit ſich verändern kann?

Menenius.

Es iſt zwar ein Unterſchied zwiſchen einer Raupe und einem Schmetterling; aber Euer Schmetterling war eine Raupe. Dieſer Marcius iſt aus einem Menſchen ein Drache geworden: er hat Flügel bekommen; er iſt mehr als ein kriechendes Geſchöpf.

Sicinius.

Er liebte ſeine Mutter zärtlich.

Menenius.

Mich ebenfalls, und nun denkt er an ſeine Mutter gerade ſo viel, wie ein achtjähriges Pferd. Sein finſtres Geſicht macht reife Trauben ſauer; wenn er einherſchreitet, tritt er auf wie ein Mauerbrecher, und der Boden bebt unter ſeinen Füßen; er iſt im Stand

einen Panzer zu durchbohren mit ſeinem Blick; ſeine Rede tönt wie eine Todtenglocke, und ſein Hm wie eine Batterie. Er ſitzt in ſeinem Staat, wie der leibhaftige Alexander. Er hat nur zu befehlen, ſo iſt's ſchon gethan. Zu einem Gott fehlt ihm Nichts als die Ewigkeit und ein Himmel drin zu thronen.

Sicinius.

Ja, und Barmherzigkeit, wenn Ihr ihn richtig ſchildert.

Menenius.

Ich male ihn nach dem Leben. Habt Acht, was für Erbarmen ſeine Mutter von ihm uns bringen wird; 's iſt nicht mehr Erbarmen in ihm als Milch in einem männlichen Tiger; unſre arme Stadt wird's erfahren: und an Allem ſeid Ihr Schuld.

Sicinius.

Die Götter ſeien uns gnädig!

Menenius.

Nein, diesmal werden uns die Götter nicht gnädig ſein. Als wir ihn verbannten, achteten wir nicht auf ſie; und wenn er nun wiederkommt, um uns die Hälſe zu brechen, achten ſie nicht auf uns.

(Ein Bote tritt auf.)

Bote.

Herr, liebt Ihr Euer Leben, flieht nach Haus:
Das Volk hat Euren Mittribun ergriffen,
Und ſchleift ihn durch die Straßen. Alle ſchwören,
Wenn ohne Troſt Roms Frauen wiederkehren,
So tödten ſie ihn zollweis.

(Ein andrer Bote tritt auf.)

Sicinius.

Nun, was bringt Ihr?

Bote.

Heil! Heil! — Die Frauen haben obgeſiegt.
Die Volsker zogen ab, Marcius iſt fort;
Ein froh'rer Tag hat Rom noch nie begrüßt,
Nein, ſelbſt Tarquin's Vertreibung nicht.

Sicinius.

Freund, biſt Du
Auch ſicher, daß es wahr iſt? Iſt's ganz ſicher?

Volk.

So ſicher, als ich weiß, die Sonn' iſt Feuer.
Wo habt Ihr denn geſteckt, daß Ihr dran zweifelt?
Geſchwoll'ne Flut ſtürzt ſo durch's Brückenjoch nicht,
Wie die Erlöſten durch die Thore. Hört nur!

(Trompeten, Hoboen, Trommeln — Alles gleichzeitig. Freudengeſchrei hinter der Bühne.)

Trompeten, Pfeifen, Trommeln und Poſaunen,
Und Cymbeln und der Römer Jubel machen
Die Sonne tanzen. Horcht!

(Neues Freudengeſchrei.)

Menenius.

Das iſt gute Zeitung!
Ich will den Frau'n entgegen. Die Volumnia
Iſt werth 'ne Stadt voll Conſuln, Senatoren,
Patricier; von Tribunen Eures Schlags
Ein Meer und Land voll! Habt heut' gut gebetet:
Denn für zehntauſend Eurer Kehlen gab ich
Heut Morgen keinen Deut. Horcht! wie ſie jubeln!

(Geſchrei und Muſik.)

Sicinius.

Des Himmels Segen erſt für Eure Zeitung;
Dann, meinen Dank!

Volk.

Wir alle haben großen
Anlaß zu großem Dank, Herr.

Sicinius.

Nah'n ſie ſchon?

Volk.

Sie ſind am Thor.

Sicinius.

Wohlan, entgegen ihnen,
Uns mit zu freuen. (Ab.)

Fünfte Scene.

Ebendaſelbſt. Eine Straße nahe bei Rom.

(Es treten auf: Volumnia, Virgilia, Valeria, in Begleitung von Senatoren, Patriciern und Bürgern. Sie ziehen über die Bühne.)

Erſter Senator.

Schutzgöttin, Leben Roms! da iſt ſie! Schaut!
Verſammelt alle Zünfte! Preiſt die Götter!
Macht Freudenfeuer an, ſtreut ihnen Blumen.
Lärmt todt den Lärm, der Marcius verbannte!
Ruft ihn zurück im Willkomm ſeiner Mutter!
Schreit: Frau'n willkommen! ſchreit: Willkommen, Frau'n!

Alle.

Willkommen, Frau'n! Willkommen!

(Tuſch mit Trommeln und Trompeten. Ab.)

Sechſte Scene.

Antium. Ein öffentlicher Platz.

(Tullus Aufidius mit Gefolge tritt auf.)

Aufidius.

Geht, ſagt den Senatoren, ich ſei hier,
Gebt ihnen dies Papier; wenn ſie's geleſen,
Erſucht ſie, auf den Markt zu kommen, dort
Will ich für ihr und der Gemeinen Ohr
Erhärten, was ich ſchrieb. So eben zog
Er, den ich angeklagt, durch's Thor der Stadt,
Und denkt vor's Volk zu treten, in der Hoffnung,
Mit Worten ſich zu reinigen: Macht ſchnell! (Gefolge ab.)

(Drei bis vier Verſchworene von der Partei des Aufidius treten auf.)

Willkommen Euch!

Erſter Verſchworner.

Wie geht es unſerm Feldherrn?

Aufidius.

Wie Einem, der durch Wohlthun ſich vergiftet,
Durch Milde umgebracht hat.

Erſter Verſchworner.

Edler Herr,
Hegt Ihr die gleiche Abſicht noch, bei der
Wir helfen ſollten, ſo befrei'n wir Euch
Aus Eurer großen Drangſal.

Aufidius.

Noch weiß ich Nichts,
Wir müſſen handeln nach des Volkes Stimmung.

Dritter Verſchworner.

Es ſchwankt das Volk, ſo lange zwiſchen Euch noch
Die Wage ſchwankt; fällt Einer, ſo erbt Alles,
Wer überlebt.

Aufidius.

Ich weiß es; und mein Vorwand
Zu ſeinem Sturz kann leicht begründet werden.
Ich hob ihn, ich gab meine Ehr' zum Pfand
Für ſeine Treue; doch der ſo Erhöhte
Begoß mit Schmeichlerthau die neuen Pflanzen,
Verführte ſo die Freunde mir, und beugte
Zu dieſem Zweck ſein Weſen, das zuvor
Bekannt nur war als ſchroff, unlenkſam, frei.

Dritter Verſchworner.

Ja wohl, ſein Starrſinn,
Durch den er ſelbſt um's Conſulat ſich brachte,
Weil er nicht nachgab, —

Aufidius.

Davon juſt wollt' ich reden:
Verbannt deßhalb, kam er an meinen Heerd,
Bot ſeine Kehle meinem Meſſer dar;
Ich nahm ihn auf, macht' ihn zum Mitfeldherrn,
Willfuhr in Allem ihm, und ließ ihn wählen
Aus meinem Heer die Rüſtigſten und Beſten,
Um ſeine Pläne auszuführen, ſtand ihm

Perſönlich bei, und half den Ruhm ihm ernten,
Den ſchließlich er für ſich allein behielt;
War gleichſam ſtolz, mir ſelbſt hierin zu ſchaden,
Bis Diener ich zuletzt ſchien, nicht Gefährte,
Und er wie einen Söldner mich bezahlte
Mit ſeinem Gönnerblick.

Erſter Verſchworner.

So that er, Herr;
Das Heer verwunderte ſich d'rob; zuletzt,
Da Rom ſein war und wir erwarteten
Nicht minder Beut' als Ruhm, —

Aufidius.

Das war's — drum ſtrecken
Sich alle meine Sehnen ihn zu packen.
Um ein Paar Tropfen Weibernaß, ſo billig
Wie Lügen, hat er Müh' und Blut verkauft
Des ganzen großen Kriegs! — Drum ſoll er ſterben:
In ſeinem Fall erſteh' ich neu. — Doch, horcht!

(Trommeln und Trompeten. Großer Volksjubel.)

Erſter Verſchworner.

Ihr kamt zur Vaterſtadt wie 'n Bote, ohne
Willkommen; Er kehrt wieder, und Lärm zerreißt
Die Luft!

Zweiter Verſchworner.

Geduld'ge Narren, kinderlos
Durch ihn, zerſprengen ihre ſchnöden Kehlen
Zu ſeinem Preis!

Dritter Verſchworner.

Drum nehmt den Vortheil wahr,
Bevor er ſpricht, bevor durch ſeine Worte
Das Volk er rührt, laßt Euer Schwert ihn fühlen.
Wir helfen Euch. Liegt er am Boden, ſchildert
Sein Thun nach Eurem Sinne, und begrabt
Mit ſeinem Leichnam ſeine Antwort.

Aufidius.

Still!
Die Senatoren nah'n.

(Die Edlen der Stadt treten auf.)

Die Edlen.

Seid höchſt willkommen!

Aufidius.

Ich hab's nicht verdient.
Doch, edle Herrn, habt Ihr genau geleſen,
Was ich Euch ſchrieb?

Die Edlen.

Wir laſen's.

Erſter Edler.

Und es ſchmerzt uns.
Was er vordem für Fehler auch beging,
Leicht wären ſie geſühnt; doch da zu enden,
Wo er beginnen ſollte, wegzuſchenken
Den Vortheil unſrer Rüſtungen, zu bezahlen
Mit unſern Koſten uns, Vertrag zu ſchließen,
Wo man ſich ſchon ergab, iſt unverzeihlich.

Aufidius.

Er naht, nun hört ihn ſelbſt.

(Coriolan tritt auf mit Trommeln und Fahnen. Ein Haufen Bürger mit ihm.)

Coriolan.

Heil Euch! Als Euer Krieger kehr' ich wieder,
So frei von Liebe für mein Vaterland,
Wie da ich auszog, ſtets gewärtig Eures
Erhabenen Befehls. So wißt denn, Edle,
Daß vom Erfolg gekrönt, ich dieſen Krieg
Bis vor die Thore Roms auf blut'ger Bahn
Geleitet hab'. Die heimgebrachte Beute
Wiegt mehr als um ein volles Drittheil auf
Des Feldzugs Koſten; und wir ſchloſſen Frieden
Mit nicht gering'rem Ruhm für Antium
Als Schmach für Rom, und übergeben hier,
Von Conſuln und Patriciern unterzeichnet
Und mit dem Siegel des Senats verſehn,
Euch den Vergleich.

Aufidius.

Leſt's nicht, Ihr edlen Herrn,
Sagt dem Verräther, daß im höchſten Maaß
Er Eure Vollmacht mißbraucht hat.

Coriolan.

Wie nun?
Verräther?

Aufidius.

Ja, Verräther, Marcius.

Coriolan.

Marcius!

Aufidius.

Ja, Marcius, Cajus Marcius: ſoll ich etwa
Den Namen gönnen dir, den frech du ſtahl'ſt,
Coriolanus in Corioli?
Häupter und Herrn des Staats, meineidig hat er
Verrathen Eure Sache, weggegeben
Um ein Paar Tropfen Salzes Eure Stadt, —
Ich ſage Eure — Rom an Weib und Mutter,
Gebrochen Eid und Vorſatz wie ein Schnürchen
Von morſcher Seide; Kriegsrath nie gehalten,
Nein, weggewinſelt hat er ſeinen Sieg
Und weggeheult bei ſeiner Amme Thränen,
Daß Knaben d'rob errötheten und Männer
Von Herz erſtaunt ſich anſahn.

Coriolan.

Hörſt du das, Mars?

Aufidius.

Nenn' nicht den Gott, du weinend Knäblein!

Coriolan.

Ha!

Aufidius.

Nichts Andres.

Coriolan.

Maßloſer Lügner, du haſt mein Herz zu groß
Für meine Bruſt gemacht! — „Knäblein"? O du Sklave! —
Verzeiht, das erſte Mal iſt's, daß gezwungen

Ich bin zu ſchmäh'n. Eu'r Urtheil, würd'ge Herrn, muß
Den Hund der Lüge zeihn; ſein eignes Wiſſen
(Der meine Striemen trägt, und meine Schläge
Muß nehmen mit in's Grab) wird helfen, ihm
Die Lüge in den Hals zu ſchleudern.

Erſter Edler.

Still Beid', und hört mich an!

Coriolan.

Haut mich in Stücke, Volsker, Alt und Jung
Färb' in mir ſeinen Stahl. — „Knab'!" falſcher Hund!
Spricht Eure Chronik wahr, ſo ſteht da, daß
Ich wie ein Adler in dem Taubenſchlag,
Geſcheucht Euch Volsker in Corioli,
Allein that ich es. — „Knabe!"

Aufidius.

Wie, edle Herrn?
Darf er vor Euren Augen, Euren Ohren
Euch an ſein blindes Glück, an Eure Schmach
Gemahnen, der verruchte Prahler?

Alle Verſchwornen.

Dafür ſterb' er!

Die Bürger (durcheinanderſchreiend).

Reißt ihn in Stücke! — Thut's jetzt gleich! — Er hat meinen Sohn erſchlagen! — meine Tochter! — Er hat meinen Vetter Marcus erſchlagen! — Er hat meinen Vater erſchlagen! —

Zweiter Edler.

Still! kein Gewaltakt! Friede!
Der Mann iſt edel und ſein Ruhm umſpannt
Den Erdkreis. Für ſein letzt Vergehn ſoll er
Gerichtlich Rede ſtehn. — Aufidius, halt!
Brich nicht den Frieden.

Coriolan.

O hätt' ich ihn mit ſechs
Aufidiuſſen, mehr noch, dem ganzen Stamm,
Mein ehrlich Schwert zu brauchen!

Aufidius.

Frecher Schurke!

Alle Verſchwornen.

Schlagt todt ihn, todt, todt, todt!

(Aufidius und die Verſchworenen ziehen die Schwerter und tödten Coriolan, der zu Boden ſtürzt; Aufidius tritt auf ihn.)

Edle.

Halt! halt! halt! halt!

Aufidius.

Gebieter, Edle, hört mich an.

Erſter Edler.

O Tullus! —

Zweiter Edler.

Was du gethan, wird Tapferkeit beweinen.

Dritter Edler.

Tritt nicht auf ihn. — Ihr Alle da, ſeid ruhig! —
Steckt Eure Schwerter ein!

Aufidius.

Erkennt Ihr einſt (die Wuth, durch ihn erregt,
Läßt's jetzt nicht zu) die Größe der Gefahr,
Die dieſes Mannes Leben für Euch hatte,
Dann wird's Euch freu'n, daß er ſo abgethan ward.
Stellt mich vor den Senat, und ich will zeigen,
Daß treu ich Euch gedient; ſonſt richtet mich
Mit aller Strenge.

Erſter Edler.

Tragt den Leib von hinnen;
Legt Trauer um ihn an: er ſei geehrt
Der Todten Edelſter, dem je ein Herold
Zur Gruft gefolgt!

Zweiter Edler.

Sein eigner Ungeſtüm
Nimmt von Aufidius großen Theil der Schuld.
Laßt's uns zum Beſten kehren.

Aufidius.

Hin iſt mein Zorn,
Und Gram durchbohrt das Herz mir. — Nehmt ihn auf: —

Helft, drei der erſten Krieger, ich der vierte. —
Die Trommel rührt, daß trauervoll ſie töne;
Senkt Eure Speere! — Hat in dieſer Stadt er
Zu Wittwen auch und kinderlos gemacht
So Viele, die noch heute ſchmerzt ihr Leid,
Sei doch ein edles Denkmal ihm geweiht! —
Kommt, helft!

(Sie gehen ab mit der Leiche des Coriolan — Trauermarſch.)

Erläuterungen und Bemerkungen zu Coriolanus.

Von G. Herwegh.

1. Aufzug. 1. Scene.

S. 1. Alle: „Sprecht! Sprecht!"

So die Folio. Die Bühnenanweisung der Herausgeber: „eine Anzahl Bürger zugleich" scheint uns hier sehr berechtigt, denn unter unsern gentlemen herrscht keineswegs Einstimmigkeit, und der zweite Proletarier unterscheidet sich sofort von dem ersten, der großen Zehe, welche den Coriolan eröffnet. So gebraucht Jener auch in seiner Ansprache „Gute Bürger" das Wort gut im gewöhnlichen Sinne, Dieser aber im kaufmännischen Sinne zahlungsfähiger Moral. Nur über Menenius sind sie einerlei Meinung. Er ist der populärste der Patricier. Die Folio macht den zweiten Bürger zum Wortführer bei Menenius, aber die Rolle paßt offenbar mehr zum Charakter des ersten. — Eine der vor uns liegenden Bühnenbearbeitungen identificirt den ersten Bürger und die folgenden sehr geschickt mit dem 1., 2. und folgenden Römer unter den Maraudeurs in Scene 5 dieses Acts. Auch in Scene 3 des zweiten Acts treffen wir dieselbe Gesellschaft. Aber schon in der ersten Hälfte der Scene möchte ich den Ersten mit dem Zweiten vertauschen; im weitern Verlauf findet eine ganz entschiedene Verwechslung der Rollen Statt und ich wäre geneigt, die entschuldigenden Worte daselbst, „es ist so seine Art zu sprechen, er verhöhnt uns nicht" anstatt dem ersten Bürger, dem zweiten zuzuweisen. Der großen Zehe begegnen wir ferner noch in III, 1; sie schreit auch wahrscheinlich in Scene 3 als Leithammel am lautesten die Worte: „Zum Fels! zum Fels mit ihm!" und „So soll es sein, so soll es sein!" — Haben wir ihn auch, in bessern Umständen, in IV, 6 wiederzuerkennen, wie es die schon erwähnte deutsche Bühnenbearbeitung thut? und am Schluß dieser Scene, wo er aus Besorgniß für sein unterdeß erworbenes Eigenthum, gern alle Schuld an der Verbannung Coriolan's von sich abwälzt? Ich glaube, ja. — Für die Darstellung des Stücks mögen diese Fragen und Bemerkungen nicht überflüssig sein.

S. 14. „Aber er that es nur seiner Mutter und auch theilweise seinem eignen Stolz zu Gefallen". He did it to please his mother, and to be partly proud. Wem eine etwas confuse Wortstellung auch im Munde des Plebejers nicht behagt, der möge mit Hanmer das partly vor to be, oder mit Capell vor to please, oder mit Andern vor beide Verben setzen, oder endlich die glückliche Conjektur Leo's portly adoptiren. Nach Plutarch thut er es einzig der Mutter zu Gefallen: the only thing, that made him to love honour, was the joi he save his mother did take of him.

S. 15. „Gebeugte Knie, nicht Arme helfen."

Arms Waffen und Arme. Im Deutschen nicht gut wiederzugeben.

S. 16. „Einst waren alle Leibesglieder gegen
Den Bauch empört".

Eine Vergleichung dieser Fabel in ihrer Skizzirung bei Plutarch mit der Shakespeareschen Ausarbeitung zu einem lebhaft colorirten, dramatischen Gemälde gewährt einen interessanten Blick in die Art und Weise poetischen Schaffens bei unserm Dichter. Die Umrisse sind streng beibehalten und sogar von den Worten des North'schen Plutarch's, so viele sich nur immer für den Vers gebrauchen ließen; auch das Lächeln des Bauchs findet sich schon in Plutarch, und ist von Menenius nur pantomimisch erweitert. Die Aehnlichkeit erstreckt sich bis auf einzelne Ausdrücke wie fabula docet — examine their counsels, digest things rightly etc. — und doch welcher Abstand zwischen dem geflügelten Wort und der oratio pedestris!

S. 18. „Du Lumpenhund der schnöd'sten Race".

Worst in blood to run. Jagdhund von der schlechtesten Race nach Lee. Da die Plebejer auch sonst in unserm Stück als Hunde, als Meute von Hunden, als Hundepack traktirt werden, habe ich diese Erklärung der von Mason u. A. „Du mageres Wild, das am wenigsten Kraft zum Laufen hat" vorgezogen. Auch das Folgende „Du läufst voran, um Dir einen Vortheil zu erringen", spricht mehr für die erstere Auffassung. Wir wissen, daß unser William in früheren Jahren selbst ein Nimrod gewesen, und so kommen die von der Jagd entlehnten Bilder sehr natürlich in seine Feder. Etwas weiter unten finden wir den Ausdruck „quarry" (curée) ein Haufen erlegten Wildes, und in der ersten Scene des dritten Actes die Verse:

Do not cry havock, where you should but hunt
With modest warrant —

eine Stelle, zu deren Uebersetzung mir Leo behülflich war, der mir die folgende Auskunft ertheilte: to hunt = jagen, aber auch „die Hunde antreiben", und wie der Jäger dazu thun muß, daß die Hunde nicht alles Wild niedermetzeln, sondern dem Wink des Jägers folgen, so sollen auch die Tribunen verhindern, daß, wo es sich nur um ein Wild handelt, Alles zu Grunde gehe.

S. 20. „Siegbrüllend über uns".

„Shouting their emulation". Außer Grant White, dem alſo der Sinn dieſer Worte klar ſein muß, haben alle Commentatoren ihren Scharfſinn an ihnen verſucht. Ein Druckfehler iſt eben nicht ſehr wahrſcheinlich, ſonſt wäre mit innovation, was Leo ſchüchtern vorſchlägt, der Schwierigkeit abgeholfen: „Sie jubelten über den Erfolg ihrer Neuerung." Dyce ſchließt ſich Malone an: „Sie jubelten um die Wette, Einer lauter als der Andere." Delius erklärt: „Sie machten ihrem Parteieifer durch Jubelgeſchrei Luft." Behalten wir emulation bei, ſo wäre meiner Meinung nach darunter ihr Rivaliſiren mit dem Adel um die Herrſchaft zu verſtehen, das, oder vielmehr deſſen glücklichen Erfolg ſie bejubelten. Hiernach mag ſich nun der Leſer ſelbſt eine Ueberſetzung zurecht machen.

S. 21. „Geht heim, Ihr Ueberbleibſel!"

Go; get you home, you fragments! Ihr Bruchſtücke von Menſchen, Ihr Brocken, Ihr Abhub, Ihr Ueberbleibſel! Das letztere Wort wurde hier gewählt, weil es noch einige Beziehung auf den kurz vorher erwähnten bereits zerſtreuten Schwarm jenſeits des Tiber zuläßt. Die fragments ſind auch die letzten Ueberbleibſel dieſes Aufſtands.

1. Aufzug. 3. Scene.

S. 27. „Wenn trotzig ſie verſpritzt
Ihr Blut auf Griechenſchwerter."

— when it spit forth blood at Grecian sword contemning. Contemning, ſtatt des contenning der erſten und des contending der zweiten Folio, iſt eine Verbeſſerung Collier's, wurde aber von ihm fälſchlich mit at conſtruirt. Das Komma zwiſchen sword und contemning in der Cambridger Ausgabe trennt mit Recht die beiden Worte, wie auch Leo thut, der contemning durch full of contempt wiedergiebt.

1. Aufzug. 4. Scene.

S. 32. „Geliefert": to the pot — to go to pot — zu Grunde gehn. Dieſe populäre Redensart kommt nach Dyce noch in einigen andern Dramen von Peel und Webſter vor. Eine Erklärung derſelben konnte ich nicht auftreiben. *) Collier's Corrector macht „to the port" daraus!

*) S. Dyce, Sh.'s Works, 2. Aufl. VI, 149; VII, 244, Note 36.

Ulrici.

S. 32. „verlaſſ'ner Marcius!" „thou art left Marcius!" Ich folge der Lesart der Folio; die meiſten Herausgeber verändern left in lost, verlorner Marcius.

„Du warſt ein Krieger
So recht nach Cato's Wunſch",

thou wast a soldier, even to Cato's wish. Die Parallelſtelle in North Plutarch lautet: He was even such another as Cato would have a soldier and a captaine to be; not only terrible and fierce to laye about him, but to make the enemie afeard, with the sound of his voyce and grimms of his countenance." Auf den Anachronismus aufmerkſam zu machen, iſt überflüſſig. Ebenſo unbekümmert um die Zeittafeln der Geſchichte, läßt Shakeſpeare den Menenius von Galen und Alexander dem Großen reden, und die römiſchen Senatoren (Act III, 3. Scene) Amen ſagen. Auch die Tribunen bekamen erſt 300 Jahr nach Coriolan Zutritt in den Senat und hatten bis dahin nur Sitze außen am Eingang (II, 2). Endlich, um das Thema der Anachronismen in unſerm Stücke zu erledigen, ſei mit Bezug auf die Worte des Cominius „als er — Coriolan — ein Weib konnt' auf der Bühne ſpielen" in Erinnerung gebracht, daß es noch länger als 200 Jahre nach Coriolan's Verbannung noch keine Theater in Rom gab. Shakeſpeare dachte hier an ſeine engliſche Bühne, auf der die Frauenrollen durch junge, unbärtige Männer dargeſtellt wurden. Wenn übrigens Coriolan ein Krieger nach Cato's Wunſch war, ſo iſt es ſehr fraglich, ob er trotz „des Amazonen-Kinns" mit „ſeiner donnergleichen Stimme" je ein Weib hätte ſpielen können.

1. Aufzug. 5. Scene.

S. 33. „Sieh da die Strolche"

„See here theses movers" — Enthält den Begriff von rodeurs et maraudeurs, Herumſtreicher und Plünderer — man könnte es auch durch Nachzügler wiedergeben, straggling soldier, wozu der Ausdruck runne straggling in North's Plutarch ermächtigt.

1. Aufzug. 9. Scene.

S. 41. „Daß die Muſik, die Ihr entweiht, verſtumme" ꝛc.

May these same instruments, which you profane,
Never sound more, when drums and trumpets shall

I 'the field prove flatterers: let courts and cities be
Made all of false-fac'd soothing;
When steel grows soft as the parasite's silk,
Let him be made a coverture for the wars!

So die Interpunktion in Leo's Ausgabe. Ich selbst habe nach der gewöhnlichen Interpunktion, nämlich Ausrufungszeichen oder Kolon nach never sound more, und Komma nach flatterers übersetzt, verhehle mir aber nicht, daß der Zusammenhang zwischen when drums und let courts etwas unklar bleibt. Ich denke mir ihn ungefähr so: wenn Trommeln und Trompeten im Felde zu Schmeichlern werden, so kann man es Höfen und Städten nicht verargen, wenn sie ganz aus falscher Schmeichelei bestehen, oder: so mögen Höf' und Städte nur immerhin aus Nichts als falscher Schmeichelei bestehn. Und dann käm' ein Parallelsatz mit einem zweiten „wenn" und einem zweiten „so". Diesen Versbau zu zerstören, erlaubte mir mein poetisches Gewissen nicht. Leo hat es gethan, und das erste „let" nicht im Zusammenhang mit dem ersten „when" erhalten. Durch die unabhängige Stellung des „let courts" gewinnen wir allerdings an Klarheit, was wir an Harmonie verlieren. — Der unvollendete vierte Vers berechtigt uns für sich allein nicht, eine Corruption der Stelle anzunehmen, womit die englischen Herausgeber immer rasch bei der Hand sind, wenn ihnen statt eines regelmäßigen Fünffüßers ein Zwei-, Drei- oder Vierfüßer in den Weg läuft. Ich zähle im Gegentheil diese unvollendeten Verse zu den Schönheiten des Shakespeare'schen Versbau's, so gut wie die Pausen in der Musik, und habe mich bestrebt, möglichst wenige davon in meiner Uebersetzung auf ihre fünf Füße zu stellen. Sie sind von Shakespeare oft mit sehr feiner Berechnung angebracht, und sein Beispiel dürfte häufiger nachgeahmt werden.

Leo möchte mit Tyrwhitt this statt him lesen. Steevens bemerkt übrigens, daß zu Shakespeare's Zeit der Gebrauch von him — it nicht selten ist.

S. 31. „Ich wohnt' einmal hier in Corioli
Bei einem armen Mann:"

Bei Plutarch ist es ein reicher Mann „an honest wealthy man, who living before in great wealth etc." Eine der wenigen Abweichungen Shakespeare's von Plutarch, der gewiß eine sehr feine Absicht zu Grunde liegt. Einer noch bedeutendern begegnen wir weiter unten Act IV Scene 5, wo Coriolan sich in ein Gespräch mit den Bedienten des Aufidius einläßt, während er sich bei Plutarch stumm an den Herd setzt und mit Niemand ein Wort redet (he spake not a word to any man). Ein Engländer macht dazu die Bemerkung: Plutarch's golden silence pales even Shakespeare's speech to silver.

2. Aufzug. 1. Scene.

S. 48. „'s heißt, ich ſei etwas ſchwach in Begünſtigung meiner Einfälle",

said to be something imperfect in favouring the first complaint. Man erwartet, daß Menenius, nachdem er von Bacchus geſprochen hat, auch auf Venus zu reden komme, was er freilich ſo verblümt thut, daß mehrere Commentatoren in dieſen Worten nur einen Gegenſatz gegen die den Tribunen ſchuld gegebene langweilige Behandlung kindiſcher Prozeſſe ausgedrückt finden wollen. Es wäre aber an dieſer Stelle, zwiſchen einem Becher heißen Weines und dem kaum davon getrennten Geſtändniß (was Lettſom vorangehen läßt) „daß er mehr mit dem Hintertheil der Nacht als mit der Stirn des Morgens Umgang pflege", höchſt matt und unſhakeſpeariſch. Ich glaube, der Feind des prieſterlichen Faſtens will nach dem Trinken auch ein Wort von ſeinen fleiſchlichen Gelüſten ſagen, ſeien es die des Magens, wofür Leo eine Vermuthung äußerte, ſeien es anderweitige — Beſchwerden. Vielleicht liegt ſchon in „Beſchwerde" etwas Doppelſinniges: wenn nicht, ſo hat vielleicht einer meiner Leſer einen glücklichern Einfall, um meine Ueberſetzung zu verbeſſern. Brieflich wird mir mitgetheilt, daß irgendwo etwas ſehr Witziges über dieſe Stelle zu leſen ſei. Complaint heiße nämlich auch Leiden. Das erſte Leiden, the first complaint, d. h. das erſte, welches überhaupt dem Menſchengeſchlecht bereitet wurde, war das Leiden, welches Eva bei der Geburt ihrer Kinder empfand, alſo, favouring the first complaint, ſolches Leiden begünſtigend oder befördernd. Die euphuiſtiſche Färbung der Proſaſtellen im Coriolan, von der ſelbſt Spuren in den pathetiſchen Stellen zu finden ſind, z. B. die Anrede an Virgilia: „My gracious silence" würde eine ſolche Erklärung wohl zulaſſen.*)

*) Vielleicht ſchrieb Shakeſpeare einfach: in favouring the first conceit oder the first compulsion, — was wenigſtens zum Folgenden ſehr wohl paſſen würde. Denn es würde beſagen: Menenius galt in dem Punkte für etwas ſchwach, unvollkommen, daß er es liebte, dem erſten Gedanken, Einfall, Impulſe zu folgen, alſo ohne Ueberlegung redete (ſchwatzte) und handelte, — eine euphemiſtiſche Umſchreibung ſeiner Schwatzhaftigkeit. Daran ſchließen ſich als Erklärung dieſer Neigung die folgenden Worte, hasty and tinderlike upon too trivial motion, unmittelbar an. Da „Begünſtigung der erſten Beſchwerde", wie Herwegh überſetzt hat, ohne Erläuterung eben ſo wenig einen verſtändlichen Sinn giebt wie der überlieferte Text, — denn complaint heißt nicht „Kläger", ſondern Klage, — ſo habe ich die obige Conjectur in den Text aufgenommen. Ulrici.

S. 52. „Der finſt're Tod den nerv'gen Arm ihm lenkt,
Das Leben flieht, wo er ihn hebt und ſenkt".

Death, that dark spirit, in's nervy arm doth lie;
Which, being advanc'd, declines, and then men die.

Mein poetiſches Gefühl kann dieſe Verſe, namentlich den ganz matten zweiten, nicht als ſhakeſpeariſch anerkennen. Sie ſind die Zeit nicht werth, die eine leidliche Ueberſetzung derſelben koſtet. Ich ſtimme hierin mit Grant White überein.

2. Aufzug. 2. Scene.

S. 61. „als wär' er blos
Zum Zeitvertreibe Zeit gern los".

— — and is content To spend the time to end it.

Durch „Zeitverſchwenden" d. h. im Dienſt des Vaterlandes: ſeine Thaten ſind ihm ein bloßer Zeitvertreib. Dorothea Tieck überſetzt: Zufrieden iſt er, Sein Leben ſo zu opfern ohne Zweck — d. h. wenn es einen Sinn haben ſoll, ohne eigennützigen Zweck. Die Reime ſind Binnenreime, und es möchte ſchwer halten, dieſe Spielerei getreu nachzuahmen, wenn man zugleich die männlichen Ausgänge bewahren will.

2. Aufzug. 3. Scene.

S. 68. „Warum in dieſem Narrenkleid hier ſtehn" —

why in this foolish toge should I stand here — So der Leo'ſche Text. Die erſte Folio hat **wooluish tongue**, die zweite Folio **wooluish gowne**. In einer Privatauskunft an mich erklärt Leo die Adoptirung von **woolvish** für den größten Wahnſinn, der auf dem ſhakeſpeare'ſchen Gebiet vorgekommen ſei, und ich kann ſeiner Meinung nur beipflichten. Das Verdienſt, **foolish** ſtatt **woolvish** eingeführt zu haben, gebührt Maſon und Grant White. Um ſo foolisher iſt es aber, wenn der Letztere in ſeiner Shakeſpeare-Ausgabe (Boſton 1865) dennoch lieſt: **Why in this woolvish gown?** mit der Auslegung: in dieſem Gewand, in welchem ich mir zur Erreichung meiner Zwecke eine Eigenſchaft, Demuth, beilege, die ich gar nicht beſitze, gleich dem Wolf im Schafskleide! Grant White wäre ſogar nicht ungeneigt, die **woolvish tongue** der erſten Folio beizubehalten, und **woolvish** — deceitful zu faſſen, wenn ihn nicht das folgende „der Brauch will's ſo" daran verhinderte. Was das **tongue** betrifft, ſo iſt es von den meiſten Herausgebern in **toge** verändert worden. Ich hätte Nichts gegen **gown** einzuwenden; für's Ohr, nicht für's Auge, wird aus **tongue** leichter **gown** als **toge** und dann bedient ſich auch North's Plutarch der Ausdrücke „a poor gowne" und „a simple gowne".

Toge kommt ſonſt in Shakeſpeare nirgends vor, wohl aber toged, wie Dyce herausgefunden, in Othello Act I, Scene 1, und zwar gleichfalls verdruckt als tongued in der Folio- und in der Quart-Ausgabe von 1630: „wherein the toget consuls can propose". — Die Identität des Druckfehlers ſpräche allerdings eher für toge als für gown. Collier's Corrector hat woolless, was auch Dyce in ſeinen Text aufgenommen hat und was ſich mit Beziehung auf Act II, Scene 2 „the napless vesture of humility" das abgetragene, fadenſcheinige Gewand der Demuth, zur Noth erklären ließe. Delius beharrt bei wolvish und ſähe darin am Liebſten einen Bezug auf das rauhe, abſtoßende Aeußere, in welchem Coriolan wie ein Wolf erſcheint. Dor. Tieck überſetzt „mit Wolfsgeheul" und noch im Jahr 1854 iſt ihr ein anderer Ueberſetzer darin gefolgt. Dieſe etwas breit ausgefallene Note möge einen Einblick in den Stand der Shakeſpeare-Kritik gewähren.

S. 73. „Auch Cenſorinus, ſo vom Volk genannt,
Mit Ruhm genannt, weil zweimal Cenſor" —

And Censorinus, nam'd so by the people,
And nobly named so, twice being censor, —

Der ganze Paſſus wiederum treu nach North's Plutarch, wobei Shakeſpeare vergißt, daß jener zugleich von Vorfahren und Nachkommen des Coriolan ſpricht. Vor dem Verſe „and nobly named so" etc. iſt in der Folio ein ganzer Vers ausgefallen, der mit Hülfe des North'ſchen Plutarchs verſchiedentlich ergänzt wurde, am geſchmackvollſten durch Leo in der hier angeführten Weiſe. Der Vers „of the same house Publius and Quintus were" — lautet für ein deutſches Ohr vielleicht noch bequemer in der North'ſchen Proſa „of the same house were Publius and Quintus".

3. Aufzug. 1. Scene.

S. 76. „Solch Treiben ſäh' Euch ähnlich".

In der Folio und von einigen neuern Herausgebern dem Cominius beigelegt.

S. 77. „Noch zum Tribunen neben ihm".

D. h. neben Brutus.

„Getäuſcht hat man das Volk. — Vorwärts!"

d. h. der Zug ſoll weiter nach dem Forum gehn und ſich nicht aufhalten laſſen. Eine andere Ueberſetzung iſt „Getäuſcht hat man das Volk, verhetzt" (abus'd, set on — ſtatt: abus'd. — Set on!)

S. 79. „Ließt dieſer Hydra Ihr 'nen Diener wählen" —

have you thus
Given Hydra here to choose an officer, —

Wörtlich: Gabt Ihr ſo der Hydra hier — der vielköpfigen Menge — einen Diener, d. h. einen Tribun, zu wählen. Collier's Corrector verändert here in leave, Erlaubniß, und Leo, dem ſich Dyce anſchließt, unter Berufung auf eine Parallelſtelle in König Heinrich dem Sechſten, IV. Act, 4. Scene in heart.

S. 79. „Wer immer rieth das Korn umſonſt zu geben
Vom Verrathshaus —"

Es war unterdeſſen nämlich viel Korn aus Sicilien (durch Gelon von Syrakus) nach Rom geſchickt worden. S. Plutarch.

S. 81. „Eur' Entehrung
Verſtümmelt das geſunde Urtheil und
Beraubt den Staat der Einheit, die ihm nöthig".

„Your dishonour
Mangles true judgment, and bereaves the state
Of that integrity which should become it —

Da unter „your dishonour" die Duldung der oben erwähnten Doppelherrſchaft zu verſtehen iſt, glaubte ich integrity mit Einheit überſetzen zu dürfen. S. auch Plutarch: the state becometh dismembered in two factions, which — — will never suffer us again to be united into one body —

S. 84. „Und habt den Schein für Euch".

Menenius ſagt dieſe Worte viel wahrſcheinlicher „für ſich" als, wie Andre wollen, zur Begütigung der Tribunen.

„Ergieb dich, Marcius, ergieb dich —".

Coriolan ſetzt ſich zur Wehr. Die hier fehlende Bühnenanweiſung giebt uns Plutarch: Marcius stoutly withstood these officers, that came to arrest him.

S. 85. „Haltet Stand;
Der Freunde haben wir ſo viel als Feinde —"

Von der Folio, wie auch von einigen neuern Herausgebern irrthümlich dem Cominius zugetheilt. Ebenſo irrthümlich die gleich darauf folgenden Worte

„O wären ſie Barbaren — Capitols",

dem Menenius.

„Ich ſelbſt nähm's auf
Mit einem Paar der Beſten, ja, den zwei Tribunen —"

Renommirt Papa Menenius? oder will er mehr von einem Wunſch, den er hegt, als von ſeiner wirklichen Kraft ſprechen, wie Dyce gegen die Herausgeber des Globe Shakespeare geltend macht, welche ſchon dieſe Worte dem Cominius beilegen. Die Tribunen ſind zwar auch bejahrte Herrn, old goats, doch geſteh' ich, daß Menenius den Mund etwas voll nimmt für einen Mann, der, wenigſtens auf der deutſchen Bühne, immer mit dem Krückſtock erſcheint.

3. Aufzug. 2. Scene.

S. 90. „O, Sohn, Sohn!“

Ich habe nach Collier's Corr.: O, son, son, son! geleſen, ſtatt des: o sir, sir, sir! der Folio. Mag auch die letztere Lesart authentiſch und recht abſichtlich ſein, die Ueberſetzung klänge etwas wunderlich.

S. 91. Volumnia: „Ja, und verbrennt ſie“.

Von den neueſten engliſchen Herausgebern einem Patricier in den Mund gelegt, weil Volumnia gekommen ſei, ihren Sohn zur Nachgiebigkeit zu ſtimmen. Das verhindert aber doch keineswegs einen beiläufigen Ausbruch der Volumnia, abgeſehen davon, daß ſie durch das Einſtimmen in ſeinen Ton auf ihren Sohn beruhigend wirken will. Die berühmte Darſtellerin der Volumnia, Miß Siddons, ſcheint nach Dyce gerade mit dieſen vier Worten groſſe Wirkung hervorgebracht zu haben.

„Ich hab' ein Herz, ſo ungefüg wie deines,
Doch auch ein Hirn, das leitet meinen Zorn
Zu beſſrem Vortheil“.

I have a heart as little apt as yours,
But yet a brain, that leads my use of anger
To better vantage.

Ich hab' ein Herz, ſo wenig tauglich, ſo wenig geſchickt ſich Zwang anzuthun, ſeine Regungen zu unterdrücken, ſo ungefüg wie deines — jedoch ein Hirn, was aus dem Zorn, zu dem ich mich hinreißen laſſe — my use of anger — noch Vortheil zu ziehen verſteht u. ſ. w. Ich habe die Schwierigkeit dieſer Stelle erſt durch die Commentare erfahren. Collier's Corr. ſchmuggelt nach yours einen ganzen Vers ein „to brook control without the use of anger“.— Leo ſchlägt vor: as lightly rapt as yours, was jedenfalls dem Sinn vollkommen entſpricht.

S. 93. „Geh' hin mit dieſer Mütze in der Hand“ — u. ſ. w.

Go to them with this bonnet in thy hand;
— — — — — waving thy head,
Which often, thus, correcting thy stout heart,
Now humble as the ripest mulberry
That will not hold the handling: say to them. —

Das den Vers und die Conſtruktion ſtörende or vor say to them, iſt von Leo, Hanmer, White, Staunton und Dyce glücklich entfernt worden. Which often — dieſes (thu') oft! und zwar ſo — Volumnia ſpielt ihrem Sohn ſeine Rolle vor. Delius möchte humble als Imperativ des Verbums humble faſſen, von welchem das vorhergehende which regiert würde. Maſon ſchlägt etwas Aehnliches vor, indem er ſtatt now humble lieſt bow humble. Aber

head hat bereits ſein waving, und humble iſt viel natürlicher als Gegenſatz zu stout heart zu faſſen. —

S. 95. „Laſſ' lieber deinen Stolz die Mutter fühlen,
Als ſtets in Furcht vor deinem Trotze leben —"

Leo erklärt: ich will lieber ſchweigend deinen Stolz fühlen, als durch neue Bitten mir den Anſchein geben, als wenn ich die Gefahren deines Starrſinns fürchtete.

4. Aufzug. 1. Scene.

S. 103. „Doch Schickſalsſchläge,
So recht in's Mark, die Wunden lächelnd tragen,
Heiſch' edler'n Sinn".

fortune's blows,
When most struck home, being gentle wounded, craves
A nobler cunning.

Vielleicht calling? fragt Leo, da cunning eigentlich nicht noble iſt. Ich habe hier überſetzt nach der gewöhnlichen Erklärung: gentle, when wounded oder to be wounded and yet continue calm. Collier's Corr. lieſt: gentle-minded; Dor. Tieck überſetzt als ob der Sinn wäre: to be gentle and yet to be wounded, Wunden, die Glück in guter Sache ſchlägt. Dyce hält den Text für verderbt.

S. 104. „Als wie zum Drachen,
Einſam" —

Coriolan vergleicht ſeine Verbannung mit einem Gang in des Drachen Höhle, aber wie man ſich denſelben aus der Ferne gefährlicher vorſtellt als er iſt, ſo auch ſeine Verbannung, in der er immer noch Gelegenheit finden wird, ſich über das Gemeine emporzuſchwingen; „'s giebt anderswo noch eine Welt" iſt eine ſehr kosmopolitiſche Geſinnung für einen Römer zu Coriolan's Zeit.

„Mein beſter Sohn —"

my first son —

Daß Volumnia ihren Sohn in dieſem Augenblick mit Erſtgebor'ner anreden ſollte, iſt ſehr unwahrſcheinlich, wenn auch die Stelle Act I Scene 3: when he yet was the only son of my womb, bewieſe, daß nach Shakeſpeare's Anſicht Volumnia noch andre Kinder geboren habe. — „Mein einz'ger Sohn" würde ſowohl dieſer Auffaſſung als auch derjenigen entſprechen, für welche first = noblest iſt. Hanmer lieſt first, my son.

4. Aufzug. 2. Scene.

S. 106. „Seid Ihr ſo männiſch?"

„are you mankind?"

Mankind wird gewöhnlich mit Berufung auf eine Stelle im Wintermährchen Act II Scene 3 durch having a masculine nature erklärt, und die Pointe wäre, daß der Tribun unter mankind „von männlicher Art" die Volumnia „von menſchlicher Art verſteht. Die Zweideutigkeit liegt aber, wie Leo mit Recht bemerkt, vielmehr darin, daß nach des Tribunen Abſicht das mankind der Virgilia kindness to men, ihre Zärtlichkeit für Männer ausdrücken ſoll, weil ſie Sicinius und Brutus zurückhalten will und ihren Mann auch noch dazu haben möchte. Ad. Keller erlaubt ſich ebenfalls „männiſch", fährt aber in der Antwort mit Mann fort, wodurch die Anſpielung wieder abgeſchwächt wird. Wem dieſes Witzeln nicht gefällt, der möge meinetwegen gleich mit dem derben „ſeid Ihr ſolch ein Menſch" beginnen. In „männiſch", wenn man das Wort gelten läßt, liegt vielleicht etwas von beidem.

1. Aufzug. 5. Scene.

Abenddämmerung, nach Plutarch.

S. 114. „Wenn du, o Tullus,
Noch nicht erkennſt mich" u. ſ. w.

Wörtlich nach Plutarch. Ebenſo im Folgenden: „mein Nam' iſt Cajus Marcius" ꝛc.

My name is Cajus Marcius, who hath done
To thee particularly, and to all the Volsces
Great hurt and mischief; —

Bei Plutarch: who has done
To thy (selfe) particularly and to all the Volsces
(Generally) great hurt and mischief —

Shakespeare ließ nur die eingeklammerten Worte weg. Wörtlich nach Plutarch, ohne die geringſte Aenderung vorzunehmen, ſind auch z. B. die Verſe:

A good memory
And witness of the malice and displeasure etc.

Selbſt den unrichtigen Fünffüßer

„Which thou should'st bear me. Only that name remains:"

könnten wir nach Plutarch redreſſiren, wenn wir which, was bei Plutarch fehlt, wegſtrichen.

S. 119. „So lange er noch mißdekretirt iſt".

Der Diener will ſagen „diskreditirt". Die urſprüngliche Lesart iſt directitude, dann wurde discreditude, dann dejectitude vorgeſchlagen, jedenfalls ein verſtümmeltes Wort, das weder der eine noch der andere Diener recht verſteht.

4. Aufzug. 7. Scene.

S. 129. — „Doch ließ er ungethan,
Was ihm den Hals ſoll brechen —“

d. h.: Er hat Rom noch nicht erobert.' Eng daran ſchließt ſich die Frage des Hauptmanns: „Glaubt Ihr wohl, daß er Rom erobern werde?“ — Ob er's erobert oder ob er's nicht erobert, Coriolan iſt verloren. Vergl. auch die Schlußworte dieſer Scene. In Wirklichkeit iſt's die Nichteroberung, die ihm den Hals bricht.

„Er hat Verdienſte, aber
Erſtickt ſie ſelbſt, wenn er ſie nennt,“ — u. ſ. w.

(So hated and so banish'd): but he has a merit,
To choke it in the utterance: So our virtues
Lie in the interpretation of the time,
And power, unto itself most commendable,
Hath not a tomb so evident as a chair
To extol what it hath done.

Die engliſchen Commentatoren haben dieſe Stelle entweder als unheilbar ganz aufgegeben, oder ſie in einer Weiſe behandelt, daß Einem Hören und Sehen vergeht. Die geiſtvollen Auseinanderſetzungen Leo's in ſeiner Ausgabe des Coriolan, wie auch in Privatbriefen an mich, geben gewiß die Intention des Dichters getreu wieder, können aber das Gefühl bei mir nicht unterdrücken, daß die nun einmal vorhandenen Verſe doch gar zu knapp ſind, um ſolchen Inhalt in ſich zu faſſen, und daß ſicherlich vor but he has a merit einer oder ein Paar Verſe ausgefallen ſind. So vermuthet auch Grant White, und der lange ſchleppende Vers, die Ueberladung mit but's (but commending, but one of these, but he has a merit) unterſtützen dieſe Vermuthung. Nach Leo wäre der Zuſammenhang folgender: Aufidius ſagt erſt, daß Coriolan dieſe und dieſe Fehler habe; one of those habe ihn gefürchtet, verhaßt, verbannt gemacht. But — aber dieſe Fehler allein hätten das nicht herbeigeführt, er habe in Rom dem Faß den Boden dadurch ausgeſchlagen, daß er den Römern ſein Verdienſt vorgeworfen habe u. ſ. w. Dies beweiſe, daß unſer Verdienſt nicht ſowohl von eignem innern Werthe, als davon abhänge, wie die Welt dieſen Werth auslege; und die Römer haben ihn gering geſchätzt, weil er ihnen ſo verletzend entgegen gehalten wurde. Ein gleiches Reſultat hoffe Aufidius bei den Volkern dadurch zu erzielen, daß er den Coriolan reizt und ihn ſo verleckt, den Volkern ſeine Großthaten in ihrem Dienſte vorzuwerfen.

„Denn Macht, die an ſich ſelbſt zu loben iſt,
Hat kein entſchied'ner Grab als das Verlangen
Zu preiſen, was ſie that“.

Leo möchte nämlich claim lesen, Andere lesen cheer und übersetzen Gejauchz. Wem der Rednerstuhl nicht gefällt, der mag ihn immerhin mit claim vertauschen. Leo weist noch auf Act V, Sc. 5, hin, wo Aufidius den Coriolan provocirt in der Hoffnung, er werde sich nun dessen rühmen, was er für die Volsker gethan habe, und das „Feuer" seiner Verdienste werde dann durch das „Feuer" des Selbstgefühls der Volsker ausgetrieben werden. Aufidius verkennt die Natur des Coriolan (mir scheint, auch die Commentatoren verkennen dieselbe, Coriolan ist zu stolz, um ruhmredig zu sein); denn statt sich zu rühmen, was er, Coriolan, für die Volsker gethan habe, verhöhnt er dieselben, indem er sie an den Ursprung seines Namens Coriolan erinnert, und geht so in Antium durch die gleiche Verachtung des Volks zu Grunde, die seinen Sturz in Rom herbeigeführt hat. Genug über diese schwierige Stelle; die Worte, wie sie uns heute vorliegen, sind weit entfernt, uns die Intention Shakespeare's bis zur Durchsichtigkeit klar zu machen. Andere, theils vorgeschlagene, theils bereits vorhandene Uebersetzungen, sind folgende:

Er hat Verdienst,
Um's selbst zu würgen, wird es laut und groß.
Doch so ist sein Verdienst
Daß es in Uebermuth erstickt.
Doch hat er ein Verdienst
Das er durch Lob erstickt.
Doch hat er ein Verdienst
Um's zu ersticken, wenn's gerühmt wird.

Keine dieser Uebersetzungen, auch die unsrige nicht, löst die Schwierigkeit vollständig.

5. Aufzug. 1. Scene.

S. 132. „Wie kann, sprach er, ein Staat so eitel bitten Bei Einem, den er erst bestraft". —

It was a bare petition of a state — das sei eine eit'le Bitte ohne Aussicht auf Erfolg wie Leo erklärt. Andere lesen rare — strange, sonderbar.

5. Aufzug. 2. Scene.

S. 135. „Denn stets hab' ich verherrlicht meine Freunde"

For I have ever verified my friends
— — — — — with all the size that verity
Would without lapsing suffer — —

An dem Wort verified haben alle Herausgeber Anstoß genommen „Ich habe meine Freunde immer beglaubigt, bewährt" was soll das heißen? Delius versichert verify brauche Shakespeare hier — zeugen von Jemand. Haben

wir ein unklares Wortſpiel mit verify und verity? oder iſt der Setzer durch verity zu verified verführt worden? Lettſome ſchlägt ſtatt verified die Wiederholung von amplified vor.

5. Aufzug. 3. Scene.

Für die Begegnung Coriolan's mit ſeiner Mutter und den römiſchen Frauen giebt vielleicht Plutarch einige gute Bühnenanweiſungen. Er ſchildert, wie Marcius in ſeinem Prachtſeſſel daſaß, als er die Frauen von ferne kommen ſah und zuerſt keine Miene machte, ſich zu erheben, endlich aber, von ſeinem Gefühl überwältigt, aufſtand, ihnen eilig entgegen ging, dann ſeine Mutter, ſein Weib und ſeine Kinder umarmte und küßte, wie ihm die Thränen aus den Augen ſtürzten und wie er, als ſeine Mutter zu ſprechen begann, den Anführer der Volsker als Zeugen der Unterredung herbeirief u. ſ. w. — Der Anfang der Rede der Volumnia „Wenn wir auch ſchwiegen" u. ſ. w. iſt Wort für Wort dem Plutarch entlehnt. Z. B.: Shakeſpeare: „how more unfortunate than all living women" etc. und Plutarch: „how more unfortunatly than all the women livinge. Die Verſe:

„ſchreiten ſollſt du nicht zum Angriff,
Auf deine Vaterſtadt" — — ſind ſchon bei Plutarch Verſe.

Thou shalt no sooner
March to assault thy country
Tread upon thy mothers womb
That brought thee in (to) this world.

S. 145. „Dann ſag' ich noch ein Wort —"

d. h. ſie wird ihren Sohn verfluchen, der alsdann the poor'st of all ſein wird, wie es am Schluſſe des IV. Acts heißt. Sind dieſe Verſe nicht etwas im Widerſpruch mit der früheren Aeußerung der Volumnia, daß ſie die Entſcheidung des Kriegs nicht abzuwarten gedenkt und Coriolan nur über ihren Leib zum Angriff gegen ſeine Vaterſtadt ſchreiten ſoll?

„Erſt trinken wir zuſammen."

„But we will drink together" —

Dieſe an Volumnia und Virgilia gerichtete Einladung zum Trinken hat bei verſchiedenen engliſchen Commentatoren Anſtoß erregt. Einer derſelben ſchlägt ſogar vor, think ſtatt drink zu leſen. North's Plutarch ſagt freilich Nichts davon; er erzählt nur, daß Coriolan mit ſeiner Mutter und ſeiner Gattin noch ein Paar Worte im Geheimen gewechſelt habe, was bei Shakeſpeare leicht zu einem Geſpräch bei einem Glas Wein ſich geſtalten konnte. Wenn das Trinken nicht römiſch iſt, ſo iſt's doch echt engliſch, und darum hat Shakeſpeare hier ebenſo gewiß drink geſchrieben, als er im I. Act, Scene 5 den erſchöpften Coriolan rufen läßt: Have we no wine here?

5. Aufzug. 4. Scene.

S. 147. „Er ſitzt da in ſeinem Staat wie der leibhaftige Alexander" — In his state. — State, offenbar der oben erwähnte chair of state bei Plutarch. Aber das deutſche „Staat" in der Bedeutung von Pomp, Pracht, paßt auch ganz gut.

5. Aufzug. 5. Scene.

S. 149. „Schutzgöttin, Leben Roms!" u. ſ. w. Dieſe und die Paar folgenden Verſe bilden faſt in allen Ausgaben des Coriolan eine beſondere fünfte Scene mit Verwandlung. Es ſcheint uns viel einfacher, daß Menenius und Sicinius im Begriff abzugehen, von dem Triumphzug der Frauen überraſcht werden, der allerdings ſehr glänzend ausgeſtattet werden muß wegen des Contraſt's mit dem Leichenzug des Sohns am Schluſſe der nächſten Scene.

5. Aufzug. 6. Scene.

Schauplatz: Antium.

Andere nehmen als Schauplatz Corioli an. Für Antium laſſen ſich die Worte Plutarch's bei Erzählung dieſer Scene geltend machen: Now when Martius was returned again into the city of Antium etc. und: the honestest men of the Antiates showed by their countenance, that they would hear him willingly etc., wenn wir auch auf die Worte der Volskiſchen Verſchwornen zu Aufidius (der aus Antium gebürtig war): „Ihr kehrtet in Eure Vaterſtadt dem Boten gleich zurück" kein beſonderes Gewicht legen wollen, weil man uns ſonſt vielleicht die Worte der Volumnia entgegen halten könnte: „Sein Weib iſt in Corioli". Die Stelle Coriolanus in Corioli iſt hier ſo zweideutig überſetzt, daß ſie ebenſogut für Antium wie für Corioli paßt. —

S. 153. „Nichts Andres". No more, nämlich als ein boy of tears, wenn man es dem Aufidius in den Mund legt. Läßt man es dagegen nach Turnbull's Vorſchlag den erſten Senator ſagen, ſo muß überſetzt werden „Nichts weiter, hört auf!"

„Maßloſer Lügner, du haſt mein Herz zu groß
Für meine Bruſt gemacht".

„Thou hast made my heart to great for what contains it." Bisher von Einem dem Andern nachüberſetzt „du haſt mein Herz zu groß gemacht für ſeinen Inhalt". Ich wäre neugierig zu erfahren, was Ueberſetzer, Leſer oder Zuhörer im Theater ſich darunter wohl gedacht haben.*)

*) Ich meine zwar, daß die Stelle nach dem überlieferten Texte nicht

S. 156. „Sei doch ein edles Denkmal ihm geweiht".
Yet he shall have a noble memory — Memory im Sinn von Denkmal, nicht von Andenken, Gedächtniß, wie es bisher überſetzt wurde. So kommt es ſchon Act IV, Scene 5 (a good memory of the malice u. ſ. w.) vor.*) Shakeſpeare dachte an die Stelle des North'ſchen Plutarch's, wo es heißt: Men came out of all parts to honour his body and did honourably bury him, setting up his tomb with great store of armour and spoils, as the tomb of a worthy person and great captain.

ſo unverſtändlich iſt, wie ſie auf den erſten Blick ſcheint. Coriolan will ſagen: „Du maßloſer Lügner, du haſt — durch die Siege, die ich über dich gewonnen, — mein Herz ſo groß (ſo ſtolz) gemacht, daß es — deinen Schmähungen gegenüber — die Bruſt mir ſprengt (und auf die Lippe tritt)", oder einfacher: „Du haſt durch deine Schmähungen bewirkt, daß mir das Herz ſchwillt über die Bruſt hinaus." Allein wenn Shakeſpeare dieß ſagen wollte, ſo iſt nicht zu leugnen, daß die Art, wie er es ausdrückt, ebenſo unklar wie gezwungen erſcheint. Ich vermuthe daher einen Druckfehler, vielleicht iſt eine Zeile ausgefallen. Ulrici.

*) Ebenſo in As you like it, II, 3: O my sweet master, O you memory of old Sir Roland! und in König Lear IV, 7: These woods are memories of those worser hours. Ulrici.

Zuſätze und Berichtigungen

von H. Ulrici.

1. Aufzug. 1. Scene.

S. 14. „Die Magerkeit, die uns quält, der Anblick unſres Elends“ u. ſ. w. Herwegh hatte überſetzt „die Folge unſers Elends“. Im Text heißt es: the leanness that afflicts us, the object of our misery etc. Object hat nie die Bedeutung von „Folge“, wohl aber hat es bei Sh. oft den Sinn von Anblick, Schauſpiel.

S. 17. „Hilf Himmel, der Kerl ſpricht!“ Herwegh: „Vor mir noch ſpricht der Kerl!“ Allein das 'Fore me' des Textes war in Sh's. Zeit eine gebräuchliche Interjection, ein Ausruf der Verwunderung, etwa in der Bedeutung von unſerem „Gott ſteh' mir bei“, wie ſich durch zahlreiche Stellen nachweiſen läßt (Dyce, Glossary s. v. aflore me. A. Schmidt in den Anmerkungen zu Romeo und Julie, IV, 320). Menenius iſt überraſcht, erſtaunt, daß ein Kerl, wie der First Citizen überhaupt zu reden und ihm zu widerſprechen wagt.

S. 21. „Ich ſollte ſeinen Werth ihm nicht beneiden“. Ich habe, ſtatt „ſeinen Adel“, wie Tieck und Herwegh das Engliſche nobility überſetzt haben, „ſeinen Werth“ geſetzt. Denn nobility hat bei Sh. auch den Sinn von Würde, Größe, Hoheit, wie mehrere Stellen klar zeigen (ſ. Delius, Sh.-Lexikon und S. Jervis, Dictionary of the Language of Sh. Lond. 1868, s. v. Nobility); und „Adel“ in dem Sinne, den das Wort im Deutſchen hat, paßt hier offenbar nicht. Coriolan beneidet ihm nicht ſeine adlige Geburt, ſondern ſeine Heldengröße.

S. 22. „Lartius (zu Marcius): Geht voran;
Dann Ihr, Cominius, wir werden folgen,
(Zu Marcius.) Mit Recht habt Ihr den Vortritt".
Sämmtliche engliſche Editoren nehmen an, daß Lartius den Cominius auffordert voranzugehen, und den Coriolan, ihm zu folgen. Allein nur wenn dem Coriolan die Ehre des Vortritts von Lartius zugeſprochen wird, gewinnt die ganze Stelle erſt Sinn und Bedeutung: mit Cominius ſtand T. Lartius ganz auf gleicher Stufe. Nur von dieſer Auffaſſung aus hat es einen Sinn, wenn Cominius, um ſeine Zuſtimmung auszudrücken, mit den Worten Noble Marcius ſich an Coriolan wendet, und Theobald's Emendation „Lartius" ſtatt Marcius wird überflüſſig. — Alle vier Folioausgaben haben keine Bühnenanweiſung.

S. 24. „Hinaus noch über dieſe Eigenheit" ꝛc. Ich habe die Emendation Hanmer's und Leo's „this" ſtatt „his" singularity in den Text aufgenommen, weil die Stelle dadurch allein einen Sinn erhält. Aber singularity kann m. E. nicht, wie Leo meint, auf das vorhererwähnte beſondre Arrangement zwiſchen Cominius und Coriolan ſich beziehen; denn ein „Arrangement" iſt nicht getroffen worden, und singularity hat bei Sh. immer den Sinn von Eigenthümlichkeit, Seltenheit, Sonderbarkeit. Sicinius meint nur die Eigenheit Coriolan's, ſich lieber unter Cominius zu ſtellen als das Heer ſelber anzuführen.

1. Aufzug. 2. Scene.

S. 27. „Ein hübſches Muſter, in der That". Herwegh hat die Conjectur Leo's pattern ſtatt des unverſtändlichen spot des Textes adoptirt. Tieck hat die Conjectur Jackſon's sport ſtatt spot vorgezogen, und überſetzt demgemäß: „Wie, — Ihr ſitzt hier und näht? Ein artiges Vergnügen, das muß ich geſtehn!"

1. Aufzug. 4. Scene.

S. 33. („Marcius erſcheint auf der Mauer, blutend, vom Feinde bedrängt".) Die Bühnenanweiſung der Folios lautet „Enter Marcius, bleeding, assaulted by the enemy". Das kann offenbar nicht heißen, daß er aus dem Thore heraus auf das Proſcenium tritt; denn dann brauchten Lartius und die Römer nicht in die Stadt einzudringen um ihn zu befreien. Ich denke mir, daß nach Sh's. Anſchauung Coriolan, von den Volkern gedrängt, ſich nach der Mauer, und da dieſe von innen erſteigbar war, auf die Mauer zurückzog, um ſich den Rücken zu decken. Hier wird er den Römern ſichtbar. In dieſem Sinne habe ich die alte Bühnenanweiſung modificirt.

1. Aufzug. 5. Scene.

S. 33. „Sieh da die Strolche, die nach riſſ'gen Drachmen" ꝛc. At a crack'd drachma — Cracked heißt hier nicht zerbrochen (wie Herwegh überſetzt hat) noch roſtig (wie Tieck überſetzt), ſondern riſſig, eingeriſſen oder eingeknickt. Die alten engliſchen Münzen, namentlich die Goldſtücke, waren ſo dünn, daß ſie durch den Gebrauch leicht Riſſe bekamen. Dyce, Glossary, s. v. Cracked.

1. Aufzug. 6. Scene.

S. 38. „O, laßt mich, laßt" ꝛc. Das „O, me alone" des Textes kann dem Zuſammenhange gemäß — denn es folgt „make you a sword of me?" — m. E. nur als Ellipſe für let me alone, laßt mich gehen, laßt mich los, gefaßt werden. In dieſem Sinne habe ich Herwegh's Ueberſetzung „O, mich allein?" geändert, die zwar wörtlich iſt, aber keinen verſtändlichen Sinn giebt.

Ebend. „Zuvor ſoll raſch ausſuchen mein Befehl" ꝛc. Sämmtliche Folios haben: And four shall quickly draw out my command, Which men are best inclined. Faſt alle Editoren haben dieſe Worte unverſtändlich gefunden und daher verſchiedene Emendationen vorgeſchlagen. Und in der That, wozu erſt Viere ernennen, um die best inclined auszuſuchen, wenn ſie doch gemäß dem Befehle Coriolan's dieſelben auswählen ſollen? Und wie können von ihnen die best inclined gefunden werden, wenn doch alle ihre Neigung, Coriolan zu folgen, gleichmäßig ſchon kundgegeben haben? — Herwegh iſt in ſeiner Ueberſetzung der Conjectur Leo's gefolgt, der vorſchlägt, ſtatt And four zu ſetzen Before, shall quickly etc. Ich habe nicht gewagt, daran zu ändern: denn die Conjectur empfiehlt ſich durch ihre geringe Abweichung vom Text. Allein der zweite Einwand trifft auch ſie; und ich würde daher Johnſon's Emendation trotz ihrer größern Entfernung vom Texte vorziehen. Johnſon lieſt: And fear shall quickly draw of my command, Which men are least inclined. So paßt die Stelle vollkommen in den Zuſammenhang. Denn unmittelbar vorher ſagt Coriolan: Please you to march, und unmittelbar an ſeine Worte fügt Cominius den Befehl: March on, my fellows; Make good this ostentation. — Coriolan will alſo ſagen: Ich muß eine Wahl treffen, denn ich kann nur die muthigſten, die ſich nicht bloß vom Augenblick hinreißen laſſen, brauchen. Darum ſetzt Euch in Marſch, und auf dem Marſch wird die Furcht bald diejenigen aus meinem Commando entfernen (ſie werden ſtillſchweigend zurückbleiben), die am wenigſten geneigt ſind, mir zu folgen.

1. Aufzug. 8. Scene.

S. 39. „'S weckt keine Schlang' in Afrika mir mehr Abſcheu als dein gehäſſ'ger Ruhm. Halt Stand nur!"

Not Afric owns a serpent I abhor
More than thy fame and envy. Fix thy foot.

Delius bemerkt mit Recht, daß fame and envy hier, wie bei Sh. häufig (ſ. die zahlreichen Stellen, die Al. Schmidt in den früheren Bänden angeführt hat), als Ein Begriff zu verſtehen ſei = detested or odious fame. Herwegh's Ueberſetzung „— — mehr Abſcheu als Neid dein Ruhm", weicht mithin ebenſo weit vom Texte ab als Tieck's: „Mir iſt kein Drache Afrikas ſo gräulich, — Und giftig wie dein Ruhm". — Fix thy foot überſetzen beide wörtlich und doch falſch mit: „Setz' deinen Fuß".

„Der Schwertgriff deines aufgeblaſ'nen Stamms" — the whip of your bragg'd progeny. Da Sh. ſicherlich ſehr wohl wußte, daß die Römer ſich der Abſtammung von den Trojanern rühmten, ſo kann whip hier nur in demſelben Sinne gemeint ſein wie in Love's Labour's Lost (III, 1) „love's whip", und in All's well that ends well (IV, 3) „his presence must be the whip of the other", — d. h. Aufidius nennt Hektor die Geißel, mit der die Trojaner die Griechen ſchlugen. Ich habe deßhalb „Schwertgriff" ſtatt Geißel geſetzt, weil Geißel ohne nähere Erklärung im entgegengeſetzten Sinn verſtanden werden würde. Immerhin indeß will möglicher Weiſe Aufidius ſagen: Hektor ſei die Peitſche geweſen, welche die aufgeblaſenen, aber feigen Vorfahren der Römer in die Schlacht getrieben.

1. Aufzug. 10. Scene.

S. 45. „Wie die Dinge ſtehn, daß ich" ꝛc. How the world goes, heißt bei Sh. gemeinhin nicht „wie die Welt geht", ſondern „wie die Sache, um die es ſich handelt (die Schlacht, die Verhandlung ꝛc.) ſteht" (ſ. Al. Schmidt, zu J. Cäſar Bd. V, S. 135). Auch braucht Sh. to spur häufig nur im Sinn von leiten, lenken. Demgemäß habe ich Herwegh's Ueberſetzung der beiden Verſe, mit denen Aufidius ſeine Rede ſchließt, geändert.

2. Aufzug. 1. Scene.

S. 48. „O könntet Ihr doch Eure Augen nach dem Nacken Eures Nackens drehen". Wörtlich nach dem Text: O that you could

turn your eyes toward the napes of your neck, weil ich meine, daß dieſe wörtliche Ueberſetzung einen ganz guten Sinn giebt. Der „Nacken des Nackens" iſt der eigentliche, wahre Nacken, das innere Knochengerüſte, von dem der ſichtbare, äußere Nacken gleichſam nur die Kehrſeite, Form und Erſcheinung iſt.

S. 54. „Den Schatz von Roth und Weiß" u. ſ. w. — — our veil'd dames Commit the war of red and damask etc. So die Folios. Ich halte mit Warburton war für einen Druckfehler ſtatt ware, aus dem einfachen Grunde, weil es m. E. ſinnlos iſt, von einem Krieg oder Streit zu reden, der Preis gegeben und die Beute oder der Raub eines Andern wird. Ich habe daher keinen Anſtand genommen, demgemäß den Text der Ueberſetzung zu ändern. Schminke war eine theure Waare, und Brutus braucht dieß Wort um anzudeuten, daß die vornehmen Damen ſich ſehr ſtark zu ſchminken pflegten. In Taming of the Shrew (IV, 5) iſt zwar auch von einem war of white and red in her cheeks — nur in einem ganz andern Zuſammenhange — die Rede; aber eben deßhalb iſt es m. E. ſehr unwahrſcheinlich, daß Sh. daſſelbe Bild in einer ſo völlig unpaſſenden und widerſinnigen Weiſe wiederholt haben ſollte.

2. Aufzug. 3. Scene.

S. 73. „Denn beſſer iſt's, den Aufruhr jetzt zu wagen
Als, ſicherlich, durch Zaudern ihn vergrößern".

This mutiny were better put in hazard, Than stay, past doubt, for greater. — Past doubt heißt nicht „von Bedenken frei", ſondern iſt bloß ein verſtärktes doubtlessly: ſchlechthin gewiß, über allen Zweifel erhaben; und Brutus will ſagen: Wir thun beſſer, den Aufruhr jetzt zu wagen, als zu warten, bis er größer, gefährlicher ausbricht, was ohne allen Zweifel geſchehen würde. In dieſem Sinne habe ich Herwegh's Ueberſetzung geändert.

3. Aufzug. 1. Scene.

S. 80. „Wie ſoll dieß wirrige Gedärm verdau'n" ꝛc. How shall this bosome-multiplied digest the senate's courtesy? So die Folios. Dyce und mit ihm die Cambridge Edition emendiren nach dem Vorgang von Collier's Corrector this bisson multitude. Allein das folgende digest paßt zu „blinder Menge" ebenſo wenig wie zu bosom multiplied. Ich leſe daher bowels multiplied, was ſich offenbar enger an den überlieferten Text anſchließt, und m. E. im Munde Coriolan's viel Shakeſpeariſcher klingt

als die zahme Redensart von der bisson multitude, die im 2. Aufzug, 1. Scene ſchon vorkommt.

3. Aufzug. 3. Scene.

S. 97. „Macht feſt ſie und bereit für dieſen Anlaß“ ꝛc. Ueber die Bedeutung von hint bei Sh. ſ. A. Schmidt zum Sturm, Bd. V, S. 364.

4. Aufzug. 2. Scene.

S. 106. „War nicht ein Mann dein Vater? War's deine Fuchsart“ ꝛc. Der Text lautet: Was not a man my father? Hadst thou foxship etc. Ich halte my für einen Druckfehler, weil durchaus nicht einzuſehen iſt, was Volumnia damit ſagen wolle, daß auch ihr Vater ein Mann geweſen. Lieſt man mit mir thy father, ſo iſt der Sinn vollkommen klar: Volumnia nimmt das Wort mankind, das Sicinius im Sinne von „männiſch, männlicher Art, Mannweib“ braucht, im gewöhnlichen Sinne für „menſchlicher Art, menſchlicher Gattung“, und fragt daher den Sicinius: war nicht auch dein Vater ein Menſch (Mann), oder war er etwa ein Fuchs, war's deine Fuchsart (Fuchsabſtammung), daß du ihn verbannteſt, der ꝛc.

S. 107. „— — — Ich wollt' mein Sohn wär' in 'ner Wüſte“ ꝛc. Im Text ſteht zwar „in Arabia“, aber nur, weil Arabien in Shakeſpeare's Zeit ziemlich gleichbedeutend war mit Wüſte. Das iſt heutzutage nicht mehr der Fall, und dem heutigen Leſer würde es daher völlig unverſtändlich ſein, warum Volumnia ihren Sohn nach Arabien wünſche.

4. Aufzug. 5. Scene.

S. 116. „Mit deiner Tapferkeit. Daran erkenn' mich“ u. ſ. w. Statt des unverſtändlichen: Know thou first des überlieferten Textes, das keinen Sinn giebt, weder wenn man es mit know thou, noch wenn man es mit dem Folgenden verbindet, leſe ich know thou this: erfahre, wiſſe dieß, und du weißt woran du biſt, du kennſt mich und meine Geſinnung. Dem entſprechend habe ich Herwegh's Ueberſetzung abgeändert.

4. Aufzug. 6. Scene.

S. 125. „— — oder Schlächter, die Schafe tödten“ — or butchers killing flies. Ich habe Maſon's Emendation sheep ſtatt flies in

den Text aufgenommen, weil ich überzeugt bin, daß flies nur ein Druckfehler iſt, veranlaßt durch das unmittelbar darüber ſtehende butterflies. Cominius will ſagen: die Volsker folgen dem Coriolan mit ebenſo viel Vertrauen in den Krieg gegen uns, wie Knaben, die mit Schmetterlingen, oder Schlächter, die mit Schafen Krieg führen. Zu dieſem unzweifelhaften Sinne der Stelle paßt flies ſo ganz und gar nicht, daß an einem Druckfehler nicht gezweifelt werden kann.

S. 125. „Ihr werdet bleich ausſehn, bevor Ihr's anders findet" — d. h. Ihr werdet viel Noth und Elend durchzumachen haben, bevor der Stand der Dinge ſich ändern wird.

5. Aufzug. 2. Scene.

S. 133. „Komm' was da mag. Ihr ſollt es bald erfahren, Was ich erreicht". Im Text ſteht: I shall ere long have knowledge of my success. M. E. iſt es ſinnlos, daß Menenius den Tribunen ausdrücklich erklärt: er ſelber werde bald Kunde haben von dem Erfolge ſeines Unternehmens; denn of my success kann nicht heißen: „woran ich bin"; und daß Menenius ſelbſt zuerſt von ſeinem success Kunde erhält, verſteht ſich von ſelbſt. Ich halte daher I für einen Druckfehler und leſe Ye, das bei undeutlicher Handſchrift von einem nachläſſigen Setzer leicht für I genommen werden konnte.

S. 134. „— — — was er thun wolle,
Sandt' er mir ſchriftlich nach, was nicht thun könne,
Gebunden eidlich an die eigne Satzung".

Eine im Text offenbar verderbene Stelle: what he would do, He sent in writing after me: what he would not, Bound with an oath to yield to his conditions. Ich halte es für das einfachſte Mittel der Heilung, ſtatt what he would not zu leſen: what he could not. Dann erſcheint der Ausdruck zwar immer noch etwas gezwungen, aber der Sinn, dünkt mich, iſt klar und unverfänglich. Cominius will ſagen: Was er (Coriolan) für Rom thun wolle, das habe er ihm hinterdrein ſchriftlich mitgetheilt, aber auch zugleich, was er, obwohl er es thun möchte, nicht thun könne, gebunden durch einen Eid, ſeinen von ihm ſelbſt geſtellten, mit den Volskern verabredeten Bedingungen nachzukommen.

5. Aufzug. 3. Scene.

S. 144. „— — Doch völlig achtlos, Läßt er mich ſchwatzen hier". Yet here he lets me prate, Like one i' the stocks, — wörtlich: und doch läßt er mich hier ſchwatzen wie Einen, der im Fußblock ſitzt, — auf deſſen Reden und Klagen Niemand achtet. Da heutzutage die Strafe des Blockens völlig unbekannt iſt, ſo würde m. E. Herwegh's Ueberſetzung: „Doch läßt er hier mich ſchwatzen wie im Stock", den Leſern ganz unverſtändlich erſchienen ſein. Ich habe daher die obige vom Wortlaut abweichende, aber ſinngetreue und verſtändliche Faſſung vorgezogen.

Die Comödie der Irrungen.

Uebersetzt, eingeleitet und erläutert

von

W. A. B. Hertzberg.

Die Comödie der Irrungen gehört ohne Zweifel zu den frühſten dramatiſchen Erzeugniſſen Shakeſpeare's. Allerdings ſcheint ſie durch den Druck erſt nach des Dichters Tode in der Folio-Ausgabe von 1623 veröffentlicht zu ſein. Aber ſie wird ſchon in Francis Meres' Schrift: Palladis Tamia, Wit's Treasury (Jahr 1598) unter den bekannten Comödien Shakeſpeare's aufgeführt, und einen weitern, durchaus ſichern Anhaltspunkt für die Chronologie des Stückes gewährt eine Anſpielung in Act III, 2, 125 ff., auf deren Bedeutung zuerſt Theobald aufmerkſam gemacht hat. Dromio von Syrakus vergleicht die dicke Küchenmagd, welche ihn mit ihrer Liebe verfolgt, einem Globus und ſieht in ihren verſchiedenen Körpertheilen einzelne Länder der Erde repräſentirt. Die Aehnlichkeit wird überall durch derbe Metaphern und handgreifliche Wortſpiele hergeſtellt, welche ſich in der Ueberſetzung oft nur annähernd wiedergeben laſſen. „Frankreich," ſagt der Sclave, „liegt auf ihrer Stirn, armed and reverted, making war against her hair". Der nächſte, die körperliche Beſchaffenheit des Frauenzimmers betreffende Sinn iſt klar genug, eine halb metaphoriſche Umſchreibung jener zu Shakeſpeare's Zeit nur allzu häufigen und oft von ihm zu Wortwitzen ausgebeuteten Krankheit der French Crown, welche die Stirn mit Beulen und einer Ausſatzkruſte bedeckte (armed), das Haar ausgehen ließ (making war against the hair) und ſo die Stirn nach hinten erweiterte (reverted). Dieſe Detaillirung der häßlichen Krankheit wäre nun ſchlechthin widerwärtig, zweck- und witzlos, da Niemand darin eine Aehnlichkeit mit Frankreich finden könnte, wenn nicht eine zweite Bedeutung hinter den Worten ſteckte, deren Hauptpointe eben Theobald zuerſt aufgezeigt hat. Es iſt das Wortſpiel zwiſchen hair (Haar) und heir (Erbe). Frankreich führte gegen ſeinen (rechtmäßigen) Erben Krieg. Daraus ergeben ſich die ferneren Wortſpiele von ſelbſt: zunächſt armed ohne Weiteres und reverted, das auffallender

Weise von den bisherigen Erklärern außer Acht gelassen ist, als juristischer Terminus: „durch Erbanfall an eine andre Linie gekommen", nämlich von dem Hause Valois (nach Ermordung Heinrich's III) an das durch Heinrich IV von Navarra repräsentirte Haus Bourbon.

Hierdurch gewinnen wir einen sicher begränzten Zeitraum, innerhalb dessen die Conception unsers Stückes fallen muß: den französischen Bürgerkrieg von 1589—1594. Wir werden aber kaum irre gehen, wenn wir aus denselben Gründen, die wir für einen ähnlichen Fall in der Einleitung zu „Liebes Leid und Lust" geltend gemacht haben (Th. VII, S. 264) das Ende des Jahres 1590 oder den Anfang des Jahres 1591 als die Entstehungszeit unsrer Comödie fixiren, da gerade damals die Aufmerksamkeit des englischen Publicums durch den Sieg bei Ivry und die materielle Betheiligung Englands an der Sache der französischen Protestanten mit besondrer Spannung auf die Erfolge Heinrichs gerichtet sein mußte. Der Ausdruck reverted in dem oben erläuterten Sinne würde eher noch auf ein früheres Datum führen — keinenfalls ein späteres zulassen —, da Shakespeare unmöglich schlechthin hätte sagen können: „Frankreich ist heimgefallen", wenn dies Ereigniß mehrere Jahre zuvor stattgefunden hätte.

Diese Combinationen begegnen sich nun in ihrem chronologischen Ergebniß mit den Folgerungen, welche wir aus der Composition des Dramas selbst herzuleiten berechtigt sind. Zunächst in formeller Beziehung. Der Doggerel-Vers, das Erbtheil der vorshakespeare'schen Bühnensprache, welcher in späteren Stücken mehr und mehr schwindet (S. Einl. zu L. L. u. L. Th. VII. S. 258. 269) findet hier noch häufige Anwendung. Er tritt aber sehr viel unregelmäßiger, um nicht zu sagen ungefüger auf als in dem erwähnten, vielleicht von zweiter Hand nachgefeilten Lustspiel. Wenigstens sind die betreffenden Partieen weit von der leichten Grazie entfernt, mit welcher dort (vergl. II, 1, 234—248) dieser Rhythmus sich wiegt und schaukelt.

Ferner findet sich der fünffüßige Jambus noch vielfach mit Reimen in alternirender Folge, die dem Verse vielmehr ein lyrisches als ein dramatisches Colorit verleihen; allerdings vorzugsweise an solchen Stellen, wo auch dem Inhalt nach die Gefühlsergüsse die Handlung überwiegen. Aber eben dieses Uebergewicht bezeugt, daß die dramatische Kunst des Dichters sich noch nicht zu völlig selbstbewußter Klarheit durchgearbeitet hat.

Endlich ist der Quinar selbst mit einer Genauigkeit und Regelmäßigkeit gebildet, die fast an Monotonie gränzt, wie sie (außer in Titus Andronikus) sich in keinem andern Stück Shakespeare's wieder findet.

Unter diesen Umständen hätte die Kritik nicht übersehen dürfen, daß vereinzelte grobe Verstöße gegen das Gesetz des Jambus (etwa durch

Ausfall einer Silbe mitten im Vers), überhaupt bei einem rhythmisch so empfindlichen Ohre wie Shakespeare's höchst problematisch, in unserm Stücke geradezu als unmöglich gelten müssen und daß in solchen Fällen jederzeit eine Corruption vorauszusetzen ist, deren Heilung sich auch meist sehr ungezwungen bietet. S. I, 1, 126. II, 1, 58. 64. 107. 112. 2, 102. III, 1, 106. IV, 1, 87. 98. 4, 93. V, 1, 46. 60. 79. 275.

Sechsfüßigen Versen begegnen wir äußerst selten (III, 1, 1. IV, 1, 41. 2, 4. V, 404) und in allen diesen Fällen ist der Grund, warum der Dichter sich die Freiheit genommen hat, leicht entdeckt.*)

Unter 1422 Versen sind 174 mit weiblichen Ausgängen, d. i. 12%. In dieser Beziehung würde unser Lustspiel seine Stelle zwischen König Johann und den beiden Veronesern einnehmen (S. Einl. zu L. L. u. L. S. 259). Aber wenn man erwägt, daß in der ersten Scene unter 156 Versen nur zwei weibliche Ausgänge sich finden (beidemal das leicht zu verschleifende other) so sieht man leicht, daß hier, gerade wie in Titus Andronikus, Shakespeare ursprünglich wohl den strengsten Maßstab des äußern Gesetzes an seine Kunst gelegt, im Verlauf der Dichtung aber die Fessel gelockert hat, deren höchst secundären Werth gegenüber der freien Bewegung des Dialogs er gewiß schon bei seinen jugendlichen Arbeiten fühlte und je mehr sein künstlerisches Selbstbewußtsein reifte, desto unbefangener beurtheilte, bis ihn schließlich sein poetischer Takt des Zwanges der äußeren Regel überhob.

Kommt nun hinzu, daß gereimte wie reimlose Jamben in diesem Stück sich in leichtester Fügung an einander reihen, selten durch weit greifende Enjambements verstrickt, noch seltener durch tiefsinnige Gedanken und ins Detail ausgesponnene Metaphern beschwert, daß nirgends (wie so oft in den späteren Dramen) eine Fülle von Begriffen und Wörtern sich in den engen Raum eines Quinars compact zusammendrängt, daß vielmehr der einfache Inhalt einen bequemen Spielraum in der ihm zugemessenen Silbenzahl findet und der Vers sich wie ein leichtes durchsichtiges Gewand um den Gedanken legt, so ist kaum ein größerer Unterschied im Bau und Eindruck ein und desselben Metrums denkbar, als er zwischen dem Jambus unsers Lustspieles und des letzten Shakespare'schen Drama's, Heinrichs VIII, stattfindet. Solche Extreme des Stils wären ohne die Annahme auch chronologischer Extreme kaum zu begreifen.

Bedenklicher ist als Beweisgrund für die frühe Abfassungszeit die Berufung auf die innere Composition des Stückes, die flüchtig skizzirten Cha-

*) Wegen II, 2, 120. V, 1, 174 s. d. Anm. z. d. St. IV, 1, 70 ist noch I do abzusetzen. V, 206: To day als ganz überflüssig zu streichen; ebenso IV, 4, 139: for me.

raktere, die mangelnde Motivirung, da gerade im vorliegenden Fall sich äußerst schwer auseinanderhalten läßt, was etwa die geringere Reife des Dichters verschuldet hat und was aus der Natur des Argumentes sich mit Nothwendigkeit ergeben mußte. Denn hier wo der neckische Kobold Zufall unumschränkt regiert und die unbedachten Menschlein in den tollsten Irrsalen umherhetzt, wären tief angelegte und sittlich bedeutende Persönlichkeiten schlecht am Ort, eine feine Charakteristik geradezu eine dramatische Verschwendung gewesen. Die ernste Motivirung des traumhaften Spukes aber hätte nur störend, ja zerstörend auf die Illusion wirken können. Denn nur die kindlichste, jeder Reflexion sich entschlagende Hingabe an das phantastische Gaukelspiel dieser Irrungen wird das Uebermaß der Unwahrscheinlichkeit ja der Unglaublichkeit ihrer Voraussetzungen vergessen lassen. Ein Augenblick nüchterner Ueberlegung und der Spuk zerstiebt. Dennoch möchte ich in dieser Beziehung den Mangel einer andern Art Motivirung geltend machen, an der es Shakespeare sonst nicht leicht fehlen läßt und die nur dazu dient, das Nächste mit dem Nächsten zu verknüpfen und dadurch augenblicklich auftauchende Zweifel, nicht etwa am Ganzen, sondern am Einzelnen zum Schweigen zu bringen. Ich rechne dahin Stellen wie I, 1, 101. 125. 129. I, 2, 19—15. V, 1, 354. Wegen sonstiger Incongruitäten in Gedanken und Ausdruck vgl. die Anmerkungen zu I, 1, 94. II, 1, 7. II, 2, 120.

Daß die erste Grundlage der dramatischen Fabel unsers Stückes dieselbe sei, welche unter den mannigfachsten Formen das schaulustige Publicum aller Völker und Jahrhunderte ergötzt, dieselbe, welche Plautus der attischen Bühne entlehnt und unter dem Namen der Menächmi den Römern mundgerecht gemacht hat, dieser Umstand ist natürlich keinem Herausgeber Shakespeare's entgangen. Das griechische Original, wahrscheinlich die Δίδυμοι des Posidippus (S. Ladewig im Philolog. I, 2, S. 275 ff.) ist in dem großen Schiffbruch der griechischen Literatur bis auf den Titel verloren gegangen. Plautus ist für die moderne Zeit der einzige Vermittler dieses Stoffes. Seine Comödie muß daher auch die Quelle für den britischen Bühnendichter gewesen sein. Aber andre Fragen sind es, wie nahe Shakespeare dieser Quelle gestanden; ob er direct oder, wenn nicht, durch welche Canäle er aus ihr geschöpft und was er aus eignen Mitteln hinzugefügt habe.

Zunächst zeigt nun eine genaue Analyse beider Stücke, daß ihre gemeinsamen Elemente zwar scharf und unverkennbar ausgeprägt sind und das Grundmotiv enthalten, aus dem sich die Intrigue hier wie dort entwickelt, daß ihre thatsächliche Uebereinstimmung jedoch sich auf ein geringes Maß von Einzelheiten reducirt. Das Gemeinsame ist nämlich dieses: Einem Kaufmann zu Syrakus werden Zwillingssöhne von wunderbarer Aehnlichkeit

geboren. Einer derſelben geht durch Zufall in zarter Kindheit dem Vater verloren. An einem fernen Ort nehmen ſich ehrenwerthe Leute des Knaben an; er wird gut erzogen, kommt zu Wohlſtand und Anſehen, verheirathet ſich. Der zurückgebliebene Sohn wird, als er herangewachſen, von Sehnſucht nach ſeinem Bruder ergriffen, reiſt von Land zu Land, ihn aufzuſuchen und gelangt endlich an den Wohnſitz deſſelben, wo ſofort aus ſeiner Aehnlichkeit mit ihm die wunderlichſten Verwechſelungen und Verwirrungen ſich ergeben. Beſondre Anknüpfungspunkte dazu bieten die Eiferſucht der Frau des ſeßhaften Bruders, ſein Entſchluß ſie durch den Verkehr mit einer Buhlerin dafür zu ſtrafen, Geſchenke, die er der letzteren bringt (oder verſpricht) und ſeiner Gattin vorenthält (oder entwendet) und die an den unrechten Mann kommen. Die Confuſion und die ſcheinbaren Widerſprüche in den Worten und Handlungen des Gatten (der zugleich für die Handlungsweiſe des ſtets mit ihm verwechſelten Bruders verantwortlich gemacht wird) ſteigern ſich zuletzt zu einem ſolchen Grade, daß er für wahnſinnig gehalten und als Wahnſinniger mit Hülfe eines Arztes und mehrerer Büttel ſchlimm behandelt wird, bis durch das perſönliche Zuſammentreffen der Brüder der Wirrwar ſich plötzlich löſt.

So weit, aber in keinem Punkt, ich darf wohl ſagen in keinem Wort weiter ſtimmen die beiden Luſtſpiele überein. Die ganze Ausführung iſt bei Shakeſpeare eine recht weſentlich andere. Zunächſt die Perſonen des Stücks: Plautus hat außer den angeführten nur noch den Vater der Frau, den in der jüngeren attiſchen Comödie unvermeidlichen Paraſiten, einen Sclaven Meſſenio, der aber eine ganz andre Rolle ſpielt als die beiden Dromio in unſrer Comödie, einen Koch und eine Magd von unbedeutendem dramatiſchen Belang. Dagegen der Herzog Solinus, Aegeon, Balthaſar, Angelo, die Aebtiſſin, Luciana und Alles was ſich an dieſe Perſonen Bedeutendes von Motiven knüpft, iſt Shakeſpeare's ausſchließliches Eigenthum. Endlich die beiden Dromio. Denn daß das wunderbare Naturſpiel der ununterſcheidbaren Zwillinge ſich in ihren Sclaven wiederholt und ſo die Reihe der Verwechſelungen und Verwirrungen und die ſich daraus ergebenden ergötzlichen Situationen nicht etwa blos verdoppelt, ſondern vielfach multiplicirt und in ihrer komiſchen Energie unberechenbar ſteigert, iſt lediglich dem kecken Meiſterwurf der Shakeſpeare'ſchen Schöpferlaune zu verdanken. Nur ein nüchterner Kritikaſter kann daraus dem Dichter den Vorwurf erhöhter Unwahrſcheinlichkeit machen. Dieſelbe Phantaſie, die Plautus' Vorausſetzungen gelten läßt, wird keinen Anſtoß an ihrer Verdoppelung nehmen, da zweimal unmöglich eben auch nur unmöglich ergiebt.

Aber noch mehr. Es liegt die bis zur Unmöglichkeit geſteigerte Un-

wahrſcheinlichkeit gar nicht ſo ſehr in dem Naturſpiel ſelbſt als in den nicht ausgeſprochenen Vorausſetzungen, welche erſt die endloſe Verwirrung herbeiführen: daß die Brüder auch ſtets dieſelbe Kleidung tragen, daß der Syrakuſaner, welcher Jahre lang nach ſeinem Bruder ſucht, von deſſen wunderbarer Aehnlichkeit er weiß, jetzt da er in der fremden Stadt beſtändig mit einem Andern verwechſelt wird, nicht merkt, daß dieſer Andre der geſuchte Bruder ſein müſſe — andrer kleinerer Widerſprüche nicht zu gedenken, die dem ruhigen Leſer ſich von ſelbſt und unwiderſtehlich aufdrängen. Aber hier muß eben jede Reflexion, ja der geſunde Menſchenverſtand ſelbſt ſich der Phantaſie gefangen geben — oder vielmehr die lebendige Anſchauung der ſceniſchen Darſtellung und die Haſt der Handlung läßt dem Zuſchauer gar keine Zeit, ſich dieſe pſychologiſchen und materiellen Unmöglichkeiten zum Bewußtſein zu bringen. Er hat ſeine liebe Noth ſich einigermaßen ſelbſt erſt über die Perſonen zu orientiren und die Zwillinge auseinanderzuhalten. Auf dieſe ſinnverwirrende und faſcinirende Macht der Bühne kann und ſoll der Comödienſchreiber rechnen. Und daß dieſe Wirkung durch die Einführung eines zweiten Doppelgängerpaares nur noch geſteigert wird, muß ohne Weiteres eingeſtanden werden. So paradox es daher klingen mag, ſo unzweifelhaft wahr iſt es: die Erfindung wird plauſibler, die Täuſchung wirkſamer und gründlicher gerade durch die Verdoppelung der Unwahrſcheinlichkeit in der erſten Anlage.

Ferner, der ernſte Hintergrund, welchen Aegeons drohendes Todesgeſchick unſerm Schauſpiel verleiht, iſt ein ſchönes Zeugniß von der früh entwickelten tief ſittlichen Naturanlage des Dichters, die auch das flüchtigſte Gebilde der Laune mit der Ahndung eines großen Gedankens durchweht. Mag das, was wir Zufall nennen, auf der Oberfläche des Daſeins wunderliche Wellen kräuſeln, deren wildes Geſchaukel nur die Lebensluſt und -Kraft des kecken Schiffers herausfordert und zu übermüthigem Jubel reizt: es iſt doch dieſelbe Macht, die das Meer in ſeinen unterſten Tiefen aufwühlt und gegen die es nur eine Siegesgewähr giebt, den unerſchütterlichen Todesmuth eines edeln Herzens. Ohne dieſes Gegengewicht ernſter Betrachtung, das der antiken Comödie mit ſeltenen Ausnahmen fern lag, läuft die Darſtellung des tollen Waltens neckiſcher Zufallsmächte ſehr leicht Gefahr in frivole Poſſenreißerei auszuarten, welche die Phantaſie vorübergehend ergötzen mag, aber das Herz leer läßt.

Dieſer Zug einer edleren Sittlichkeit läuft aber bei Shakeſpeare nicht nur parallel neben der übrigen Handlung her, ſondern durchzieht dieſelbe auch im Gegenſatz zum plautiniſchen Stück nach den verſchiedenſten Richtungen. Denn letzteres iſt jeder eigentlich idealen Grundlage in erſchreckender Weiſe baar und zeigt uns das griechiſche Familienleben zur Zeit des

politiſchen und nationalen Verfalls der Hellenen in ſeiner ganzen Verkommenheit und Oede. Menächmus' Gattin hat den vollſten Grund zur Eiferſucht. Das diſſolute Leben ihres Mannes, noch mehr aber die frivol nachſichtige Beurtheilung, die daſſelbe bei dem eignen Vater der Frau findet, empört nicht nur unſer modernes Schicklichkeitsgefühl, ſondern muß jedem geſunden ſittlichen Sinn anekeln. Der brutale Gatte ſtraft die ſchüchternen Vorwürfe ſeiner Frau ohne weiteres durch ein lüderliches Gelage mit der Buhlerin. Bei Shakeſpeare entſpringt Adriana's Eiferſucht aus Ueberreiztheit der Empfindung und irre gehender Liebe. Ihr Gatte, von ſonſt untadeligem Wandel greift zu dem verzweifelten Mittel ſeine Gattin zu heilen erſt dann, als ſie ihn aus dem eigenen Hauſe ausgeſchloſſen und durch die (wie es ihm erſcheinen mußte) übermüthigſte und von ihm völlig unverſchuldete Mißhandlung auf das äußerſte provocirt hat —; und dann beſchränkt ſich ſeine Rache auf ein Mittagsmahl, das er in Geſellſchaft zweier reſpectablen Freunde im Hauſe der Courtiſane einnimmt und auf das Verſprechen eines Geſchenkes an dieſelbe, das er vorher für ſeine Frau beſtimmt hatte. Bei Plautus ſtiehlt der Ehemann ſeiner Gattin ein Gewand und ſchenkt es der Buhlerin. Der zweite Menächmus, dem es letztere mitgegeben, um es ändern zu laſſen, ſtiehlt es dieſer ſeinerſeits und ſucht die arme Dirne, die ihm alles Gute und Liebe erwieſen, mit wirklich nichtswürdiger Gemeinheit noch weiter auszuplündern; und zuletzt dreht ſich der ganze Handel des Stückes weſentlich um das geſtohlene Gut. Man ſieht, wie unvergleichlich anſtändiger und keuſcher dies Alles bei Shakeſpeare gehalten iſt.

Aber Aenderungen wie die obigen erklären ſich hinlänglich aus der höheren poetiſchen Begabung unſers Dichters und aus der reineren Lebens-Atmoſphäre, in welcher er athmete. Wir würden ſie vollkommen begreiflich finden, auch wenn Shakeſpeare Plautus unmittelbar vor Augen hatte. Andere Abweichungen dagegen erſcheinen vollkommen willkürlich und unmotivirt. Man fragt ſich mit Recht, warum Shakeſpeare die Scene des Stücks von Epidamnus nach Epheſus verlegte, den Namen Menächmus in Antipholus verwandelt, ſeine Sclaven Dromio nicht Meſſenio genannt hat. Ein geiſtvoller Nachahmer greift gern kleine, glücklich gewählte Züge des Details ſelbſt wörtlich aus dem Original auf und bildet ſie nach Umſtänden weiter aus. Dergleichen findet ſich nichts bei Shakeſpeare. Man könnte dafür vielleicht die Stelle in dem plautiniſchen Stück anführen, wo Meſſenio ſeinen Herrn vor Beutelſchneidern und anderm unheimlichen Geſindel warnt, wovon Epidamnus wimmle (II, 1, 13). Dem entſpräche eine ähnliche Expectoration des Syrakuſers Antipholus in unſrer Comödie (I. 2, gegen Ende) über Epheſus. Aber hier iſt die Aeußerung durch die erſte bedenkliche und wunderliche Erfahrung provocirt, die Anti-

pholus bereits gemacht hat, und ergiebt ſich ſo naturgemäß von ſelbſt, daß man durchaus nicht Veranlaſſung hat, darin eine Entlehnung zu ſehen. Dagegen iſt es ein ſehr glücklicher Einfall von Plautus, daß er den für verrückt gehaltenen Menächmus auf die Anſchuldigungen mit gleicher Münze ironiſch antworten läßt und ihm dabei ſo wahnſinnig wilde Reden in den Mund legt, daß er auch auf den unbefangenen Zuhörer den Eindruck der Verrücktheit machen muß und ſeine Peiniger, ernſtlich erſchreckt, vorläufig von ihm ablaſſen (V, 5, 38 ff.); ferner, daß bei dem zweiten Angriff auf ihn der fremde Sclave ſeinen vermeintlichen Herrn aus den Händen der Schergen rettet (V, 7, 12 ff.). Solche Züge hätte Shakeſpeare, wenn er ſie gekannt, ſich ſicherlich nicht entgehen laſſen. Ebenſo wenig das von Plautus ſehr klar hingeſtellte Motiv, weshalb die beiden Brüder denſelben Namen führen (Prol. 40), ein Umſtand der, ſo auffallend er iſt, von Shakeſpeare ſehr ungenügend begründet wird (S. Anm. zu I, 1, 128).

Dagegen können gewiſſe nebelhafte und dunkle Anklänge an Plautus nicht für eine Bekanntſchaft unſers Dichters mit dem Original ſelbſt geltend gemacht werden, ſie tragen vielmehr das Gepräge, als ob ſie dem unklaren und verwaſchenen Berichte eines Mittelsmannes entnommen ſeien. Dahin gehört die Hineinziehung der Stadt Epidamnus in die Expoſition der Vorgeſchichte des Drama's, da derſelbe Ort doch, wie oben erwähnt, als Scene der Handlung ſelbſt verſchmäht wird. Dann die ſonderbare Bezeichnung des Syrakuſers Antipholus in der Bühnenweiſung zu I, 2 u. a. als Erotes oder Errotis, zuerſt ungefähr in derſelben Entfernung vom Anfang des Stückes wie bei Plautus Men. I, 3, wo die Buhlerin Erotium auftritt, neben Menächmus, dem ebendaſelbſt kein unterſcheidender Beiname hinzugefügt iſt. Es liegt die Vermuthung nahe, daß ein oberflächlicher und der Sprache in ſehr geringem Maße kundiger Leſer Erotium für den vermißten Beinamen hielt und ihn irgendwie in etymologiſchen Zuſammenhang mit dem Verbum errare zu bringen ſuchte, näher wenigſtens als die complicirtere Annahme, daß zuerſt der Beiname des plautiniſchen Menaechmus Sosicles durch den mehr appellativen Erraticus erſetzt und dieſer weiterhin in den ſinnloſen Errotis oder Erotes verſtümmelt ſei, ähnlich wie aus Menaechmus Surreptus der Antipholus' Sereptus der ſhakeſpeare'ſchen Bühnenweiſungen geworden iſt (S. A. zu II, 1. a. m.).

Wie dem aber auch ſei, es iſt kein Schatten von Wahrſcheinlichkeit, daß ſolche Fehlgriffe und Corruptionen Shakeſpeare allein zur Laſt fallen ſollten. Vielmehr tragen dieſelben den deutlichen Stempel einer allmählichen Entſtellung durch mehrfache Tradition.

Damit wäre denn im Grunde ſchon die fernere Hypotheſe weggeräumt, daß Shakeſpeare wenn auch nicht aus dem lateiniſchen Text, doch aus einer

mit gutem Grunde dem Will. Warren zugeſchriebenen Ueberſetzung des Plautus geſchöpft habe, die zwar erſt 1595 im Druck erſchienen iſt, aber nach dem Vorwort des Druckers bereits längere Zeit handſchriftlich unter Freunden courſirt hatte. (S. Delius' Einl. p. II ff.) Denn dieſe Uebertragung iſt zwar plump und in Einzelheiten incorrect, giebt aber in allen Hauptſachen den plautiniſchen Text getreu wieder.

Zum Ueberfluß läßt ſich jedoch nachweiſen, daß Shakeſpeare Warren's Arbeit nicht vor ſich gehabt haben kann. Plautus kennt den oft erwähnten Ort Epidamnus allein unter dieſer (überhaupt einzig im Alterthum beglaubigten) Namensform. Da dieſelbe aber zufällig im Prolog wiederholt im Accuſativ vorkommt, ſo hat Warren letzteren für eine Neutralform und daher dem Nominativ gleichlautend gehalten und ſchreibt ſtets Epidamnum. An einer Stelle des plautiniſchen Prologs jedoch (V. 33) hat ſich in Handſchriften und alten Drucken die Corruption: Epidamnium feſtgeſetzt. Schon Acidalius corrigirte die Stelle. Dennoch erhielt ſich die falſche Lesart in faſt allen Ausgaben bis zu Ritſchl's unzweifelhafter Emendation.*)

Shakeſpeare nun hat in ſeiner Quelle jene corrupte Lesart Epidamnium vorgefunden, welche die Folio mit der ſehr gewöhnlichen, vielleicht ſchon durch die Quelle ſelbſt verſchuldeten Vernachläſſigung des Aper durch Epidamium wiedergiebt (So I, 1, 42. 63. V, 1, 349. 353). Die neuern Kritiker erſt haben ſtillſchweigend aber völlig grundlos dafür Epidamnum geſetzt. An einer Stelle nur (I, 1, 94) hat Shakeſpeare oder ſein Gewährsmann Epidañus (i. e. Epidamnus) zu ſchreiben beabſichtigt, was die Folio in Epidarus corrumpirt, die Kritiker wiederum ſtillſchweigend, aber gegen allen Zuſammenhang und die ausdrückliche Meinung des Dichters (ſ. V, 1, 349 u. die Anm. z. d. St.) in Epidaurus umändern. Man ſieht, daß Shakeſpeare eine Quelle benutzte, die von dem Mißverſtändniß W. Warren's nicht berührt war. Denn daß er die für den Vers ungeſchicktere und nur durch eine Syniżeſe gefällig zu machende Form Epidamium aus der Warren'ſchen gebildet und dadurch zufällig auf jene falſche aber doch alt überlieferte Lesart bei Plautus zurückgerathen ſein ſollte, iſt eine ſo große Unwahrſcheinlichkeit, daß ſie einer Unmöglichkeit gleich zu achten iſt.

Daß demnach unſerm Dichter eine anderweitige und zwar erheblich modificirte Bearbeitung des plautiniſchen Argumentes vorgelegen haben müſſe, kann nicht wohl bezweifelt werden.

Auch ſind die Kritiker für dieſe Eventualität mit einer auf den erſten

*) Handſchriften: — avehitque Epidamnium. Acidalius: — in Epidamnumque avehit. Ritſchl: — atque in Epidamnum avehit.

Anblick nicht unſcheinbaren Hypotheſe bei der Hand. In Malone's Auszügen aus den Rechnungen über die Beluſtigung bei Hof (Accounts of the Revels at Court), die von Collier (History of the english Tragedy T. I.) genauer und vollſtändiger veröffentlicht ſind, findet ſich unter dem Datum Neujahr 1576—77 eine Historie of Error aufgeführt (shown at Hampton Court on Newyeres daie at night exacted by the Children of Powles p. 237. Coll.). Dies ſoll nach Collier's und der ihm folgenden Kritiker Urtheil daſſelbe Drama ſein, welches am H. Drei-Königs-Abend des Jahres 1582 abermals unter „entſtelltem Namen" als Historie of Ferrar in denſelben Rechnungen aufgeführt wird (Collier a. a. O. S. 176.) — daſſelbe Drama aber auch, welches unſerer Comedy of Errors zu Grunde liege. Wir geben nichts auf die Verdächtigungen, welche ein Anonymus im Athenäum (1868 Juni 20. p. 863) gegen die Echtheit der Cunningham'ſchen Auszüge aus dem Book of the Revels erhoben hat, da er es an jedem Beweiſe fehlen läßt und im Grunde auch nichts weiter behauptet, als daß gewiſſe Blätter, welche dem britiſchen Muſeum als die Originale der Cunningham'ſchen Veröffentlichung zum Verkauf angeboten ſind, nach dem Urtheil der Experten des Audit-Office nicht dieſe Originale ſeien. Ueberdies ſind die erhobenen Zweifel, die ſich nur auf die Aufzeichnungen vom Jahre 1604 ab erſtrecken, für unſre Frage irrelevant. Malone's und Collier's Auszüge, die den Stempel der inneren Evidenz tragen, ſind in der That von Niemanden angefochten.

Aber bieten ſie wirklich den von den Kritikern gewünſchten Anlehnungspunkt für unſer Stück? Dieſe Frage muß, glaub' ich, entſchieden verneint werden. Zunächſt iſt an ſich unwahrſcheinlich, daß ein Drama von ſo durch und durch unhiſtoriſchem, rein phantaſtiſchem Inhalt auch ſelbſt in der vorſhakeſpeare'ſchen Zeit Historie genannt ſein ſollte. Die bei Collier (a. a. O. S. 102. 114. 125. 142. 154. 167. 176. 177. 188. 189. 235.) unter dem Namen Historie aufgeführten Titel, wenn ſie auch nicht ſämmtlich geradezu auf geſchichtlichen Inhalt hinweiſen, laſſen doch wenigſtens eine ſolche Deutung zu. Wenn alſo, was in der That wahrſcheinlich, die beiden Stücke Historie of Error und Historie of Ferrar wirklich identiſch und der eine der Titel durch den Rechnungsführer verſchrieben iſt, ſo ſpricht Alles dafür, daß Error (es müßte doch wenigſtens Errors heißen), nicht Ferrar (d. i. Ferrara) die Corruption iſt. Wie der Schreiber für ein ganz geläufiges Wort einen verhältnißmäßig unbekannten Namen hätte ſetzen ſollen, iſt nicht wohl begreiflich, der umgekehrte Fall ſehr wohl. Wie dem aber auch ſei, die Historie of Ferrar kann unter keinen Umſtänden Aehnlichkeit weder mit den plautiniſchen Menächmen noch mit unſrer Comedy of Errors gehabt haben. Es war vielmehr ein Stück, in dem es ſich um Krieg

und Belagerung handelte; denn unter den dazu neu angeſchafften Bühnenrequiſiten (properties) werden aufgeführt: eine gemahlte Stadtanſicht und befeſtigte Schanzen von Leinwand*), denen kein erdenklicher Platz in den beiden uns bekannten Comödien anzuweiſen iſt.

So wäre denn das Ergebniß dieſer Unterſuchung weſentlich ein negatives. Aber es iſt immerhin ein Gewinn, wenn der Boden der Shakeſpeare-Kritik allmählich von dem Schutthaufen hinfälliger und doch anſpruchsvoller Hypotheſen geſäubert wird, die bereits ein Erbgut der Ausgaben und Compendien zu werden drohen.

Was übrig bleibt, iſt die Thatſache, daß Luſtſpiele von Plautus und Terenz ſchon früh im ſechzehnten Jahrhundert zu theatraliſchen Aufführungen benutzt wurden; Plautus zuerſt vor einem gewählten und auserleſenen Publicum im lateiniſchen Original (S. Warton hist. of engl. Lit. II, p. 502. 547. III, p. 363. 381 ed. 1840); die Andria des Terenz in einer Ueberſetzung (Collier a. a. O. p. II, 363 not. †); Plautus' Amphitruo erfuhr eine ſehr freie Umarbeitung mit Veränderung der Scenerie und ſonſtiger Anlage des Stückes in den komiſchen Scenen des Interlude: Jack Juggler (c. 1560), deſſen Verfaſſer ſich gleichwohl rühmt, die erſte Comödie des Plautus darin engliſch wiedergegeben zu haben (Collier a. a. O. II, p. 363 ff.). Wenn man ſo willkürlich mit den antiken Originalen ſchaltete, ſo wird es erklärlich, daß in der Comedy of Errors ſich bis auf die unzerſtörbare Grundanlage und wenige ſchwache Anklänge im Einzelnen kaum eine Reminiſcenz aus den Menächmen wiederfindet; es werden auch die bedeutenden und materiellen Abänderungen erklärlich, die wir als unmotivirt und zwecklos bezeichnen mußten und die wir daher kein Recht zu haben glaubten auf Shakeſpeare's Rechnung zu ſchreiben. Alſo nicht aus Plautus ſelbſt, nicht aus W. Warren's Ueberſetzung, nicht aus der apokryphen Historie of Error, ſondern aus der tiefgreifenden und rückſichtsloſen Umarbeitung des plautiniſchen Stückes durch einen unbekannten Mittelsmann hat Shakeſpeare die Fabel dieſer Comödie geſchöpft. Daß jener ältere dramatiſche Verſuch in der Unzahl ähnlicher, die ſich um die Mitte des ſechzehnten Jahrhunderts auf den extemporirten Schaubühnen Englands drängten, ſpurlos untergegangen, iſt gewiß nicht zu verwundern; kaum zu beklagen, denn was unſer Stück an idealem Inhalt und künſtleriſcher Ausführung aufweiſt und wodurch es ſich vor dem plautiniſchen auszeichnet, iſt ohne alle Frage Shakeſpeare's volles und freies Eigenthum.

*) Collier a. a. O. S. 177. „A historie of Ferrar showed before her Matie at Wyndesor on Twelfdaie at night Enacted by the Lord Chamberleynes servaunte furnished in this office with diverse newe things as one City one Battlement of Canvas III Ells of sarcenet and X paire of gloves exett.

Was die Arbeit des Ueberſetzers anbetrifft, ſo ergiebt ſich aus dem, was wir oben über die Eigenthümlichkeit der Compoſition und Versbildung geſagt haben, daß kein Shakeſpeare'ſches Drama von formeller Seite geringere Schwierigkeiten für eine deutſche Uebertragung bieten dürfte, als das vorliegende. Die Verſe überſetzen ſich namentlich vom 3. Act an ſo zu ſagen von ſelbſt. Der ſchlichte Gedanke in bequem gemeſſenem Raume läßt (wenn man ſich von abſichtlicher Künſtelei fern hält) oft nur einen leicht ſich bietenden Ausdruck zu. So iſt es denn geſchehen, daß ich im blankverse an mehr als hundert Stellen, ohne es zu ſuchen, faſt wörtlich, in 30 Verſen wörtlich mit meinem Vorgänger zuſammengetroffen bin.

Anders allerdings ſtellt ſich das Verhältniß in den gereimten Partieen und beſonders in den Doggerel-Verſen.

Die geſchickte Umdeutſchung des Namens Pinch in Zwick habe ich gern der früheren Ueberſetzung entlehnt.

Die Comödie der Irrungen.

Perſonen:

Solinus, Herzog von Epheſus.
Aegeon, ein Kaufmann von Syrakus.
Antipholus von Epheſus, } Zwillinge, Söhne Aegeon's und Aemilia's.
Antipholus von Syrakus, }
Dromio von Epheſus, } Zwillinge, Sclaven der beiden Antipholus.
Dromio von Syrakus, }
Balthaſar, ein Kaufmann.
Angelo, ein Goldſchmidt.
Ein Kaufmann, Freund des Antipholus von Syrakus.
Ein anderer Kaufmann.
Zwick, ein Quackſalber.
Aemilia, Gattin Aegeon's.
Adriana, Gattin des Antipholus von Epheſus.
Luciana, ihre Schweſter.
Lucie, Dienerin Adriana's.
Eine Curtiſane.
Profeß, Kerkermeiſter, Scharfrichter, Gefolge.

Erſter Aufzug.

Erſte Scene.

Halle im herzoglichen Palaſt.

(Solinus, Herzog von Epheſus, Aegeon, Kerkermeiſter und anderes Gefolge treten auf.)

Aegeon.

Fahr fort, Solin, daß ſich mein Sturz vollende,
Dein Todes-Urtheil Schmerz und Alles ende.

Herzog.

Kaufmann von Syrakus, laß ab zu rechten.
Nicht beugen mag ich unſer Staatsgeſetz.
Die Feindſchaft und die Zwietracht, welche jüngſt
Aus Euers Herzogs häm'ſchem Frevel gegen
Ehrſame Kaufherrn unſrer Stadt entſprang,
Die ohne Geld, ihr Leben loszuhandeln,
Mit Blut ſein grimm Geſetz beſiegelten,
Schließt Mitleid aus von unſerm thrän'nden Blick.
Denn ſeit dem tödtlich tiefen Zwiſt, der uns
Und keiner Stadt anſäß'ges Volk getrennt,
Iſt beiderſeits, hier und in Syrakus
In feierlichem Volksrath unterſagt.

Verkehr zu treiben mit der Feindesstadt.
Kein mehr, läßt ein Ephesier von Geburt
Auf Markt und Mess' in Syrakus sich sehn
Und wieder, kommt ein Syrakuser je
Zur Bai von Ephesus, — ist Tod sein Loos;
Sein Gut wird für den Herzog konfiscirt,
Wenn er nicht tausend Mark aufbringt, und so
Die Strafe löst und Freiheit sich erkauft.
Nun, dein Besitz, auch noch so hoch geschätzt,
Beläuft sich keinenfalls auf hundert Mark.
Darum verfällst dem Tod du nach dem Recht.

Aegeon.

Doch tröstet dies mich: Fällt dein Endbescheid,
So schließt die Abendsonne schon mein Leid.

Herzog.

Nun, Syrakuser, sage kurz den Grund:
Warum zogst du aus deiner Heimath fort?
Und was führt dich hieher nach Ephesus?

Aegeon.

Du forderst Schweres. Nichts wird schwerer mir,
Als dir zu sagen mein unsäglich Weh.
Doch um der Welt zu zeigen, daß zum Tod
Naturtrieb mich, nicht niedre Schuld gebracht,
Will ich dir künden, was mein Gram erlaubt.
In Syrakus geboren freit' ich dort
Ein Weib, das *ohne* mich beglückt sein konnte —
Und auch *durch* mich, hätt' es das Glück gewollt.
Ich lebte froh mit ihr: mein Wohlstand wuchs
Durch manche vortheilhafte Fahrt zur See
Nach Epidamnus, bis mein Factor starb
Und große Sorg' um mein gefährdet Gut
Mich aus dem holden Arm der Gattin riß.
Sechs Monde kaum war ich von ihr getrennt,
Als sie (erliegend fast der süßen Last,
Der Strafe, die des Weibes Erbtheil ist)
Anstalt getroffen hatte mir zu folgen

Und bald gesund und wohl eintraf bei mir.
Nicht lange war sie dort, so wurde sie
Glückliche Mutter von zwei prächt'gen Knaben,
Die, seltsam, so einander gleich sich sah'n,
Daß man sie nur beim Namen unterschied.
Zu selb'ger Stund', in selb'ger Herberg auch,
Ward eine arme Frau von gleicher Last
Entbunden, Zwillingsknaben, völlig ähnlich;
Die kauft' ich den sehr dürft'gen Aeltern ab,
Sie aufzuziehn in meiner Knaben Dienst.
Mein Weib, nicht wenig stolz zwei solcher Söhne,
Drang jetzt auf unsre Heimkehr Tag für Tag.
Ich gab ihr ungern nach; wir kamen, ach,
Zu früh an Bord.
Von Epidamnus eine Meil' in See
Gab uns die Tiefe, die dem Wind stets fröhnt,
Noch kein verhängnißvolles Unheilszeichen;
Doch später blieb uns nicht viel Hoffnung mehr.
Denn was der Himmel bot an trübem Licht
Zeigt' unsern angsterfüllten Seelen nur
Des nah'nden Todes grausen Urtheilsspruch.
Zwar hätt' ich selbst vielleicht ihn froh begrüßt,
Doch meiner Frau endloses Weinen, die
Schon sah was kommen mußte, und der süßen
Zwillinge Jammerschrei, die angesteckt
Mitschrie'n, nichts wissend von dem Grund der Furcht,
Zwang mich nach Aufschub für uns umzuschau'n.
Ich fand nur dies: kein andres Mittel sonst:
Die Mannschaft suchte Rettung in dem Boot;
Uns ließen sie das Schiff, zum Sinken reif;
Mein Weib, besorgter für den Jüngsten, hatt' ihn
An einen kleinen Rothmast festgeknüpft
Nebst einem von den andern Zwillingen.
Ich nahm, gleich sorgsam, mich der andern an.
Kein Auge von den so vertheilten Kindern
Abwendend banden wir, mein Weib und ich,

Uns an des Maſtbaums beiden Enden feſt
Und trieben fort wie uns die Strömung trug,
Wir meinten, nach Korinth. Da endlich blickte
Die Sonne in die Welt, zerſtreute raſch
Die Nebel, die uns hemmten, glättete
Mit des erſehnten Lichtes ſtiller Kraft
Die See, und wir gewahrten, wie von fern
Zwei Schiffe grad' auf uns losſegelten,
Hier von Korinth, von Epidamnus dort.
Sie nahten — Ach, ich ſage dir nicht mehr! —
Den Schluß verräth, was ich erzählt bisher.

Herzog.

Nein, fahre fort, o Greis, brich ſo nicht ab,
Ich darf bedauern, wenn auch nicht verzeihn.

Aegeon.

Hätten die Götter das gethan, ich dürfte
Sie nicht mit Recht jetzt zeihn der Grauſamkeit!
Denn eh' die Schiff' uns auf fünf Meilen nah,
Geriethen ſelbſt wir auf ein mächt'ges Riff,
Und mit Gewalt geſchleudert auf den Fels
Knickt' unſer hülfreich Floß inmitten durch,
So daß bei dieſer ungerechten Scheidung
Doch das Geſchick gleichmäßig jedem ließ
Was ſeine Luſt, was ſeine Sorge ſei.
Ihr Theil (die Arme!) ſchien mit klein'rer Laſt
Beſchwert, wenn gleich nicht mit gering'rem Weh
Und trieb mit größrer Schnelle vor dem Wind.
Wir ſehn die drei auch aufgefangen bald,
Wie es uns ſchien, von Fiſchern aus Korinth.
Zuletzt hatt' uns das andre Schiff erreicht;
Die Mannſchaft ſah, weß Bergung ihr geglückt,
Bot gaſtliches Willkommen den Verſchlagnen
Und gönnte nicht den Schiffern ihren Raub.
Doch da die Bark ein ſchlechter Segler war
Lenkte zur Heimath ſie den Weg zurück.
So wißt Ihr denn, wie mir mein Heil geraubt,

Daß Mißgeſchick mich nur fortleben ließ,
Des eignen Unglücks trübe Mähr zu künden.

Herzog.

Denen zu Lieb, um die dein Herz ſich härmt,
Gewähre mir ausführlichen Bericht
Was ſie und dich ſeitdem betroffen hat.

Aegeon.

Mein jüngſter Knab' und doch mein ält'ſter Schmerz,
Ward, da er achtzehn Jahr alt, ruh- und raſtlos
Um ſeinen Bruder und bedrängte mich.
Daß ihn ſein Diener (der genau wie er
Beraubt des Bruders deſſen Namen trug)
Begleiten dürfe, um ihn aufzuſuchen;
Und Sehnſucht, den Verlorenen zu ſehn,
Ließ den Verluſt mich wagen des Geliebten.
Fünf Sommer ſucht' ich rings in Griechenland,
Durchſchweifte Aſiens Gränzen um und um,
Kam heimwärts ſtreifend dann nach Epheſus,
Nichts hoffend, doch gewillt, nicht einen Ort
Wo Menſchen wohnen undurchſucht zu laſſen.
Hier aber iſt am Schluß mein Lebenslauf,
Und preiſen wollt' ich meinen frühen Tod,
Wenn all mein Reiſen für ihr Leben bürgte.

Herzog.

Armer Aegeon, vom Geſchick erſehn,
Des grauſen Unheils Aeußerſtes zu tragen,
Ja glaub' mir, litt' es das Geſetz, mein Eid
Und meiner Krone Würde, die kein Fürſt,
Auch wenn er wollte, je mißachten darf,
Als Anwalt ſpräche ſelbſt mein Herz für dich.
Doch ob du gleich dem Tod verfallen biſt
Und Widerruf kein Richterſpruch erlaubt
Ohn' unſrer Ehre größte Schädigung,
Will ich dich doch begünſt'gen wie ich kann.
Drum, Kaufmann, ſetz' ich dieſen Tag als Friſt
Daß du dir Hülfe bei Hülfreichen ſuchſt.

Geh jeden Freund an in ganz Epheſus,
Leih' oder bitte, bis die Summe voll,
Und lebe. — Sonſt iſt dir der Tod gewiß. —
Schließer, nimm ihn in Hut.

Kerkermeiſter.

Ja wohl, mein Fürſt.

(Ab mit Aegeon.)

Herzog.

Aegeon geht; der Hülf' und Hoffnung blos
Verlangt er nur ſein ſichres Todesloos. (Ab.)

Zweite Scene.

Ein öffentlicher Platz.

(Antipholus und Dromio von Syrakus und ein Kaufmann treten auf.)

Kaufmann.

Darum geht vor, Ihr ſeid aus Epidamnus,
Sonſt legt auf Euer Gut man gleich Beſchlag.
Ein Syrakuſer Kaufmann ward erſt heut
Verhaftet, weil er hier das Land betrat,
Und da er nicht das Geld zum Loskauf hat,
Verfällt dem Tod er nach dem Stadtgeſetz,
Bevor die müde Sonn' im Weſten ſinkt.
Hier iſt das Geld, das ich für Euch verwahrt.

Antipholus S. (zu Dromio).

Geh, trag's in unſer Gaſthaus, den Centaur,
Und, Dromio, bis ich komme, warte dort.
In einer Stunde iſt es Eſſenszeit.
Ich ſeh' indeß mir hier das Leben an,
Betrachte mir die Kaufherrn und die Bauten,
Dann geh' zum Wirthshaus ich zurück und ſchlafe.
Vom langen Reiſen bin ich müd' und ſteif.
Jetzt geh!

Dromio S.

Wohl Mancher nähm' Euch gleich beim Wort — und ginge!
Die beſten Mittel hab' ich in der Hand. (Ab.)

Antipholus S.

Ein treuer Knecht, Herr, der mir oft den Sinn,
Bin ich von Sorg' und Schwermuth müd' und ſtumpf,
Mit heiterm Scherz ermuntert. Wiſst Ihr was?
Wollt Ihr mit mir ſpazieren in der Stadt
Und dann mit mir in meinem Wirthshaus ſpeiſen?

Kaufmann.

Ich bin zu ein'gen Kaufherrn eingeladen
Und hoffe dort Gewinn für mein Geſchäft;
Drum, Herr, verzeiht mir; doch gefällt's Euch, will
Ich gegen fünf Euch treffen auf dem Markt
Und bei Euch bleiben bis zur Schlafenszeit.
Jetzt ruft ein dringendes Geſchäft mich ab.

Antipholus S.

Ade, ſo lang'! Ich treibe mich umher
Und ſchlendre auf und ab, die Stadt zu ſehn.

Kaufmann.

Ich wünſch' Euch viel Vergnügen und Behagen. (Ab.)

Antipholus S.

Wer mir Behagen wünſcht, der wünſcht mir das,
Wozu ich grade nie gelangen kann.
Ich bin ein Tropfen Waſſer in der Welt,
Der einen andern Tropfen ſucht im Meer.
Er fällt hinein, den Freund zu finden; forſcht,
Und ungeſehn verſchwimmt er ſelbſt in Nichts.
So ich; da Bruder ich und Mutter ſuche,
Verlier' ich Aermſter ſelber mich dabei.

(Dromio von Epheſus tritt auf.)

Hier kommt mein richtiger Geburtskalender.
Was iſt's? Wie kommt's, daß du ſo bald zurück?

Dromio E.

So bald zurück? Vielmehr ſo ſpät getroffen.
Das Huhn verbrennt, das Ferkel fällt vom Spieß.

Die Uhr hat zwölf geſchlagen auf dem Thurm;
Madame ſchlägt Eins dafür auf meine Backe;
Sie iſt ſo heiß, weil kalt das Eſſen iſt;
Das Eſſen kalt, weil Ihr nicht kommt nach Haus.
Ihr kommt nach Haus nicht; denn Ihr hungert nicht.
Ihr hungert nicht, weil früh Ihr ſchon geſpeiſt.
Doch wir geübt in Faſten und im Beten,
Wir büßen heute, was Ihr übertreten.

Antipholus S.

Jetzt komm zu Athem, Burſch, und, bitte, ſprich,
Wo ließeſt du das Geld, das ich dir gab?

Dromio E.

Ach, die ſechs Groſchen, ja, von Mittwoch her,
Die ich dem Sattler für den Schwanzriem gab
Der gnäd'gen Frau? Der Sattler hat's, nicht ich.

Antipholus S.

Ich bin jetzt nicht zum Spaßen aufgelegt.
Sag mir, und ohne Spaß, wo iſt das Geld?
Wir ſind hier fremd; wie wagſt du das und läſſ'ſt
Solch große Summ' aus deiner Hand und Hut?

Dromio E.

O bitte, Herr, ſpaßt, wenn bei Tiſch Ihr ſitzt.
Ich bring' Euch von der gnäd'gen Frau die Poſt.
Kehr' ich zurück, ſo treibt in großen Peſten
Sie Eure Schuld auf meinen Schädel ein.
Dient' Euch der Magen ſo wie mir als Uhr,
So ſchlüg' er ohne Beten Euch nach Haus.

Antipholus S.

Jetzt, Dromio, hör'! Ich will jetzt nicht den Spaß!
Spar' ihn auf eine luſtigere Zeit.
Wo iſt das Geld, das ich dir anvertraut?

Dromio E.

Mir Herr? Wahrhaftig, Gold gabt Ihr mir nicht.

Antipholus S.

Jetzt höre, Schuft; laß deine Albernheit
Und ſage mir, was ward aus deinem Auftrag?

Dromio E.

Mein Auftrag war nur, Euch in Euer Haus,
Den Phönix, Herr, vom Markt zu Tiſch zu rufen.
Die Frau und ihre Schweſter harr'n auf Euch.

Antipholus S.

Nun denn, bei meiner Chriſtenſeele, ſprich,
Wo iſt mein Geld? Haſt ſicher du's verwahrt?
Sonſt ſchlag' ich dir den luſt'gen Schädel ein,
Der mir mit Poſſen kommt, wenn mir's nicht paßt.
Wo ſind die tauſend Mark, die ich dir gab?

Dromio E.

Welche Marken hab' ich auf dem Kopf
Von Euch und auf den Schultern von Madame;
Doch beides macht zuſammen keine Tauſend.
Und, zahlt' ich Euer Edeln ſie zurück,
Nähmt Ihr vielleicht ſie nicht geduldig hin.

Antipholus S.

Madame? Welche Madame? Was meinſt du, Sclav?

Dromio E.

Eu'r Edeln Weib, die gnäd'ge Frau im Phönix,
Sie faſtet bis nach Haus Ihr kommt zu Tiſch,
Und betet, daß nach Haus Ihr kommt zu Tiſch.

Antipholus S.

Was, machſt du mir noch Faxen ins Geſicht,
Da ich's verbot? Dafür nimm das, du Schuft!

(Schlägt ihn.)

Dromio E.

Was meint Ihr, Herr? Bei Gott, laßt ab die Hand
Sonſt nehm' ich meine Füße in die Hand. (Ab.)

Antipholus S.

Bei meiner Treu, durch irgend einen Kniff
Hat man den Buben um mein Geld geprellt.
Man ſagt, die Stadt ſteckt voll von Gaunerei:
Von flinken Gauklern, die das Auge blenden,
Schwarzkünſtlern, deren Spuk den Geiſt vertauſcht,

Von Hexenvolk, das Seel' und Leib verhunzt,
Vermummten Schwindlern und Marktſchreierpack
Und ſolcher läſterlichen Zünfte mehr.
Bewährt ſich das, ſo reiſ' ich eher noch.
Jetzt zum Centaur, zu ſehn, was Dromio macht!
Ich fürchte ſehr, mein Geld iſt ſchlecht bewacht. (Ab.)

Zweiter Aufzug.

Erſte Scene.

Oeffentlicher Platz.

(Adriana und Luciana treten auf.)

Adriana.

Mein Mann iſt nicht zurück, auch nicht der Knecht,
Den ich ſo eilig nach dem Herrn geſandt.
Gott, Luciana, es iſt ſchon zwei Uhr.

Luciana.

Vielleicht lud ihn ein Kaufmann ein zu Tiſch,
So daß vom Markt er gleich zur Mahlzeit ging.
Drum ärgre dich nicht, Schweſter, laß uns eſſen.
Ein Mann iſt über ſeine Freiheit Herr;
Die Zeit iſt ſeine Herrin; wie ſie winkt,
Geht er und kommt. Drum, Schweſter, ſei geduldig.

Adriana.

Wie ſoll mehr Freiheit ihm als uns gebühren?

Luciana.

Weil aus dem Haus ihn die Geſchäfte führen.

Adriana.

Sieh' wenn ich ihm ſo komme, zürnt mein Mann.

Luciana.
Sieh ihn als Zügel deines Willens an.
Adriana.
Ein solcher Zügel mag für Esel ziemen.
Luciana.
Trotzköpf'ge Freiheit fühlt der Peitsche Striemen.
So weit des Himmels Auge Meer und Land
Und Luft bescheint, ist Alles in Verband.
Sieh Thiere, Fische, flücht'ge Vögel an:
Es folgt das Weib gehorsam stets dem Mann.
Der Mensch, viel höher, göttlicher gestellt,
Ist Herr des wilden Meers, der weiten Welt
Und durch Vernunft und edle Geistesgaben
Weit über Vogel, Fisch und Thier erhaben.
Hier sind die Männer a u c h der Weiber Herrn.
Drum, was dein Gatte wünscht, befolg' es gern.
Adriana.
Du selbst bliebst unvermählt; du scheu'st dies Joch!
Luciana.
Nein, andre Sorgen birgt das Ehbett noch.
Adriana.
Du trügst als Frau die Knechtschaft mit Vergnügen?
Luciana.
Bevor ich liebe, lern' ich erst mich fügen.
Adriana.
Doch ginge dann dein Mann zu Andern aus?
Luciana.
Auf seine Rückkehr harrt' ich still zu Haus.
Adriana.
Leicht schweigen mag Geduld, die nie gestört.
Demuth ist billig, wenn uns nichts empört.
Wenn ein gequältes Herz, ganz wund geschlagen
Vom Unglück, weint, sagt man, es soll nicht klagen!
Doch wären wir bedrückt von gleicher Pein,
Wir würden gleich laut oder ärger schrei'n.
Du, der kein rauher Gatte trübt den Muth,
Räthst mir Geduld und meinst, nun sei es gut.

Wenn man dein Recht dir nur erſt raubt wie mir,
Dann fehlt die faſelnde Geduld auch dir.

Luciana.

Nun, zum Verſuch werd' ich auch einmal frei'n.
Hier kommt dein Knecht; dein Mann muß nahe ſein.

(Dromio E. tritt auf.)

Sag, iſt dein ſäum'ger Herr nun bald zur Hand?

Dromio E.

Nein, bei mir zu zwei Händen; das können meine zwei Ohren bezeugen.

Adriana.

Sag, ſprachſt du ihn und kennſt du ſeine Meinung?

Dromio E.

Ja, ja; er ſchrieb ſie ſelbſt mir hinter's Ohr.
Verdammte Hand! Ich konnte kaum ſie leſen.

Luciana.

Sprach er ſo zweideutig, daß du ſeine Meinung nicht vernehmen konnteſt?

Dromio E.

Nein, er ſchlug ſo deutlich, daß ich ſeine Hiebe ſehr wohl vernahm und dabei doch ſo zweideutig, daß ich ſie kaum verſtehen konnte.

Adriana.

Doch ſag, ich bitte dich, kommt er nach Haus?
Viel, ſcheint es, liegt ihm an der Gattin Liebe!

Dromio E.

Gewiß, Madam, der Herr iſt hörnertoll.

Adriana.

Wie? Hörnertoll, du Schuft?

Dromio E.

Nicht mein' ich hahnreitoll, doch hirnverrückt.
Als ich ihn bat nach Haus zu Tiſch zu kommen,
Verlangt' er tauſend Mark in Gold von mir.
Ich ſprach: 's iſt Eſſenszeit; „mein Gold!" ſprach er.
Das Fleiſch verbrennt! ſprach ich; „mein Gold!" ſprach er.
Kommt Ihr nach Haus? ſprach ich; „mein Gold!" ſprach er,
„Wo haſt du meine tauſend Mark, du Schuft?"
Das Huhn verbrennt! ſprach ich; „mein Gold!" ſprach er.

Die Frau —, ſprach ich; „zum Henker mit der Frau!
Ich weiß von keiner Frau; hol ſie der Kuckuk!“

Luciana.

Sprach wer?

Dromio E.

Sprach der Herr!
„Ich weiß,“ ſprach er, „von keinem Haus noch Weib.“
Und meine Botſchaft, die der Zunge zukam,
Bring' ich, dank ihm, jetzt auf den Schultern heim.
Denn die (mit einem Wort) zerbläut' er mir.

Adriana.

So geh zurück, du Sclav, und hol' ihn heim.

Dromio E.

Ja, geh zurück, und hol' die Prügel heim!
Um Gottes Willen, ſchickt wen anders ab.

Adriana.

Fort, Sclav, ſonſt geb' ich dir Eins übers Kreuz!

Dromio E.

Dann ſegnet er das Kreuz mit neuen Hieben.
Ihr beide macht mich noch zum Heiligen.

Adriana.

Fort, Schwatzmaul, hole deinen Herrn nach Haus!

Dromio E.

Bin ich ſo rund, wie Euer Wort herauskommt,
Daß wie 'nen Ball Ihr mit dem Fuß mich ſchnellt?
Ihr ſchnellt mich dort- er hieher durch die Gaſſen,
Soll ich aushalten hier, laßt in Leder mich faſſen. (Ab.)

Luciana.

Hui! Wie bewölkt dein Antlitz Ungeduld!

Adriana.

Ja, einem Liebchen ſchenkt er ſeine Huld;
Ich muß nach einem heitern Blick hier bangen!
Wich von den Reizen meiner armen Wangen
Die Jugendblüthe? Wer iſt ſchuld als Er?
Iſt ſtumpf mein Witz, klingt mein Geſpräch ihm leer?
Der flinkſte, ſchärfſte Witz wird ſtumpf und ſchartig,
Wenn er ein Herz trifft, kalt und marmorartig.

Läßt er von ſchmucken Kleidern ſich beſtechen?
Er hat die Kaſſe; 's iſt nicht mein Verbrechen.
Was an Verfall ſich irgend an mir findet,
Verfiel durch ihn. Wenn meine Schönheit ſchwindet,
Iſt er der Grund. Ein Blick voll Sonnenſchimmer
Von ihm und neu erſtehn der Schönheit Trümmer.
Doch ach, nach fremder Koſt durchbricht das Wild
Den Hag; ich bin nur ſein Aushängeſchild.

Luciana.

Selbſtqual der Eiferſucht! Verjage ſie!

Adriana.

Herzloſer Narr, wer Schmach erträgt wie die!
Gewiß, ſein Blick wird Andern Huld'gung weihn.
Was hinderte denn ſonſt ihn hier zu ſein?
Du weißt ja, er verſprach mir eine Kette.
O, wahrt' er lieber keuſch und treu ſein Bette;
So feſſelte mein Lieben er allein.
Der beſte Schmelz büßt ſeine Schönheit ein
Am reichſten Kleinod, während Gold Gold bleibt.
Wird es auch dünner wenn man oft es reibt.
So wird ein Mann von Ruf ſich echt bewähren,
Nicht durch Verderbniß ſich und Trug entehren.
Da nichts als Hohn er meiner Schönheit bot,
Wein' ich den Reſt weg — weine ſelbſt mich todt.

Luciana.

Zur Tollheit treibt der Eiferſucht Gebot.

Zweite Scene.

(Antipholus von Syrakus tritt auf.)

Antipholus S.

Das Geld, das ich ihm gab, hat Dromio
Gut im Centaur verwahrt und ferglich dann
Sich auf der Straße nach mir umgethan.

Nach der Berechnung und des Wirths Bericht
Kennt' ich mit Dromio gar nicht sprechen, seit
Ich ihn zuerst vom Markt entsandt. — Da kommt er.

(Dromio von Syrakus tritt auf.)

Nun, Bursch, hast du der muntern Laun' entsagt?
Spaß wieder mit mir, wenn du Schläge liebst.
Du kennst nicht den Centaur? Empfingst kein Geld?
Madam lud mich durch dich nach Haus zu Tisch?
Der Phönix heißt mein Haus? Warst du verrückt,
Daß so verrückt du mir Antworten gabst?

Dromio S.

Antworten, Herr? Wann sprach ich solch ein Wort?

Antipholus S.

Jetzt eben, hier, vor keiner halben Stunde.

Dromio S.

Ich hab' Euch nicht gesehn, seit Ihr von hier
Mich zum Centaur gesandt mit Euerm Geld.

Antipholus S.

Schurke, du leugnetest des Geldes Empfang
Und sprachst von einer Frau und Mittagessen.
Wie mir's mißfiel, hast, hoff' ich, du gefühlt.

Dromio S.

Mich freut es, Euch so gut gelaunt zu sehn.
Was meint Ihr mit dem Spaß? Erzählt mir, Herr.

Antipholus S.

Ja, höhnst du mich und grins't mir in die Zähne?
Denkst du, ich spaße? Wart, nimm das und das!

Dromio S.

Um Gottes Willen, halt! der Spaß wird Ernst.
Ein Handgeld, hoff' ich, dem kein Handel folgt.

Antipholus S.

Weil ich vertraulich manchmal wohl mit dir
Als meinem Narren spaß' und mit dir schwatze,
Drängt sich dein Witz meiner Freundschaft auf
Und zum Gemeingut macht er meinen Ernst.
Die närr'sche Mücke tanz' im Sonnenschein

Doch kriech' in Ritzen, wenn der Strahl ſich birgt.
Frag' mein Geſicht erſt, wenn du ſpaßen willſt.
Nach meinem Ausſehn mode deine Haltung,
Sonſt ſchlag' ich dir Manier ein durch dein Dach!

Dromio S.

Dach nennt Ihr das? Wenn Ihr aufhören wolltet, es mit Dachteln zu bedienen, ſo würd' ich es lieber als meinen Kopf anſehen. Wenn Ihr aber dieſe Schläge noch lange fortſetzt, ſo muß ich mir wirklich ein Dach für meinen Kopf anſchaffen, wemöglich ein kupfernes, oder ich werde mit meinem Witz in den Rücken flüchten. Doch bitte, ſagt mir, warum hab' ich Prügel bekommen?

Antipholus S.

Weißt du das nicht?

Dromio S.

Nichts, Herr, als die Prügel.

Antipholus S.

Soll ich dir den Grund ſagen?

Dromio S.

Ja, Herr, und die Urſach. Denn man ſagt, Herr, jeder Grund hat ſeine Urſache.

Antipholus S.

Alſo zuerſt den Grund: Weil du mich höhnteſt.
Die Urſach' dann: Weil du den Hohn ernen'ſt.

Dromio S.

Ward jemals ein Menſch ſo zur Unzeit geleimt,
Wenn Urſach' und Grund weder klappt noch reimt?
Gut, Herr, ich dank' Euch.

Antipholus S.

Dankſt mir, Burſch? Für was?

Dromio S.

Ja, Herr, für dies Etwas, das Ihr mir für nichts gabt.

Antipholus S.

Ich will es nächſtens wieder gut machen und dir nichts für Etwas geben. Doch ſage, Burſch, iſt es Eſſenszeit?

Dromio S.

Nein, Herr, ich danke, dem Fleiſch fehlt, was ich habe.

Antipholus S.

Mit deinem Wohlnehmen, was wäre das?

Dromio S.

Es ist nicht mürbe geklopft.

Antipholus S.

Nun, dann wird es zähe sein.

Dromio S.

Ist es das, Herr, so bitt' ich, eßt nichts davon.

Antipholus S.

Dein Grund?

Dromio S.

Damit es Euch nicht cholerisch macht und mir ein neues Geklopf einbringt.

Antipholus S.

Nun, Bursch, lerne zur rechten Zeit spaßen. Jedes Ding hat seine Zeit.

Dromio S.

Ich würd' es geleugnet haben, eh' Ihr so cholerisch wurdet.

Antipholus S.

Nach welchem Satz?

Dromio S.

Nach einem Satz, der so plan ist, wie der planirte Glatzkopf des alten Zeitgottes selbst.

Antipholus S.

Laß ihn hören.

Dromio S.

Es ist niemals Zeit, sein Haar wiederzubekommen, das von Natur ausgeht.

Antipholus S.

Auch nicht durch Reclamation bei Strafe?

Dromio S.

Ja, wenn man selbst die Strafe für eine Perücke bezahlt und die Haare eines Andern für sich reclamirt.

Antipholus S.

Warum ist die Zeit so knauserig mit dem Haar, das doch so leicht und üppig wächst?

Dromio S.

Weil es ein Segen iſt, den ſie den Thieren verleiht; und was ſie dem Menſchen an Haar entzieht, giebt ſie ihm an Verſtand.

Antipholus S.

Doch Mancher hat mehr Haare als Verſtand.

Dromio S.

Keiner ſo wenig, daß er nicht ſein Haar verlöre.

Antipholus S.

Aber du kommſt zu dem Schluß, daß haarige Menſchen voll Einfalt und ohne Verſtand ſeien.

Dromio S.

Je einfältiger der Menſch iſt, deſto leichter verliert er es; aber er verliert es mit einer Art von Luſtigkeit.

Antipholus S.

Aus welchem Grunde?

Dromio S.

Aus zwei Gründen, und noch dazu geſunden.

Antipholus S.

Nein, bitte, nicht geſunden.

Dromio S.

Nun denn, ſicheren.

Antipholus S.

Nein, nicht ſichern bei einer ſo trügeriſchen Sache.

Dromio S.

Meinetwegen denn, gewiſſen.

Antipholus S.

Nenne ſie.

Dromio S.

Erſtlich, daß ſie das Geld für's Friſiren ſparen; zweitens, daß es ihnen bei Tiſch nicht in die Suppe fällt.

Antipholus S.

Du wollteſt die ganze Zeit her beweiſen, daß nicht für jedes Ding Zeit ſei.

Dromio S.

Freilich; und hab's bewieſen; nämlich, daß nicht Zeit dafür iſt, ausgefallenes Haar wiederzubekommen.

Antipholus S.

Aber der Grund war nicht stichhaltig, warum keine Zeit ist, es wiederzubekommen.

Dromio S.

Die Zeit selbst ist kahl, und darum wird sie bis zum Ende der Welt Kahlköpfe im Gefolge haben.

Antipholus S.

Ich wußte, es würde auf einen kahlen Schluß herauskommen. Aber still! Wer winkt uns da?

(Adriana und Luciana treten auf.)

Adriana.

Ja, ja, Antipholus, sieh finster drein
Und fremd! Dein Lichtblick strahlet einer Andern.
Ich bin nicht Adriana, nicht dein Weib.
Ja sonst — unaufgefordert schwurst du's oft —
War nie ein Wort Musik in deinem Ohr,
Kein Anblick wohlgefällig deinem Auge,
Keine Berührung deiner Hand erwünscht,
Und keine Speise schmackhaft deinem Gaum,
Wenn ich nicht sprach, sah, dich berührte, verschnitt.
Wie kommt es nun, mein Gatte, o wie kommt es,
Daß du dir selber jetzt entfremdet bist,
Dir selber, sag' ich, weil du mir so fremd,
Die ich dir unzertrennlich einverleibt
Mehr als der beff're Theil bin deines Selbst.
Reiß' dich nicht los von mir, Geliebter! Wisse,
Es wäre leichter, wenn als Wassertropfen
Du in den brandenden Abgrund fielst, von dort
Den Tropfen unvermischt zurückzunehmen,
Sonder Vermehrung und Verminderung,
Als dich von mir zu nehmen ohne mich.
Wie würd' es tief dir schneiden in das Mark,
Wenn du vernähm'st, daß ich ausschweifend sei,
Und dieser Leib, der dir allein geweiht,
Von roher Lust besudelt. Würdest du
Mich nicht anspei'n, mit Füßen treten, mir

Den Gatten-Namen ſchleudern in's Geſicht,
Die ſchmutz'ge Haut mir von der Buhlerſtirn,
Den Trauring ſchneiden von der falſchen Hand,
Und ihn mit tiefem Trennungsfluch zerbrechen?
Ich weiß, du kannſt es, und ſo thu' es denn.
Mir klebt der Makel an des Ehebruchs.
Mit ſünd'ger Wolluſt iſt mein Blut vermiſcht.
Denn, ſind wir beide Eins, und du biſt falſch,
So gährt in mir auch deines Fleiſches Gift:
Zur Metze werd' ich angeſteckt durch dich.
Drum ſei des Bettes treuer Bund dir werth,
Dann leb' ich fleckenlos — du unentehrt.

Antipholus S.

Gilt mir das, ſchöne Dam'? Ich kenn' Euch nicht.
Zwei Stunden alt bin ich in Epheſus,
Und Eurer Stadt ſo fremd als Eurer Rede.
Denn mag mein Witz auch Wort für Wort durchſpäh'n,
Kann all mein Witz doch nicht ein Wort verſteh'n.

Luciana.

Pfui, Bruder! Hat die Welt ſich Euch verkehrt?
Verfuhrt Ihr je mit meiner Schweſter ſo?
Sie ſandte Dromio, Euch zu Tiſch zu rufen.

Antipholus S.

Wie? Dromio?

Dromio S.

Mich?

Adriana.

Dich! Und die Antwort brachteſt du zurück,
Er habe dich geohrfeigt und dabei
Mein Haus als ſein's, mich als ſein Weib verleugnet.

Antipholus S.

Haſt du mit dieſer Dame ſchon geſprochen?
Worauf ging dies Compliment hinaus? Was ſoll's?

Dromio S.

Ich, Herr? Ich ſah ſie nie bis eben jetzt.

Antipholus S.

Schurke, du lügſt; denn grade ihre Worte
Beſtelltеſt du vorhin mir auf dem Markt.

Dromio S.

Ich ſprach mit ihr im ganzen Leben nicht.

Antipholus S.

Wie kann ſie uns denn ſo beim Namen nennen,
Wenn ſie es nicht durch Offenbarung thut?

Adriana.

Wie ſchlecht verträgt mit deiner Würde ſich
Dies plumpe Gaukelſpiel mit deinem Knecht,
Der von dir angehetzt mich ärgern ſoll.
Willſt du mir Schmach anthun, ich kann's nicht wehren,
Doch mußt du nicht durch Hohn die Schmach vermehren.
Ich hefte mich an deinen Aermel an.
Ich bin die Rebe, ſei mein Ulmbaum, Mann.
Sieh: meine Schwäche, deiner Kraft vermählt,
Wird durch die Macht des Stärkern ſelbſt geſtählt.
Unkraut will dich entfremden meinem Schoß,
Dorn, freches Epheu oder träges Moos,
Die, nicht vertilgt, bald deinen Saft vergiften
Und an dir zehrend dein Verderben ſtiften.

Antipholus S.

Sie ſpricht zu mir; mich feſſelt jeder Laut.
Ward ich vielleicht im Traum mit ihr getraut?
Nein, träum' ich jetzt nur Alles dieß zu hören?
Kann ſolcher Wahn uns Aug' und Ohr bethören?
Bis ſich das ſich're Räthſel wird entfalten,
Will ich dich, holde Täuſchung, unterhalten.

Luciana.

Geh, Dromio, ruf' die Diener, laſſ' ſie decken!

Dromio S.

Dieß iſt ein Feeenland, Schreck über Schrecken!
Mein Roſenkranz! Gott ſtraf' mich Sünder nicht!
Kauz, Kobold, Spukgeiſt, Elf' iſt, was hier ſpricht.

Gehorchen müſſen wir; ſonſt ſaugt das, traun,
Die Seel' uns aus und kneipt uns blau und braun.

Luciana.

Was brummſt du in den Bart da? Hörſt du nicht?
Dromio, du Drohne, Schnecke, träger Wicht!

Dromio S.

Ich bin verwandelt, Herr. Nicht? Bin ich nicht?

Antipholus S.

Ich denke, ja, im Geiſt. Ich bin es auch.

Dromio S.

Nein, Herr, mein Geiſt und Leib iſt umgeſchaffen.

Antipholus S.

Nein! Doch worin denn, Narr?

Dromio S.

In einen Affen.

Luciana.

In einen Eſel — wäre wen'ger neu.

Dromio S.

's iſt wahr; ſie reiten mich; auch wittr' ich Heu.
Ja, ja, ich bin ein Eſel; ſonſt müßt' ich
Sie ja ſo gut erkennen, wie ſie mich.

Adriana.

Komm, komm! Ich will kein Narr auch länger ſein,
Die Augen roth zu reiben und zu weinen,
Da Herr und Diener nur mein Weh verlacht.
Komm denn zu Tiſch! Du, Dromio, acht' auf's Thor.
Wir ſpeiſen eben heute, lieber Mann.
Du ſollſt mir tauſend wilde Schliche beichten.
Und, Burſch, wenn jemand fragt nach deinem Herrn,
Sag' daß er auswärts ſpeiſt. Laſſ' niemand ein.
Komm, Schweſter. Dromio, hüte gut die Schwelle.

Antipholus S.

Nenn' ich dieß Erde, Himmel oder Hölle?
Schlaf' oder wach' ich? Bin ich bei Verſtand?
Mir ſelbſt ein Räthſel — ihnen wohl bekannt!

Sprecht denn; ich spreche nach, will dabei bleiben
Und mit des Zufalls Strom im Nebel treiben.

Dromio S.

Herr, soll ich wirklich hier Thürhüter sein?

Antipholus S.

Ja, und ist dir dein Kopf lieb, so laß Keinen ein.

Luciana.

Es wird zu spät zum Essen: kommt hinein. (Alle ab.)

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

Ein öffentlicher Platz.

(Antipholus von Ephesus, Dromio von Ephesus, Angelo und Balthasar treten auf.)

Antipholus E.

Guter Herr Angelo, entschuldigt uns.
Mein Weib zankt gern, halt' ich die Zeit nicht ein.
Sagt, daß in Euerm Laden ich verweilt,
Zu seh'n, wie man ihr Halsband fertigte,
Und daß Ihr selbst es morgen bringen wollt.
Seht, dieser Schelm lügt frech mir in's Gesicht:
Ich hätt' ihn auf dem Markt vorhin geprügelt
Und tausend Mark in Gold ihm abverlangt;
Auch weggeleugnet hätt' ich Weib und Haus.
Nun, Trunkenbold, was meintest du damit?

Dromio E.

Sagt, was Ihr wollt, Herr, ich weiß, was ich weiß,
Für die Schläg' auf dem Markt giebt Eure Hand Beweis.
Wär'n Eure Hiebe Tinte und meine Haut Pergament,
So hätt' ich von Eurer Handschrift das bündigste Document.

Antipholus E.

Die Eselshaut haſt du.

Dromio E.

So ſcheint's ohne Frage
Nach dem Schimpf, den ich duld', und den Schlägen, die ich trage;
Doch ſchlüg' ich ſo aus, wie Ihr ſchlagt zu,
So ging't Ihr dem Huf aus dem Weg' und ließ't den Eſel in Ruh'.

Antipholus E.

Ihr ſeid ernſt, Signor Balthaſar; wenn heut nur mein Herd
Mein freundlich Willkommen nach Wunſch Euch bewährt.

Balthaſar.

Eu'r Willkommen iſt mir theuer; Leckerei'n ſind mir nichts werth.

Antipholus E.

Mein lieber Signor, fehlt es an Fleiſch und Fiſch,
So füllt kein Willkommen mit ſeiner Koſt den Tiſch.

Balthaſar.

Gut Eſſen iſt gemein; kein Bauer iſt drum verlegen.

Antipholus E.

Willkommen noch gemeiner; Worte giebt's allerwegen.

Balthaſar.

Schmale Koſt und reich Willkommen macht fröhliche Feſte.

Antipholus E.

Ja, für geizige Wirthe und ärmliche Gäſte.
Doch iſt mein Mahl auch gering, Ihr werdet's verſchmerzen;
Man bot Euch oft wohl beſſ'res, doch nie mit beſſerm Herzen.
Halt! meine Thür iſt verſchloſſen! Sagt, daß ſie öffnen! Geht!

(Zu Dromio.)

Dromio E.

Brigitte, Martha, Marianne, Cäcilie, Margareth!

Dromio S. (von innen).

Bauch, Gimpel, Pinſel, Narr'ngaul, Hallunke, Lottergeſelle,
Geh, pack dich von der Thür oder ſetz' dich auf die Schwelle.
Biſt du Dirnenbeſchwörer? Du rufſt ja ein ganzes Corps,
Da ſchon *eine* zu viel iſt. Geh, pack dich von dem Thor.

Dromio E.

Solch ein Lump von Pförtner! Soll der Herr auf der Straße stehn?

Dromio S.

Will er nicht die Füß' erkälten, mag er nach Hause gehn.

Antipholus E.

Wer spricht da drinnen? He, öffnet die Thür!

Dromio S.

Recht, Herr, doch *wann*? das sag' ich Euch, wenn Ihr mir sagt *wofür*?

Antipholus E.

Wofür? Zum Mittagsessen. Es hungert mich sehr.

Dromio S.

Kommt ein andermal wieder; heut giebt's für Euch nichts her.

Antipholus E.

Wer bist du, der zu meinem Haus mir den Eingang verbeut?

Dromio S.

Ich heiße Dromio und bin Pförtner hier für heut.

Dromio E.

Schurke, du hast mir Amt und Namen zugleich gestohlen.
Von dem einen war wenig Credit, von dem andern viel Prügel zu holen.
Und hättest du mich heute als Dromio ersetzt,
Dein Gesicht wär' nur ein Name noch und dein Nam' ein Esel jetzt.

Lucie (drinnen).

Wer lärmt da so, Dromio? Wer ist's, der draußen steht?

Dromio E.

Laß den Herrn ein, Lucie.

Lucie.

Nein, nein, er kommt zu spät.
Sag' das deinem Herrn.

Dromio E.

O Gott, wie lächerlich.
Jetzt komm' ich mit 'nem Sprüchwort: „Bieg' oder brich!"

Lucie.

Und ich mit 'nem andern: „Ja wohl, über's Jahr!"

Dromio S.
Wenn du Lucie heißt, dann spricht Lucie wahr.

Antipholus E.
Nun, hörst du, Puppe? Ich hoffe, du läßt uns ein.

Lucie.
Ich wollt' Euch eben fragen.

Dromio S.
Und Ihr sprachtet nein.

Dromio E.
Jetzt helft! Hieb auf Hieb! Ihr schlagt tüchtig drein!

Antipholus E.
Laßt mich ein, Pack!

Lucie.
Warum? Darauf gebt erst Bescheid.

Dromio E.
Haut fest auf die Thür!

Lucie.
Bis vor Schmerzen sie schreit.

Antipholus E.
Das büßt du mir, Puppe, ist die Thür erst in Stücken.

Lucie.
Am Markt das Halseisen ist auch nicht zum Entzücken.

Adriana (drinnen).
Wer tobt an der Thür denn draußen wie toll?

Dromio S.
Wahrhaftig, Eure Stadt ist von Straßengesindel voll.

Antipholus E.
Bist du's mein Weib? Zu lange bliebst du aus.

Adriana.
Dein Weib, du Schuft? Marsch, fort hier von dem Haus!

Dromio E.
Wenn Ihr Schmerzen habt, Herr, hat der Schuft jetzt Pein.

Angelo.
Hier ist nicht Kost noch Willkomm, Herr; wir wünschten doch eins von beiden.

Balthasar.

Wir stritten, welches das Beste sei, und werden von keinem nun scheiden.

Dromio E.

Sie warten, daß Ihr sie einführt, Herr; Ihr könnt das nicht vermeiden.

Antipholus E.

Wie der Wind weht, fürcht' ich, wir kommen nicht hinein.

Dromio E.

Wär' Euer Reck nicht dicht, Herr, würd' es noch schlimmer sein.
Der Kuchen drinnen ist warm; Ihr steht hier außen und friert,
's ist um krenztoll zu werden, wird einer so vexirt.

Antipholus E.

Ich breche die Thür auf. Ein Werkzeug herbei!

Dromio S.

Ich will Euch brechen helfen, Schuft, ich brech' Euch den Schädel entzwei.

Dromio E.

Wenn's einmal doch zum Brechen kommt, ist's am besten es auszusprechen,
Und grade dem Andern in's Gesicht — zu sprechen, nicht zu brechen.

Dromio S.

An Zucht gebricht's Euch, Straßenvolk, Euch solches Worts zu erfrechen.

Dromio E.

Soll'n wir nicht Straßenvolk werden, laßt nicht auf der Straß' uns stehen.

Dromio S.

Steht bis die Böcke lammen und bis die Fische kräh'n.

Antipholus E.

So brech' ich ein; hol' mir 'nen Kräh'nfuß, frisch!

Dromio E.

Meint Ihr 'nen krähenden Fuß, Herr? das ist mehr als ein kräh'nder Fisch.
Und brech' ich mit dem Krähenfuß in unser Haus mir Bahn,
So pflück' ich als Krähe ein Hühnchen mit dir mein krähender Hahn!

Antipholus E.

Hol' mir 'nen eisernen Kräh'nfuß, rasch, du Wicht.

Balthasar.

O, habt Geduld, Herr, wirklich, thut das nicht!
Ihr führt nur Krieg mit Euerm eignen Ruf,
Und ziehet in den Zirkel des Verdachts
Die unverletzte Ehre Eurer Frau.
Seht: Ihre Klugheit, die Ihr lang' erprobt,
Ihr Ernst, ihr Alter, ihre Sittsamkeit
Zeugt laut: Hier ist ein Grund, den Ihr nicht kennt.
Und zweifelt nicht: Rechtfert'gen wird sie sich,
Warum sie jetzt die Thüren Euch verschloß.
Folgt mir; geht ruhig fort. Laßt uns im Tiger
Zusammen speisen; gegen Abend kommt
Allein Ihr wieder und erforscht alsdann
Den Grund der wunderlichen Weigerung.
Wenn Ihr versucht, gewaltsam einzubrechen
Beim lebhaften Verkehr des hellen Tags,
So wird daraus ein niedres Stadtgeschwätz,
Das Eurem nie versehrten Ruf zum Hohn
Die allgemeine Klatschlust unterstützt,
Die sich mit widerlicher Frechheit eindrängt
Und Euer Grab noch schändet, seid Ihr tot;
Da Schmähung noch am Erb' ihr Dasein fristet,
Und ewig haust, wo sie sich eingenistet.

Antipholus E.

Ihr überzeugt mich; ich will ruhig gehn
Und — gegen meine Stimmung — lustig sein.
Ich weiß ein Mädchen, das höchst unterhaltend,
Geistreich und hübsch ist, wild, doch fein dabei.
Da woll'n wir speisen. Um dieß Mädchen hat
Mir meine Frau (wahrhaftig ohne Grund!)
Nicht selten manchen Vorwurf schon gemacht.
Dort wollen wir zu Tisch. Jetzt geht nach Haus
Und holt die Kette; sie wird fertig sein.
Bringt sie, ich bitt' Euch, in das Stachelschwein;

So heißt das Haus. Die Kette will ich dort
— Und wär' es nur zum Aerger meiner Frau —
Der Wirthin ſchenken. Eilt Euch, lieber Herr.
Da mir die eigne Thür den Zutritt wehrt,
So klopf' ich an, wo man mich beſſer ehrt.

Angelo.

In einem Stündchen werd' ich dort Euch ſeh'n.

Antipholus E.

Schön! Ziemlich hoch kommt mir der Spaß zu ſteh'n.

(Beide ab.)

Zweite Scene.

(Luciana und Antipholus von Syrakus.)

Luciana.

Kannſt du, Antipholus, die Gattenpflicht
So ganz vergeſſen, daß im Lenzesſchimmer
Der Liebe keine Liebesknoſpe bricht,
Und Liebe, noch im Bau, zerfällt in Trümmer?
Führteſt die Schweſter um ihr Gold du heim,
Sei freundlich mit ihr um des Goldes willen.
Reizt eine Andre dich, halt' es geheim,
Laß deinen Fehltritt ſich in Blendwerk hüllen,
Nicht deutlich ihn aus deinen Augen ſchaun,
Die Zunge nicht von deiner Schande ſprechen.
Blick' mild und rede ſanft; das weckt Vertraun,
Zum Tugendherold ſchmücke das Verbrechen,
Zeig' frei die Stirn, iſt auch dein Herz befleckt,
Lehre die Sünd' als Heilige ſich tragen.
Was nützt es, wird die Falſchheit ihr entdeckt?
Wird ſich ein Dieb einfältig ſelbſt verklagen?
's iſt doppelt Unrecht, wenn dein Bett du ſchändeſt
Und es bei Tiſch verräthſt durch dein Geſicht;
Schmach gleißt wie Ehre, wenn du recht ſie wendeſt;
Die Schuld wird doppelt, wenn man ſchlimm noch ſpricht.
Wir armen Frau'n! Laßt uns den ſchönen Traum
(Wir ſind ja ganz Vertraun), den Wahn: Ihr liebt uns;

Den Arm gebt Andern, uns den Aermelſaum;
Wir folgen gern; dreht, wie es Euch beliebt, uns.
Drum, lieber Bruder, geh' zu ihr hinein,
Spend' ihr als Gattin Troſt mit heit'rer Rede;
's iſt frommes Spiel, ein wenig falſch zu ſein,
Beſchwichtigt ſüße Schmeichelei die Fehde.

Antipholus S.

Heldſel'ges Weib, nicht weiß ich, wie du heißt,
Noch was dich konnte meinen Namen lehren,
Doch deine Klugheit, deine Huld erweiſt
Als Wunder ſich, entſtammt von höhern Sphären;
Geliebte, lehre denken mich und ſprechen,
Nach meinem groben, irdiſchen Verſtand.
Erſtickt in Irrthum, Seichtheit, Wahn und Schwächen,
Des Räthſelworts verhüllten Sinn bekannt.
Was treibſt du gegen all mein klarſtes Denken
Mich in ein fremd Gefild auf Wanderſchaft?
Willſt du als Gott ein neues Sein mir ſchenken?
Verwandle mich, ich weiche deiner Kraft.
Doch wenn ich ich bin, weiß ich ſicherlich:
Nie war mit deiner Schweſter ich vermählt,
Kein Eidſchwur feſſelt an ihr Bette mich;
Du biſt es, du, die ſich mein Herz erwählt.
Laß, ſüße Nixe, deine Melodei'n
Nicht in der Schweſter Thränenfluth mich locken,
Singe für dich, Sirene, ich bin dein!
Auf Silberwogen breite goldne Locken.
Auf dieſem Bett will ich mich mit dir wiegen
Und Himmelsluft aus dem Gedanken trinken:
Wer alſo ſtirbt, der wird im Tode ſiegen.
Laß leichte Liebe, wenn ſie ſinkt, ertrinken.

Luciana.

Wie, ſeid Ihr irr, daß Ihr ſo thöricht ſprecht?

Antipholus S.

Nicht irr, nur wirr; wie, weiß ich ſelbſt nicht recht.

Luciana.

Das iſt ein Fehl, der deinem Aug' entquillt.

Antipholus S.

Weil ich dich anſah, ſtrahlend Sonnenbild.

Luciana.

Sieh, was du ſollſt, an und dein Aug' hat Ruh'.

Antipholus S.

Die Nacht, Geliebte? — lieber ſchlöſſ' ich's zu.

Luciana.

Geliebte? Das ſoll meine Schweſter ſein.

Antipholus S.

Der Schweſter Schweſter.

Luciana.

Meine Schweſter!

Antipholus S.

Nein!

Du ſelbſt, du meines Auges Augenſtern!
Mein beſſ'res Ich, ja meines Herzens Kern,
Mein Labſal, höchſtes Hoffnungsziel und Heil,
Mein ird'ſcher Himmel, mein unſterblich Theil.

Luciana.

Dieß Alles ſollte meine Schweſter ſein.

Antipholus S.

Nenne dich Schweſter, nenn' ich dich nur mein!
Dich lieb' ich; laſſ' uns Eins ſein, Seel' und Leib!
Du haſt noch keinen Gatten, ich kein Weib.
Gieb mir die Hand!

Luciana.

Sacht, Herr, ich bitte, ſtill!
Erſt laßt uns ſeh'n, ob meine Schweſter will. (Ab.)

(Dromio von Syrakus tritt eilig auf.)

Antipholus S.

He! halt, Dromio! Wohin läufſt du ſo raſch?

Dromio S.

Kennt Ihr mich, Herr? Bin ich Dromio? Bin ich Euer Knecht? Bin ich ich?

Antipholus S.

Du bist Dromio, du bist mein Knecht, du bist du.

Dromio S.

Ich bin ein Esel, ich bin ein Weiberknecht, ich bin nicht ich, sondern außer mir.

Antipholus S.

Wie so Weiberknecht? Und warum außer dir?

Dromio S.

O ja, Herr, ja außer mir; ich bin einem Weibe verfallen; einer, die mich beansprucht, mich umspukt, mich haben will.

Antipholus S.

Wie beansprucht sie dich?

Dromio S.

O Jemine, Herr, wie Ihr Euer Pferd; sie will mich als Vieh haben. Nicht, daß sie mich, der ich ein Vieh bin, haben wollte; sondern daß sie, als eine höchst viehische Creatur, mich beansprucht.

Antipholus S.

Was ist sie?

Dromio S.

Ein sehr respectables Geschöpf; ja so eine, von der man nicht sprechen mag, ohne zu sagen: „Mit Respect zu vermelden." Ich habe nur mag'res Glück bei der Partie und doch ist sie eine wunderbar fette Heirath.

Antipholus S.

Was meinst du mit einer fetten Heirath?

Dromio S.

O Jemine, Herr, sie ist das Küchenmensch und ganz Schmalz, und ich weiß nicht, was ich anders mit ihr anfangen soll als eine Lampe aus ihr machen und ihr bei ihrem eigenen Licht entlaufen. Ich wette, ihr Gelümp und das Talg, das darin steckt, brennt einen polnischen Winter lang; und wenn sie bis zum jüngsten Tag lebt, so brennt sie noch eine Woche länger als die ganze Welt.

Antipholus S.

Was für einen Teint hat sie?

Dromio S.

Schwarz wie meine Schuh; aber ihr Gesicht ist lange nicht so

rein gehalten. Denn wenn sie schwitzt, so kann einer bis über die Knöchel im Schmeer waten.

Antipholus S.

Das ist ein Fehler, den Wasser bessert.

Dromio S.

Nein Herr, sie ist in der Wolle gefärbt. Noah's Flut thät' es nicht.

Antipholus S.

Wie heißt sie!

Dromio S.

Ellen, Herr; aber ihr Name und Dreiviertel, das heißt ein und dreiviertel Ellen können sie nicht von Hüfte zu Hüfte messen.

Antipholus S.

Dann hat sie also eine ziemliche Breite?

Dromio S.

Nicht länger von Kopf zu Fuß als von Hüfte zu Hüfte; sie ist sphärisch wie ein Globus. Ich könnte die Länder auf ihr finden.

Antipholus S.

Welcher Theil ihres Körpers ist Irland?

Dromio S.

O ja, Herr, das Hinterviertel; sehr morastig!

Antipholus S.

Wo Schottland?

Dromio S.

In der Handfläche; rauh, hart und steinicht.

Antipholus S.

Wo Frankreich?

Dromio S.

Auf der Stirne: Im Harnisch, auffätzig gegen das Haupt und die Krone befriegend.

Antipholus S.

Wo ist England?

Dromio S.

Ich sah mich nach den Kreidefelsen um, konnte aber nichts Weißes an ihr entdecken; aber ich vermuthe, England liegt auf ihrem Kinn. Denn zwischen diesem und Frankreich war ein Salzstrom.

Antipholus S.

Wo Spanien?

Dromio S.

Wahrhaftig, ich habe es nicht geſehn. Aber ich fühlte es heiß in ihrem Athem.

Antipholus S.

Wo Amerika und die Indien?

Dromio S.

O, Herr, auf ihrer Naſe, über und über geſchmückt mit Rubinen, Karfunkeln und Saphiren, die ihre reiche Conſtellation dem heißen Hauch Spaniens zuneigen, welches ganze Armadas von Kauffahrern abſendete um Ladung auf ihrer Naſe einzunehmen.

Antipholus S.

Wo lag Belgien und die Niederlande?

Dromio S.

O, Herr, ſo tief ſah ich nicht hinunter. Kurz dieſe Drude, dieſes Zauberweib legte Beſchlag auf mich, nannte mich Dromio, ſchwor, ich ſei mit ihr verlobt, ſagte mir, was für geheime Kennzeichen ich an mir hätte, wie die Schramme an meiner Schulter, das Mahl an meinem Hals, die große Warze an meinem linken Arm, daß ich verwirrt von ihr fortlief als von einer Hexe.

Und hätte ſie nicht mein Herz von Stahl und im Glauben gehärtet gefunden,
Sie hätte zum Küchen-Meps mich gemacht und ans Bratſpießrad mich gebunden.

Antipholus S.

Geh, lauf in größter Haſt zur Rhede gleich,
Und wenn der Wind nur irgend ſeewärts bläſt,
Bleib' ich die Nacht nicht mehr in dieſer Stadt.
Wenn eine Bark' abfährt, komm auf den Markt.
Bis du zurückkehrſt, wart' ich dort auf dich.
Kennt Jeder uns, wir keinen hier am Ort,
So iſt es Zeit, man packt — und packt ſich fort.

Dromio S.

Wie Einer läuft, will ihn ein Bär verſchlingen,
Entlauf' ich dieſes Weibes Heirathsſchlingen.

Antipholus S.

Von nichts als Hexen wird der Ort bewohnt;
Drum iſt es hohe Zeit, man geht davon.

Sie, die mich ihren Mann nennt, macht mir Grau'n,
Denk' ich als Frau ſie mir. Die ſchöne Schweſter,
So edler und ſo hoher Anmuth voll,
So ganz bezaubernd in Geſpräch und Haltung,
Macht faſt mich zum Verräther an mir ſelbſt.
Doch daß ich nicht im eignen Netz mich fange,
Schließ' ich mein Ohr vor dem Sirenenſange.

(Angelo tritt auf.)

Angelo.

Antipholus, mein Herr?

Antipholus S.

Das iſt mein Name.

Angelo.

Ich weiß es wohl, Herr. Seht, hier iſt die Kette.
Ich dacht', ich träf' Euch noch im Stachelſchwein;
Doch mußt' ich warten, bis ſie fertig war.

Antipholus S.

Was wollt Ihr, daß ich damit machen ſoll?

Angelo.

Was Euch gefällt; ich machte ſie für Euch.

Antipholus S.

Für mich, Herr? Ich beſtellte keine Kette.

Angelo.

Nicht einmal oder zweimal —: zwanzigmal.
Geht heim damit und ſchenkt ſie Eurer Frau.
Gleich nach dem Abendbrod beſuch' ich Euch
Und hole für die Kette mir mein Geld.

Antipholus S.

Ich bitt' Euch, Herr, nehmt Euer Geld gleich jetzt;
Ihr ſeht ſonſt Kett' und Geld wohl niemals wieder.

Angelo.

Ihr ſeid ein luſt'ger Herr; nun, guten Tag. (Ab.)

Antipholus S.

Ich weiß nicht, was das Alles heißen mag;

Doch möcht' ich ſehn, wer was dagegen hätte,
Wenn man ſo frei ihm böte ſolche Kette.
Hier muß ſich Keiner ſehr zu placken haben,
Schneit's auf der Straße ſo von goldnen Gaben.
Doch nun zum Markt, auf Dromio wart' ich dort,
Und wenn ein Schiff ausläuft, dann auf und fort! (Ab.)

Vierter Aufzug.

Erſte Scene.

(Ein Kaufmann, Angelo und ein Profeß.)

Kaufmann.

Das Geld war Pfingſten fällig, wie Ihr wißt;
Ich hab' Euch nicht gemahnt, und gäb' Euch Friſt
Noch ferner gern, müßt' ich nach Perſien nicht;
Und für die Reiſe brauch' ich baares Geld.
Drum, kommt Ihr jetzt nicht der Verpflichtung nach,
Verhaft' ich Euch ſofort durch den Profeß.

Angelo.

Genau die Summe, die Ihr mir geliehn,
Hab' ich zu fordern von Antipholus.
Den Augenblick vorher, da ich Euch traf,
Gab ich ihm eine Kette und um fünf
Soll ich dafür das Geld von ihm empfangen.
Geht mit zu ſeinem Hauſe, wenn's Euch recht;
Dann löſ' ich meinen Schein und ſag' Euch Dank.

(Antipholus von Epheſus und Dromio von Epheſus treten auf.)

Profeß.

Die Mühe könnt Ihr ſparen. Seht, er kommt.

Antipholus E.

Ich gehe jetzt zum Goldschmied; du indeß
Kauf' mir 'nen Strick; ich will ihn meiner Frau
Und ihren Mitverschwornen applicieren,
Weil sie bei Tage mir mein Haus verschloß.
Doch halt, da ist der Goldschmied! Mach dich fort,
Kauf einen Strick und bring ihn mir nach Haus.

Dromio E.

Ein Strick — macht jährlich tausend Pfund! Den kauf' ich mir.

Antipholus E.

Der Mann ist gut versorgt, der Euch vertraut!
Versprachst Ihr nicht die Kette selbst zu bringen?
Doch weder Kette kam, noch Goldschmied kam.
Zu dauerhaft wohl schien Euch unsre Liebe,
Wenn Ihr sie kettetet; drum kamt Ihr nicht.

Angelo.

Den Spaß in Ehren; doch hier ist die Kette,
Wie viel — auf das Karat — die Kette wiegt.
Die theure Fassung und das feine Gold
Beträgt noch etwa drei Ducaten mehr
Als ich dem Herrn hier schulde. Vine, sorgt,
Daß er sogleich bezahlt wird, denn er muß
Gleich fort zur See und wartet nur darauf.

Antipholus E.

Ich hab' im Augenblick das Geld nicht hier,
Auch ruft just ein Geschäft mich in die Stadt.
Führt, werther Herr, den Fremden in mein Haus,
Nehmt auch die Kette mit und bittet Euch
Von meiner Frau das Geld aus gegen Schein;
Vielleicht bin ich so früh schon dort als Ihr.

Angelo.

Dann also bringt Ihr selbst die Kette mit?

Antipholus E.

Nein, nehmt Ihr sie, käm' ich vielleicht zu spät.

Angelo.

Gut, Herr, recht gern. Habt Ihr die Kette bei Euch?

Antipholus E.

Hab' ich ſie nicht, habt Ihr ſie hoffentlich,
Sonſt kehrt Ihr ohne Euer Geld zurück.

Angelo.

Nun, bitte, laßt das, Herr; gebt mir die Kette.
Schon wartet Wind und Flut auf dieſen Herrn.
Durch meine Schuld hielt ich zu lang' ihn auf.

Antipholus E.

Ihr nahmt, mein beſter Herr, den Spaß zum Vorwand,
Weil Euer Wort Ihr bracht im Stachelſchwein.
Ich ſollt' Euch ſchelten, daß Ihr ſie nicht brachtet:
Doch nach Krakehler Art lärmt Ihr zuerſt.

Kaufmann.

Die Stund' entflieht; ich bitt' Euch, Herr, macht raſch.

Angelo.

Ihr hört, wie er mir läſtig iſt; die Kette —

Antipholus E.

Ei, gebt ſie meiner Frau und holt das Geld.

Angelo.

Jetzt laßt! Ihr wißt, ich gab ſie Euch vorhin.
Gebt mir die Kette mit; wo nicht, ein Zeichen.

Antipholus E.

Pfui! Jetzt wird dieſer Witz zu Tod gehetzt.
Wo iſt die Kette? Bitte, zeigt ſie mir.

Kaufmann.

Der Spaß wird mir zu lang für mein Geſchäft.
Sagt, wollt Ihr mich befried'gen oder nicht?
Sonſt muß ich dem Profoß ihn überliefern.

Antipholus E.

Ich Euch befried'gen? Und wofür denn Euch?

Angelo.

Das Geld, das Ihr mir ſchuldet, zahlt Ihr ihm.

Antipholus E.

Ich ſchuld' Euch nichts, bis ich die Kette habe.

Angelo.

Ich gab ſie Euch vor einer halben Stunde.

Antipholus E.
Ihr gabt mir nichts; Ihr kränkt mich durch das Wort.

Angelo.
Durch Euer Leugnen kränkt Ihr mich noch mehr.
Bedenkt doch, mein Credit steht auf dem Spiel.

Kaufmann.
Profeß, nehmt ihn auf meine Klag' in Haft.

Profoß.
Sehr wohl! Ihr, in des Herzogs Namen, folgt mir.

Angelo.
Das greift in meinem guten Ruf mich an.
Jetzt willigt ein und zahlt das Geld für mich;
Wo nicht, verhaft' ich Euch durch den Profeß.

Antipholus E.
Ich soll bezahlen, was ich nie empfing?
Verhafte mich denn, Tropf, wenn du es wagst.

Angelo.
Hier Euer Haftgeld! Nehmt ihn fest, Profeß.
Nicht meinen Bruder schont' ich in dem Fall,
Wenn er so augenfällig mich verhöhnte.

Profoß.
Ihr hört die Klage; ich verhaft' Euch, Herr.

Antipholus E.
Bis Bürgschaft ich gestellt, gehorch' ich dir.
Doch Euch, Freund, soll der Spaß so theuer stehn
Als alles Geld, das Ihr im Laden habt.

Angelo.
Herr, Herr! Es giebt noch Recht in Ephesus
Zu Euerm offnen Schimpf, ich zweifle nicht.

Dromio S. tritt auf.
Ein Schiff ist da aus Epidamnus, Herr,
Es wartet nur auf seinen Rheder noch
Um abzusegeln. Unser Frachtgut, Herr,
Hab' ich an Bord geschafft und auch das Oel,

Den Balsam und den Aquavit gekauft.
Das Schiff ist aufgetakelt, munter bläst
Ein günst'ger Wind vom Land; sie warten nur
Auf ihren Rheder, Herr, und auf Euch selbst.

Antipholus E.

Was? Ein Verrückter? Wie, du dummes Schaf,
Welch Schiff aus Epidamnus wartet mein?

Dromio S.

Ihr schicktet mich, uns Plätze drauf zu miethen.

Antipholus E.

Ich schickte, Gimpel, dich nach einem Strick
Und sagte dir, zu welchem Zweck und Ende.

Dromio S.

Ja, just solch Ende wie das Ende Strick.
Ihr schicktet mich zur Bucht nach einem Schiff.

Antipholus E.

Bei bess'rer Muße will ich's dir erörtern
Und deine Ohren aufzupassen lehren.
Jetzt laufe rasch zu Adriana, Schuft.
Gieb ihr den Schlüssel; sag ihr, aus dem Pult,
Das mit dem türk'schen Teppich überdeckt,
Soll sie die Börse voll Ducaten senden.
Ich sei verhaftet auf der Straße. Dies
Soll meine Bürgschaft sein. Geh, Bursche, rasch!
Und nun, Profoß, zum Kerker, bis das Geld kommt.

(Kaufmann, Angelo, Beamter und Antipholus E. ab.)

Dromio S.

Zu Adriana! Das ist wo wir speisten,
Wo Dousabel zum Mann mich forderte.
Sie ist zu dick; ich reiche nicht herum.
Da soll ich hin, blieb' ich gleich lieber fort.
Doch einen Diener zwingt des Herren Wort. (Ab.)

Zweite Scene.

Ebendaſelbſt.

(Adriana und Luciana treten auf.)

Adriana.

So, Luciana, wollt' er dich verführen?
Doch ob's ihm Ernſt war, konnteſt du's nicht gleich
— Ja oder nein? — an ſeinem Blick verſpüren?
War trüb, war heiter er? Roth oder bleich?
Lagen auf ſeinem Antlitz in der Zeit
Des Herzens Meteore nicht im Streit?

Luciana.

Du habeſt, ſagt' er erſt, an ihn kein Recht.

Adriana.

Er meint, er läßt mir keins. Ha, doppelt ſchlecht!

Luciana.

Dann ſchwor er, er ſei fremd hier ganz und gar.

Adriana.

Ein Meineid freilich; und doch ſchwor er wahr.

Luciana.

Ich ſprach für dich.

Adriana.

Und dann, was ſagt' er dir?

Luciana.

Was ich für dich erfleht, fleht' er von mir.

Adriana.

Wie ſucht' er dich zur Liebe zu verführen?

Luciana.

Wärb' Einer ehrlich ſo, er könnte rühren.
Er pries mein Antlitz, meiner Sprache Huld.

Adriana.

Du ſprachſt auch huldvoll?

Luciana.

Bitte, hab' Geduld.*

Adriana.

Ich kann nicht, will mich nicht mehr ſtill verhalten;
Frei ſoll mein Mund, wenn auch mein Herz nicht, ſchalten:

So häßlich iſt er, krumm, verſchrumpft und alt,
Geſicht und Wuchs verzerrt, ganz Mißgeſtalt,
Falſch, unzart, dumm, verdrießlich, bäuriſch dreiſt,
Sein Leib gebrandmarkt und noch mehr ſein Geiſt.

Luciana.

Und ſolch ein Menſch erregt dir Eiferſucht?
Man klagt doch nicht um eines Unheils Flucht!

Adriana.

Ach, beſſer dünkt er mich als ich mag ſagen;
Nur wünſch' ich nicht, daß es auch Andre ſehn.
Vom Neſte fern hört man den Kibitz klagen;
Flucht auch mein Mund, mein Herz wird für ihn flehn.

(Dromio S. tritt ein.)

Dromio S.

Hier, nehmt! Das Pult! Die Börſe! raſch, gebt her!

Luciana.

So außer Athem!

Dromio S.

Ja, ich lief ſo ſehr.

Adriana.

Wie geht's dem Herrn? Wo iſt er, Dromio? Wie?

Dromio S.

Schlimmer als Höll'! in limbo Tartari!
Ihn hält ein Gnom, deß Kleidung trotzt der Ewigkeit,
Deß hartes Herz ganz zugeknöpft mit Stahl,
Ein Satan, Kobold, Wehrwolf, nein, noch toller —
Ein unbarmherz'ger Kerl im Büffelkoller.
Ein ſchulterklopfender Scheinfreund, der auf die Hintergaſſen,
Auf Winkel, Uferſtreifen und Fliete pflegt zu paſſen.
Ein Spürhund, der auf Brüchen jagt, und doch auf der Fährte bleibt,
Und der vor dem jüngſten Tag ſchon die Seelen zur Hölle treibt.

Adriana.

Was iſt denn vorgefallen, Menſch?

Dromio S.

Der Riegel iſt vorgefallen und er ſitzt in der Falle.

Adriana.

Iſt er verhaftet, und auf weſſen Zeugniß?

Dromio S.

Von Zeugniß weiß ich nichts; doch das Zeug, verſichr' ich Euch,
Das der Kerl trug, war Büffelleder, kein eigentliches Zeug.
Wollt Ihr ihm Löſegeld ſchicken? Das Geld in ſeinem Pult?

Adriana.

Geh, hol' es, Schweſter! (Luciana ab.) Doch das wundert mich,
Daß, ohne daß ich's weiß, er Schulden hat.
War es vielleicht ein Wechſel, der ihn baut?

Dromio S.

Ein Wechſelband? Nein, ein viel ſtärk'res Ding.
's war eine Kette! Hört Ihr nicht? Kling, kling!

Adriana.

Die Kette? Was?

Dromio S.

Nein, nein, die Glocke. Ich muß fort! Um drei
Verließ ich ihn und eben ſchlägt es zwei.

Adriana.

Die Zeit kehrt um! Wer hat das je gelehrt?

Dromio S.

O ja, wenn die Zeit einen Häſcher ſieht, ſo erſchrickt ſie und macht Kehrt.

Adriana.

Als wenn die Zeit in Schulden ſtecke; der Schluß zeigt wenig Witz.

Dromio S.

Ja ſie iſt bankrott und ſchuldet uns mehr als ihren ganzen Beſitz. —
Nein, auch ein Dieb. Vernahmt Ihr nie das Wort:
Es ſtiehlt die Zeit bei Tag und Nacht ſich fort.
Hat die Zeit nun Schulden und ſtiehlt, und ein Häſcher macht grade die Runde,
Was Wunder, ſie läuft zurück, wenn täglich auch nur eine Stunde.

(Luciana kommt zurück.)

Adriana.

Hier, Dromio, iſt das Geld; trag' raſch es hin,
Und bringe deinen Herrn gleich mit zurück.
Ein Einfall, Schweſter, liegt mir ſchwer im Sinn;
Einfälle ſind mein Troſt und Mißgeſchick. (Alle ab.)

Dritte Scene.

Ebendaſelbſt.

(Antipholus von Syrakus tritt auf.)

Antipholus S.

Ein Jeder, der mir hier begegnet, grüßt mich,
Als wär' ich ihm ein wohlbekannter Freund,
Und jeder nennt bei meinem Namen mich.
Der bietet Geld mir an, der lädt mich ein,
Ein Andrer dankt mir für Gefälligkeiten,
Und Mancher bietet Waaren mir zum Kauf.
Erſt jüngſt rief mich ein Schneider in ſein Haus
Und zeigte Seide mir, die er für mich
Gekauft, und nahm gleich Maß an meinem Leib.
Fürwahr, das iſt nur Trug der Phantaſie,
Und Laplands Zauberer haufen hier am Ort.

(Dromio von Syrakus tritt auf.)

Dromio S.

Hier iſt das Geld, wonach Ihr mich geſandt.
Was habt Ihr mit dem Bilde des alten Adam im neuen Coſtüm gemacht?

Antipholus S.

Was ſoll dieß Geld? Und welchen Adam meinſt du?

Dromio S.

Nicht den Adam, der das Paradies bewohnte, ſondern den Adam, der das Gefängniß bewacht; der in dem Felle eines Kalbes einhergeht, das für den verlorenen Sohn geſchlachtet wurde; ihn, der hinter Euch herzog wie ein böſer Engel und Euch befahl, Eurer Freiheit zu entſagen.

Antipholus S.

Ich verſtehe dich nicht.

Dromio S.

Nicht? Ei, ich denke, es iſt eine faßliche Figur. Seine Figur iſt die einer Baßgeige in einem ledernen Futteral: der Mann, Herr, der, wenn die Herren müde ſind, ihnen ein Kopfſtück giebt und ſie zum Sitzen nöthigt; er, der Mitleid mit verlumpten Leuten hat und ihnen das Wams verſohlt; der, wenn er die Spadille in der Hand hat, geſchicktere Stiche damit thut, als mit einer Mohrenpike.

Antipholus S.

Was? Meinſt du einen Profoß?

Dromio S.

Ja, Herr, der Commandant der ganzen Bande, der nicht duldet, daß Einer ſeine Bande mit dem Rücken grüßt; der immer denkt, daß Alle ſich reſpectvoll vor ihm erheben, und ſagt: Bleibt gefälligſt ſitzen.

Antipholus S.

Nun, Burſch, laß endlich deine Albernheit ſitzen wo ſie ſitzt, und ſei ſelbſt geſetzt. Geht heute Abend noch irgend ein Schiff ab? Können wir damit fort?

Dromio S.

Ei, Herr, ich brachte Euch ja ſchon vor einer Stunde Nachricht, daß der Klipper Geſchwindigkeit heut Abend abginge, und da hielt Euch der Commandant an, daß Ihr auf die Schuyte Verzug warten mußtet. Hier ſind die Engel, die Ihr mich zu Eurer Befreiung herbeiholen ließet.

Antipholus S.

Der Burſch iſt ganz verdreht: ich bin es auch.
Wir irren hier umher im Gaukelſpiel.
Mög' eine Himmelsmacht von hier uns retten.

(Eine Curtiſane tritt ein.)

Curtiſane.

O, gut getroffen, Herr Antipholus,
Ihr habt den Goldſchmied, ſeh' ich, jetzt gefunden;
Iſt das die Kette, die Ihr mir verſpracht?

Antipholus S.

Hebe dich weg, Satan, verſuch' mich nicht!

Dromio S.

Herr, iſt dieß Madam Satan?

Antipholus S.

Es iſt der Teufel.

Dromio S.

Nein, ſchlimmer; ſie iſt des Teufels Madamm; und hier kommt ſie im Kleide des Lichts als eine leichte Dirne, und daher kommt es, daß die Dirnen ſagen: „Gott verdamm mich!“ das will ſagen: „Gott mache mich zu einer leichten Dirne.“ Es ſteht geſchrieben: Sie erſcheinen den Menſchen wie Engel des Lichtes. Licht iſt eine Wirkung des Feuers und Feuer brennt; ergo: an leichten Dirnen verbrennt man ſich. Kommt ihr nicht nahe!

Curtiſane.

Ihr ſeid ausnehmend luſtig, Herr und Knecht;
Geht mit mir; ſetzt noch Eins auf's Mittagsbrot.

Dromio S.

Herr, wenn Ihr's thut, ſo ſollt Ihr ſehen, Ihr bekommt Suppe. Beſorgt Euch einen langen Löffel.

Antipholus S.

Warum, Dromio?

Dromio S.

Ja, wer mit dem Teufel eſſen will, muß einen langen Löffel haben.

Antipholus S.

Hebe dich fort! Sprichſt du von Abendbrot?
Du biſt wie Alle hier ein Zauberweib,
Verlaß uns, ich beſchwöre dich, und geh!

Curtiſane.

Gebt mir den Ring, den Ihr bei Tiſch mir nahmt;
Wo nicht, gebt für den Demant mir die Kette.
Dann geh' ich, Herr, und laſſ' Euch gern in Ruh.

Dromio S.

Ein Nagelſchnitzel genügt ſchon manchem Teufel,
Ein Strohhalm, Haar, Dintetropfen, eine Nuß,
Ein Kirſchkern, eine Nadel.
Doch ſie, begehrlicher, will eine Kette.

Seid klug, Herr; wenn Ihr ſie ihr gebt, ſo klirrt
Der Teufel mit der Kette und erſchreckt uns.

Curtiſane.

Ich bitt' Euch, Herr, mein Ring! Wo nicht, die Kette.
Betrügt mich nicht; doch nein, Ihr meint's nicht ſo.

Antipholus S.

Fort, Hexe, fort! Komm mit mir, Dromio.

Dromio S.

„Flieh, Stolz!" ſprach der Pfau; das bedenkt und ſeid froh.

(Antipholus und Dromio S. ab.)

Curtiſane.

Antipholus iſt zweifellos verrückt,
Sonſt führt' er nimmer ſo gemein ſich auf.
Er nahm den Ring — vierzig Ducaten werth —;
Dafür verſprach er eine Kette mir,
Und dieß wie jenes leugnet er jetzt ab.
Der Grund, aus dem ich ſeinen Wahnſinn ſchließe
(Auch außer ſeiner jetz'gen Raſerei),
Iſt tolles Zeug, das heut bei Tiſch er ſprach,
Wie man die eigne Thür vor ihm verſchloſſen.
Sein Weib wird dieſe Wuthausbrüche kennen,
Und ſchloß mit Abſicht wohl die Thür vor ihm.
Am beſten drum, ich eile in ſein Haus,
Und ſage ſeiner Frau, daß raſend er
Bei mir in's Haus eindrang und mit Gewalt
Den Ring mir nahm. Dies wird das Beſte ſein.
Vierzig Ducaten büßt man nicht gern ein. (Ab.)

Vierte Scene.

Ebendaſelbſt.

(Antipholus von Epheſus und der Profeß treten auf.)

Antipholus E.

Seid unbeſorgt; ich lauf' Euch nicht davon
Und geb' Euch, eh' ich gehe, ſo viel Geld

Zur Sicherheit als jene Ford'rung deckt.
Mein Weib iſt heut in ſehr verdroſſ'ner Stimmung
Und wird nicht ſo leichthin dem Boten trau'n.
Daß ich in Epheſus verhaftet bin,
Wird, ſag' ich Euch, harſch in das Ohr ihr klingen.

(Dromio von E. mit einem Tau-Ende tritt auf.)

Hier kommt mein Knecht; ich denk' er bringt das Geld.
Nun, haſt du, Burſch, wonach ich dich geſandt?

Dromio E.

Gelt, hiermit könnt Ihr all dem Volk bezahlen!

Antipholus E.

Doch wo haſt du das Geld?

Dromio E.

Ei, Herr, das Geld bezahlt' ich für den Strick!

Antipholus E.

Fünfhundert Ducaten, Schuft, für einen Strick?

Dromio E.

Ich ſchaff' Euch noch fünfhundert für den Preis.

Antipholus E.

Zu welchem Ende ſchickt' ich dich nach Haus?

Dromio E.

Nach einem Ende Strick, und zu dem Ende bin ich zurückgekehrt.

Antipholus E.

Und zu dem Ende, Burſch, nimm dieſen Willkomm.

(Schlägt ihn.)

Profoß.

Ach, lieber Herr, habt doch Geduld.

Dromio E.

Nein, ich müßte Geduld haben; ich bin der leidende Theil.

Profoß.

Halt' deinen Mund, mein Beſter.

Dromio E.

Nein, überredet ihn, daß er ſeine Hände halte.

Antipholus E.

Du Schafskopf, du unſinniger Schurke!

Dromio E.

Ich wollte, ich wäre ohne Sinnen, Herr, daß ich Eure Hiebe nicht fühlen könnte.

Antipholus E.

Du haſt nur Sinn für Prügel; grade wie ein Eſel.

Dromio E.

Ja, wirklich, ich bin ein Eſel. Ihr könnt es an meinen langen Ohren ſehn. Ich habe ihm vom Augenblick meiner Geburt bis zu dieſem Augenblick gedient, und ſeine Hand öffnet ſich für alle meine Dienſte nur zu Schlägen. Wenn ich kalt bin, ſo wärmt er mich durch Prügel; wenn ich warm bin, ſo kühlt er mich durch Prügel ab. Ich werde damit geweckt, wenn ich ſchlafe, zum Aufſtehen gemüthigt, wenn ich ſitze, aus der Thür damit gejagt, wenn ich ausgehe; bewillkommnet damit, wenn ich zurückkehre; nein, ich trage ſie auf meinen Schultern wie ein Bettelweib ihre Bälger, und ich denke, wenn er mich zum Krüppel geſchlagen hat, werde ich damit von Thür zu Thür betteln.

Antipholus E.

Jetzt kommt und folgt mir: dort iſt meine Frau.

(Adriana, Luciana, die Curtiſane, Zwick treten auf.)

Dromio E.

Madame, respice finem! Denkt an Euer Ende; oder lieber, denkt an die Prophezeiung des Papagei's: „Hüte dich vor dem Tau-Ende!"

Antipholus E.

Willſt du noch immer ſchwatzen? (Schlägt ihn.)

Curtiſane.

Was ſagt Ihr jetzt? Iſt Euer Mann nicht toll?

Adriana.

Sein ungebärdig Thun beweiſt es wirklich.
Ihr ſeid ja ein Beſchwörer, Doctor Zwick;
O gebt ihm wieder den Verſtand zurück:
Ich thu Euch zu Gefallen, was Ihr wollt.

Luciana.

Wie glühend und wie ſtechend iſt ſein Blick!

Adriana.

Seht, wie er bebt in ſeinem Fieberwahn!

Zwick.
Gebt mir die Hand, laßt Euren Puls mich fühlen.

Antipholus E.
Hier iſt die Hand, laßt Euer Ohr ſie fühlen. (Schlägt ihn.)

Zwick.
Dir, Satan, der in dieſem Manne hauſt,
Gebiet' ich: Weiche meinem heil'gen Spruch.
Fahr' aus! Zurück in's Reich der Finſterniß!
Bei allen Heiligen beſchwör' ich dich!

Antipholus E.
Schweig, alter Hexenkerl, ich bin nicht toll.

Adriana.
Arme gequälte Seele, wärſt du's nicht!

Antipholus E.
Du Puppe, ſind das deine ſchönen Kunden?
Hat dieſe Saffran-Frau' als dein Cumpan
In meinem Haus gelärmt heut und geſchmauſt,
Da ſchuldbewußt die Thür ſich vor mir ſchloß
Und mir den Eintritt in mein Haus verbot?

Adriana.
O mein Gemahl, Gott weiß, Ihr aßt zu Haus!
O, wär't Ihr doch bis jetzt daheim geblieben,
Fern dem Geklätſch, dem öffentlichen Schimpf!

Antipholus E.
Ich aß zu Haus? Nun, Bube, was ſagſt du?

Dromio E.
In Wahrheit, Herr, Ihr ſpeiſtet nicht zu Haus.

Antipholus E.
War nicht die Thüre zu, ich ausgeſperrt?

Dromio E.
Parby, die Thür war zu, Ihr ausgeſperrt.

Antipholus E.
Und hat ſie ſelber mich nicht dort beſchimpft?

Dromio E.
Ja, Spaß apart, ſie hat Euch dort beſchimpft.

Antipholus E.
Schalt, höhnte, foppte mich die Köchin nicht?

Dromio E.
Des Herd's Veſtalin, traun, hat Euch gefoppt.

Antipholus E.
Und bin ich wüthend nicht davongegangen?

Dromio E.
Ja, wahrlich, das bezeugen meine Knochen;
Die fühlen noch den Nachdruck ſeiner Wuth.

Adriana.
Iſt's gut, in der Verkehrtheit ihn beſänft'gen?

Zwick.
Nicht unrecht juſt; der Burſch ſpürt, wo's ihn drückt,
Giebt nach und leitet mit Geſchick den Wahnſinn.

Antipholus E.
Den Goldſchmied ſchicktest du, mich zu verhaften.

Adriana.
Ach nein, ich ſandt' Euch Geld, Euch zu befrei'n,
Durch Dromio hier, der eilig danach kam.

Dromio E.
Durch mich Geld? Herzlich guten Willen wohl,
Doch wahrlich, Herr, von Geld auch nicht die Probe.

Antipholus E.
Doch gingſt du nach der Börſe voll Ducaten?

Adriana.
Er kam zu mir; ich übergab ſie ihm.

Luciana.
Und ich kann ihr bezeugen, daß ſie's that.

Dromio E.
Gott und der Seiler können mir bezeugen:
Ich ward nach nichts als einem Strick geſandt.

Zwick.
Beſeſſen ſind ſie beide, Herr und Knecht.
Ihr todtenbleiches Antlitz ſagt es mir.
Man muß ſie binden und in's Finſt're bringen.

Antipholus E.
Sag', weshalb haſt du heut mich ausgeſperrt?

(Zu Dromio:)
Warum verleugneſt du den Beutel Gold?

Adriana.
Mein holder Mann, ich ſperrte dich nicht aus.

Dromio E.
Mein holder Herr, und ich empfing kein Geld,
Doch ich geſteh's, wir wurden ausgeſperrt.

Adriana.
Du heuchleriſcher Schurke, beides lügſt du.

Antipholus E.
Du, heuchleriſche Metze, lügſt in Allem
Und biſt verſchworen mit verruchtem Pack,
Um niedrig-ekeln Schimpf mir anzuthun.
Doch meine Nägel ſoll'n die falſchen Augen
Auskratzen, die ſolch ſchändlich Spiel erfreut.

Adriana.
O bindet, bindet ihn; laßt ihn nicht nah'n!

Dromio.
Kommt, Mehr! Der böſe Feind iſt ſtark in ihm.

Luciana.
Ach, armer Mann! Wie bleich und hohl er ſieht!
(Drei oder vier Leute treten ein und binden Antipholus und Dromio.)

Antipholus E.
Wollt Ihr mich morden? Dein Gefangner bin ich,
Profoß! Willſt du es dulden, daß ſie mich
Entführen?

Profoß.
Werthe Männer, laßt ihn gehn,
's iſt mein Gefang'ner; Ihr bekommt ihn nicht.

Dromio.
Bindet auch dieſen! Er iſt auch verrückt.

Adriana.
Was willſt du thun, du alberner Profoß?
Ergötzt es dich, ſolch armes Unglückswesen
Sich ſelber Schimpf und Schaden thun zu ſehn?

Profoß.

Er iſt in meiner Haft; laſſ' ich ihn geh'n,
Verlangt von mir man, was er ſchuldig iſt.

Adriana.

Ich zahle Alles dir, eh' ich noch gehe.
Bring' mich ſogleich zu ſeinem Gläubiger.
Wenn ich den Grund der Schuld weiß, zahl' ich ſie.
Mein guter Doctor, ſchafft ihn ſicher fort
Nach Haus zu mir. O unglückſel'ger Tag!

Antipholus E.

O unglückſel'ge Bettel!

Dromio E.

Herr, Ihr habt mir ein ſchönes Angebinde verſchafft!

Antipholus E.

Verdammter Schurke, was machſt du mich toll?

Dromio E.

Wollt Ihr für nichts und wider nichts gebunden ſein? Seid toll, guter Herr; ſchreit: „Teufel!"

Luciana.

Hilf Gott, die armen Seelen, wie ſie faſeln!

Adriana.

Geht, ſchafft ihn fort. Du, Schweſter, geh mit mir.

(Zwick und Begleiter mit Antipholus und Dromio von Epheſus ab.)

Jetzt ſagt, wer trug auf die Verhaftung an?

Profoß.

Ein Goldſchmied, Angelo; Ihr kennt ihn wohl?

Adriana.

Ich kenn' ihn. Welche Summe ſchuldet er?

Profoß.

Zweihundert Ducaten.

Adriana.

Wofür iſt die Schuld?

Profoß.

Für eine Kette, die er von ihm nahm.

Adriana

Beſtellt hat er ſie wohl, doch nicht empfangen.

Curtisane.

Als Euer Mann in voller Raserei
Heut in mein Haus kam und den Ring mir nahm
(Ich sah den Ring an seinem Finger noch),
Traf ich ihn gleich darauf mit einer Kette.

Adriana.

Es kann wohl sein, doch sah ich selbst sie nie.
Kommt, führt mich zu dem Goldschmied hin, Profoß;
Ich wünschte doch hierin ganz klar zu sehn.

(Antipholus von Syrakus mit gezogenem Degen, und Dromio S. treten auf.)

Luciana.

Gott sei uns gnädig! Sie sind wieder los!

Adriana.

Und mit gezog'nem Schwert. Ruft Hülfe! Laßt
Sie wieder binden!

Profoß.

Fort, sie tödten uns!

(Adriana, Luciana, Profoß ab.)

Antipholus S.

Die Hexen, seh' ich, fürchten sich vor Schwertern.

Dromio S.

Die Euer Weib sein wollte, lief vor Euch.

Antipholus S.

Komm zum Centaur; hol' unsre Sachen ab.
Ich wollt', ich wär' gesund und heil an Bord.

Dromio S.

Wahrhaftig, bleibt diese Nacht noch hier; sie werden uns gewiß nichts thun. Ihr habt ja gesehn, sie sprechen freundlich zu uns und geben uns Gold. Mich dünkt, sie sind eine gutartige Nation, daß, wenn nicht der Berg wilden Fleisches wäre, der meine Ehe beansprucht, so könnte ich mein Herz disponirt fühlen, hier zu bleiben und Hexerich zu werden.

Antipholus S.

Ich blieb' um keinen Preis zur Nacht noch hier.
Fort denn, um das Gepäck an Bord zu schaffen! (Beide ab.)

Fünfter Aufzug.

Erſte Scene.

Platz vor der Abtei.

(Angelo und der zweite Kaufmann treten auf.)

Angelo.

Es thut mir leid, daß ich Euch aufgehalten;
Doch gab ich ihm die Kette; glaubt mir Herr,
Obgleich er höchſt unehrenhaft es leugnet.

Kaufmann.

Von welchem Ruf gilt in der Stadt der Mann?

Angelo.

Er iſt ſehr angeſehn, Herr; ſein Credit
Iſt unbegrenzt, auch iſt er ſehr beliebt
Und ſteht im ganzen Orte Keinem nach.
Sein bloßes Wort wiegt mein Vermögen auf.

Kaufmann.

Sprecht leiſe! Wie mich dünkt, kommt er daher.

(Antipholus und Dromio von Syrakus treten auf.)

Angelo.

Ja, und dieſelbe Kette um den Hals,
Deren Beſitz ſo fabelhaft er abſchwor.
Kommt näher, guter Herr, ich red' ihn an.

Signor Antipholus, mich wundert ſehr,
Daß Ihr den Schimpf mir und die Unruh machtet,
Nicht ohne ein'gen Makel für Euch ſelbſt,
Umſtändlich und mit Eiden zu verleugnen
Die Kette, die Ihr jetzt ſo offen tragt.
Denn abgeſehn von Koſten, Schimpf und Haft,
Habt meinen würd'gen Freund Ihr auch geſchädigt,
Der aufgehalten ward durch unſern Zwiſt.
Sonſt wär' er heut auf See und unter Segel.
Von mir habt Ihr die Kette! Leugnet Ihr's?

Antipholus S.

Ja wohl, von Euch; ich hab' es nie geleugnet.

Kaufmann.

Ja, Herr, das habt Ihr, ſchwort ſogar es ab.

Antipholus S.

Wer hörte, daß ich's leugnete und abſchwor?

Kaufmann.

Mit dieſen meinen Ohren ich; du weißt es.
Elender, pfui! 's iſt traurig, daß du lebſt
Und wandelſt, wo rechtſchaff'ne Männer gehn.

Antipholus S.

Ein Schurke, wer mich anklagt, ſo wie du!
Ich will dir meine Ehr' und Rechtlichkeit
Sofort beweiſen, wagſt du's nur zu ſteh'n.

Kaufmann.

Ich wag's; als Schurken fordr' ich dich heraus!

(Sie ziehen die Degen.)

(Adriana, Luciana, die Curtiſane und Andere treten auf.)

Adriana.

Halt! Schont ihn! Gott im Himmel, er iſt raſend.
Fallt in den Arm ihm; nehmt das Schwert ihm fort;
Auch Dromio bindet; bringt ſie in mein Haus.

Dromio S.

Lauft, lauft! In's nächſte Haus! Um Gottes willen!
Hier in das Kloſter! Sonſt iſt Alles aus.

(Antipholus und Dromio ab in die Abtei.)

(Die Aebtiſſin tritt auf.)

Aebtiſſin.
Still, Leute! Warum drängt Ihr Euch hier zu?

Adriana.
Um einen armen geiſteskranken Mann
Zu holen. Laßt uns ein, daß wir ihn binden.
Dann ſchaffen wir zur Heilung ihn nach Haus.

Angelo.
Ich wußt', er war nicht völlig bei Verſtand.

Kaufmann.
Es thut mir leid, daß ich den Degen zog.

Aebtiſſin.
Wie lang iſt's her, daß er beſeſſen iſt?

Adriana.
Die Woche her war er verſtimmt, verbittert
Und trüb', ein ganz, ganz andrer Mann als ſonſt.
Doch brach ſein Leiden bis heut Nachmittag
Noch nie hervor zum Aeußerſten der Wuth.

Aebtiſſin.
Hat er vielleicht durch Schiffbruch viel verloren?
Starb ihm ein theurer Freund? Lenkte ſein Blick
Auf unerlaubte Liebe ſein Gemüth?
Ein Fehltritt, jungen Männern ſehr gemein,
Die ihren Augen freies Spiel geſtatten;
Trifft einer von den Gründen bei ihm zu?

Adriana.
Nein, keiner, wenn der letzte nicht vielleicht,
Daß ihn ein Liebchen oft abzog von Haus.

Aebtiſſin.
Ihr hättet ihn deswegen tadeln ſollen.

Adriana.
Das that ich auch.

Aebtiſſin.
Doch wohl nicht hart genug.

Adriana.
So hart als es mit Anſtand ſich vertrug.

Aebtiſſin.

Vielleicht geheim?

Adriana.

Nein, in Geſellſchaft auch.

Aebtiſſin.

Ja, doch nicht oft genug.

Adriana.

Es war das Thema jeglichen Geſprächs;
Ich ließ ihm keine Ruh' damit im Bett,
Ließ ihm zum Eſſen keine Ruh' bei Tiſch;
Allein mit ihm ſprach ich von weiter nichts,
Und in Geſellſchaft ſpielt' ich darauf an.
Stets ſagt' ich ihm, es ſei gemein und ſchlecht.

Aebtiſſin.

Und das hat endlich ihn verrückt gemacht.
Das gift'ge Lärmen eiferſücht'ger Frau'n
Trifft tödtlicher als toller Hunde Biß.
Es ſcheint, ihm raubte dein Gezänk den Schlaf;
Das machte ſeinen Kopf ihm wüſt und hohl.
Vorwürfe waren ſeiner Mahlzeit Würze.
Geſtörtes Eſſen hindert die Verdauung;
Das zeugt des Fieberwahnes wilde Gluth.
Und was iſt Fieber als ein Wahnſinn-Schauer?
Du ſagſt, du ſtörteſt durch Gezänk ſein Spiel
Und raubteſt der Erholung Luſt. Was folgt?
Trübſinn und dumpfe Schwermuth, nah verwandt
Der troſtlos grimmigen Verzweifelung;
Ihr auf dem Fuß zahllos ein gift'ges Heer
Von bleichen, mörd'riſchen Zerrüttungen.
Spiel, Mahlzeit, Schlaf, der uns erquicken ſoll,
Zu ſtören — das macht Thier und Menſchen toll.
So kam's: durch deine eiferſücht'gen Grillen
Verlor dein Mann Verſtand und klaren Willen.

Luciana.

Sie tadelte nie anders ihn als mild,
Wenn er ſich grob betrug und roh und wild.

(Zu Adriana:)
Weshalb nimmſt du den Tadel hin und ſchweigſt?

Adriana.
Sie rief die Selbſtvorwürfe wach in mir.
Kommt, gute Leute, jetzt; legt Hand an ihn.

Aebtiſſin.
Nein, keine Seele kommt jetzt in mein Haus!

Adriana.
So laßt ihn mir durch Eure Diener bringen.

Aebtiſſin.
Auch das nicht. Als Aſyl ſucht' er dies Haus,
Und ſchirmen ſoll es ihn vor Eurer Hand,
Bis ich ihn wieder zu Verſtand gebracht,
Wo nicht, bis jeglicher Verſuch erſchöpft.

Adriana.
Warten und pflegen will ich meinen Mann,
Sein Siechthum hüten; mein iſt dieſes Amt.
Ich will nicht einen Anwalt für mich ſelbſt;
Drum laßt ihn mir; ich nehm' ihn hier mit mir.

Aebtiſſin.
Geduld! Ich leide nicht, daß man ihn ſtört,
Eh' die von mir erprobten Mittel ich,
Heilſäfte, Kräuter, fromm Gebet verſucht,
Ihn herzuſtellen als geſunden Mann.
Denn mein Gelübd' umfaßt als Theil und Zweig
Der Ordenspflicht auch ſolches Liebeswerk.
So geh' denn heim und überlaſſ' ihn mir.

Adriana.
Ich will nicht gehn, nicht meinen Mann verlaſſen!
Und übel ziemt es Eurer Heiligkeit
Trennung zu ſtiften zwiſchen Mann und Weib.

Aebtiſſin.
Sei ſtill und gehe; du bekommſt ihn nicht. (Ab.)

Luciana.
Beklage dich beim Herzog ob der Schmach.

Adriana.

Komm laß uns gehn; zu Füßen fall' ich ihm,
Und ſteh' nicht auf, bis ich durch Flehn und Thränen
Den gnäd'gen Herrn gerührt, daß ſelbſt er kommt
Und der Aebtiſſin meinen Mann entreißt.

Erſter Kaufmann.

Der Zeiger, denk' ich, weiſt jetzt grad' auf Fünf.
Ich weiß, der Herzog kommt gleich in Perſon
Auf ſeinem Weg zu jenem grauſen Thal,
Dem Platz des Todes und der finſtern Richtſtatt
Hinter den Gräben dieſes Kloſterraums.

Angelo.

Aus welchem Grund?

Erſter Kaufmann.

Weil einen würd'gen Syrakuſer Kaufmann,
Der gegen dieſer Stadt Geſetz und Recht
Durch ſeinen Unſtern in die Bucht hier einlief,
Er öffentlich dafür enthaupten läßt.

Angelo.

Sie kommen; ſeht. Laßt ſeinen Tod uns ſchau'n.

Luciana.

Knie vor dem Herzog, eh' er hier vorbei.

(Der Herzog mit Gefolge: Aegeon baarhäuptig, Scharfrichter und andere Beamte.)

Herzog.

Noch einmal ruft jetzt öffentlich es aus:
Wenn noch ein Freund die Summe für ihn zahlt,
Soll er nicht ſterben; dies entbiet' ich ihm.

Adriana.

Gerechtigkeit, erlauchter Fürſt!
Gerechtigkeit, Herr, gegen die Aebtiſſin!

Herzog.

Solch tugendhafte, hochehrwürd'ge Dame!
Unmöglich hat ſie Unrecht dir gethan.

Adriana.

Vergönnt in Huld! Antipholus, mein Mann,
Den über mich und all mein Gut zum Herrn

Auf Eure wicht'ge Zuſchrift ich gemacht,
Ihn überfiel an dieſem Unglückstag
Ein Wahnſinnſchauer höchſt grauſhafter Art,
Daß er verzweifelt durch die Straßen flog —
Mit ihm ſein Knecht ſo raſend wie er ſelbſt —,
Zum Aergerniß der Bürger in die Häuſer
Eindrang und Schmuck und Ringe mit ſich nahm
Und was ihm ſonſt in ſeinem Wahn gefiel.
Einmal ſchickt' ich ihn ſchon gebunden heim,
Indeß ich ging das Unheil gut zu machen,
Das hie und dort ſein Wüthen angerichtet.
Doch plötzlich brach er aus, ich weiß nicht wie,
Entwiſchte ſeinen Wächtern und — er ſelbſt
Mit ſeinem raſenden Begleiter — beide
In grimmer Tobſucht mit gezogenem Schwert —
Traf uns auf's neu, kam raſend auf uns los
Und trieb uns fort, bis wir mehr Hülfe fanden
Um wieder ſie zu binden. Sie entflohn
In dieſes Kloſter. Wir verfolgten ſie.
Da ſchließt uns die Aebtiſſin hier das Thor
Und läßt uns nicht hinein, noch ſchickt ſie ihn
Zu uns heraus, daß wir ihn weiter ſchaffen.
Drum, gnäd'ger Fürſt, befiehl du, daß man ihn
An uns ausliefre, wo ihm Hülfe wird.

Herzog.

Vor Jahren diente mir dein Mann im Krieg,
Und ich gab einſt dir ſelbſt mein fürſtlich Wort,
Ihm zu erweiſen jede Gnad' und Huld,
Wenn du zu deines Bettes Herr'n ihn nähmſt.
Geh' Einer denn und klopf' an's Kloſterthor,
Die Frau Aebtiſſin möchte zu mir kommen.
Bis ich dies beigelegt, geh ich nicht fort.

(Ein Diener tritt ein.)

Diener.

O gnäd'ge Frau, macht fort und rettet Euch!
Sie ſind herausgebrochen — Herr und Knecht —

Die Mägde durchgewamſt, der Arzt gebunden,
Mit Feuerbränden abgeſengt ſein Bart,
Und wenn es flammte, goſſen ſie auf ihn
Schlammwaſſer — eimerweis — das Haar zu löſchen.
Jetzt predigt ihm der Herr Geduld, derweil
Der Knecht wie einem Narr'n den Kopf ihm zwickt;
Und wirklich, wenn Ihr nicht gleich Hülfe ſchickt,
So machen Euch die Zwei den Zaubrer todt.

Adriana.

Still, Thor, dein Herr iſt hier ſammt ſeinem Knecht,
Und Alles, was du uns erzählſt, iſt falſch.

Diener.

Bei meinem Leben, Frau, ich rede wahr;
Ich kam faſt nicht zu Athem, ſeit ich's ſah.
Er ſchreit nach Euch und ſchwört, wenn er Euch faſſe,
Verſeng' er das Geſicht Euch kurz und klein.
Horch, horch, ich hör' ihn, gnäd'ge Frau, flieht raſch!

Herzog.

Kommt her und fürchtet nichts. He! Hellbardiere!

Adriana.

Weh mir, es iſt mein Mann! Ihr ſelbſt ſeid Zeugen:
Er iſt unſichtbar durch die Luft entführt.
Er war noch eben erſt in der Abtei;
Jetzt kommt er dorther! Mein Verſtand ſteht ſtill.

(Antipholus und Dromio von Epheſus treten auf.)

Antipholus E.

Gerechtigkeit, mein gnäd'ger Fürſt, Gerechtigkeit!
Bei jenem meinem Dienſt, als ich im Krieg
Einſt hintrat über dich und tiefe Wunden
Empfing um dich zu retten — bei dem Blut,
Das ich für Dich vergoß, Gerechtigkeit!

Aegeon (bei Seite).

Wenn nicht die Todesfurcht mich ſinnlos macht,
Iſt dies mein Sohn Antipholus, dies Dromio.

Antipholus E.

Gerechtigkeit, mein Fürſt, gegen dies Weib,
Das du mir ſelbſt zur Frau gegeben haſt;

Die mich verhöhnt hat und entehrt, ſo weit
An Höh' und Kraft nur irgend Kränkung reicht,
Denn über die Begriffe geht die Schmach,
Mit der ſie heut mich ſchamlos überhäuft.

Herzog.

Erkläre dich, du findeſt mich gerecht.

Antipholus E.

Heut, großer Herzog, ſchloß ſie mir mein Haus,
Indeß ſie drinnen mit Geſindel ſchwelgte.

Herzog.

Ein ſchwer Vergehn! Weib, ſage, that'ſt du das?

Adriana.

Nein, gnäd'ger Herr, ich, er und meine Schweſter
Aßen zuſammen heut. Gott ſtrafe mich,
Iſt es nicht falſch, was er zur Laſt mir legt.

Luciana.

Ich will den Tag nicht ſehn, bei Nacht nicht ruhn,
Sagt ſie Ew. Gnaden nicht die ſchlichte Wahrheit.

Angelo.

Meineid'ges Weib! Sie ſchwören beide falſch.
Mit der Beſchuld'gung hat der Tolle Recht.

Antipholus E.

Mein Fürſt, ich weiß vollkommen was ich ſage,
Bin nicht verſtört durch die Gewalt des Wein's,
Noch ſchwindelnd aufgereizt durch Zornes Wuth,
Reicht' auch mein Schimpf hin, Weiſ're toll zu machen.
Dies Weib ſchloß heut vom Mittagsmahl mich aus.
Der Goldſchmied dort, ſteckt' er nicht mit ihr durch,
Könnt' es bezeugen, da er bei mir war.
Er ging, die Kette mir zu holen, fort,
Die er verſprach in's Stachelſchwein zu bringen,
Wo ich mit Balthaſar zuſammen aß.
Als wir bereits geſpeiſt und er nicht kam,
Sucht' ich ihn auf und traf ihn auf der Straße
In der Geſellſchaft jenes Herren dort.
Da ſchwor der tück'ſche Goldſchmied Stein und Bein,

Daß ich die Kette heute ſchon empfangen,
Die ich, weiß Gott, noch nicht geſehn, und ließ
Deßhalb durch einen Schergen mich verhaften.
Ich folgte ihm und ſandte meinen Knecht
Nach Gold in meinem Pult; der brachte keins.
Nun ſprach ich dem Profoß mit Güte zu,
Perſönlich in mein Haus mit mir zu gehn.
Da traf ich unterwegs
Mein Weib, die Schweſter und ein ganzes Pack
Verſchwornen Pöbels. Unter ihnen war
Auch Einer, Zwick, ein hagrer, hungriger,
Marktſchreieriſcher Schuft, ein bloß Skelett,
Ein fadenſchein'ger Glücksprophet und Gaukler,
Ein abgezehrt hohläugig dürft'ges Ding,
Todt bei lebend'gem Leib. Der häm'ſche Sclav
Gab ſich wahrhaftig als Verſchwörer aus,
Sah mir in's Auge, fühlte mir den Puls
Und dachte, ſelber blind, mich blind zu machen,
Indem er ſchrie, ich ſei beſeſſen. Gleich
Fiel Alles auf mich, band mich, trug mich heim,
Wo man in einem dunkeln feuchten Keller
Mich, an den Knecht gekoppelt, liegen ließ,
Bis mit den Zähnen ich den Strick zernagt,
Und — ſo befreit — im Augenblick hieher
Zu Euer Gnaden lief. Jetzt fleh' ich Euch
Volle Genugthuung mir zu verſchaffen
Für dieſen tiefen, höchſt unwürd'gen Schimpf.

Angelo.

Fürwahr, mein Fürſt, ſo weit zeug' ich für ihn:
Man ſperrt' ihn aus; er ſpeiſte nicht zu Haus.

Herzog.

Doch gabſt du ihm die Kette oder nicht?

Angelo.

Ich gab ſie ihm, und als er hier hineinlief,
Sahn dieſe Leute ſie um ſeinen Hals.

Zweiter Kaufmann.

Auch ſchwör' ich, dieſe meine Ohren hörten
Euch eingeſtehn, daß Ihr die Kett' empfingt,
Nachdem zuerſt Ihr's auf dem Markt verſchworen.
Deßhalb auch zog ich gegen Euch mein Schwert.
Drauf floht Ihr in das Kloſter hier, von wo
Ihr durch ein Wunder, wie mir ſcheint, entkamt.

Antipholus E.

Niemals betrat ich dieſes Kloſters Raum,
Noch zogſt du jemals gegen mich dein Schwert.
Ich ſah die Kette nie. So wahr mir Gott,
Was Ihr zur Laſt mir legt, iſt Alles falſch.

Herzog.

Ein ſehr verwirrter Handel iſt das ja.
Es ſcheint, aus Circe's Becher trankt Ihr Alle.
Wenn ihr ihn einſchloßt hier, ſo wär' er hier,
Und wär' er toll, ſpräch' er ſo ruhig nicht.
Ihr ſagt, er aß zu Haus; der Goldſchmied hier
Verneint das. Burſche, was ſagſt du dazu?

Dromio E.

Er aß mit der da, Herr, im Stachelſchwein.

Curtiſane.

Er that's und riß vom Finger mir den Ring.

Antipholus E.

's iſt wahr, mein Fürſt, den Ring hab' ich von ihr.

Herzog.

Sahſt du auch hier in die Abtei ihn gehn?

Curtiſane.

So klar wie Euer Gnaden ſelbſt ich ſehe.

Herzog.

Wie ſeltſam! Ruft mir die Aebtiſſin her.
Ihr ſcheint mir Alle wirr, wo nicht verrückt.

Aegeon.

Großmächt'ger Herzog, gönnt auch mir ein Wort.
Mir iſt der Freund erſchienen, der mich retten
Und der mein Löſegeld bezahlen wird.

Herzog.

Sprich frei, Syrakuſaner, was du willſt.

Aegeon.

Herr, iſt nicht Euer Nam' Antipholus,
Und dies nicht Dromio, Euer eigner Mann?

Dromio E.

Vor einer Stunde war ich nicht mein eigen;
Doch er zerbiß, ich dank' es ihm, den Strick;
Jetzt bin ich Dromio, mein eigner Mann.

Aegeon.

Gewiß, Ihr werdet beid' Euch mein erinnern.

Dromio E.

An uns erinnern wir uns, Herr, durch Euch.
Wir waren jüngſt gebunden ſo wie Ihr.
Sagt, Herr, ſeid Ihr nicht Doctor Zwick's Patient?

Aegeon.

Ihr thut ſo fremd? Ihr kennt mich ja ſehr gut.

Antipholus E.

Ich ſah Euch nie im Leben, Herr, bis jetzt.

Aegeon.

O, Gram hat mich, ſeit Ihr mich ſaht, verwandelt,
Und Trübſal mit der garſt'gen Hand der Zeit
Schrieb mir ſeltſame Runzeln in's Geſicht.
Doch ſprich, kennſt du auch meine Stimme nicht?

Antipholus E.

Auch die nicht.

Aegeon.

Auch du nicht, Dromio?

Dromio E.

Nein, wahrhaftig, Herr.

Aegeon.

Ich weiß, du kennſt ſie.

Dromio E.

Ja, Herr, aber ich weiß, ich kenne ſie nicht; und wenn Einer nein ſagt, ſo ſeid Ihr jetzt gebunden, ihm zu glauben.

Aegeon.

Auch nicht die Stimme? Letzter Raub der Zeit!

Erſt ſieben Jahr', und meine arme Zunge
Iſt ſo geborſten, daß mein einz'ger Sohn
Den dünnen Mißklang meines Grams nicht kennt?
Hüllt gleich des ſaftverzehrenden Winters Schnee
Mit krauſen Flecken mein durchfurcht Geſicht,
Iſt jeder Blutcanal mir eingefroren,
Bleibt doch Erinnrung in der Lebensnacht,
Ein ſchwacher Schimmer der verſiegten Lampe,
Ein wenig Hörſinn noch dem ſtumpfen Ohr.
Die alten Zeugen all' — ich irre nicht —
Rufen: du biſt mein Sohn Antipholus.

Antipholus E.

Ich habe meinen Vater nie gekannt.

Aegeon.

Vor ſieben Jahren, Kind, in Syrakus,
Du weißt es, ſchieden wir. Schämſt du dich auch,
Mein Sohn, im Elend mich anzuerkennen?

Antipholus E.

Der Fürſt und wer mich in der Stadt nur kennt,
Kann mir bezeugen, daß es nicht ſo iſt.
Ich war im Leben nie in Syrakus.

Herzog.

Und wiſſe, Syrakuſer, zwanzig Jahr
War ſelbſt ich Schutzherr des Antipholus.
Nie ſah er Syrakus in dieſer Zeit.
Schwachſinnig macht dich Alter und Gefahr.

(Aebtiſſin mit Antipholus und Dromio von Syrakus treten auf.)

Aebtiſſin.

Großmächt'ger Fürſt, ſchwer kränkſt du dieſen Mann.

(Alle drängen ſich ſie zu ſehen.)

Adriana.

Zwei Gatten ſeh' ich, lügt mein Auge nicht.

Herzog.

Der Eine ſcheint des Andern Genius;
Die ebenſo! Wer iſt der wahre Mann?
Und wer der Geiſt? Entziffre ſie, wer kann!

Dromio S.

Ich, Herr, bin Dromio, laßt den Andern gehn!

Dromio E.

Ich, Herr, bin Dromio, laßt bei Euch mich stehn.

Antipholus S.

Bist du's, Aegeon, oder ist's dein Geist?

Dromio S.

Mein alter Herr! Wer hat ihn hier gebunden?

Aebtissin.

Wer es auch that, die Bande lös' ich ihm,
Und einen Gatten schenkt mir seine Freiheit.
Sprich, Greis Aegeon, wenn der Mann du bist,
Der einst vermählt war an Aemilia,
Die holde Zwillingssöhne dir gebar,
O, wenn du der Aegeon bist, so sprich,
Sprich zu derselbigen Aemilia.

Aegeon.

Täuscht mich kein Traum, bist du Aemilia!
Und bist du es, so sprich, wo ist der Sohn,
Der auf dem Unglücksfloß mit dir entschwamm?

Aebtissin.

Es nahmen Männer uns von Epidamnus
Ihn, mich und Dromio den Zwilling auf.
Doch stracks durch rohe Fischer von Corinth
Ward ihnen Dromio und mein Sohn geraubt;
Mich ließen sie den Epidamniern.
Was dann aus ihnen wurde, weiß ich nicht.
Mir ward das Loos, in dem Ihr jetzt mich seht.

Herzog.

Ha!
Hier schließt die Mähr sich von heut Morgen an:
Die zwei Antipholus, die sich so gleich sehn;
Die beiden Dromio, ganz nach Ansehn eins;
Dann was von ihrem Schiffbruch sie erzählt —:
Ja, ja, dies sind die Aeltern dieser Kinder,

Die jetzt der Zufall hier zuſammenführt.
Antipholus, du kamſt ja von Korinth?

Antipholus S.

Nein, Herr, ich nicht, ich kam von Syrakus.

Herzog.

Halt! Tritt bei Seit'; ich unterſcheid' Euch nicht.

Antipholus E.

Mein edler Herzog, ich kam von Korinth —

Dromio E.

Und ich mit ihm.

Antipholus E.

Der höchſt glorreiche Held, Fürſt Menaphon,
Eu'r würd'ger Oheim brachte mich hieher.

Adriana.

Wer von Euch beiden ſpeiſte heut mit mir?

Antipholus S.

Ich, holde Frau.

Adriana.

Und ſeid Ihr nicht mein Mann?

Antipholus E.

Nein, dazu ſag' ich nein!

Antipholus S.

Ich gleichfalls; und doch nannte ſie mich ſo,
Und dieſes ſchöne Fräulein, ihre Schweſter,
Nannte mich Bruder. Was ich Euch da ſagte,
Wird hoffentlich von mir bald wahr gemacht,
Iſt, was ich ſeh' und höre, nur kein Traum.

Angelo.

Dies iſt die Kette, Herr, die ich Euch gab.

Antipholus S.

Das glaub' ich auch, Herr, und ich leugn' es nicht.

Antipholus E.

Ihr, Herr, gabt mich in Haft um dieſe Kette.

Angelo.

Ich glaub', ich that es, Herr; ich leugn' es nicht.

Adriana.

Ich ſchickt' Euch für die Bürgſchaft, Herr, das Geld
Durch Dromio; doch es ſcheint, er bracht' es nicht.

Dromio E.

Nein, nicht durch mich!

Antipholus S.

Die Börſe voll Ducaten brachte mir
Von Eurer Hand mein Diener Dromio.
Ja, Jeder, ſcheint's, traf ſtets des Andern Knecht,
Ich ward für ihn gehalten, er für mich,
Und ſo entſtanden dieſe Irrungen.

Antipholus E.

Mit den Ducaten löſ' ich meinen Vater.

Herzog.

Es thut nicht noth; dein Vater bleibt am Leben.

Curtiſane.

Ihr müßt mir den Demantring geben, Herr.

Antipholus E.

Da nimm ihn und ſchön Dank für die Bewirthung.

Aebtiſſin.

Erhabner Herzog, wollet jetzt geruhn
Mit uns in die Abtei Euch zu bemühn,
Daß Ihr ausführlich unſer Schickſal hört,
Und Alle, die ihr hier verſammelt ſeid
Und in das Irrſal dieſes Tags verwickelt
Unrecht ertrugt, kommt, leiſtet uns Geſellſchaft.
Wir geben völlig Euch Genugthuung.
In Wehen lag ich fünf und zwanzig Jahr
Mit euch, ihr Söhne. Dieſer Augenblick
Läßt mich geneſen erſt von meiner Laſt.
Mein Fürſt, mein Gatte, meine beiden Kinder,
Und ihr, Kalender ihrer Lebenszeit,
Seid froh mit mir zum Pathenſchmaus bereit.
Nach langem Gram folgt Feſt und Luſtbarkeit.

Herzog.

Von ganzem Herzen, ich will Pathe ſein.

(Herzog, Aebtiſſin, Aegeon, Curtiſane, Kaufmann, Angelo und Begleiter ab.)

Dromio S.

Herr, ſoll von Bord ich Eure Waaren holen?

Antipholus E.

Wie? Brachteſt Waaren du von mir zu Schiff?

Dromio S.

Die Güter, Herr, die im Centauren lagen.

Antipholus S.

Er ſpricht zu mir. Ich, Dromio, bin dein Herr.
Komm geh mit uns; ich will das ſchon beſorgen.
Umarmt euch, Brüder, jetzt und ſeid vergnügt.

(Antipholus S. und E., Adriana und Luciana ab.)

Dromio S.

In deines Herren Haus die fette Freundin,
Die mich ſtatt deiner heut beküchenköſtigt,
Die wird nun meine Schweſter, nicht mein Weib.

Dromio E.

Du biſt mein Spiegel, dünkt mich, nicht mein Bruder.
Ich ſeh' in dir, ich bin ein ſchmucker Burſch.
Gehſt du hinein, den Pathenſchmaus zu ſehn?

Dromio S.

Nicht ich voran, Herr; Ihr ſeid älter.

Dromio E.

Das iſt die Frage. Wie ſollen wir das entſcheiden?

Dromio S.

Wir wollen Strohhalme um das Seniorat ziehen; bis dahin gehe du voran.

Dromio E.

Nein ſo!
Wir kamen zur Welt als Brüder; ſo woll'n wir fürbaß wandern
Als Brüder Hand in Hand, nicht einer nach dem andern.

(Beide ab.)

Erläuterungen und Bemerkungen zur Comödie der Irrungen.

Perſonenverzeichniß. — Ein anderer Kaufmann. — Da das Perſonenverzeichniß in den Originalausgaben fehlt und erſt von Rowe (1709) hinzugeſetzt iſt, ſo habe ich mir eine kleine Aenderung in der Bezeichnung der untergeordneten Perſonen geſtattet, die ſich aus dem Context und den Bühnenweiſungen der Fol. 1 mit Nothwendigkeit ergab. — Daß zwei Kaufleute, ein einheimiſcher Epheſier und Freund des Antipholus von Syrakus (ſ. I, 2), und ein fremder, der Gläubiger Angelo's (ſ. IV, 1) zu unterſcheiden ſind, haben auch die Herausgeber der Globe-Edition bemerkt. Die Art, wie ich ihre Rollen im fünften Act vertheilt habe, wird, glaub' ich, Billigung finden. — Der Beamte (Officer), welcher IV, 1 den Antipholus von Epheſus verhaftet, iſt kein gewöhnlicher Häſcher, ſondern ein etwas höher geſtellter Funktionär. Er heißt IV, 2, 61 sergeant, IV, 29, 30 the sergeant of the band. In der Bühnenweiſung zu IV, 4 wird er zwar Jailer genannt, im folgenden Context aber immer blos officer und daß es dieſelbe Perſon mit dem vorher erwähnten Beamten iſt, geht aus dem ganzen Zuſammenhang hervor. Shakeſpeare hat zwar hier, wie überall in dieſem Stück, im Ganzen engliſche Inſtitutionen im Auge gehabt, doch keineswegs ausſchließlich, wie denn die Verhaftung des Antipholus durchaus brevi manu erfolgt und von einer viel höheren Machtbefugniß zeugt als der eines engliſchen Conſtables. Ich habe mich deßhalb zur Bezeichnung des betreffenden Beamten des vieldeutigen und uns bereits etwas fremdartig klingenden Titels Profoß bedient. — Ferner wird Zwick nirgends im Text als Schulmeiſter erwähnt, ſondern beſtändig als Doktor, und das was er iſt, Gaukler und Quackſalber. — Außerdem habe ich aus der Bühnenweiſung der letzten Scene als ſtumme Perſonen den Scharfrichter und ſeine Unterbeamten aufgenommen.

1. Aufzug. 1. Scene.

V. 28. „Fällt dein Endbescheid". Ich faſſe die Worte: When your words are done nicht wie Graf Baudiſſin: „Erfüllt man dein Gebot". Denn noch hat der Herzog keinen Befehl gegeben, vielmehr nur ſich auf das Geſetz berufen, von dem er ſo weit eine Ausnahme zu ſtatuiren verſpricht, daß er ſeinen Urtheilsſpruch bis auf den Abend verſchiebt. Vgl. V. 2.

V. 55. „eine arme Frau". Nach der 2. Folio a poor meane woman. Die Fol. von 1623 läßt mit Verletzung des Metrums poor aus. Walker hatte ohne hinreichenden Grund die Auskunft der Fol. 2 verſchmäht und meaner vorgeſchlagen, was die ſpätern Kritiker aufgenommen haben.

V. 94. „Hier von Korinth, von Epidamnus dort". Ueber die von Shakeſpeare adoptirten Namensformen für das antike Epidamnus ſ. d. Einl. S. 193. Daß der Druckfehler der Fol. 1 Epidarus nicht in Epidaurus ſondern in das an ſich näher liegende Epidanus zu korrigiren ſei (welches eine ganz gewöhnliche durch Vernachläſſigung des Abkürzungszeichens in Epidañus zu erklärende Schreibart für Epidamnus iſt) hätte die Kritiker ſchon der erſte Augenſchein lehren ſollen. Denn es wäre eine ſeltſame Ungeſchicklichkeit des Dichters, wenn er auf der Meeresſtraße zwiſchen Epidamnus und Korinth (ſ. V. 88) plötzlich, und ganz unmotivirt ein Schiff von einem dritten Ort einführen wollte und noch dazu von ſo ähnlich klingendem Namen. Die Einheit und Ueberſicht der Scenerie würde dadurch ganz unnützer Weiſe verwirrt. Daß das eine der begegnenden Schiffe aber wirklich von Epidamnus, nicht von Epidaurus war, erfahren wir zwar nicht hier, wohl aber Act V, 1, 349. 353 aus der Erzählung der Aebtiſſin; ſo daß über die Richtigkeit unſrer Emendation kein Zweifel ſein kann.

Uebrigens bleibt in der ſcheinbar ſo einfachen Erzählung noch Manches unklar. Nicht als ob wir annehmen dürften, daß ein Dichter wie Shakeſpeare ſich ſelbſt kein klares Bild von der fingirten Situation gemacht habe. Aber er giebt von der ihm vorſchwebenden Anſchauung nur einzelne Punkte und überläßt es dem Hörer, die von ihm in ſeiner flüchtigen Skizze gelaſſenen Lücken zu ergänzen. Ich glaube in folgender Weiſe Zuſammenhang in die Darſtellung zu bringen, wobei ich jedoch ſelbſtredend nicht vorausſetze, daß Shakeſpeare mit der wirklichen Lage der Lokalitäten des ioniſchen und ägeiſchen Meeres vertraut geweſen wäre. Es handelt ſich nur um das Bild, das er ſich ſelbſt von der Situation gemacht hat.

Aegeon leidet auf der Fahrt von Epidamnus nach Syrakus Schiffbruch; ſieht von dem Maſt aus, auf den er ſich mit Frau und Kindern gerettet, zwei Schiffe kommen (jedes in einer Entfernung von fünf Seemeilen), das eine von Epidamnus, das andere von Korinth her (of — from V. 94? denn auf fünf Meilen

läßt ſich keine Flagge erkennen); in demſelben Augenblick zerbricht der Maſt und er ſieht ſich von ſeiner Gattin getrennt. Das Schiff von Korinth iſt ein ſyrakuſiſches (V. 118); es nimmt ihn auf. Von ſeinem Deck aus gewahrt man, daß die Mannſchaft des andern Schiffes, die man für korinthiſche Seeräuber hält, ſich Aemilia's und der Zwillinge bemächtigt. Es ſind aber in der That Epidamnier, auf der Fahrt nach Epheſus begriffen. Aegeon's Schiff verfolgt ſie, muß aber als ſchlechterer Segler umkehren und ſetzt ſeinen Weg nach Syrakus fort. Aemilia erleidet auf der Weiterreiſe bald ein ähnliches Schickſal, als das von ihrem Mann vermuthete. Ihr Schiff wird von korinthiſchen Piraten angegriffen, doch begnügen ſich dieſelben die Kinder zu rauben. Sie ſelbſt gelangt mit den Epidamniern nach Epheſus. Daß ſie daſelbſt 25 Jahre verweilte, ohne durch die Vermittelung der Männer von Epidamnus, in welchem Ort doch Aegeon ſo gut wie zu Hauſe war, auch nur eine Notiz an ihren Mann gelangen zu laſſen oder von ihm zu empfangen — dies gehört freilich zu den Unbegreiflichkeiten, an denen es in der locker angelegten Jugendarbeit des Dichters nicht mangelt (ſ. Einleit. S. 188) und für die keine Entſchuldigung aus der phantaſtiſchen Grundanlage des Stückes entnommen werden kann.

V. 125. „Mein jüngſter Knab' und doch mein ält'ſter Schmerz". Ein offenbarer Vergeßlichkeitsfehler Sh's. Denn der jüngſte der Zwillinge war mit der Mutter verloren gegangen. S. V. 79. Der Gedanke an ältere Söhne derſelben Ehe wird aber durch den Zuſammenhang des ganzen Drama's ausgeſchloſſen.

V. 129. „Der genau wie er, beraubt des Bruders, deſſen Namen trug". Der engliſche Text iſt nach Konſtruktion und Sinn ſehr unklar: so his case was like Reft of his brother but retained his name. Ich glaube ſchwerlich, daß irgend ein Engländer darin eine hinlängliche Motivirung des ſeltſamen Umſtandes erkannt haben könne, warum die beiden Zwillingspaare (die Dromio ſowohl wie die Antipholus) auch paarweiſe denſelben Namen führten. Jedermann muß vielmehr aus retained ſchließen, daß Dromio (wie Antipholus) den Namen ſeines Bruders ſchon trug, als er letzteren verlor; ſonſt hätte retained (er behielt ihn) keinen Sinn. Ich wage jedoch keine Aenderung vorzuſchlagen, vermuthe vielmehr, daß die Unverſtändlichkeit und mangelnde Motivirung auf Rechnung der von Shakeſpeare benutzten Quelle zu ſetzen iſt. Bei Plautus liegt die Sache ganz klar und wird höchſt umſtändlich im Prolog (34—48) auseinandergeſetzt. Der dem Vater verbliebene Sohn hieß eigentlich Soſikles, der verlorene Menächmus.

Der Vater aber, als der Knabe verloren war
Gerieth in Verzweiflung; und vor tiefer Kümmerniß

Starb zu Tarent er, wenige Tage nur darauf.
Als zum Großvater der Knaben nun die Kunde kam
Nach Syrakus, der eine Zwilling sei geraubt,
Der Vater aber sei gestorben zu Tarent,
Da ändert der Greis den Namen des Erhaltenen;
Denn also liebt' er den andern, der gestohlen war,
Daß dessen Namen er dem gab, der zu Hause blieb,
Menächmus; denn den Namen führte der Andere,
Wie schon denselben Namen sein Großvater trug.
Der Name bleibt mir deßhalb so in den Sinn geprägt,
Weil ich gehört, wie der Alte jammernd nach ihm rief.
Ich sag' Euch das, damit Ihr Euch hernach nicht irrt:
Denselben Namen führen die beiden Zwillinge.

Hätte Shakespeare diese ausführliche, um nicht zu sagen geschwätzige Exposition eines für das Verständniß des Stückes sicherlich recht bedeutenden Umstandes vor Augen gehabt, würde er seinerseits gewiß nicht so flüchtig darüber weggeeilt sein. Dem ungebildeten Verfasser eines Interludes, der vielleicht selbst den Stoff erst dem kurzen Referat eines gelehrteren Vermittlers verdankte, wäre es nicht zu verargen gewesen, wenn er den griechischen Namen für einen erblichen Familiennamen gehalten hätte, der dann selbstverständlich den beiden Zwillingen von ihrer Geburt an gemeinschaftlich gehörte. Seinem Publikum konnte er eine solche Auffassung wohl zumuthen: Shakespeare schwerlich dem seinigen; und daß er selbst die Sache nicht so angesehen hat, folgt schon daraus, daß er den Vater der Antipholus Aegeon nennt.

1. Aufzug. 2. Scene.

V. 10—15. Die Darstellung ist etwas konfus. Wenn Antipholus angiebt, er wolle bis zur Essenszeit spazieren gehn, so hat dies doch nur Sinn, wenn er alsdann selbst zu essen gedenkt. Er will bis dahin die Zeit so gut wie möglich unterbringen. Ohne diesen Grund wäre es gegeben, daß er sogleich schliefe, da er müde und steif ist (V. 15). Gleichwohl erklärt er V. 14, er wolle nach dem Spaziergang, d. h. zur Essenszeit nicht essen, sondern — schlafen. Dergleichen kleine Incongruitäten der Darstellung bezeichnen die Flüchtigkeit einer jugendlichen Arbeit. S. Einl. S. 188.

2. Aufzug. 1. Scene.

V. 7. „Ein Mann ist über seine Freiheit Herr". Je mehr man sich bemüht, diese und die folgenden Verse in klares Deutsch zu übersetzen, desto mehr sieht man, daß sie unklar gedacht sind. Da aber der

Ueberſetzer kein Recht hat, ſein Original zu corrigiren, ſo erſcheint die möglichſt wörtliche Wiedergabe als die allein gerechtfertigte.*)

V. 59. he is — des Verſes wegen zu ſtreichen; im übrigen acceptire ich die Abtheilung, wie ſie Delius giebt.

V. 64. home nehme ich mit Capell zur Ergänzung des Verſes an.

V. 107 f. „O wahrt' er lieber keuſch und rein ſein Bette
So feſſelte mein Lieben er allein —;"

nämlich ohne Kette. Die Folio 1 hat ſinnlos: 'Would that alone a love he would detain. Die zweite Folio corrigirt dafür alone alone. Aber wenn man that (demonstr.) auf chain bezieht, ſo verliert durch den folgenden Bedingungsſatz die Emphaſe, die auf alone durch die Verdoppelung gelegt würde, alle Bedeutung, da ja von einem beabſichtigten Zurückhalten der verſprochenen Kette gar nicht die Rede geweſen iſt. Ich faſſe daher that als Conjunction und ſchreibe ſtatt a love — my love. Wörtlich würde alſo die Ueberſetzung lauten: „Ich wollte, daß er allein [ohne Hülfe einer Kette] meine Liebe zu feſſeln verſuchte, indem er ſein Bett rein hielte". — Die folgenden arg corrumpirten Verſe habe ich der Folio näher als die Vulgata und Delius in folgender Weiſe zu reſtituiren geſucht:

I see the jewel best enamelled
Will loose his beautie: yet the gold bides still
The toucher's (ſtatt that others) touch: though (ſtatt and)
often touching will
Wear (ſtatt where) gold; and so no man that hath a name
By falshood and corruption doth it shame.

Bei toucher hätte man an den Probierer zu denken, der das Gold am touchstone reibt.**) Der Sinn des Ganzen, den die Ueberſetzung faſt wörtlich wiedergiebt: Böſer Leumund kann einen edlen Menſchen (gold) zwar quälen und aufreiben, nie aber ſeinen Werth nehmen, während er einen falſchen Charakter (enamelled jewel — letzteres keineswegs Edelſtein, ſondern emaillirter Schmuck aus Glasfluß und dergl., der leicht zerſtört wird und ab-

*) Ich denke, Luciana will ſagen: Die Männer ſind zwar Herren ihrer Freiheit [ſie können zum Eſſen nach Hauſe kommen oder wegbleiben]; aber die Zeit [d. h. die Geſchäftszeit, der Verlauf ihrer Geſchäfte] iſt ihre Herrin, und darum gehen oder kommen ſie, wenn ſie die Zeit dazu erſehen, finden. Dieſer Sinn der Stelle iſt in der Ueberſetzung auch verſtändlich genug ausgedrückt. Ulrici.

**) Das Wort toucher kommt, ſoviel ich weiß, weder bei Sh. noch ſonſt im Engliſchen vor. Ich würde daher Singer's Conjectur: the trier's touch vorziehen. Ulrici.

bröckelt) den er mit Recht trifft, bloß ſtellt und moraliſch ruinirt. — Die Beſorgniß Adriana's für den guten Ruf ihres Mannes, wiewohl in den vorhergehenden Verſen nicht erwähnt, wird doch vollſtändig dadurch motivirt, daß der Gedanke, wie ſein Ruf und der ihrige eins und untheilbar ſeien und die Aengſtlichkeit, mit der ſie jeden Flecken in dieſer Beziehung von ſich und ihrem Manne abzuwehren ſucht, als charakteriſtiſcher Zug durch ihr ganzes Verhalten geht. S. beſonders die folgende Scene V. 130—148.

2. Aufzug. 2. Scene.

V. 117. „Wenn ich nicht ſprach, ſah, dich berührte, vorſchnitt". Mit Recht bemerkt Alex. Schmidt, daß in dem Verſe Unless I spake, or look'd or touch'd, or carv'd to thee — to thee keine Beziehung zu den drei erſten Verben habe und als ein müſſiges Expletiv, das den Vers ohne Nöthigung ſechsfüßig macht, zu ſtreichen ſei. Aber auch ſo bleibt noch eine Incongruität des Ausdrucks, da I look'd keineswegs in demſelben Verhältniß zu dem correſpondirenden Vers 117 ſteht, wie die übrigen Verben zu den ihrigen. Der Sinn iſt ja: du hatteſt nur Vergnügen an meiner Stimme, meinem Anblick, meiner Berührung, den von mir bereiteten Speiſen. Es müßte alſo heißen Unless you look'd at me oder I was look'd at. Bei den Sinnen des Gehörs, des Gefühls, des Geſchmacks muß das erfreuende Object in gewiſſer Weiſe mit thätig ſein, bei dem des Geſichts iſt es ſchlechthin paſſiv. Offenbar hat der äußere, rhetoriſche, Parallelismus den Verſtoß gegen die logiſche Genauigkeit verſchuldet und der Ueberſetzer glaubte ſich zu keiner Correctur befugt.

V. 139. „Den Trauring ſchneiden von der falſchen Hand". Unter den Landleuten, nicht nur in England, ſondern auch in Frankreich war es Sitte, die Verlobung, bei der man natürlich einen metallenen Ring nicht immer bei der Hand hatte, dadurch zu ſymboliſiren, daß man ſich gegenſeitig einen Ring von Binſen an den Finger ſteckte (vgl. All's well II, 2, 24). Vielleicht iſt es daraus zu erklären, daß ein Aufheben des ehelichen Gelöbniſſes hier mit der Formel to cut the wedding-ring from the hand ausgedrückt iſt." Alex. Schmidt.

V. 148. Distained als dis-stained = unstained oder undistained zu faſſen iſt unmöglich, da mit einer ſolchen Figur zuletzt Alles möglich wäre, und das Wort nie in dieſer, ſondern nur in der entgegengeſetzten Bedeutung vorkommt. Alex. Schmidt ſuppeditirt mir für letztere aus Shakeſpeare: Lucr. 786. Rich. III V, 3, 323. Troil. I, 3, 241. Delius' Erklärung der Vulgate: So lange du ſo fortfährſt, fällt auf mich als Frau die Schmach deines Benehmens, während du ſelbſt als Mann an deiner Ehre keinen Ab-

bruch erleidest, läuft dem ganzen Tenor der Argumentation Adriana's ſchnurſtracks entgegen, welche die Solidarität der Gatten in Bezug auf Ehre wie auf Schande Vers für Vers hervorhebt. S. V. 122. 123. 125. 131. 143. 144. 147. Ich glaube daher, daß die Dyce'ſche wenn auch etwas gewaltſame Aenderung unstained dem Sinn nach das Richtige trifft und habe ſie durch die Ueberſetzung ausgedrückt. Den Zügen des alten Druckes näher und der kritiſchen Wahrſcheinlichkeitsrechnung entſprechender würde die Vermuthung ſich bieten: I undistain'd thou undishonoured. Die abſoluten Participien würden dann als eine Art Appoſition zu dem vorhergehenden Verſe zu faſſen ſein, inſofern in der fair league und dem true bed — Gatte und Gattin nach einer nicht unverſtändlichen Metonymie enthalten wären. Der Sinn bleibt derſelbe wie in Dyce's Lesart: „Indem ich ſo ungeſchändet, du unentehrt biſt."

V. 153. Ich halte die Lesart der Folio 1 wants ſtatt want feſt, ohne daß der Sinn dadurch alterirt würde. Als Belegſtellen giebt A. Schmidt mir an die Hand: Ado V, 2, 89: myself, who — is praiseworthy. Wint. II, 3, 53: hear me, who professes. Caes. III, 1, 30: Casca, you are the first that rears your hand.

V. 188. Statt der früheren Conjecturen verſuche ich der Fol. 1 näher: I'll entertain the friendly fallacy —. Geſchrieben: the, freendl'.

V. 192. Ich leſe nahe der Fol. 2: We talk with goblins, elvēs, owls and sprites — elves zweiſilbig, nicht ohne Analogien bei Shakeſpeare.

V. 197. Ich corrigire des Reimes wegen: am not I ſtatt am I not.

3. Aufzug. 1. Scene.

V. 55. „Ich wollt' Euch eben fragen" — nämlich: ob Ihr nicht herein kommen wolltet. Ich würde bitten überſetzt haben, wenn mich nicht A. Schmidt belehrte, daß das Wort in der Bedeutung bitten „einladen" bei Sh. noch nicht vorkommt.

V. 102. 3. Ich ſtreiche die Kommata hinter estimation und enter in und beziehe in parallel mit upon auf your grace.

V. 106. Leſe ich (ob ſo zu ſchreiben, iſt eine gleichgültige Frage): For e'er hous'd u. ſ. w. Ohne dies würde Reim und Vers verdorben. Denn possession muß in Meſſung und Tonfall (vierſilbig) mit succession correſpondiren.

3. Aufzug. 2. Scene.

V. 11. „Blick mild und rede ſanft; das weckt Vertraun". Ich habe den Schluß des Verſes ausgefüllt, wie der Zuſammenhang es zu gebieten ſchien, bekenne aber offen, nicht zu verſtehen, was in eben dieſem

Zuſammenhang become disloyalty bedeuten könne. Sicherlich nicht, was Delius darin findet: „Gieb deiner Untreue einen guten Schein“. Wörtlich verſtanden kann es nur heißen: „Zeige dich ſo, daß deine Haltung und dein Betragen zu der Untreue paßt und ihr natürlich ſteht“ — ungefähr das Gegentheil von dem, was Shakeſpeare wollen kann.*)

V. 49. Nach Edward's ſicherer Emendation take them für take thee. Die Lesart der Folio entſtellt durch einen Buchſtaben das wunderbar zarte und glänzende Phantaſiebild auf die widerwärtigſte Weiſe.

V. 52. Der ſchwierige und vielfach mißverſtandene (in Graf B.'s Ueberſetzung ſehr verwäſſerte) Vers wird erſt verſtändlich, wenn man being light in dem unſerm Dichter ſo geläufigen Doppelſinn zugleich als frivolous faßt: Wenn die Liebe trotzdem, daß ſie ſo leicht und geiſtig iſt, daß ſie von ſelbſt auf dem Waſſer ſchwimmen ſollte, weil ſie leichtfertig und nichtig iſt, untergeht, ſo mag ſie ertrinken; ſie iſt keines beſſern Looſes werth.

V. 60. Thy sister's sister — muß nothwendig heißen: The sister's sister. Denn auf thy sister's sister könnte Luciana unmöglich antworten: That's my sister, es ſei denn, daß noch eine dritte Schweſter da wäre, wovon nicht die Rede ſein kann.

V. 100. „Einen polniſchen Winter lang“. Ich vermuthe, wage aber nicht zu corrigiren, ſtatt Poland winter — Polar w. Dromio iſt für eine ſolche Anſpielung gelehrt genug. Er gebraucht Z. 116 das gewählte Wort spherical; IV, 1, 32: Tartar limbo, ſpricht IV, 78 von der Küchen-Veſtalin, citirt ebendaſelbſt Z. 44 lateiniſch: respice finem. Man ſieht, er coquettirt mit ſeinem Wiſſen. Daß aber die ewige Nacht des Polarwinters eine kräftigere Hyperbel für die Bezeichnung des ungeheuern Talg-Vorrathes und Leuchtſtoffes der Köchin iſt als der polniſche Winter wird Niemand beſtreiten.

V. 111. Die Folio 1 hat, allerdings unverſtändlich: Nell Sir: but

*) Dyce in ſeinem Glossary to Sh. führt mehrere Stellen an, in denen das Verbum to become, das gewöhnlich nur gebraucht wird im Sinn von paſſen, gut ſtehen, zur Zierde gereichen, offenbar die Bedeutung des activiſchen Schmückens, Verzierens, Ausputzens hat; ſo namentlich Ant. and Cleop. II, 2, 242; Two Gentlemen of V. IV, 2, 125 und zwei Stellen in den Two noble Kinsmen. Nimmt man es hier, wie Dyce will, in dieſem activiſchen Sinne, ſo gewinnen die Worte: become disloyalty m. E. einen ganz guten Sinn: Adriana ermahnt ihren (vermeintlichen) Schwager, wenn er doch einmal ihrer Schweſter untreu geworden, ſo möge er wenigſtens milde und ſanft gegen ſie ſein und (durch dieß freundliche Benehmen) ſeine Untreue ausſchmücken, aufputzen, daß ſie erträglicher erſcheine. Ulrici.

her name is three quarters, thats an Ell and three quarters, will not measure her from hip to hip. Die Conjektur Theobald's aber: but her name and three quarters, that is an ell and three quarters will not cautt. — verfehlt das Ziel: 1¾ Nell wären eben nicht Ell und ¾ ell, ſondern etwa Nellell, was zu nichts führt. Ich ſchreibe mit der leiſeſten, faſt nur orthographiſchen Aenderung: but her name's three quarters (that's an ell — nämlich die 3 letzten Buchſtaben ohne den vierten Anfangsbuchſtaben —) and three quarters (nämlich of that ell dazu genommen) will not measure u. ſ. w. — In der deutſchen Ueberſetzung konnte das Wortſpiel nicht ganz ſo glatt herauskommen und mußte in etwas modificirt werden.

V. 126. „In Harniſch, auffätzig gegen das Haupt" u. ſ. w. S. Einl. S. 185. 186.

V. 130. „Ich ſah mich nach Kalkfelſen um, konnte aber nichts Weißes an ihr entdecken". Ich leſe nach Delius' Vorſchlag und mit Baudiſſin in her ſtatt des überlieferten in them. Bei letzterem wäre die Ergänzung zu machen: „Kreidefelſen ſah ich wohl" — aber nichts Weißes an ihnen. Aber man begreift nicht, was Dromio an einer ſo fetten und runden Perſon Kreidefelſenartiges hätte entdecken können, das der Leſer auf die bloße Andeutung hin als Solches verſtehen müßte.

4. Aufzug. 1. Scene.

V. 23. „Verſprachtſ Ihr nicht die Kette ſelbſt zu bringen?" Die Lesart der Vulgate: „I promised" iſt wirklich nicht der Erklärungskünſte und ergänzenden Vorausſetzungen werth, welche die Interpreten daran verſchwenden. Daß You promised zu leſen ſei, zeigt deutlich V. 49 und wiederholt V, 1, 222. Der Goldſchmidt hat die Kette zu bringen verſprochen und ſein Verſprechen nicht gehalten. Was Antipholus in Folge deſſen gethan, iſt gleichgültig.

V. 87. Um des Verſes willen Sie zu ſtreichen.

V. 98. Aus demſelben Grunde daſſelbe Wort hinter rope's end einzuſchieben.

4. Aufzug. 2. Scene.

V. 33. Ich kann keinen plauſiblen Vorſchlag zur Herſtellung dieſes metriſch ſehr corrumpirten Verſes machen. Der Inhalt bietet allerdings keine Schwierigkeit; aber ſeine Länge zwang den Ueberſetzer, ſich wenigſtens die Freiheit zu nehmen, den ſeinigen zu einem Senar auszudehnen.

4. Aufzug. 3. Scene.

V. 61. „Wenn Ihr's thut, ſo ſollt Ihr ſehn, Ihr bekommt Suppe; beſorgt Euch einen langen Löffel". Die Stelle iſt wiederum in der Folio verdorben. Das nach it eingeſchobene you hilft ihr theilweiſe auf, aber nicht völlig; denn das or vor bespeak bleibt auch ſo noch ſinnlos. Es muß dahinter gleichfalls ein Wort ausgefallen ſein; vielleicht soup oder porridge.

V. 81. „„Flieh Stolz!"" ſprach der Pfau". Proverbielle Redensart offenbar aus einer Fabel abgeleitet, in der das notoriſch ſtolze Thier entweder zur Reſignation gezwungen wird oder Entſagung affectirt. Wenn darin die Zeit der Mauſer ein Motiv abgab, ſo verſteht man leicht die Anwendung auf die ihres Schmuckes beraubte Courtiſane. Mit Recht macht Alex. Schmidt auf ähnliche ironiſch zugeſpitzte Wendungen aufmerkſam, die zwiſchen Fabel und Epigramm in der Mitte ſtehn, wie: „Nur nicht ängſtlich", ſagte der Hahn, als er den Regenwurm fraß. „Einfach aber niedlich," ſagte der Teufel und ſtrich ſich den Schwanz grün an. „Es iſt nur ein Uebergang", ſagte der Fuchs, als man ihm das Fell über die Ohren zog. Vielleicht, daß das engliſche Fly pride! zugleich eine ironiſche Deutung des krächzenden Naturlautes dieſes Vogels enthält. S. die folgende Anmerkung.

4. Aufzug. 4. Scene.

V. 44. „Madame, respice finem" u. ſ. w. „Respice finem wurde corrumpirt in respice funem und kommt in dieſer Anwendung zu Shakeſpeare's Zeit oft vor. Das Geſchrei des Papagei's ſollte klingen: „Rope, rope!" So bezeichnet es Butler's Hudibras aus dem Munde des Volks." Alex. Schmidt.

V. 93. Zwiſchen rope-maker und bear des Verſes wegen will einzuſchieben.

5. Aufzug. 1. Scene.

V. 46. Ein ganz, ganz andrer Mann. Das doppelte much, welches ſchon der Vers nöthig macht, nach der 2. Folio.

V. 79. Hinter moody — iſt spirits einzufügen.

V. 174. Ich ſchreibe: My master preaches patience to him, the while —; leſe to him einſilbig durch Kraſis und faſſe the while als Conjunction. So verſchwindet gleichzeitig der Senar und wird die Conſtruction glatter. Der Grund der Corruptel iſt in dieſem Fall ſehr klar.

V. 222. Dieſer Vers iſt in der Tieck-Baudiſſin'ſchen Ueberſetzung durch ein Verſehen ausgefallen.

Die beiden Veroneſer.

Ueberſetzt, eingeleitet und erläutert

von

W. A. B. Hertzberg.

Daß das vorliegende Stück zu den Jugendarbeiten Shakespeare's gehöre, darüber sind die Kritiker einig. Es existirt zwar kein früherer Druck davon als der nach dem Tode des Dichters in der Gesammtausgabe seiner Dramen (Folio 1623) von seinen Freunden veranstaltete; aber es wird bereits in der oft citirten Stelle der Palladis Tamia von Francis Meres (J. 1598) unter den bekannten Comödien Shakespeare's aufgeführt und daß seine Entstehung noch um mehrere Jahre weiter zurück zu datiren sei, wird durch innere Gründe evident. Malone setzt es in das Jahr 1591; nicht durchaus unwahrscheinlich. Wenn er es jedoch für die erste Comödie *Shakespeare's hält und Delius u. A. ihm darin beistimmen, aber eben* deßhalb für die erste Aufführung noch ein früheres Datum fixiren möchten, so gehen sie sicherlich darin zu weit. Denn es mag immerhin zugegeben werden, daß Handlung und Charaktere des Lustspiels nicht tief angelegt, daß letztere nur flüchtig skizzirt sind; aber diese Eigenschaften theilt es mit manchen andern Stücken nicht blos der frühesten Periode. Dasselbe läßt sich ohne Zweifel vom Sommernachtstraum und „Was Ihr wollt" sagen und (was uns hier näher liegt) der Comödie der Irrungen und „Liebes Leid und Lust". Auch ein Meister-Genius zeichnet nicht immer Charaktere wie Hamlet und Othello oder birgt unter der heitern Hülle des Lustspiels so tiefen sittlichen und historischen Ernst wie im „Kaufmann von Venedig".

Ueberhaupt sind solche aus ganz allgemeiner Betrachtung entlehnte Argumente so flüchtiger und ungreifbarer Natur, daß sie wohl zu einem end- und fruchtlosen Austausch gegenseitiger Behauptungen, nie aber zu einem sichern historischen Resultat führen können. Mir z. B. erscheinen die Charaktere Valentin's und Proteus', Julia's und Silvia's, ja alle übrigen vollständig klar gezeichnet und genau so weit vertieft, als es ihr eigener Gehalt und die Idee des Lustspiels verlangt.

Gestattete der Zweck dieser Einleitungen eine genauere ästhetische Analyse, so würde ich mir namentlich in Bezug auf denjenigen Charakter, welcher

das eigentliche Ferment der dramatiſchen Handlung bildet — Proteus — nachzuweiſen getraun, wie er mit der feinſten Kunſt angelegt, von der erſten Scene an durch alle Stadien ſeiner Entwickelung auf das conſequenteſte durchgeführt iſt; wie uns in ihm ein reich begabter feingebildeter Jüngling vorgeführt wird, der ſittlich ſchwach und weibiſch verzärtelt in eitler Selbſtbeſpiegelung mit ſeinen Empfindungen ein egoiſtiſches Spiel treibt, der Liebe ſich nicht mit voller männlicher Selbſtentäußerung hingiebt, ſondern ihr und allen ihren Aufregungen, Freuden und Schmerzen nur darum nachgeht, weil er als Verliebter im Mittelpunkt dieſer angenehmen Irritationen ſich ſelbſt außerordentlich intereſſant und wichtig vorkommt. Feigheit, Falſchheit, ſophiſtiſche Selbſtrechtfertigung bis zur behaglichen Schönthuerei mit ſeinem aparten Sünderbewußtſein — alles dies ſind natürliche Producte ſeiner Grundanlage und der Situationen, in die er wiederum zum Theil durch eigne Schuld (durch ſeine weichliche Scheu vor jeder harten Berührung von außen) gerathen iſt. Von Feigheit und Falſchheit führt die glatte und abſchüſſige Bahn jäh und unaufhaltſam zu Niederträchtigkeit, Verrath und nackter Schurkerei. So gewinnt dieſer Charakter, deſſen Weſen (wie ſein mythiſcher Name ſchon andeutet — haltloſer Wankelmuth) ſich gegen eine einheitliche Zuſammenfaſſung zu wehren ſcheint, dennoch unter den Händen des Dichters eine concret organiſche Geſtaltung, die in ihren Grundzügen ſowohl wie in der Entwickelung ihres reichen Details mit völliger Klarheit gezeichnet ſich vor uns auslebt. Ob nun ein ſolcher Charakter mehr den Forderungen des Luſtſpiels oder der Tragödie entſpreche, oder ob nicht vielmehr ſich in ihm alle die Elemente vereinigen, die ihn für eine dritte Gattung geeignet machen — eine Gattung, die unter dem ſchlecht erfundenen und nichtsſagenden Namen des Schauſpiels als Wildling in der Aeſthetik umherirrt und von den Thüren der Kritiker als illegitimer Baſtard abgewieſen wird, die aber dennoch keinen geringeren Ahnherrn als den Attiker Menander aufweiſt und als „Rührſtück“ oder Comédie larmoyante ſich das Recht der Exiſtenz auf den Bühnen aller Nationen erobert hat — dieſe Fragen zu beantworten iſt natürlich hier nicht der Ort.

Uns war es genug, durch dieſen Hinweis den Charakterzeichnungen Shakeſpeare's auch in dieſem Stück eine Bedeutung zu vindiciren, die es dem Tadel dichteriſcher Unreife oder gar eines verunglückten Jugendverſuches entrücken ſollte.

Etwas anderes wäre es, wenn ein handgreiflicher innerer Widerſpruch, gleich zerſtörend für die poetiſche Wahrheit wie für die organiſche Entwicklung der dramatiſchen Idee, ein Fehler, der ſich mit der Umſicht und Einſicht eines einigermaßen gereiften Dichtergeiſtes ſchlechthin nicht vertrüge, nachgewieſen werden könnte und ſofern er ſich wirklich in dem uns überlieferten Texte

finden ſollte, nothwendig auf Rechnung des Dichters ſelbſt geſchrieben werden müßte. Auf dieſe Frage, deren erſtes Glied wir vielleicht — aber in anderm Sinne als es bisher geſchehen — zu bejahen haben werden, kommen wir noch im Verlauf dieſer Einleitung zurück.

Zunächſt wenden wir uns zu jenen concreteren und in die Sinne fallenden Thatſachen der poetiſchen und ſtyliſtiſchen Form, über die zwar leider nur zu oft gleichfalls nach dem allgemeinen Eindruck der Lectüre ein Urtheil gebildet wird, das dann allerdings ſehr unſicher und täuſchend ausfällt, die aber durch unverdroſſene mikrologiſche Arbeit ſich zu feſten Formeln geſtalten, Zahlenwerthe darſtellen, und dadurch — namentlich in chronologiſchen Fragen — eine unwiderſtehliche, faſt mathematiſche Beweiskraft gewinnen.

Die Modificationen der ſtyliſtiſchen Eigenthümlichkeit eines Autors begleiten deſſen geiſtige Entwickelung ihm ſelber kaum bewußt und treten daher mit einer Stetigkeit auf, die dem ſtillen Wirken eines Naturgeſetzes gleich kommt. Man wird demnach, wenn man den Rayon der Beobachtung nur weit genug nimmt, um die Wirkung des Zufalls zu neutraliſiren, gerade aus den kleinen und an ſich unſcheinbaren Eigenthümlichkeiten der Diction und des Versbaues eine Statiſtik gewinnen, in welcher jenes Geſetz ſeinen Ausdruck findet und nun mit der Sicherheit einer geſunden Wahrſcheinlichkeitsrechnung Schlüſſe auf die Abfaſſungszeit auch ſolcher Productionen zuläßt, deren chronologiſcher Factor bis dahin unbekannt war.

Es iſt nun aber ſchon verſchiedentlich darauf hingewieſen, daß Shakeſpeare's poetiſche Entwickelung ungefähr den umgekehrten Weg nahm, als den, welchen Dichter zweiter oder dritter Ordnung einzuſchlagen pflegen. Mittlere Talente von geringer Schöpferkraft (man denke etwa an unſre Voß und Ramler) werden je länger je mehr Sorgfalt auf die Form verlegen und in Satzbildung und Versbau von Jahr zu Jahr exacter, ſtrenger, pedantiſcher werden, ja zuletzt darin verknöchern oder ſich in waghalſige Künſteleien verlieren. Shakeſpeare's Genius dagegen iſt mit den Schwingen des Wohlklangs auf die Welt gekommen. Das feinſte Gefühl für Takt und Harmonie der Sprache iſt in ihm Vorausſetzung. Er hat als Jüngling ſich mit Luſt und Leichtigkeit in den ſchwierigſten Formen des Verſes und Reimes gewiegt („Venus und Adonis"!) und, was andern eine Feſſel iſt, als Schmuck getragen. Je mehr aber der reifende Mann ſich in die Tiefe der dramatiſchen Idee verſenkte, je erhabenere und lebenskräftigere Schöpfungen er aus dieſer Tiefe an's Licht förderte, deſto geringfügiger mußte ihm der bloße äußere Wohllaut erſcheinen; ja, wie dem Hiſtorienmaler die penible Sorgfalt des Genre's nicht ziemt, mußte er das Spiel mit ſüßen Klängen und das ängſtliche Zählen der Silben und Takte als unwürdig der Größe

des Gegenſtandes, als ſtörend in der großartigen Harmonie der Geſammt-Compoſition fallen laſſen.

Wir haben geſehen, daß Shakeſpeare in ſeinen erſten Dramen den Hendekaſyllabus, den die Engländer noch heut zu Tage aus dem epiſchen blank verse mit eigenſinniger Pedanterie verbannt halten*), nur in ſehr beſchränktem Maße zuließ, aber von Schritt zu Schritt die Strenge des freiwillig adoptirten Geſetzes lockerte, bis er zuletzt völlig gleichgültig dagegen wurde. Denn bei dem entſchieden vorherrſchenden jambiſchen Rhythmus in dem natürlichen Tonfall der engliſchen Sprache muß das Verhältniß der weiblichen Ausgänge zur Geſammtzahl der Quinare, wie es in Heinrich VIII auftritt (37 %) jeden Gedanken an eine fernere Vermeidung des Elfſilblers ausſchließen.

Wir haben durch fortgeſetzte Obſervationen die in der Einleitung zu L. L. u. L. (Th. VII S. 259) gegebene Reihe in folgender Weiſe erweitert: Liebes Leid und Luſt: 4 %, Titus Andronicus: 5 %, König Johann: 6 %, Comödie der Irrungen: 12 %, die beiden Veroneſer: 15 %, der Widerſpänſtigen Zähmung: 16 %, Richard III: 17 %, Was Ihr wollt: 18 %, Ende gut Alles gut: 21 %, Othello: 28 %, Cymbeline: 30 %, Heinrich VIII: 37 % — und wir glauben, daß darin das chronologiſche Verhältniß mit ziemlicher Genauigkeit ausgedrückt iſt, mit Ausnahme vielleicht von „Ende gut Alles gut", worüber an anderer Stelle das Nähere beigebracht werden wird. Was das vorliegende Stück betrifft, nämlich ſeine Stellung nach Liebes Leid und Luſt zwiſchen der Comödie der Irrungen einerſeits und der Widerſpänſtigen Zähmung andrerſeits, ſo findet dieſelbe noch durch fernere, vielleicht noch ſchlagendere Momente Beſtätigung.

Der Doggerel-Reim, das Erbtheil der vorſhakeſpeare'ſchen Comödie, findet ſich in Liebes Leid und Luſt noch auf das ausgedehnteſte, nämlich durch 296 Verſe vertreten; in der Comödie der Irrungen iſt er bereits auf 64 reducirt, in den beiden Veroneſern aber in vollſtändigem Verſchwinden begriffen, da er nur noch in 16, oder genau genommen in 12 Verſen vorkommt (denn II, 1, 171—174 ſind gar keine Doggerels im engern Sinne, ſondern reine und gutgemeſſene jambiſche Oktonare). Wenn dies Maß nun nochmals und zum letztenmale in der Widerſpänſtigen Zähmung auftaucht, wo es in 43 Beiſpielen erſcheint, ſo iſt dies auf Rechnung der vorherrſchend derben und clowniſchen Elemente dieſer Comödie zu ſchreiben, welche in unſerm Stücke entſchieden zurücktreten.

Was ferner die gereimten Quinare betrifft, ſo müſſen zunächſt die phantaſtiſchen Scenen der Traum- und Geiſterwelt im Sommernachtstraum

*) Hierüber hat Macaulay ein treffendes Wort geſprochen: Essays I, p. 317. Tauchn.

und Sturm und selbst die fingirten Elfenscenen in den Lustigen Weibern von Windsor von der Betrachtung ausgeschlossen werden. Denn hier soll uns eben der Zauber des Reims über die Wirklichkeit hinaus in eine fremde Wunderwelt entrücken. Im übrigen hat Shakespeare ihn allgemach für den dramatischen Dialog und zwar mit Recht schwinden lassen und ihn in seinen späteren Stücken nur für das schwunghafte Pathos der Scenenschlüsse aufgespart.

Dieser Fortschritt drückt sich für das Lustspiel (denn die Tragödie kommt hier nicht in Betracht) in folgenden Zahlenverhältnissen aus. In „Liebes Leid und Lust" ist der Reim noch entschieden überwiegend: Von 1507 Quinaren sind 1021 gereimt; in der Comödie der Irrungen von 1470 nur noch 241. In unserm Stück ist die Zahl auf 82 (unter 1476 Quinaren) herabgesunken, wiewohl einige Partien durch ihre lyrische Haltung vielleicht noch mehr als die entsprechenden des zunächst vorhergenannten Stückes zum Reim aufgefordert hätten (S. V, 4 Anf.). In der „Widerspänstigen Zähmung" findet er sich überhaupt nur noch in 70 Versen (unter 2027).

Was von dem gereimten fünffüßigen Jambus im allgemeinen, das gilt in noch höherem Grade von den alternirenden Reimen, deren scharf ausgeprägter lyrischer Charakter sich noch weiter von den realistischen Forderungen des dramatischen Dialogs entfernt. Dennoch findet er sich in „Liebes Leid und Lust" noch in 296, in den Irrungen in 64 Versen. In unserm Stück ist er auf 16 Verse reducirt, in der Widerspänstigen Zähmung aber ganz verschwunden. Ich bemerke übrigens, daß in den oben genannten Zahlen die wirklich lyrischen Partien (Sonnette und Sonnettfragmente) mit eingeschlossen sind.

Ferner ist der blank verse selbst lange nicht mit der Regelmäßigkeit, geschweige denn Monotonie gebildet, wie in den allerfrühesten Stücken und der dem unseren zunächst stehenden Comödie der Irrungen. Der Senar erscheint schon viel häufiger als dort (I, 1, 30. 1, 2, 3. 38. 82. II, 1, 122. II, 4, 62. 87. 105. 118. 179. III, 1, 63. 64. IV, 1, 10. 40. IV, 3, 4. 4, 183. 184. V, 2, 51. V, 4, 71) und so hart gebildete Verse wie II, 4, 116. II, 4, 118. 167. V, 4, 58, der Neunsilbler V, 4, 73, vielleicht auch V, 4, 112 (wenn hier nicht durch Emendation all the sins herzustellen) finden sich überhaupt gar nicht in dem zuletzt erwähnten Lustspiel.

Endlich muß schon bei oberflächlicher Ansicht die außerordentliche Menge von Halbversen auffallen, namentlich im raschen Dialog. Ihre Spur ist zwar dadurch theilweise verwischt, daß die verschiedenen Herausgeber sie an verschiedenen Stellen in größere Verse, und zwar in sechsfüßige Jamben zusammengezogen haben. Bei genauerem Zusehen gewahrt man aber bald, daß hier wirklich eine besondere Versart, nämlich ein dreifüßiger Jambus,

beabſichtigt iſt, die dem Zweck eines raſchen und ſpitzigen Wortgefechtes ſehr wohl entſpricht. So theilt die Globe-edition ohne Zweifel richtig die Verſe I, 2, 33—37 ab, da bei der Verbindung der beiden erſten Paare zu je einem Senar V. 37 als nachhinkendes Stück übrig bleiben würde; ſo gleichfalls I, 2, 92. 93, weil wegen des weiblichen Ausgangs des erſten Verſes durch die Verbindung dennoch kein jambiſcher Senar zu Stande käme. Es findet ſich aber dieſes eigenthümliche Maß zum Theil mit kürzeren Versſtücken und einzelnen Worten vermiſcht, zum Theil zu vierfüßigen Jamben erweitert an folgenden Stellen: I, 2, 33. 34. 35. 36. 37. 74. 75. 92. 93. II, 1, 169. 170. II, 2, 1. 2. II, 4, 9. 10. 16. 18. 19. 20. 21. IV, 1, 20. 23. 24. 38. 39. IV, 2, 70. 90. V, 2, 4. 5. 8. 9. 15. 16. 19. 20. 22. 23. 25. 26. 29. 30.

Allerdings kommt derſelbe Vers ſchon in „Liebes Leid und Luſt" II, 1, 123—128 vor, aber dort gereimt, während wir ihn hier als eine freie Auflöſung des blank verse zu betrachten haben, die der Dichter in der Comödie der Irrungen noch nicht wagte und auch ſpäter wieder fallen ließ, wiewohl ſich noch Spuren davon in „der Widerſpänſtigen Zähmung" zeigen (II, 34—36. III, 1, 77. 80. IV, 5, 16; welcher Vers zu theilen iſt).

Zu allen dieſen Argumenten kommt nun noch das ſtyliſtiſche. Allerdings iſt die Diction, wie in ſämmtlichen früheren Stücken Shakeſpeare's im Durchſchnitt klar und verſtändlich, aber doch um ein großes Theil compacter und energiſcher als in der Comödie der Irrungen. Auch dieſes Verhältniß ließe ſich numeriſch darſtellen, wenn man die Anzahl der Begriffswörter, die hier und dort auf eine gleiche Anzahl Verſe fallen, conſtatirte. Es genüge aber die Verſicherung des Ueberſetzers, der am meiſten in der Lage iſt, dieſen Unterſchied zu empfinden, daß er die Leichtigkeit und Bequemlichkeit, mit welcher bei der Uebertragung jenes Luſtſpiels der deutſche Satz ſich in den Vers fügte und die er in der Einleitung zu demſelben (S. 196) nicht ohne Behagen rühmen durfte, bei ſeiner letzten Arbeit recht ſchmerzlich vermißt hat. Aeußerlich zeugt ſchon dafür der Umſtand, daß er hier nur in 16 Verſen mit ſeinem Vorgänger wörtlich zuſammentraf, während ſich dort an 37 Stellen die Uebertragungen begegneten.

Nach allen dieſen Ermittelungen glaubt er es aber als erwieſen betrachten zu müſſen, daß von den jugendlichen Erzeugniſſen Shakeſpeare's auf dem Gebiete des Luſtſpiels „Liebes Leid und Luſt" (nach der erſten Recenſion) und „die Comödie der Irrungen" den „beiden Veroneſern" der Zeit nach vorangegangen ſind, während „der Widerſpänſtigen Zähmung" ihnen in kurzem Zwiſchenraum folgte. Bei einer Vertheilung der vor dem J. 1598 erſchienenen Luſtſpiele nach Wahrſcheinlichkeitsgründen dürfte man

daher ungefähr das Richtige treffen, wenn man unſerm Stück das Jahr 1592 anwieſe.

Dagegen erhebt ſich nun aus der dramatiſchen Compoſition, wie ſie uns vorliegt, ein Bedenken, das, wenn es von Shakeſpeare ſelbſt verſchuldet wäre, allerdings noch andre Zweifel in uns erregen müßte als den, ob wir es nicht wirklich nur mit dem ſehr mangelhaften Erſtlingsverſuch des größten Dramatikers aller Zeiten zu thun haben.

Es handelt ſich um die unglückliche Stelle gegen den Schluß (Act V, 4, 82. 83) wo Valentin ſeine Geliebte dem nichtsnutzigen Nebenbuhler abtritt. Die Ungehörigkeit derſelben iſt natürlich den Kritikern nicht entgangen, aber theils haben ſie dieſelbe mit dem Mantel der Liebe bedeckt und ſo gut wie möglich entſchuldigt, theils ſie durch Conjecturen zu mildern oder zu beſeitigen geſucht, theils ſich begnügt auf den darin liegenden pſychologiſchen Widerſpruch hinzuweiſen. Am weiteſten ſind diejenigen gegangen und in der That der Wahrheit am nächſten gekommen, welche aus dieſer Stelle ſchloſſen, daß Shakeſpeare das Stück unvollendet gelaſſen habe. Aber er hatte es doch der Bühne übergeben und es war mit Beifall von Zuſchauern und Kennern aufgenommen. Und dennoch iſt die Bemerkung Hanmer's unzweifelhaft richtig, daß der Schluß in der Form, wie er hier vorliege, unmöglich von Shakeſpeare's Hand herrühren könne. Denn man bedenke nur die Situation: Valentin hat noch im Beginn der Scene die innigſte durch alle Antecedentien gerechtfertigte und beglaubigte Sehnſucht nach der Geliebten ausgeſprochen. Jetzt iſt ſie ihm mit rückſichtsloſem Todesmuth in die Verbannung gefolgt; er rettet ſie aus den Händen des verrätheriſchen Freundes, deſſen Zudringlichkeiten ſie ſo eben mit dem tiefſten, wohlbegründeten Abſcheu zurückgeſtoßen (33. 35), er rettet ſie in dem Augenblick der Verzweiflung, wo jener mit brutaler Gewaltthat ſie zum Opfer ſeiner viehiſchen Gelüſte machen will. Und in dem nächſten Augenblick, als der Schurke, erſchrocken durch den plötzlichen Ueberfall, erklärt, daß er ſeine Schurkereien bereue, wirft ihm derſelbe Valentin dieſelbe Silvia mit einem ſchwunghaften Reim an den Hals. Und das iſt noch nicht das Schlimmſte. Das Schlimmſte iſt, daß Silvia zu dieſer empörendſten aller Mißhandlungen kein Wort ſagt, überhaupt in dem ganzen Stück nichts mehr ſagt, Proteus auch nichts ſagt, in summa von dem ganzen Handel nicht mehr die Rede iſt, da inzwiſchen Proteus' verlaſſene Geliebte entdeckt und ſelbſtverſtändlich als die ihm zukommende Braut acceptirt wird. Konnte — ich ſage nicht Shakeſpeare, ſondern nur derſelbe Dichter, der bisher alle Fäden ſo ſorgſam nach dem einen Zielpunkt der Kataſtrophe hin geſponnen hatte, in dem Augenblick, wo dieſe eintreten ſoll, allem dramatiſchen Effect, allem ſittlichen Gefühl, aller Möglichkeit, dem Publikum und

ſich ſelbſt einen ſolchen Fauſtſchlag in's Geſicht verſetzen? Ich meine, daß ein Autor, der (ſelbſt in unreifer Jugend) ein ſo beredtes Zeugniß von völligem Mangel an geſundem Menſchenverſtand gäbe, nun und nimmermehr auch nur ein erträglicher Dramatiker werden würde, und daß ein ſolcher auch eben dieſes Drama nicht bis zu dieſer Scene geſchrieben haben konnte. Was Shakeſpeare ſelbſt von einem ſo unmotivirten Entſagungsact denkt, ſagt er uns aus dem Munde des Herzogs V. 136 ff.:

„Um ſo nichtswürdiger und gemeiner war's,
Dich ſo um ſie erſt zu bemüh'n und ihr
Auf ſolchen nicht'gen Anlaß zu entſagen".

Man kann dieſen Fehler nicht einmal monſtrös nennen. Monſtroſitäten kommen in den Jugendwerken aller genialen Dichter vor; ſie laſſen ſich beſchneiden. Aber hier iſt nichts zu beſchneiden. Was wir hier vor uns haben, iſt einfach dumm.

Sollen wir alſo die Schlußworte Valentin's (V. 82. 83) für ein Einſchiebſel von fremder Hand halten? — Sicherlich nicht. Sie haben in Wortlaut und Versbildung nichts was ſolchen Verdacht rechtfertigte, ja ſie fügen ſich, wenn man den ganzen Paſſus für ſich und nicht im dramatiſchen Zuſammenhange mit dem Folgenden betrachtet, in ſehr natürlicher und rhetoriſch geſchickter Wendung an den zunächſt vorher gehenden Satz, der in ihnen erſt gipfelt und ſchwungvoll abſchließt. Ueberdies bliebe dann Julia's Ohnmacht völlig unmotivirt. Denn dieſe als von ihr ſelbſt fingirt anzunehmen, „um das Denouement zu beſchleunigen" wie Blackſtone meint, heißt eine Erfindungsarmuth des Dichters vorausſetzen, die ich ihm nicht zutrauen möchte. Auch liegen die Corruptionen der Folio nicht in dieſer Richtung. Die Herausgeber von Shakeſpeare's dramatiſchem Nachlaß ſcheinen vielmehr in dieſer Beziehung eine ähnliche Gewiſſenhaftigkeit beobachtet zu haben, wie die literariſchen Teſtamentsvollſtrecker Virgil's. Sie haben ihm kein fremdes Eigenthum aufgebürdet.

Wie ſorglos aber und nachläſſig ſie nach einer andern Seite hin verfahren ſind, darüber ſind die Stimmen der Kritiker nahezu einig.

Sie haben oft incorrect geſchriebene und lückenhafte Bühnenmanuſcripte dem Druck zu Grunde gelegt; bald zwei verſchiedene Recenſionen ſo ungeſchickt contaminirt, daß ganze Abſchnitte tautologiſch neben einanderlaufen oder einander widerſprechen. So in „Liebes Leid und Luſt" (S. Bd. VII, S. 257 f.) vielleicht auch in Heinrich VIII (Vgl. Bd. IV, S. 5 ff.); bald ganze Scenen weggelaſſen, ſo daß von der urſprünglichen Anlage wirklich nur ein Torſo bleibt. So handgreiflich in der „Widerſpänſtigen Zähmung" wo glücklicher Weiſe das erhaltene Quellenſtück auch der zaghafteſten Kritik jede Ausflucht abſchneidet. (S. Elze's Einleitung, Th. VII, S. 10.)

Solche Beispiele vor Augen stehe ich nicht an, auch an unsrer Stelle eine größere Lücke zu statuiren. Valentin spricht jene Worte, zunächst nur um die Aufrichtigkeit der Reue seines verrätherischen Freundes zu prüfen. Wie dieser alsdann, wie die zugleich mitgeprüfte Silvia, gegen Valentin's Anerbieten reagirt haben möge, darüber lassen sich die verschiedensten Vermuthungen aufstellen. Genug, daß am Schluß des verloren gegangenen Abschnitts Proteus' Reue sich als ächt bewährt und Silvia's Schrecken Beschwichtigung gefunden haben wird. Jetzt erst wird die Ohnmacht des vermeintlichen Pagen, die in der allgemeinen Aufregung unbeachtet geblieben, von Proteus bemerkt und das Stück eilt nun ohne Anstoß, aber auch ohne Ueberstürzung zum Schluß. Aber eben diese Ohnmacht und die sich darauf beziehenden Worte des Proteus machen den Ausfall des dazwischen liegenden Dialogs um so erklärlicher. Wenn wir außerdem annehmen dürfen, daß ein hastiger Regisseur, dem es darauf ankam, den Schlußact zu verkürzen, die Schuld der Corruption trägt, so hätte er allerdings mit ziemlicher Schlauheit sich die Stelle ausgesucht, wo er sein Messer am unbemerktesten einsetzen konnte. Denn äußerlich erscheint die Continuität der Handlung nicht unterbrochen und die Wunde wird durch das Aneinanderschließen der Stichworte und Bühnenweisung:

Julia: Ich Unglückliche (wird ohnmächtig)
Proteus: Seht den Knaben, helft!

geschickt genug überklebt.

Eine noch plausiblere Erklärung fände vielleicht der Ausfall des verlorenen Stückes, wenn man annehmen dürfte, daß das Manuscript für den Druck aus den einzelnen Rollen zusammengeschrieben wurde. War dann Julia's Rolle zu Grunde gelegt, so fanden sich in derselben nach den Worten: „Ich Unglückliche" und der Bühnenweisung „fällt in Ohnmacht" als nächstes Stichwort der Ausruf des Proteus und Valentin, und da sich derselbe äußerlich ohne Anstoß und scheinbar unmittelbar an jene Bühnenweisung anschloß, auch der Dialog von da ab ohne Unterbrechung fortlief, so lag es sehr nahe, daß der Redacteur jene beiden Enden verband und nachher nicht mehr wußte, was er mit dem übrig bleibenden Stück anfangen sollte.

Sollte nun gegen diesen Rettungsversuch eingewandt werden, daß die Prüfung Silvia's ebenso unnütz als grausam erscheine, so läßt sich der Einwurf hören. Es muß aber darauf erwidert werden, 1) daß bei der gegebenen Situation ohne diese Grausamkeit gegen Silvia die unter allen Umständen nothwendige Prüfung Proteus' nicht möglich gewesen wäre, und 2) daß es mit der Grausamkeit nicht so viel auf sich hat. Etwas Quälerei verträgt sich gut mit der Natur des Rührstücks, zumal wenn ihr die befriedigende Aufklärung so rasch auf dem Fuß folgt. Und daß die mittleren Jahrhunderte

bis zu Shakeſpeare's Zeit ſelbſt ſehr ſtarke Quälereien dieſer Art nicht nur ertrugen, ſondern ganz beſonders goutirten, bezeugt der ungetheilte Beifall, den die Geſchichte von der geduldigen Griſeldis ſich bei allen Nationen des Mittelalters in allen Darſtellungsformen zu erfreuen hatte.

Endlich ſcheint es mir unzweifelhaft, daß an unſerm Stück auch noch anderweitig von unbefugter Hand herumgeſchnitten und gekürzt iſt. In der vierten Scene des vierten Actes (V. 126 ff.) ſoll Julia als Proteus' Page Silvia einen Brief ihres Herrn übergeben. Sie überreicht ihr ein Papier, erbittet es ſich aber ſogleich wieder zurück, weil ſie es mit einem andern verwechſelt habe. Silvia giebt es ihr wirklich, verlangt es dann aber noch einmal zu ſehen; Julia verweigert es jetzt und Silvia — dringt nicht weiter in ſie und von dem myſteriöſen Papier und der ganzen Transaction iſt nicht weiter die Rede. Hier muß nothwendig ein größeres Stück ausgefallen ſein, in welchem der dunkle Handel Aufklärung erhielt. Zwar wird mir von höchſt achtbarer Seite eingewendet, daß man ſehr wohl vermuthen könnte, Julia habe einen Brief, den Proteus einſt an ſie ſelbſt geſchrieben, zum Andenken bei ſich getragen und dieſen aus Verſehen zuerſt Silvien überreicht. Freilich iſt dies ſehr wohl zu vermuthen. Aber grade darin liegt der Fehler, daß in den Zuſchauern Vermuthungen erregt werden, denen keine Aufklärung folgt, daß ihnen ein Räthſel aufgegeben wird, das ohne Löſung bleibt. Solche Andeutungen haben einen künſtleriſchen Sinn, wenn ſie die Aufmerkſamkeit der Hörer auf ein nachfolgendes Ereigniß vorzubereiten dienen. Hier lenken ſie dieſelbe aber nach der entgegengeſetzten Seite hin, zwingen den Hörer zum Grübeln und ſtören den klaren Eindruck der fortſchreitenden Handlung. Dieſen Fehler eben, denk' ich, hat Shakeſpeare gerade in ſolchen kleinen und feinen Zügen ſich am wenigſten zu Schulden kommen laſſen. Ich bin daher überzeugt, daß hier ein längerer Paſſus ausgefallen iſt, daß Julia wirklich den Brief auslieferte, in deſſen Beſitz der angebliche Page als Unterhändler zwiſchen ſeinem Herrn und der früheren Geliebten gekommen ſein konnte, und der, mochte er nun von Proteus an Julia oder von Julia an Proteus gerichtet ſein, Silvien erſt vollſtändig die Treuloſigkeit ihres Anbeters erkennen ließ, und die Zurückweiſung und Vernichtung des andern, für ſie ſelbſt beſtimmten Briefes ſo wie den ganzen folgenden Dialog trefflich motivirte.

Man hüte ſich wohl Verſtöße dieſer Art, welche den innern Gang der Handlung und ſomit das Weſen des Drama's afficiren, in eine Reihe zu ſtellen mit ſolchen Flüchtigkeitsverſehen, die nur das äußere Material (Local, Scenerie, Namen, Titel, Zeitbeſtimmungen u. dgl.) berühren. Etourderien dieſer Art finden ſich faſt in allen Stücken Shakeſpeare's und es wäre zu verwundern, wenn dieſe Jugendarbeit ganz frei davon ſein ſollte.

Dies führt uns dann aber von selbst auf die Frage nach dem Stoffe und den Quellen, aus welchen Shakespeare ihn muthmaßlich geschöpft hat.

Zuerst hat, so viel mir bekannt, Mrs Lenox darauf hingewiesen, daß die Liebesabenteuer Julia's und Proteus' zum größten Theil ihr Vorbild in einer Episode des zweiten Buches von Jorge de Montemayor's Schäfer-Roman La Diana finden: in der Geschichte der Felismena. Die erste Ausgabe des spanischen Originals erschien zu Valencia ohne Jahreszahl, aber nach L. Lemcke (Handbuch der spanischen Literatur I, S. 241, woselbst auch die in Frage stehende Episode mitgetheilt ist) im Jahr 1560. Seitdem erlebte das Buch nicht nur zahlreiche Auflagen in seiner Heimath, sondern wurde auch bald in fast alle europäische Sprachen übersetzt, namentlich auch ins Englische durch Barth. Yonge. Letztere Uebersetzung erschien im Druck 1598, soll aber im Manuscript schon in den Jahren 1582 oder 1583 existirt haben (Delius, Einl. z. d. St. S. II). Eine getreue deutsche Uebersetzung der Geschichte der Felismena von L. Henschel findet sich in der Bibliothek der Novellen u. s. w. von K. Simrock II, S. 119 ff. Der kurze Inhalt der sehr lang gedehnten schönrednerischen Erzählung ist folgender:

Felismena, aus edem andalusischen Geschlecht ist mit ihrem Zwillingsbruder von der Geburt an durch Minerva's Gunst und Venus' Zorn zum Glück in den Waffen und Unglück in der Liebe prädestinirt. Früh ihrer Aeltern beraubt wird sie zuerst in einem Nonnenkloster von der Aebtissin, ihrer Tante, erzogen, dann lebt sie in der Residenz des Königs von Lusitanien im Hause ihrer Großmutter. Hier verliebt sich der Ritter Felix (entsprechend dem Proteus unsers Stücks) in sie und gewinnt ihre Zofe Rosina zur Vermittlerin. Die Art, wie dieselbe den ersten Brief besorgt, Felismena ihn anfangs zurückweist, dann es bereut und neugierig sich doch wieder in seinen Besitz setzt, ist bis in kleine Züge von Shakespeare in der zweiten Scene des ersten Actes copiert; besonders das zweite Strategem der Zofe und Felismena's Verhalten dabei. „Endlich", heißt es bei Montemayor (wo allerdings zwischen dem ersten Versuch Rosina's und dem zweiten eine für Felismena schlaflose Nacht liegt) „kam der Tag und weit später als ich gewollt hatte, trat die kluge Rosina herein, um mich anzukleiden und ließ, wie von ungefähr, den Brief auf den Boden fallen. Sobald ich ihn sah, sagte ich: „Was ist das, was da hinfällt? Zeig es sogleich her," sagte ich: „ärgere mich nicht oder sage mir, was es ist." „Jesus, gnädige Frau," sagte sie, „es scheint, als ob Ihr es sehen wolltet. Es ist der Brief von gestern." „Der ist es sicher nicht," sagte ich, „zeige ihn mir her, daß ich sehe, ob Du nicht lügst." Kaum hatte ich es gesagt, als sie ihn mir in die Hand steckte und sagte: „Gott strafe mich, wenn es etwas anderes ist." Ich, obgleich ich ihn sehr gut erkannte, sagte: „Wahrhaftig, der ist es nicht; den

kenne ich; es wird einer von einem deiner Liebhaber ſein; ich will ihn leſen, um zu ſehen, was für Poſſen*) er dir ſchreibt." Die folgende Wendung und der Schluß der Scene iſt bei Shakeſpeare ſehr viel feiner. Bei Montemayor lieſt Felismena ſofort den Brief, beantwortet ihn und es entſpinnt ſich nun ein inniges Liebesverhältniß zwiſchen ihr und Felix. Der Vater des letzteren, dem es anfangs geheim gehalten wird, erfährt davon durch Zwiſchenträger, mißbilligt die Verbindung und ſchickt den Sohn, um ihn die Liebe vergeſſen zu laſſen, an den Hof der großen Fürſtin Auguſta Caſarina. Felix reiſt ab und ſeine Trauer iſt ſo groß, daß er ſelbſt die Geliebte von ſeiner Abreiſe zu unterrichten vergißt. Felismena, von Sehnſucht gequält, entſchließt ſich ihn verkleidet aufzuſuchen. Die getreue Joſe ſorgt für Männerkleider und ein Roß. Felismena kommt in dem Ort an, wo ihr Geliebter weilt, und kehrt in einem entlegenen Wirthshaus ein. Um Mitternacht wird ſie von ihrem Wirth geweckt, der ſie auffordert, eine Nachtmuſik mit anzuhören, welche einer in der Nähe wohnenden ſchönen und vornehmen Dame gebracht werden ſoll. Sie öffnet das Fenſter und glaubt ſofort die Stimme des ihr wohl bekannten Dieners ihres Geliebten, Fabio, zu hören, der die Muſiker auffordert, das Concert zu beginnen. Zuerſt wird eine längere Romanze vorgetragen; dann ertönt zur Harfe und Hoboe eine Stimme, die ſie ſofort als die ihres Felix erkennt. Noch zwei Geſänge folgen, die ihr keinen Zweifel laſſen, daß Felix ihr untreu geworden und der Anbeter der gefeierten Schönheit iſt. Am folgenden Tage trifft ſie auf Fabio, der ſie nicht erkennt und ihr auf Befragen erzählt, daß die neue Geliebte ſeines Herrn Celia heiße. Durch Fabio's Vermittlung tritt dann Felismena als Page in Felix' Dienſte, deſſen Zutrauen ſie bald in dem Grade gewinnt, daß er ihr ſein Liebesgeheimniß mittheilt und ſeine Briefe an Celia ausſchließlich durch ſie beſorgen läßt. Celia iſt im Herzen ziemlich kalt gegen Felix geſtimmt. Aber Felismena vertritt bei ihr die Sache des Geliebten, trotz ihrer eigenen inneren Seelenkämpfe mit Eifer und nach Kräften. Dies hat nur zur Folge, daß Celia von heftiger Liebe zu dem ſchönen Pagen entflammt wird, der natürlich ihre Leidenſchaft nicht erwidern kann und ſie doch auch nicht über das wahre Verhältniß aufzuklären wagt. Nach einer heftigen Scene zwiſchen Beiden ſchließt ſich Celia, vor Scham und Zorn ſich verſchmäht zu ſehen außer ſich, in ihr Gemach ein und wird

*) Das ſpaniſche Original lautet: por ver las necedades que te escribe. Der engliſche Ueberſetzer B. Yonge hat das unterſtrichene Wort nicht gekannt oder ſich verleſen und überſetzt als ſtände necesidades im Text: „to see in what need he stands of thy favour." Bei Shakeſpeare bezeichnet Julia den Inhalt des Briefes als toys (V. 81). Es ſieht alſo aus als habe er nicht Monge's, ſondern eine treuere Verſion des Originals vor ſich gehabt.

am folgenden Morgen von den Ihrigen todt gefunden. Felix in Verzweiflung entfernt sich vom Hofe ohne eine Nachricht von sich zurückzulassen und geht in die weite Welt. Felismena zieht von neuem aus, ihn aufzusuchen, rettet auf ihren Irrfahrten drei Nymphen der Diana vor der Gewaltthat dreier rohen Wilden und sieht ein andermal einen Ritter im Kampf mit drei andern Rittern, die ihn berauben wollen. Sie erlegt zwei der Räuber mit dem Pfeil; den dritten überwältigt der Angegriffene selbst, in dem sie alsbald ihren Geliebten erkennt. Dankbarkeit gegen seine Erretterin und aufrichtige Reue über das ihr angethane Unrecht machen die wieder erwachte Liebe nur noch inniger, und nachdem Felismena den durch Blutverlust erschöpften mit Hülfe der drei Nymphen dem Leben wiedergegeben hat, macht die dauernde Vereinigung des Liebespaares den glücklichen Schluß ihrer Leiden und Irrsale.

Wir haben in diesem Auszuge selbstverständlich nur diejenigen Stellen ausführlicher gegeben, in denen die Uebereinstimmung mit Shakespeare hervortritt und glauben keinen der betreffenden Züge übersehen zu haben. Es erhellt daraus zur Genüge, wie selbständig unser Dichter in der Ausführung derselben verfahren ist und wie weit er seine Quelle hinter sich läßt; es erhellt aber auch zugleich, daß er das Hauptmotiv unsers Stückes, in welchem sein dramatisches Interesse gipfelt, den durch Proteus' Wankelmuth herbeigeführten Verrath an seinem Freunde, so wie überhaupt Alles, was sich um Valentin's Person gruppirt nicht bei Montemayor finden konnte. Eine andre Quelle ist dafür noch nicht entdeckt. Steevens hat zwar auf Sidney's Arcadia (I, 6) hingewiesen, wo der verbannte Pyrocles sich an die Spitze der Heloten stellt. Daraus aber den Schluß ziehen zu wollen, daß Shakespeare die Flucht Valentin's und seine Annahme der Hauptmannschaft unter den Geächteten von dort entlehnt habe, wäre um so vorschneller, als für dies an sich so einfache Motiv viel näher liegende Anlehnungspunkte in den vaterländischen Sagen und Balladen sich vorfanden. Mehr Beachtung verdient eine Notiz, auf welche Simrock (a. a. O. Th. III, S. 261) aufmerksam macht. In dem deutschen Märchen von den zwölf Jägern (Grimm I, S. 365) tritt die vergessene Braut des Königssohns mit elf andern Mädchen als Jäger verkleidet in dessen Dienst: „Nun geschah es, daß sie auf der Jagd waren und die Nachricht kam, die neue Braut des Königssohnes wäre im Anzug. Als die rechte Braut das hörte, that es ihr so weh, daß es ihr fast das Herz abstieß und sie ohnmächtig auf die Erde fiel. Der junge König meinte, seinem lieben Jäger sei etwas begegnet, lief hinzu und wollte ihm helfen und zog ihm den Handschuh aus. Und da erblickte er den Ring, den er seiner ersten Braut gegeben und wie er ihr recht in's Gesicht sah, erkannte er sie." Dies erinnert allerdings sehr lebhaft an die Erkennungsscene Julia's im letzten Act. Alles, Verkleidung, Ohn-

macht, Ring, ſtimmt ſo zuſammen, daß man es kaum für Zufall halten kann. Vielmehr iſt es wahrſcheinlich genug, daß dies Mährchen in England ſo gut wie in Deutſchland früh verbreitet war. Shakeſpeare konnte dann dies Motiv aus dem Volksmunde geſchöpft haben.

Uebrigens iſt es nichts weniger als ausgemacht, daß Shakeſpeare für die betreffenden Partien Montemayor's Buch in der Yonge'ſchen Ueberſetzung direct benutzt hat. Wenn es mit der von Delius erwähnten früheren Circulation des Manuſcriptes ſeine Richtigkeit hat, ſo iſt es allerdings möglich; auch will ich dagegen nicht die in der obigen Anmerkung hingeſtellte Vermuthung geltend machen. Da aber aus der von R. Cunnigham veröffentlichten Extracts from the Accounts of the Revels at Court p. 189 (über deren mit Unrecht angefochtenen Authenticität ſ. Einl. z. Comm. d. Irr. S. 194) erhellt, daß bereits im Jahre 1584 am königlichen Hofe ein Schauſpiel aufgeführt wurde, deſſen Titel The history of Felix and Philiomena keinen Zweifel darüber zuläßt, daß ſein Stoff der ſpaniſchen Novelle entnommen war, ſo liegt die Annahme ſehr nah, daß unſer Dichter diesmal ſo gut wie bei „der Widerſpänſtigen Zähmung“, den „Irrungen“ (ſ. Einl. zu der Stelle S. 193) und „König Johann“ den mangelhaften Verſuch eines ſeiner dramatiſchen Vorgänger dem neuen Stücke zu Grunde legte. Das Material einſchließlich jener von uns hervorgehobenen Detail-Züge, die übrigens bereits bei Montemayor in dialogiſirter Form erſcheinen, konnte ſehr wohl ſchon in jene ſceniſche Vorarbeit mit aufgenommen ſein. Vielleicht fand Shakeſpeare auch dort ſchon die Gruppe „Valentin-Silvia“ vor, für die, wie wir geſehn, ſich ſonſt keine Quelle nachweiſen läßt; vielleicht auch ſchon die Verlegung der Handlung nach Verona und Mailand.

Denn was den letzteren Ort betrifft, ſo knüpft ſich an denſelben einer jener Widerſprüche, die zwar auch ſonſt nicht beiſpiellos bei Shakeſpeare ſind, die man aber doch nicht gern ohne Noth direct auf ſeine alleinige Rechnung ſchreiben möchte. Denn es iſt immerhin ein Unterſchied, ob er einen Fehler dieſer Art ohne äußere Veranlaſſung beging, oder einen ſchon vorgefundenen, mit dem das ſchauluſtige Publicum ſich bereits vertragen hatte, wieder auszumerzen nicht der Mühe werth hielt.

Bei Montemayor wird Felix von ſeinem Vater an den Hof der Auguſta Cäſarina geſendet. Dem entſprechend wird Proteus (I, 3, 41) an den Hof des Kaiſers geſchickt, wohin ihm Valentin (V. 47) vorangegangen iſt. Von letzterem wird geſagt, daß er in das Gefolge des Kaiſers ſelbſt getreten iſt und ſeiner beſondern Gunſt genießt (V. 58 f.).

Aber Valentin iſt ja (wie Act I, 1, 57 u. 61 beſagt) nach Mailand gegangen, dort ſehen wir ihn am herzoglichen Hof in Gunſt bei dem Herzog; dort trifft Proteus mit ihm zuſammen und dort ſpielt ſich das

ganze übrige Stück von Act II an ab, ohne daß von Kaiſer und Kaiſerhof auch nur mit einem Worte weiter die Rede wäre. Die ältern engliſchen Erklärer (Malone und Steevens) wollen dieſen Widerſpruch nicht nur entſchuldigen, ſondern eine beſondere gelehrte Fineſſe darin entdecken. „Der Kaiſer," ſagen ſie, „wenn er ſich in Italien aufhielt, pflegte in Mailand zu reſidiren und namentlich war Carl V öfters dort."

Als ob nicht der Fehler ganz wo anders läge, nämlich darin, daß in dem Zuſchauer, bei dem dies gelehrte Wiſſen nicht vorausgeſetzt werden konnte, Erwartungen erregt werden, die das Stück nicht erfüllt. That dies Shakeſpeare, um mit verborgener Gelehrſamkeit zu prunken, deſto ſchlimmer für ihn.

Uns ſcheint vielmehr die Veranlaſſung zu dem Verſehen ziemlich klar. Der Contaminator der beiden Fabeln „Felismena" und „Valentin" (ob es Shakeſpeare ſelbſt war, ob ſein Vorgänger) fand in der einen Quelle den Kaiſerhof, in der andern den mailändiſchen Herzogshof als Schauplatz vor und ließ aus Nachläſſigkeit beide nebeneinander beſtehn, ſo daß ſie nach der Verbindung der Sujets nun als identiſch erſcheinen. Reſte von Montemayor's Verſion ſcheinen auch noch in den ſpäteren Scenen übrig geblieben zu ſein. So IV, 3, 76. 77, wo es wenigſtens im Munde des Herzogs auffallend klingt, daß Proteus der Stellung eines Rathsherrn beim Kaiſer und einer Kaiſertochter werth erklärt wird. Vgl. V, 4, 141. Vielleicht auch II, 3, 5.

Auf einige andere geringere Flüchtigkeitsverſehen ſachlicher Natur wird in den Anmerkungen aufmerkſam gemacht werden. S. zu I, 1, 53 f.; I, 2, 131. II, 4, 54. 176; II, 5, 1. III, 1, 81. V, 4, 129.

Daß der Titel des Stücks aus der früheren Ueberſetzung beibehalten iſt, wird man billigen. Er iſt ungeſucht und wohlklingend. Jeder Verſuch einer wörtlicheren Wiedergabe erſchien gezwungen und prätentiös, ohne doch den Sinn genauer zu treffen. Auch die gefällige Umdeutſchung des Namens Speed in Flink iſt von unſerm Vorgänger herübergenommen. Lanz ergab ſich als die nächſtliegende Ueberſetzung von ſelbſt.

Die beiden Veroneſer.

Perſonen:

Herzog von Mailand, Silvia's Vater.
Valentin, } zwei Edelleute.
Proteus, }
Antonio, Proteus' Vater.
Thurio, Nebenbuhler Valentin's.
Eglamour, Begleiter Silvia's auf ihrer Flucht.
Ein Wirth.
Geächtete (Räuber).
Flink, Valentin's Diener.
Lanz, Proteus' Diener.
Panthino, Antonio's Diener.
Julia, Proteus' Geliebte.
Silvia, Valentin's Geliebte.
Lucetta, Kammermädchen der Julia.
Diener, Muſikanten.
Schauplatz der Handlung: Verona; Mailand; das Gränzgebiet Mantua's.

Erſter Aufzug.

Erſte Scene.

Offener Platz in Verona.

(Valentin und Proteus treten auf.)

Valentin.

Laß ab mir zuzureden, lieber Proteus;
Ein junger Mann daheim bleibt ſtets beſchränkt;
Und feſſelte nicht deine Jünglingstage
Der hochgeprieſnen Huldin ſüßer Blick,
Bät' ich dich lieber mit mir auszuziehn.
Die Wunder draußen in der Welt zu ſchau'n,
Statt daß du träg und ſtumpf zu Hauſe lebend
Mit ödem Nichtsthun deine Zeit verbringſt.
Doch da du liebſt, lieb' und ergötze dich;
Das wünſcht' ich mir auch, kommt die Lieb' an mich.

Proteus.

Du gehſt? Mein holder Valentin, leb wohl . .
Denk deines Proteus, wenn du auf der Reiſe
Bemerkenswerthe Seltenheiten ſiehſt
Und wünſch', ich nähme Theil an deinem Glück,
Wenn es dir gut geht. In Gefahr, wenn je
Gefahren dich umdräu'n — dann, was dich drückt,

Befiehl du meinem heiligen Gebet.
Glaub', ich bin dein Fürbitter, Valentin —

Valentin.

Und flehſt für mich aus einem Liebesbuch.

Proteus.

Vielmehr aus einem Buche, das ich liebe.

Valentin.

Aus ſolchem ſeichten Buch von tiefer Liebe:
„Wie durch den Helleſpont Leander ſchwamm."

Proteus.

Traun eine tiefe Mähr von tiefer Liebe!
Er ſteckt' in Liebe tief bis über's Knie.

Valentin.

's iſt wahr: du ſteckſt darin bis an den Hals,
Und doch durchſchwammſt du nie den Helleſpont.

Proteus.

Bis an den Hals? Bleib mir vom Hals!

Valentin.

Recht gern.
Denn bald wird es dir an den Hals ſtehn.

Proteus.

Was?

Valentin.

Das Lieben! — wo man Hohn mit Seufzern kauft,
'nen froſt'gen Blick mit Herzweh; einen flücht'gen Scherz
Mit zwanzig müd' und matt durchquälten Nächten.
Glückt dir's, kann leicht dein Glück dein Unglück ſein;
Mißglückt's, iſt läſt'ge Mühe dein Gewinn;
Doch immer Narrheit nur mit Witz erkauft,
Wenn nicht die Narrheit gar den Witz beſiegt.

Proteus.

Dein Umſchweif ſagt demnach, ich ſei ein Narr.

Valentin.

Dein Umſchweif, fürcht' ich, macht dich ſelbſt dazu.

Proteus.

Du höhnſt die Lieb'; ich bin die Liebe nicht.

Valentin.

Doch iſt ſie deine Herrin, du ihr Knecht;
Und wer ſo zieht an eines Narren Joch,
Den zählt die Chronik zu den Weiſen nicht.

Proteus.

Doch ſteht geſchrieben: Wie der gier'ge Wurm
Grad' in den ſchönſten Knoſpen hauſt, ſo ſucht
Den feinſten Geiſt die gier'ge Liebe heim.

Valentin.

Auch ſteht geſchrieben: Wie die frühſte Knoſpe
Der Wurm anfrißt, bevor ſie noch erblüht,
So wird durch Lieb' ein jung- und zarter Geiſt
Verkehrt zur Narrheit; in der Knoſp' ertödtet
Verliert ſein Grün in erſter Jugend er
Und jeder künft'gen Hoffnung ſchönen Sproß.
Doch Zeitverſchwendung iſt mein guter Rath,
Da du dich ganz der Zärtlichkeit geweiht.
Nochmals, ade! Mein Vater wartet mein
Am Hafen, um mich eingeſchifft zu ſehn.

Proteus.

Bis dorthin will ich mitgehn, Valentin.

Valentin.

Nein, lieber Proteus; trennen wir uns hier.
In Mailand laß mich brieflich von dir hören
Von deinem Liebesglück und was noch ſonſt
Hier Neues vorfällt, während fern dein Freund.
Ich grüße gleichfalls ſchriftlich dich von dort.

Proteus.

Mag dir nach Wunſch in Mailand Alles gehn.

Valentin.

Dir ebenſo daheim! Und nun, leb wohl. (Ab.)

Proteus.

Er jagt der Ehre, — ich der Liebe nach.
Er flieht die Freund', ihr Anſehn zu erhöhn;
Ich mich, die Freunde, Alles um die Liebe.
Du haſt mich umgewandelt, Julia,

Daß arbeitsſcheu ich meine Zeit vergeude
Für guten Rath taub, mit der Welt in Zank.
Von Grübeln ſchwach im Kopf, im Herzen krank.

(Flink tritt auf.)

Flink.

Grüß Gott, Herr Proteus; ſaht Ihr meinen Herrn?

Proteus.

Er ging juſt ſich nach Mailand einzuſchiffen.

Flink.

Zehn gegen eins, dann iſt er ſchon im Schiff,
Und ich ein Schaf; von den verlornen eins.

Proteus.

Oft kommt's, daß ſich ein armes Schaf verirrt,
Wenn auf ein Weilchen ſich entfernt der Hirt.

Flink.

Mein Herr iſt alſo ein Schäfer und ich eins von ſeinen Schafen?

Proteus.

Ja.

Flink.

Dann ſind meine Hörner auch ſeine, mag ich wachen oder ſchlafen.

Proteus.

Eine dumme Antwort; ſie paßt recht für ein Schaf.

Flink.

Dies beweiſt wieder, daß ich ein Schaf bin.

Proteus.

Ja, und dein Herr ein Schäfer.

Flink.

Nein, dies kann ich durch eine Folgerung widerlegen.

Proteus.

Es müßte ſchlimm gehn, oder ich kann es durch eine andere beweiſen.

Flink.

Der Schäfer ſucht das Schaf und nicht das Schaf den Schäfer; aber ich ſuche meinen Herrn und mein Herr ſucht mich; alſo — bin ich kein Schaf.

Proteus.

Das Schaf folgt dem Schäfer wegen des Futters, der Schäfer

folgt dem Schaf nicht wegen der Speiſe. Du folgſt wegen des Lohnes deinem Herrn; dein Herr folgt nicht wegen des Lohnes dir; alſo biſt du ein Schaf.

Flink.

Ein zweiter Beweis wie der, und ich ſchreie Bä!

Proteus.

Aber höre, gabſt du Julia meinen Brief?

Flink.

Ja, Herr; ich, ein verlornes Lamm, gab ihr, Euerm erkorenen Lamm, Euern Brief; und ſie, Euer erkorenes Lamm, gab mir, dem verlorenen Lamm, nichts für meine Mühe.

Proteus.

Hier iſt zu wenig Weidegrund für ſolchen Haufen Lämmer.

Flink.

Iſt der Grund überfüllt, ſo thut Ihr am beſten, Ihr ſtecht ſie.

Proteus.

Nein, da verirrſt du dich wieder; es wäre am beſten dich zu markiren.

Flink.

Nein, Herr, weniger als eine Mark reicht für Beſorgung Eures Briefes hin.

Proteus.

Du verſtehſt mich nicht; ich meine, mit einer Marke verſehn, z. B. mit einem Schlitz im Ohr.

Flink.

Statt einer Mark ein Ohrenſchlitz! Da wartet bis übermorgen
Und laßt von Peter Meſſert Euch Liebesbriefe beſorgen.

Proteus.

Aber was ſagte ſie?

Flink (nickt).

— ß!

Proteus.

Nick — ß? Das iſt Nichts.

Flink.

Ihr mißverſteht mich, Herr; ich meinte, daß ſie nickte und daß Ihr nicht davon reden möchtet und ſagte darum — ß! dazu.

Proteus.

Aber Nick und ß zuſammen iſt Nix!

Flink.

Da Ihr Euch die Mühe gegeben habt, es zuſammenzuſetzen, ſo nehmt es für Eure Mühe.

Proteus.

Nein, nein, du ſollſt es dafür haben, daß du den Brief zu ihr getragen haſt.

Flink.

Gut, ich ſehe, daß ich viel von Euch zu tragen habe.

Proteus.

Wie ſo? Viel von mir zu tragen?

Flink.

Nun, wahrhaftig, Herr, erſt trug ich den Brief ſehr erkenntlich; und nun muß ich es tragen, daß ich Nichts für die Mühe habe.

Proteus.

Zum Kuckuk, Ihr habt einen raſchen Witz.

Flink.

Und doch kann ich Eure Börſe nicht erreichen.

Proteus.

Jetzt ſchnell, thut den Mund auf und ſagt mir, was ſie ſagte.

Flink.

Thut Ihr nur die Börſe auf, damit Euer Geld und meine Worte zu gleicher Zeit herauskommen.

Proteus (giebt ihm Geld).

Gut denn, dies iſt für Eure Mühe. Was ſagte ſie?

Flink.

Wahrhaftig, Herr, ich glaube, Ihr werdet ſie ſchwerlich gewinnen.

Proteus.

Warum? Theilte ſie dir das mit?

Flink.

Nein, Herr, ſie theilte mir ganz und gar nichts mit; nicht einmal einen Ducaten für die Ueberreichung Eures Briefes; und da ſie ſich ſo hart gegen mich zeigte, da ich Euer Herz überbrachte, ſo fürchte ich, wird ſie ſich eben ſo hart gegen Euch zeigen, wenn Ihr ihr Euer Herz ausſchüttet. Gebt Ihr als Liebeszeichen nur Steine; denn ſie iſt ſo hart wie Stahl.

Proteus.

Sagte ſie nichts?

Flink.

Nein, nicht ſo viel als: „Nimm dies für deine Mühe!“ Ihr habt mir drei Deute gegeben und mich dadurch unzweideutig bedeutet, wie freigebig Ihr ſeid. Zum Dank dafür mögt Ihr künftig Eure Briefe ſelbſt befördern. Und hiemit, Herr, will ich Euch meinem Herrn empfehlen. (Ab.)

Proteus.

Geh, geh und ſchütze Euer Schiff vor Scheitern;
Es kann nicht untergehn mit dir an Bord.
Ein trockner Tod zu Land' iſt dir beſtimmt.
Ich muß ſchon einen beſſern Boten ſenden.
Julia verſchmäht, ſo fürcht' ich, meine Zeilen,
Wenn ſolch unwürd'ger Poſtknecht ſie beſtellt. (Ab.)

Zweite Scene.

Ebendaſelbſt. Julia's Garten.

(Julia und Lucetta treten auf.)

Julia.

Doch ſag', Lucetta, da wir jetzt allein,
Meinſt du, ich ſoll der Liebe Pfad betreten?

Lucetta.

Ja, Fräulein, doch nicht unbedachtſam ſtraucheln.

Julia.

Wer iſt aus all dem ſchönen Kreis der Herr'n,
Die täglich mir mit Unterhaltung nahn
Nach deinem Sinn der Liebenswürdigſte?

Lucetta.

Nennt, bitte, nochmals ſie; dann ſag' ich Euch
Nach meiner Einfalt ſchwachen Kraft mein Urtheil.

Julia.

Was ſagſt du zu dem ſchönen Eglamour?

Lucetta.

Ein netter Cavalier; beredt und fein;
Doch wär' ich Ihr, ich nennte nie ihn mein.

Julia.

Doch wie? Der reiche Herr Mercatio?

Lucetta.

Sein Reichthum trefflich! Doch er ſelbſt, ſo ſo.

Julia.

Was würdeſt du zum zarten Proteus ſagen?

Lucetta.

Gott, Gott! Wie kann uns ſolche Thorheit plagen?

Julia.

Setzt dich ſein Name ſchon in Leidenſchaft?

Lucetta.

Fräulein, verzeiht, es wäre frevelhaft,
Wollt' ich armſel'ges Weſen mich erfrechen,
Solch Urtheil über holde Herr'n zu ſprechen.

Julia.

Gilt das von Proteus mehr als von dem Reſte?

Lucetta.

Ja, von den Guten däucht er mir der beſte.

Julia.

Dein Grund?

Lucetta.

Ich habe nichts als einen Frauengrund:
Er däucht mir ſo, juſt weil er mir ſo däucht.

Julia.

Und ſoll ich meine Liebe auf ihn werfen?

Lucetta.

Ja, wenn Ihr ſie nicht weggeworfen glaubt!

Julia.

Er hat mir grad' am wenigſten gefallen.

Lucetta.

Er liebt Euch grad' am heißeſten von Allen.

Julia.

Er ſpricht nicht viel; das zeugt von kaltem Blut.

Lucetta.

Verborgnes Feuer brennt mit ſchärfſter Gluth.

Julia.

Der liebt nicht, der nicht ſeine Liebe zeigt.

Lucetta.

Der ſicher nicht, der keinem ſie verſchweigt.

Julia.

O wüßt' ich, was er denkt!

Lucetta.

Leſt, Fräulein, dieſes Blatt!

Julia.

„An Julia!" Sag von wem?

Lucetta.

Der Inhalt zeigt es Euch.

Julia.

Sag, ſag, wer gab es dir?

Lucetta.

Herrn Valentin's Page; ich denke, von Protens abgeſandt.
Er wollt' es Euch ſelber geben; doch war ich grade da
Und nahm's in Euerm Namen; verzeiht, wenn ich's verſah.

Julia.

Bei meiner Sittſamkeit! Das nenn' ich kuppeln!
Wagſt du's, unzücht'ge Zeilen zu bewahren?
Verrath zu flüſtern gegen meine Jugend?
Fürwahr, es iſt ein Amt von großem Werth
Und du recht paſſend für dies Amt beſtellt.
Da, nimm das Blatt und gieb es gleich zurück;
Sonſt kehre nicht zurück vor mein Geſicht.

Lucetta.

Der Liebe Dienſt vergilt man nicht mit Haſſen!

Julia.

Gehſt du?

Lucetta.

Gleich; Euch zum Denken Zeit zu laſſen. (Ab.)

Julia.

Hm! Hätt' ich doch den Brief nur überblickt!
Ruf' ich zurück ſie, bitt' um das Vergehn,
Um das ich erſt ſie ſchalt — beſchimpf' ich mich.
Die Närrin auch! Sie weiß, ich bin ein Mädchen,
Und zwingt den Brief nicht meinen Blicken auf!
Sagt doch aus Schüchternheit ein Mädchen: „Nein",

We es der Frager deuten ſoll als: „Ja“.
Pfui, pfui! Wie launiſch iſt die tolle Liebe,
Die wie ein ſtörr'ges Kind die Amme kratzt
Und ganz zerknirſcht ſogleich die Ruthe küßt!
Wie grob trieb ſchelteud ich Lucetta fort,
Und hätte doch ſo gern ſie hier gehabt.
Wie ärgerlich ließ ich die Stirn ſich runzeln,
Da inn're Luſt mein Herz zum Lächeln zwang.
Zur Buße ruf' ich jetzt Lucetta her
Und bitte für die Thorheit um Verzeihung.
Hera, Lucetta!

(Lucetta tritt auf.)

Lucetta.

Was beliebt Ew. Gnaden?

Julia.

Iſt es bald Eſſenszeit?

Lucetta.

Ich wünſcht' es ſehr,
Daß Ihr den Mund zum Speiſen brauchtet, nicht
Die Dienerin zu ſchelten.

Julia.

Was nahmſt du eben auf ſo ſänderlich?

Lucetta.

Nichts.

Julia.

Was bückteſt du dich denn?

Lucetta.

Ich nahm ein Blatt auf,
Das mir entfiel.

Julia.

Und iſt ein Blatt denn nichts?

Lucetta.

Nichts das mich angeht.

Julia.

Dann laß für die es liegen, die es angeht.

Lucetta.

Es wird für den nicht lügen, den es angeht,
Drängt ſich ihm nicht ein falſcher Dolmetſch auf.

Julia.

Ein Brief in Verſen wohl von deinem Schatz?

Lucetta.

Ich ſoll nach einer Melodie ſie ſingen.
O, Fräulein, macht ſie mir; Ihr könnt ja ſetzen.

Julia.

Nicht den geringſten Werth auf ſolche Poſſen.
Sing nach dem Ton ſie: „Leichte Liebe, flieh!“

Lucetta.

Sie ſind zu ſchwer für ſolchen leichten Ton.

Julia.

Schwer? Hängt vielleicht ein Baß-Refrain daran?

Lucetta.

Ja, und melodiſch klänge's, wenn Ihr ſie ſängt.

Julia.

Warum nicht du?

Lucetta.

Ich reiche nicht ſo hoch.

Julia.

Zeig mir das Lied. Ha, Püppchen, was iſt das?

Lucetta.

Wollt Ihr's zu Ende ſingen, bleibt im Ton.
Doch, dünkt mich, dieſer Ton gefällt mir nicht.

Julia.

Nicht? Wirklich!

Lucetta.

Nein, Fräulein, er iſt zu ſcharf.

Julia.

Du, Puppe, biſt zu ſpitz.

Lucetta.

Jetzt geht Ihr mir zu hoch.
Der Schrei-Discant zerſtört die Harmonie;
Es fehlt die Mittelſtimme für das Lied.

Julia.

Sie wird erſtickt durch deinen heiſern Baß.

Lucetta.

Den Baß? den bittet Euch von Proteus aus.

Julia.

Nicht länger ſoll mich ärgern das Geſchwätz.
Das iſt ein Wirrwar von Betheurungen!
(Zerreißt den Brief.)
Geh, mach dich fort! Laß das Papier da liegen.
Gern ſpieltest mir zum Aerger du damit.

Lucetta.

Sie thut ſo fremd, doch ſäh' am liebſten ſie
Durch einen zweiten Brief ſich ſo geärgert. (Ab.)

Julia.

Nein! Aergerte mich doch der erſte ſo!
Du arge Hand zerreiß'ſt die Liebes-Worte!
So ſaugt die Weſpe boshaft Honigſeim
Und ſticht die Bienen, die ihn gaben, todt.
Zur Sühne küſſ' ich jeden Schnitz Papier.
Sieh, „Holde Julia" ſteht hier. Böſe Julia!
Als Rache für den Undank werf' ich jetzt
Hier deinen Namen auf den rauhen Stein.
Verächtlich ſtampft mein Fuß auf deinen Hohn.
Hier ſteht geſchrieben: „Proteus, liebeswund" —
Der arme wunde Nam'; an meinem Buſen
Will ich ihn betten bis die Wunde heilt.
Hier prüf' ich tief ſie mit heilkräft'gem Kuß!
Doch zwei- dreimal ſtand Proteus' Name da.
Still, lieber Wind, weh mir kein Wort hinweg
Bis Zug für Zug den Brief ich wieder habe,
Nur meinen Namen nicht; im Wirbelwind
Trag' ihn zu einem ſchroffen jähen Fels
Und ſchleudr' ihn in das tobende Meer hinab.
Sieh hier! Zweimal ſein Nam' in einer Zeile:
„Der arme Proteus, liebesglüh'nde Proteus
Der ſüßen Julia"— Nein, dies reiß' ich weg!
Und doch nicht, nein; er hat es gar zu nett
Gepaart mit ſeiner Namen Klageruf.
So will ich ſie denn auf einander halten.
Küßt, neckt, umarmt Euch nun. Thut was Ihr wollt.
(Lucetta kommt zurück.)

Lucetta.

Fräulein,
Das Mahl iſt fertig. Euer Vater wartet.

Julia.

Gut, laß uns gehn.

Lucetta.

Wie? Soll'n die Blätter hier als Plaudrer liegen?

Julia.

Wenn du ſie werth hältſt, nimm zuſammen ſie.

Lucetta.

Zuſammen nahmt Ihr mich, als ich ſie hinwarf;
Doch ſoll'n ſie hier nicht liegen, wo's ſo zieht.

Julia.

Ich ſeh, du haſt ein krank Gelüſt darnach.

Lucetta.

Ja, Fräulein, ſagt nur was Ihr Alles ſeht,
Ich ſehe gleichfalls, glaubt Ihr mich auch blind.

Julia.

Komm, komm! Nun? Iſt's gefällig mitzugehn?

Dritte Scene.

Ebendaſelbſt. Zimmer in Antonio's Hauſe.

(Antonio und Panthino treten auf.)

Antonio.

Panthino, ſagt, welch ernſt Geſpräch hielt Euch
Bei meinem Bruder dort im Kreuzgang auf?

Panthino.

's galt ſeinem Neffen Proteus, Euerm Sohn.

Antonio.

Was war damit?

Panthino.

Ihn wundert, daß Ew. Gnaden
Die Jugend ihn daheim verbringen läßt,

Da manch ein Andrer von geringerm Ruf
Den Sohn hinausſchickt, daß er ſelbſt ſich fördre,
Der — in den Krieg, um da ſein Glück zu ſuchen;
Der, Inſeln zu entdecken, weit in's Meer,
Der auf Hochſchulen, der Gelahrtheit Sitz.
Für eine dieſer Bahnen, wo nicht alle,
Sei, meint er, Proteus, Euer Sohn, geſchickt.
Drum hat er mich, Euch dringend anzugehn,
Ihn nicht daheim die Zeit verthun zu laſſen;
Es wär' im Alter einſt für ihn ein Schimpf
In ſeiner Jugend nie gereiſt zu ſein.

Antonio.

Nicht viel zu drängen brauchſt du mich dazu.
Seit einem Monat ſchmied' ich an dem Plan.
Ich dachte wohl an ſeinen Zeitverluſt
Und wie kein rechter Mann er werden wird,
Wenn ihn die Welt nicht ſelber prüft und ſchult.
Erfahrung wird durch Thätigkeit erlangt
Und durch den raſchen Lauf der Zeit gereift.
Drum ſag', wohin ich ihn am beſten ſende.

Panthino.

Ich denk', Ew. Gnaden iſt's nicht unbekannt,
Wie ſein Genoß, der junge Valentin,
In Dienſt getreten an des Kaiſers Hof.

Antonio.

Ich weiß es wohl.

Panthino.

Mich dünkt, dahin ſollt' ihn Ew. Gnaden ſenden.
Turnier und Lanzenbrechen übt er dort,
Hört ſein Geſpräch in fürſtlichem Verkehr
Und hat vor Augen jede edle Kunſt,
Die ſeiner Jugend ziemt und hohen Herkunft.

Antonio.

Der Rath gefällt mir; er iſt wohl bedacht;
Und daß du ſiehſt, wie wohl er mir gefällt,
Will ich es gleich durch die Vollſtreckung zeigen.

Ich rüſt' alsbald in höchſter Eil' ihn aus
Und ſende raſch ihn an des Kaiſers Hof.

Panthino.

Erlaubt, Herr, morgen früh reiſt Don Alfonſo
Mit andern edeln Herrn zum Kaiſer ab,
Um ihren Gruß und Dienſt ihm zu entbieten.

Antonio.

Ein gut Geleit; in dem ſoll Proteus gehn.

(Proteus tritt auf.)

Das trifft ſich gut. Ich theil' es gleich ihm mit.

Proteus.

O ſüßes Liebesleben! Süße Zeilen!
Ja, hier iſt ihre Hand, des Herzens Pfand!
Hier iſt ihr Liebesſchwur, ihr Ehrenpfand.
O billigten die Väter unſre Liebe!
Beſiegelte ihr Beifall unſer Glück!
Göttliche Julia!

Antonio.

Nun, was haſt du denn?
Was iſt das für ein Brief, den du da lieſ'ſt?

Proteus.

Mit Euer Gnaden Gunſt, nur ein Paar Worte:
Empfehlungen, die Valentin mir ſchickt
Durch einen Freund, der eben von ihm kommt.

Antonio.

Zeig mir den Brief; laß ſehn, was bringt er Neues?

Proteus.

Nichts Neues weiter, Herr, als daß er ſchreibt,
Wie glücklich er dort lebt und wie beliebt
Und täglich durch des Kaiſers Gunſt beehrt;
Wie er mich zu ſich wünſcht, ſein Glück zu theilen.

Antonio.

Und wie ſteht deine Neigung zu dem Wunſch?

Proteus.

Nur Euer Gnaden Willen unterthan
Und nicht abhängig von des Freundes Wunſch.

Antonio.

Mein Wille ſtimmt ganz gut mit ſeinem Wunſch.
Nun, nicht geſtaunt, daß ich ſo raſch verfahre!
Denn was ich will, will ich und damit gut!
Es iſt beſtimmt, daß du mit Valentin
Für ein'ge Zeit am Hof des Kaiſers weilſt.
Was er zum Unterhalt von Haus bekommt,
Daſſelbe wird dir überſandt von mir.
Auf morgen mache dich bereit zum Gehn.
Kein Einwand mehr! Die Sach' iſt abgemacht.

Proteus.

Unmöglich, Herr, bring' ich ſo raſch es fertig.
Ich bitt Euch, ſchiebt es ein, zwei Tage auf.

Antonio.

Was du gebrauchſt, wird gleich dir nachgeſchickt.
Kein Zögern weiter! Morgen mußt du gehn.
Panthino, komm, ich werde dich gebrauchen,
Um ſeine Abfahrt zu beſchleunigen.

(Antonio und Panthino ab.)

Proteus.

Das Feuer floh' ich, um nicht zu verbrennen,
Und lief in's Meer, und nun ertrink' ich drin.
Ich ließ den Vater Julia's Brief nicht ſehn,
Damit er meine Liebe nicht durchkreuze.
Nun hat auf meine Weigerung geſtützt
Er meine Liebe völlig erſt durchkreuzt.
Wie gleicht doch dieſer Liebesfrühling ganz
Des wechſelnden Apriltags holdem Schein!
Jetzt ſtrahlt er ſchön in vollem Sonnenglanz:
Und plötzlich hüllen Wolken alles ein.

(Panthino kommt zurück.)

Panthino.

Eu'r Vater läßt nach Euch, Herr Proteus, fragen;
Er iſt in Eil'; Ihr dürft nicht läſſig ſein.

Proteus.

So ſteht's! Mein Herz kann nichts dagegen ſagen;
Doch ruft es tauſendmal zur Antwort: Nein!

Zweiter Aufzug.

Erste Scene.

Mailand. Zimmer im Palast des Herzogs.

(Valentin und Flink treten auf.)

Flink.

Herr, Euer Handschuh!

Valentin.

Nein, er ist nicht mein!
Meine sind braun.

Flink.

's muß doch der rechte sein;
Seht, er ist rechts.

Valentin.

Laß sehn! Ha, gieb ihn mir!
Ja, er ist mein! Du schmückst, o holde Zier,
Ein Götterbild. Ach Silvia, Silvia!

Flink (ruft).

Fräulein Silvia! Fräulein Silvia!

Valentin.

Was ist dir, Bursch?

Flink.

Sie ist nicht in der Nähe; sie hört nicht.

Valentin.

Wie? Wer hat dich geheißen, sie zu rufen?

Flink.

Ew. Edeln, Herr; oder ich habe Euch mißverstanden.

Valentin.

Ja, du bist immer noch zu vorschnell.

Flink.

Und doch schaltet Ihr mich erst, ich wäre langsam.

Valentin.

Laß das jetzt. Kennst du Fräulein Silvia?

Flink.

Sie, die Ew. Edeln lieben?

Valentin.

Woher weißt du, daß ich liebe?

Flink.

Ei durch diese besondern Zeichen: Erstlich, Ihr habt gelernt wie Herr Proteus, Eure Arme zu kreuzen, wie ein Mißvergnügter; an Liebesliedern Euch zu ergötzen, wie ein Rothkehlchen; allein zu gehn, wie Einer, der die Pest gehabt hat; zu seufzen wie ein Schuljunge, der seine Fibel verloren hat; zu fasten wie Einer, der die Hungerkur gebraucht; zu wachen wie Einer, der sich vor Dieben fürchtet; zu winseln wie ein Bettler am Aller-Heiligen-Tage. Sonst pflegtet Ihr, wenn Ihr lachtet, wie ein Hahn zu krähen; wenn Ihr spaziertet, einherzuschreiten, wie einer von den Löwen. Wenn Ihr fastetet, war es unmittelbar nach Tisch; wenn Ihr ernst aussahet, war es aus Mangel an Geld; und jetzt seid Ihr durch eine Geliebte verwandelt, daß, wenn ich Euch ansehe, ich kaum glauben kann, Ihr seid mein Herr.

Valentin.

Bemerkt man das Alles an mir?

Flink.

Nein, man bemerkt es außer Euch.

Valentin.

Außer mir? Das ist nicht möglich.

Flink.

Außer Euch! Nein es ist gewiß; denn außer Euch ist kein Andrer so einfältig, es nicht zu bemerken. Aber Ihr seid so außer

Euch durch dieſe Narrheiten, daß dieſe Narrheiten allein in Euch geblieben ſind und durch Euch hindurch ſcheinen wie das Waſſer in einem Uringlaſe, daß jedes Auge, das Euch ſieht, zum Medicus wird und über Eure Krankheit räſonnirt.

Valentin.

Aber ſag mir, kennſt du Fräulein Silvia?

Flink.

Die, die Ihr ſo anſtarrt, wenn Ihr bei Tiſch ſitzt.

Valentin.

Haſt du das bemerkt? Ja die meine ich.

Flink.

Ei Herr, ich kenne ſie nicht.

Valentin.

Du erkennſt ſie an meinem Anſtarren und doch kennſt du ſie nicht?

Flink.

Hat ſie nicht ein grobes Geſicht?

Valentin.

Grade im Gegentheil. Ich lege wenig Werth auf ihre Schönheit; aber es umathmet ihre Züge ein Duft von Anmuth, der unwiderſtehlich iſt.

Flink.

Ja, Herr, ich verſtehe Euch.

Valentin.

Was verſtehſt du denn?

Flink.

Ihre Schönheit iſt nichts werth, aber ſie athmet wie eine Ziege und das giebt einen Duft, der unausſtehlich iſt.

Valentin.

Dummer Menſch! Nein, ich meine, ihre Schönheit iſt ausgeſucht und ihre Anmuth unſchätzbar.

Flink.

Ja, ja, ſie ſchminkt ſich und darum kann man ihre Anmuth nicht ſchätzen.

Valentin.

Schminkt ſich? Man kann ſie nicht ſchätzen? Wie meinſt du das?

Flink.

Ei, Herr, sie sucht sich die Farben so aus, um sich hübsch zu machen, daß kein Mensch ihre Schönheit schätzt.

Valentin.

Kein Mensch? Wofür hältst du denn mich, der ich ihre Schönheit sehr hoch schätze?

Flink.

Saht Ihr sie jemals, seit sie verwandelt ist?

Valentin.

Seit wann ist sie denn verwandelt?

Flink.

Seitdem Ihr sie liebt.

Valentin.

Ich habe sie stets geliebt seitdem ich sie zuerst sah, und ich sehe sie immer noch schön.

Flink.

Wenn Ihr sie liebt, könnt Ihr sie nicht sehn.

Valentin.

Warum nicht?

Flink.

Weil Liebe blind ist. Ach, daß Ihr meine Augen hättet, oder daß Eure Augen so klar wären wie früher, als Ihr Herrn Proteus schaltet, daß er ohne Strumpfbänder ging!

Valentin.

Was würd' ich dann sehen?

Flink.

Eure gegenwärtige Narrheit und ihre längst vergangene Schönheit. Denn er, der verliebt war, konnte nicht genug sehen, um seine Strümpfe zuzubinden. Ihr, die Ihr verliebt seid, könnt nicht einmal so viel sehen, um Eure Strümpfe anzuziehn.

Valentin.

Wahrscheinlich, Bursch, bist du dann auch verliebt; denn heute Morgen konntest du nicht genug sehen, um meine Schuhe zu putzen.

Flink.

Freilich, Herr, ich war in mein Bett verliebt. Ich danke Euch, daß Ihr mich für meine Verliebtheit durchgegerbt, denn das hat mir die Festigkeit gegeben, Euch für die Eure auszuschelten.

Valentin.

Kurz, ich ſtehe in dem Verhältniß eines leidenſchaftlichen Liebhabers zu ihr.

Flink.

Dann wünſchte ich, Ihr ſetztet Euch, dann ſeid Ihr geſetzt und die Leidenſchaft wird ſich auch ſetzen.

Valentin.

Geſtern Abend trug ſie mir auf, einige Zeilen an Jemanden zu ſchreiben, den ſie liebt.

Flink.

Habt Ihr es gethan?

Valentin.

Ja.

Flink.

Sind ſie nicht lahm geſchrieben?

Valentin.

Nein, Burſch; ſo gut ich es konnte. Still, da kommt ſie!

(Silvia tritt auf.)

Flink.

O, prächtiges Marionettenſpiel! O einzige Puppe! Jetzt wird er ihr mit der Erklärung kommen!

Valentin.

Fräulein und Gebieterin, tauſend gute Morgen.

Flink.

O ſchönen guten Abend und eine Million Complimente!

Silvia.

Herr Valentin und Diener zweitauſend für Euch.

Flink.

Sie giebt ihm Intereſſen; er ſollte ihr Intereſſe bieten.

Valentin.

Euerm Befehl gemäß hab' ich den Brief
An Euern namenleſen Freund geſchrieben.
Sehr ungern freilich ging ich damit vor,
Allein aus Pflichtgefühl für Euer Gnaden.

Silvia.

Ich dank' Euch, lieber Diener; der Brief iſt recht geſchickt.

Valentin.

Glaubt, Fräulein, er ging ſchwer mir von der Hand;
Denn da mir ſein Empfänger unbekannt
Schrieb ich in's Blau' hinein ſehr zweifelhaft.

Silvia.

Ihr ſchätzt die viele Mühe wohl zu hoch?

Valentin.

Nein, Fräulein, ſo es Euch genehm iſt, ſchreib' ich
Auf Eu'r Geheiß wol tauſendmal ſo viel,
Und doch —

Silvia.

Ein netter Satz! Ich rathe ſchon, was folgt,
Doch ſag' ich's nicht — und doch: Mich kümmert's nicht;
Und doch: Nehmt dies zurück — und doch: Ich dank' Euch,
Und werde künftig Euch nicht mehr bemüh'n.

Flink (bei Seite).

Und doch: Ihr thut's, und doch — noch manches Doch!

Valentin.

Wie meint Ew. Gnaden? Sagt er Euch nicht zu?

Silvia.

Doch, doch! Recht zierlich iſt der Brief gefaßt;
Doch ſagt Ihr, ungern. Nehmt ihn drum zurück.
Nein, nehmt ihn, nehmt!

Valentin.

Fräulein, er iſt für Euch.

Silvia.

Ja, ja; Ihr ſchriebt ihn, Herr, auf meinen Wunſch;
Allein ich will ihn nicht; er iſt für Euch;
Ich möcht', er wäre dringlicher gefaßt.

Valentin.

Wenn Ihr befehlt, ſchreib' ich Euch einen andern.

Silvia.

Und wenn er fertig, leſ't für mich ihn durch.
Gefällt er dann Euch, gut; wo nicht, auch gut.

Valentin.

Und, Fräulein, wenn er mir gefällt, wie dann?

Silvia.

Nehmt ihn, wenn Ihr ihn mögt, für Eure Mühe
Und — guten Morgen, Diener. (Ab.)

Flink.

O, unsichtbarer Spaß, man erforscht und gewahrt ihn nicht:
Wie ein Wetterhahn auf dem Thurm, wie die Nas' im Gesicht.
Mein Herr betet sie an und sie lehrt ihren Verehrer,
Wie er, ihr Schüler, sich benehmen soll als ihr Lehrer;
Ein bessrer Einfall ist auf der Welt nicht aufzutreiben:
Mein Herr als ihr Secretär soll den Brief an sich selber schreiben!

Valentin.

Nun, Bursch, was für ungereimtes Zeug sprichst du vor dir hin?

Flink.

Im Gegentheil, Herr, ich reime; aber den Vers darauf müßt Ihr finden.

Valentin.

Worauf?

Flink.

Wie Ihr Fürsprecher für Fräulein Silvia werdet.

Valentin.

Bei Wem?

Flink.

Bei Euch selbst. Sie wirbt um Euch durch die Blume.

Valentin.

Was für eine Blume?

Flink.

Ich sollte sagen, durch das Blatt; durch einen Brief, mein' ich.

Valentin.

Ach, sie hat ja gar nicht an mich geschrieben.

Flink.

Wozu braucht sie auch, da sie Euch an Euch selbst hat schreiben lassen. Wie? Versteht Ihr den Spaß nicht?

Valentin.

Ich versichre dir — nichts.

Flink.

Gut, daß Ihr mir nichts versichert; ich würde Euch doch nicht glauben, Herr. Aber versteht Ihr sie nicht, im Ernst?

Valentin.

Ernſt war ſie freilich; mehr noch, ärgerlich!

Flink.

Ei, ſie hat Euch doch einen Brief gegeben?

Valentin.

Das war der Brief, den ich an ihren Freund ſchrieb.

Flink.

Und den Brief hat ſie an ſeine Adreſſe abgegeben und damit gut!

Valentin.

Ich wollt', es ſtände nicht ſchlimmer.

Flink.

Ich ſtehe dafür, es ſteht ſo gut.
Ihr ſchriebt ſchon oft an ſie, doch ſie, ſei's aus Beſcheidenheit,
Sei's, weil's an Muße ihr gebrach, gab nicht darauf Beſcheid.
Auch kann bei einem Boten nie Verrath ganz unterbleiben;
Drum ließ ſie ihren Liebſten ſelbſt an ihren Freier ſchreiben.
Dies Alles iſt wahr wie gedruckt; denn ich hab' es gedruckt geleſen. Was grübelt Ihr ſo, Herr, 's iſt Zeit zum Mittageſſen.

Valentin.

Ich habe zu Mittag gegeſſen.

Flink.

Schön, aber hört, Herr. Obwohl das Chamäleon Liebe von Luft leben kann, ſo gehör' ich zu der Gattung, die ſich von Victualien nährt und es gelüſtet mich nach Fleiſch. O, ſeid nicht wie Eure Gebieterin. Laßt Euch rühren; laßt Euch bewegen. (Ab.)

Zweite Scene.

Verona. Zimmer in Julia's Haus.

(Proteus und Julia treten auf.)

Proteus.

Geduldig, holde Julia.

Julia.

Ich muß, wo ſonſt kein Mittel hilft.

Proteus.

Wenn irgend ich's vermag, kehr' ich zurück.

Julia.

Kehrſt du nicht ganz dich um, kehrſt bald du heim.
Nimm zur Erinn'rung dies an Julia.

(Giebt ihm einen Ring.)

Proteus.

So tauſchen wir; nimm hin, dies ſei der Schluß.

Julia.

Beſiegle den Vertrag ein heil'ger Kuß!

Proteus.

Hier meine Hand! Ich bleib' auf ewig dein.
Und wenn des Tags mir eine Stund' entſchlüpft,
Wo ich um dich nicht ſeufze, Julia,
Soll in der nächſten Stund' ein böſes Unheil
Mich quälen, daß der Lieb' ich ſo vergaß.
Antworte nicht; mein Vater harrt auf mich;
Die Flut iſt da, nicht deiner Thränen Flut;
Die Flut hält länger mich als recht iſt auf.
Julia leb wohl! Sie geht — wie? — ohn' ein Wort?
So ziemt es treuer Liebe; ſie iſt ſtumm.
Denn Thaten ſchmücken Treue mehr als Worte.

(Panthino tritt auf.)

Panthino.

Herr, man erwartet Euch.

Proteus.

Ich komme, geh! —
Der Liebe Mund verſtummt im Abſchieds-Weh. (Alle ab.)

Dritte Scene.

Ebendaſelbſt. Straße.

(Lanz tritt auf mit einem Hund am Strick.)

Lanz.

Nein! Es wird eine Stunde währen, eh' ich fertig bin mit Weinen. Die ganze Familie Lanz hat den Fehler. Ich habe mein

Erbtheil bekommen wie der verlogene Sohn, und ich gehe mit Herrn Proteus an den majeſtätiſchen Hof. Ich denke, mein Hund Schleh iſt der verſauerteſte Hund auf der Welt. Meine Mutter weint, mein Vater jammert, meine Schweſter ſchreit, unſere Magd heult, unſere Katze ringt die Hände und unſer ganzes Haus iſt in der größten Perplexität, und dieſer hartherzige Köter vergießt nicht eine Thräne. Er iſt ein Stein, ein wahrer Kieſelſtein, und er hat nicht mehr Mitgefühl im Leibe als ein Hund. Ein Jude hätte bei unſerm Abſchiede geweint; ja, meine Großmutter, die keine Augen mehr hat, ſeht Ihr, weinte ſich blind bei meinem Abſchied. Nun, ich will Euch zeigen, wie es herging. Der Schuh iſt mein Vater — nein, der linke Schuh iſt mein Vater; — nein, nein, dieſer linke Schuh iſt meine Mutter; — nein, das iſt auch nicht möglich; ja doch, doch, ſo iſt es; er hat die ſchlechteſte Sohle. Dieſer Schuh mit dem Loch iſt meine Mutter und dieſer mein Vater. Hol's der Kuckuk, ſo iſt es. Nun, Herr, dieſer Stock iſt meine Schweſter; denn, ſeht Ihr, er iſt ſo weiß wie eine Lilie und ſo ſchlank wie ein Rohr. Dieſer Hut iſt Nanny, unſere Magd. Ich bin der Hund; nein, der Hund iſt er ſelbſt und ich bin der Hund. O nein, der Hund iſt ich und ich bin ich. Ja ſo, ſo iſt es. Nun komm' ich zu meinem Vater: „Vater, Euern Segen!" Nun kann der Schuh kein Wort ſprechen vor Weinen; nun küſſ' ich meinen Vater. Richtig, er weint. Nun komm' ich zu meiner Mutter. Ach, daß ſie jetzt ſprechen könnte wie verrückt! Gut, ich küſſe ſie. Ja, richtig, ganz wie meine Mutter aus dem Munde riecht, durch und durch! Nun komm' ich zu meiner Schweſter. Jetzt paßt auf, wie ſie ſchluchzt. Und während der ganzen Zeit vergießt der Hund keine Thräne und ſpricht kein Wort. Und nun ſeht, wie ich mit meinen Thränen den Staub löſche.

(Panthino tritt auf.)

Panthino.

Lanz, Lanz, fort an Bord! Dein Herr iſt eingeſchifft und du mußt hinter ihm herrudern. Was haſt du? Was weinſt du, Menſch? Fort, Eſel! Wenn du länger zauderſt, verlierſt du die Flut. Dann löſen ſie die Böller und ſtechen in See.

Lanz.

Gott ſei Dank, wenn ſie die Beller loslaſſen. Dann wird mein

Beller auch losgelaſſen, und das iſt der hartherzigſte Beller, den jemals ein Menſch angebunden hat.

Panthino.

Was für ein hartherziger Beller?

Lanz.

Hier mein Hund, Schleh.

Panthino.

Still, Menſch, ich meine, ſie ſchießen die Kanonen ab, wenn die Ebbe eintritt, und dann verlierſt du die Flut, und mit dem Verluſt der Flut verlierſt du deine Reiſe, und mit dem Verluſt der Reiſe verlierſt du deinen Herrn, und mit dem Verluſt deines Herrn verlierſt du deinen Dienſt, und mit dem Verluſt deines Dienſtes — — Was hältſt du mir den Mund zu?

Lanz.

Damit du nicht deine Zunge verlierſt.

Panthino.

Wo ſollt' ich meine Zunge verlieren?

Lanz.

In deinem Schrei'n.

Panthino.

In meinem Schrank?

Lanz.

Die Flut, die Reiſe, den Herrn, den Dienſt und den Beller verlieren! Ei, Herr, wenn der Fluß trocken wäre, ſo könnt' ich ihn mit meinen Thränen füllen; wenn es Windſtille wäre, ſo könnte ich das Boot mit meinen Seufzern treiben.

Panthino.

Komm, komm fort, Mann; ich bin geſchickt, dich zu rufen.

Lanz.

Nun, Herr, wenn Ihr geſchickt dazu ſeid, ſo macht es auch geſchickt.

Panthino.

Willſt du gehn?

Lanz.

Ja, ich will. (Beide ab.)

Vierte Scene.

Mailand. Zimmer im herzoglichen Palaſt.

(Valentin, Silvia, Thurio, Flink treten auf.)

Silvia.

Diener!

Valentin.

Gebieterin!

Flink (zu Valentin).

Herr, Thurio ſieht Euch wüthend an.

Valentin.

Ja, Burſch, aus Liebe.

Flink.

Nicht zu Euch.

Valentin.

Nun, zu meiner Gebieterin.

Flink.

'ſ wäre gut, Ihr gäbt ihm eins. (Ab.)

Silvia.

Diener, Ihr ſeid ernſt.

Valentin.

In der That, Fräulein, ſo ſcheint es.

Thurio.

Scheint Ihr, was Ihr nicht ſeid?

Valentin.

Vielleicht, ja.

Thurio.

Wie falſche Münze.

Valentin.

Und Ihr!

Thurio.

Was ſchein' ich, das ich nicht bin?

Valentin.

Klug.

Thurio.

Der Beweis vom Gegentheil?

Valentin.

Eure Narrheit.

Thurio.

Wo ſteckt denn meine Narrheit?

Valentin.

In Eurer Jacke.

Thurio.

Meine Jacke iſt ein Doppelwamms.

Valentin.

Doppelt gewammſte Narrheit!

Thurio.

Was?

Silvia.

Wie, ärgerlich, Herr Thurio? Wechſelt Ihr die Farbe?

Valentin.

Verzeiht, Fräulein, er iſt eine Art Chamäleon.

Thurio.

Das mehr Luſt hat ſich von Euerm Blut zu nähren, als in Eurer Luft zu athmen.

Valentin.

Gut geſagt, Herr.

Thurio.

Und abgethan, Herr, für jetzt.

Valentin.

Ich weiß wohl, Herr Thurio, Ihr ſeid immer eher fertig, eh' Ihr anfangt.

Silvia.

Ein hübſches Pelotonfeuer von Worten, Ihr Herren, und gut abgeſchoſſen.

Valentin.

Gewiß, Fräulein, und wir danken dem Geber.

Silvia.

Wer iſt das, Diener?

Valentin.

Ihr ſelbſt, holde Dame; denn Ihr gabt das Feuer. Herr Thurio borgt ſeinen Witz aus Ew. Gnaden Augen und giebt, was er borgt, gütigſt in Eurer Geſellſchaft aus.

Thurio.

Herr, wenn Ihr Wort um Wort mit mir ausgebt, ſo werde ich Euern Witz bankerott machen.

Valentin.

Ich weiß wohl, Herr, Ihr habt eine Treßkammer voll Worten und, wie ich denke, sonst keinen Schatz, um ihn Eurer Gefolgschaft zu geben. Denn man sieht an ihren abgetragenen Röcken, daß sie nur von Euern abgetragenen Redensarten leben.

Silvia.

Nicht weiter, Ihr Herren, nicht weiter! Hier kommt mein Vater.

(Der Herzog tritt auf.)

Herzog.

Nun, Tochter Silvia, du bist hart bedrängt.
Herr Valentin, Eu'r Vater ist gesund.
Was meint Ihr, wenn ein Brief von Euern Freunden
Viel gute Nachricht bringt?

Valentin.

Mein Fürst, mit Dank
Begrüß' ich frohe Boten stets von dort.

Herzog.

Kennt Don Antonio, Euern Landsmann, Ihr?

Valentin.

Ja, gnäd'ger Fürst, ich kenn' als einen Herrn
Von Werth ihn, der in hoher Achtung steht
Und völlig seinen guten Ruf verdient.

Herzog.

Hat er nicht einen Sohn?

Valentin.

Ja, gnäd'ger Herr, und einen, der dem Ruhm
Und Ansehn seines Vaters Ehre macht.

Herzog.

Ihr kennt ihn gut?

Valentin.

Ich kenn' ihn wie mich selbst, von Kindheit an
Verkehrten wir und lebten mit einander.
Ich selbst, ein träger Müßiggänger zwar,
Verthat das freundliche Geschenk der Zeit,
Das engelgleich uns in Vollendung kleidet.
Doch Proteus — denn so heißt er — zog Gewinn
Und edeln Nutzen aus den flücht'gen Tagen.

An Jahren jung, doch an Erfahrung alt,
— Sein Antlitz blühend, doch ſein Urtheil reif —
Mit einem Wort (denn jedes Lob, das ich
Ihm ſpende, bleibt weit hinter ſeinem Werth):
Er iſt vollendet an Geſtalt und Geiſt,
Geſchmückt mit jedem Schmuck des Edelmanns.

Herzog.

Hilf Himmel, Herr; wenn er dies Wort erfüllt,
Iſt er der Liebe einer Kaiſ'rin werth
Und gleich geſchickt als eines Kaiſers Rath.
Nun, dieſer Herr iſt hier und überbringt mir
Empfehlungsbriefe hoher Potentaten.
Er denkt hier zu verweilen ein'ge Zeit;
Die Neuigkeit wird, hoff' ich, Euch erfreu'n.

Valentin.

Iſt irgend etwas mir erwünſcht, iſt e r's.

Herzog.

Empfangt ihn denn, wie ſeinem Werth es ziemt,
Silvia, ich meine dich und Euch, Herr Thurio.
Für Valentin bedarf's der Mahnung nicht.
Ich ſend' ihn augenblicklich her zu Euch.

Valentin.

Dies iſt der Herr, wie ich Ew. Gnaden ſagte,
Der mich begleiten wollte; doch des Liebchens
Kryſtall-Blick hielt die Augen ihm in Haft.

Silvia.

Es ſcheint, ſie hat in Freiheit ſie geſetzt
Gegen ein andres Unterpfand der Lehnspflicht.

Valentin.

Gewiß nicht, nein; ſie hält ſie noch gefangen.

Silvia.

O nein, dann wär' er blind; und wär' er blind,
Wie hätt' er wohl den Weg zu Euch entdeckt?

Valentin.

Zwanzig Paar Augen hat die Liebe, Fräulein.

Thurio.

Die Lieb' hat gar kein Auge, wie man ſagt —

Valentin.

Um Liebende, wie Euch, mein Herr, zu ſehn.
Für plumpen Hausrath ſchließt die Augen ſie.

(Proteus tritt auf.)

Silvia.

Laßt ab, laßt ab. Hier kommt der Herr.

Valentin.

Willkommen,
Mein theurer Proteus! Holde Frau, ich bitte,
Beſtätigt mit beſondrer Gunſt den Gruß.

Silvia.

Für ſein Willkommen iſt ſein Werth Gewähr,
Iſt er's, von dem Ihr Nachricht oft gewünſcht?

Valentin.

Er iſt es, Herrin. Holdes Fräulein, nehmt ihn
Als meinen Dienſtgenoſſen bei Euch an.

Silvia.

Zu niedre Herrin für ſo hohen Diener.

Proteus.

Nein, holde Frau; ein viel zu niedrer Diener,
Daß ſolche würd'ge Herrin auf ihn ſchaut.

Valentin.

Laßt das Gerede von Unwürdigkeit.
Nehmt ihn zu Euerm Diener, holdes Fräulein.

Proteus.

Ich bin auf meine Pflicht ſtolz, ſonſt auf nichts.

Silvia.

Und Pflichtgefühl entbehrte nie des Lohns.
Willkommen Diener der werthloſen Herrin!

Proteus.

Mir oder ihm Tod, ſagt' ein Andrer dies!

Silvia.

Daß Ihr willkommen ſeid?

Proteus.

Nein, daß Ihr werthlos.

(Ein Diener tritt auf.)

Diener.

Euer Herr Vater will Euch sprechen, Fräulein.

Silvia.

Ich stehe gern zu Dienst. (Diener ab.) Herr Thurio,
Kommt mit. Nochmals willkommen, neuer Diener!
Ihr könnt indeß von Eurer Heimath sprechen,
Und, seid Ihr fertig, hör' ich mehr von Euch.

Proteus.

Wir kommen gleich, Ew. Gnaden aufzuwarten.
(Silvia, Thurio, Flink ab.)

Valentin.

Nun sag, wie geht es Allen denn zu Haus?

Proteus.

Die Deinen sind gesund und grüßen herzlich.

Valentin.

Und wie die Deinen?

Proteus.

Alles frisch und wohl.

Valentin.

Wie steht's mit deiner Dame, deiner Liebe?

Proteus.

Mein Liebesplaudern war dir sonst zur Last.
Gespräch von Liebe schafft dir nicht Genuß.

Valentin.

Ja, Proteus; doch die Zeit hat sich geändert.
Ich büße die verschmähte Liebe jetzt.
Es straft mich ihr tyrannisches Gebot
Mit bitterm Fasten, Seufzer-Pöniteuz,
Thränen bei Nacht und Herzenspein bei Tag;
Denn Lieb', aus Rache, daß ich sie verhöhnt,
Scheucht vom geknechteten Auge mir den Schlaf,
Daß es bewache meines Herzens Gram.
Ach, Proteus, Amor ist ein mächt'ger Herr
Und hat mich so erniedrigt; ich gestehe,
Mein Schmerz vergleicht sich seiner Züchtigung
Und keine Lust auf Erden seinem Dienst.
Drum kein Gespräch, das nicht von Liebe handelt!

Zum Frühſtück, Mittag-, Abendbrod und Schlaf
Genügt der Liebe bloßer Name mir.

Proteus.

Genug! Dein Glück leſ' ich in deinem Auge.
War *dies* der Abgott, den du ſo verehrſt?

Valentin.

Ja, *ſie*, und iſt ſie nicht ein Himmelsbild?

Proteus.

Nein, doch ſie iſt ein irdiſch Muſterbild.

Valentin.

Nenne ſie göttlich!

Proteus.

Ihr zu ſchmeicheln? Nein.

Valentin.

O, ſchmeichle *mir*. Lob thut der Liebe wohl.

Proteus.

Du gabſt mir bittre Pillen als ich krank war;
Dieſelben Pillen ordinir' ich dir.

Valentin.

Dann ſprich die Wahrheit. Iſt ſie göttlich nicht,
Laß eine Engelskönigin ſie ſein
Hoch über jeder Erden-Creatur.

Proteus.

Nimm meine Herrin aus!

Valentin.

Nein, Liebſter, keine;
Denn wenn man ausnimmt, ſetzt an ihr man aus.

Proteus.

Hab' ich nicht Grund, die meine vorzuziehn?

Valentin.

Ich helfe dir, *den* Vorzug ihr zu leihen:
Die hohe Ehre meiner Dame Schleppe
Zu tragen, daß die niedre Erde nicht
Verſtohlen küſſe ihres Kleides Saum
Und ſtolz ſo großer Gunſt, den ſchwell'nden Keim
Der Sommerblüthen ſich zu hegen weigre
Und ſo den Winterfroſt verewige.

Proteus.

Ei, was für Bombaſt iſt das, Valentin!

Valentin.

Verzeihe, Proteus, was ich kann, iſt nichts.
Ihr Werth macht jeden andern Werth zu nichts;
Sie ſteht allein.

Proteus.

So laß ſie, wo ſie ſteht.

Valentin.

Nicht um die Welt! Ha, Freund, ſie iſt ja mein,
Und ich ſo reich in des Juwels Beſitz
Wie zwanzig Meere, wär' ihr Sand nur Perlen,
Ihr Waſſer Nektar, reines Gold die Klippen.
Verzeih, denk' ich auch nicht im Traum an dich.
Für meine Liebe ſchwärm' ich jetzt allein.
Mein alberner Rival, der ihren Vater
Durch ſeinen großen Reichthum nur beſticht,
Ging eben mit ihr; ich muß hinterher.
Denn Liebe, weißt du, iſt voll Eiferſucht.

Proteus.

Doch liebt ſie dich?

Valentin.

Ja, und wir ſind verlobt.
Mein mehr! Die Hochzeitſtund' und jede Liſt,
Die uns auf unſrer Flucht hilft, iſt beſtimmt:
Wie ich zu ihrem Fenſter klimmen ſoll,
Die Leiter ſelbſt von Stricken — alle Mittel
Zu meinem Glück — erdacht und abgemacht.
Komm mit mir auf mein Zimmer, lieber Proteus,
Mir deinen Rath zu dieſem Werk zu leihn.

Proteus.

Geh nur voran; hernach erfrag' ich dich.
Ich muß zur Rhed', um einiges Gepäck,
Das ich nothwendig brauche, auszuſchiffen.
Dann ſteh' ich gleich zu Dienſt.

Valentin.

Kommſt du auch bald?

Proteus.

Ja gleich. (Valentin ab.)
Wie eine Gluth die andre Gluth vertreibt,
Und wie ein Keil der Kraft des andern weicht,
So iſt der frühern Lieb' Erinnerung
Mir ganz erloſchen durch ein neues Bild.
Iſt es mein Aug', iſt es des Freundes Lob,
Ihr wahrer Werth, mein eignes falſches Herz,
Das mich vernunftlos ſo vernünfteln läßt?
Schön iſt ſie; doch auch Julia, die ich liebe —
Nein, liebte —; denn zerſchmolzen iſt die Liebe;
Dem Wachsbild gleich, das man an's Feuer hielt,
Trägt keinen Zug von dem ſie, was ſie war.
Mein Eifer auch für Valentin iſt kalt.
Mich dünkt' ich lieb' ihn nicht, wie ſonſt ich pflegte,
Doch ſeine Dame lieb' ich zu, zu heiß.
Und darum, ach! lieb' ich ſo wenig ihn.
Kenn' ich ſie erſt, wie werd' ich für ſie ſchwärmen,
Die unbekannt mich ſo mit Lieb' umſtrickt.
Bisher hab' ich ja nur ihr Bild geſchaut;
Das hat des Denkens Licht mir ſchon verdunkelt.
Doch, ſeh' ich erſt in der Vollendung ſie,
Bleibt nichts zu denken mir als: Ich bin blind.
Kann ich's, will ich die falſche Gluth bezwingen,
Wo nicht, mit jeder Kunſt mein Ziel erringen.

Fünfte Scene.

Ebendaſelbſt. Eine Straße.

(Flink und Lanz treten auf.)

Flink.

Lanz, ſo wahr ich ehrlich bin, willkommen in Mailand!

Lanz.

Keinen Meineid, ſüßer Knabe; denn ich bin nicht willkommen. Ich rechne ſo: Mit keinem Menſchen iſt es aus, eh' er gehängt iſt, und kein Menſch iſt willkommen, eh' er eine Zeche als Einſchuß bezahlt hat und die Wirthin ſagt: Willkommen!

Flink.

Komm, du Hans Narr; ich will gleich mit dir in ein Bierhaus gehn, wo du nur fünf Groſchen zu bezahlen brauchſt und mit dem einen Schuß fünftauſend Willkommen gewinnſt. Aber, Geſell, wie ſchied dein Herr von Fräulein Julia?

Lanz.

Ei, als ſie erſt eins waren in Ernſt, ſchieden ſie ſich ganz ordentlich in Spaß.

Flink.

Aber wird ſie ihn heirathen?

Lanz.

Nein.

Flink.

Wie denn? Wird er ſie heirathen?

Lanz.

Nein, auch nicht.

Flink.

Was, haben ſie gebrochen?

Lanz.

Pfui, nein! Ihr Magen iſt ganz geſund.

Flink.

Nun, wie ſteht denn die Sache mit ihnen.

Lanz.

Ei ſo: Wenn's gut mit ihm ſteht, ſteht's gut mit ihr.

Flink.

Was für ein Eſel biſt du! Man kann ſich mit dir gar nicht unterhalten.

Lanz.

Was für ein Klotz biſt du, daß du das nicht kannſt. Mein Stock kann das ſogar.

Flink.

Was du ſagſt!

Lanz.

Ja, und auch thue. Sieh', ich lehne mich darauf, halte ihn unter mich und er hält unter mir.

Flink.

Ja, aber er unterhält dich nicht.

Lanz.

Ei, „hält unter" und „unterhält" das iſt ganz daſſelbe.

Flink.

Aber ſag mir, wird es eine Ehe?

Lanz.

Frag' meinen Hund; wenn er ja ſagt, wird es eine; wenn er nein ſagt, wird es eine; wenn er mit dem Schwanz wedelt und nichts ſagt, wird es eine.

Flink.

Daraus folgt, es wird eine.

Lanz.

Du ſollſt nie ein ſolches Geheimniß aus mir heraus bekommen außer durch eine Parabel.

Flink.

Gut, wenn ich es nur ſo heraus bekomme. Aber was ſagſt du, daß mein Herr gleichfalls von Amor in den Knoten ſeiner Liebesſchlingen verſtrickt iſt und ganz verhimmelt vor Liebe.

Lanz.

Das weiß ich ſchon lange.

Flink.

Was weißt du?

Lanz.

Daß er, wie du ſagſt, unter die Knoten und Schlingel gerathen und ganz verſtrickt und verlümmelt iſt.

Flink.

Was? du nichtswürdiger Eſel, wie verdrehſt du jedes Wort! Sag mir das nicht noch einmal.

Lanz.

Ich hab' es ja nicht von dir geſagt, ich ſag' es nur von deinem Herrn.

Flink.

Ich ſage dir, mein Herr iſt ein glühender Liebhaber geworden.

Lanz.

Ei, ich ſage dir, meinetwegen mag er in der Liebe verbrennen. Wenn du mit mir in's Bierhaus gehen willſt, gut. Wenn du nicht willſt, ſo biſt du ein Jude, ein hebräiſcher Jude und nicht des Chriſtennamens werth.

Flink.

Wie ſo?

Lanz.

Weil du nicht ſo viel Nächſtenliebe in dir haſt, um mit einem Chriſten zu Vier zu gehn. Willſt du mit?

Flink.

Ich ſtehe zu Dienſten. (Beide ab.)

Sechſte Scene.

Ebendaſelbſt. Zimmer im Palaſt.

(Proteus tritt auf.)

Proteus.

Von meiner Julia laſſen — Meineid iſt's;
Die ſchöne Silvia lieben — Meineid iſt's;
Den Freund verrathen — arger Meineid iſt's.
Und doch die Macht, die mich zuerſt zum Schwur trieb,
Sie reißt mich zu dreifachem Eidbruch jetzt.
Liebe gebot den Schwur mir und den Meineid.
O, ſüß verführende Liebe, ſündigſt du,
So lehr' auch den Verführten ſich entſchuld'gen.
Zuerſt verehrt' ich eines Sternes Schimmer;
Jetzt bet' ich zu der Himmelsſonne ſelbſt.
Was Leichtſinn ſchwor, darf reif're Einſicht brechen.
Verſtand fehlt, wenn Entſchluß fehlt, den Verſtand
Zu lehren, wie man Beſſ'res tauſcht für Schlecht'res.
Pfui, Läſterzunge, ſchlecht zu nennen ſie,
Die du ſo oft mit zwanzigtauſend Eiden
Bei deiner Seel', erhobſt zum Thron der Schöpfung.
Der Lieb' entſagen kann ich nicht — doch thu' ich's;

Doch ich entſag' ihr, wo zu lieben Pflicht;
Verliere Julia und Valentin.
Denn halt' ich dieſe feſt, verlier' ich mich.
Verlier' ich ſie, find' ich durch den Verluſt
Für Valentin mich ſelbſt; für Julia — Silvia.
Ich bin mir ſelbſt doch mehr werth als ein Freund;
Denn Lieb' hat in ſich ſelbſt den höchſten Werth.
Und Silvia (Gott bezeug' es, der ſie ſchuf)
Macht Julia zur ſchwarzen Negerin.
Ich will vergeſſen denn, daß Julia lebt:
Daß meine Liebe zu ihr todt iſt, weiß ich,
Und Valentin halt' ich für meinen Feind,
Nach Silvien ſtrebend als dem holdern Freund.
Ich kann mir ſelbſt nicht treu ſein, wenn ich nicht
In etwas falſch bin gegen Valentin.
Er denkt heut Nacht das Fenſter Silvia's,
Der himmliſchen, mit Tauwerk zu erklimmen.
Sein Nebenbuhler, ich, bin ſein Vertrauter,
Sogleich geb' ihrem Vater ich Beſcheid
Von der Vermummung und dem Fluchtverſuch.
Er, ganz in Wuth, wird Valentin verbannen,
Da er zum Eidam Thurio ſich erſehn.
Iſt Valentin dann fort, ſo kreuz' ich ſchnell
Durch ſchlaue Liſt des plumpen Thurio Vorgehn.
Leih zu dem Ziel mir, Liebe, deine Schwingen
Wie du mir Liſt geliehn, den Knäu'l zu ſchlingen. (Ab.)

Siebente Scene.

Verona. Zimmer in Julia's Hauſe.

(Julia und Lucetta treten auf.)

Julia.

Gieb Rath, Lucetta, hilf mir, liebes Mädchen,
Ja, recht aus Herzensgrund beſchwör' ich dich —
Du biſt die Tafel, der mit klarer Schrift

Meine Gedanken ſämmtlich eingeprägt ſind.
Belehre mich; ſag mir ein gutes Mittel,
Wie ich in Ehrbarkeit mich auf die Reiſe
Zu meinem theuern Proteus wagen kann.

Lucetta.

Ach Gott, der Weg iſt lang und mühevoll.

Julia.

Ein wahrhaft frommer Pilger wird nicht müde,
Mit ſchwachen Schritten Reiche zu durchmeſſen,
Viel wen'ger ſie, der Liebe Schwingen leiht,
Wenn ſie ihr Flug zu einem ſo geliebten,
So göttlich edeln Mann wie Proteus trägt.

Lucetta.

Beſſer Ihr wartet, bis er wiederkehrt.

Julia.

Bedenk, ſein Blick iſt meiner Seele Nahrung;
Die Hungerqual bedaure, die ich litt,
Da ich ſo lang geſchmachtet nach dem Mahl.
O, kenntеſt du der Liebe innern Stachel,
Du brauchteſt eh'r zum Feuerzünden Schnee
Als Worte um der Liebe Gluth zu löſchen.

Lucetta.

Nicht löſchen will ich Eurer Liebe Gluth:
Des Feuers grimmſte Wuth nur etwas dämpfen,
Daß es nicht überflamme die Vernunft.

Julia.

Je mehr du's eindämmſt, deſto mächt'ger brennt's.
Der Waldbach, der mit ſanftem Murmeln gleitet,
Tobt ungeduldig, weißt du, wenn gehemmt.
Doch, hindert Niemand ſeinen rechten Lauf,
Durchrauſcht melodiſch er die bunten Kieſel
Und ſtreift mit ſanftem Kuß um jedes Schilf,
Das er erreicht auf ſeiner Pilgerſchaft.
So ſchweift er denn mit manchen Windungen
In heiterm Spiel zum wilden Ocean.

Drum laß mich gehn; nicht hindre meinen Lauf.
Ich bin geduldig wie ein ſanfter Bach;
Als Kurzweil acht' ich jeden müden Schritt,
Bis mich der letzte bringt zu meiner Liebe.
Dort will ich ruhn, wie nach der Erdennoth
Die ſel'gen Geiſter im Elyſium.

Lucetta.

Doch ſprecht, in was für Kleidung wollt Ihr gehn?

Julia.

Nicht als ein Weib; vermeiden möcht' ich gern
Leckre Begegnung ausgelaſſ'ner Männer.
Lucetta, liebe, ſchaff' mir ſolch Gewand,
Wie's einem ſittſamlichen Pagen ziemt.

Lucetta.

Dann muß Ew. Gnaden ſich das Haar verſchneiden.

Julia.

Nein, Kind, in ſeidnen Strähnen bind' ich's auf
In zwanzig wunderſamen Liebesknoten.
Etwas phantaſtiſch darf ein Jüngling ſein,
Der älter ſelbſt, als ich erſcheinen werde.

Lucetta.

Von welchem Schnitt ſoll ich die Hoſen machen?

Julia.

Das paßt als wenn du ſagſt: „Mein edler Lord,
Von welchem Umfang ſoll Eu'r Reifrock ſein?"
Nimm juſt den Schnitt, der dir gefällt, Lucetta.

Lucetta.

Ja, Fräulein, dann gehört ein Latz daran.

Julia.

O pfui, Lucetta, das ſieht garſtig aus.

Lucetta.

Rundhoſen ſind jetzt keine Nadel werth,
Wenn nicht ein Latz dran ſitzt als Nadelkiſſen.

Julia.

Lucetta, liebſt du mich, ſo ſchaffe mir
Was dir gefällt und ſich am beſten ſchickt.

Doch, Dirne, was ſagt wohl die Welt von mir,
Wird meine unbedachte Reiſ' ihr kund?
Ich fürchte, daß es großen Anſtoß giebt.

Lucetta.

Wenn ſo Ihr denkt, ſo bleibt zu Haus und geht nicht.

Julia.

Nein, das gefällt mir nicht.

Lucetta.

Dann träumt von ſchlimmem Ruf nicht, ſondern geht.
Lobt Proteus Eure Reiſe, wenn Ihr kommt,
So läſtre wer da will hier, wenn Ihr fort ſeid.
Ich fürchte, daß ſie ſchwerlich ihm gefällt.

Julia.

Lucetta, das iſt meine kleinſte Furcht.
Ein Ocean von Thränen, tauſend Eide,
Betheurungen von unbegränzter Liebe,
Verbürgen, daß er mich willkommen heißt.

Lucetta.

Der trügeriſchen Männer Dienerſchaft!

Julia.

Vom ſchlechten Mann zu ſchlechtem Zweck gebraucht!
Protens' Geburt regierten treu're Sterne.
Sein Wort iſt Eid, ſein Eidſchwur ein Orakel,
Treu ſeine Liebe, ſein Gedanke rein;
Des Herzens ſichre Boten ſeine Thränen.
Sein Herz und Trug ſo fern wie Erd' und Himmel.

Lucetta.

Gott geb', er ſei ſo, wenn Ihr zu ihm kommt.

Julia.

Nein, liebſt du mich, thu' ihm das Unrecht nicht,
Daß du ſo ſchlimm von ſeiner Treue denkſt.
Lieb' ihn; nur ſo verdienſt du meine Liebe.
Doch jetzt geh' auf mein Zimmer gleich mit mir
Um dort zu prüfen, weſſen ich bedarf

Zur Ausrüſtung für die erſehnte Fahrt.
Alles, was mein iſt, übergeb' ich dir:
Vermögen, Länderei'n und guten Ruf;
Nur daß du mir alsbald von hinnen hilfſt!
Komm, keine Antwort mehr! Geh gleich an's Werk.
Denn jede Zög'rung macht mir Ungeduld. (Beide ab.)

Dritter Aufzug.

Erſte Scene.

Mailand. Vorzimmer im Palaſt des Herzogs.

(Herzog, Thurio und Proteus treten auf.)

Herzog.

Herr Thurio, laßt ein Weilchen uns allein.
Wir haben etwas insgeheim zu reden. (Thurio ab.)
Jetzt ſagt mir, Proteus, was Ihr von mir wünſcht.

Proteus.

Mein gnäd'ger Herr, entdecken möcht' ich Euch,
Was Pflicht der Freundſchaft mich verhehlen heißt.
Doch wenn ich all der gnäd'gen Gunſt gedenke,
Die Ihr ſo unverdient mir habt geſchenkt,
Spornt Pflichtgefühl mich an, das zu verrathen,
Was ſonſt kein ird'ſcher Vortheil mir entlockte.
Wißt, edler Fürſt, Herr Valentin, mein Freund,
Will Eure Tochter dieſe Nacht entführen.
Er hat mich eingeweiht in das Complot.
Ich weiß, Ihr habt ſie Thurio zur Gemahlin
Beſtimmt, den Eure edle Tochter haßt.
Und würde ſo ſie heimlich Euch geraubt,
So brächt' es arge Kränkung Euerm Alter.

Aus Pflichtgefühl darum zieh' ich es vor,
Zu kreuzen meinen Freund in ſeinem Plan,
Statt durch Verheimlichung auf Euer Haupt
Die Sorgenlaſt zu häufen, welche ſonſt
Zu's Grab Euch niederdrückte vor der Zeit.

Herzog.

Dank, Proteus, für die ehrenwerthe Sorgfalt,
Dafür zeitlebens ich dein Schuldner bin.
Ich habe ihre Liebe oft bemerkt,
Wenn ſie vielleicht mich feſt im Schlaf gewähnt,
Und oft mir vorgenommen, Valentin
Den Hof und ihren Umgang zu verbieten.
Allein aus Furcht, mein Argwohn ziele falſch
Und brächt' in unverdiente Schmach den Mann,
(Solch übereiltes Vergehn mied ich ſtets)
Blickt' ich ihn freundlich an, um auszuſpähn,
Was du ſo eben ſelber mir' entdeckt.
Und daß du ſiehſt, ich fürchtete dies längſt,
Weil zarte Jugend gar zu bald verführt iſt,
Schließ' ich ſie Nachts in einen hohen Thurm,
Wozu den Schlüſſel ſtets ich ſelbſt bewahre.
Von da ſchafft ſie unmöglich Jemand fort.

Proteus.

Wißt, edler Fürſt, ein Mittel iſt erdacht,
Wie er zu ihrem Kammerfenſter klimmt
Und auf Strickleitern ſie herunterholt.
Danach ging der verliebte Jüngling eben
Und kommt damit ſogleich des Wegs zurück.
Iſt's Euch gefällig, fangt Ihr ihn hier auf.
Doch, gnäd'ger Herr, verfahrt dabei mit Liſt,
Daß er nicht merk': Ich war's, der ihn verrieth.
Haß gegen ihn nicht, Liebe nur zu Euch
Macht mich zum Offenbarer dieſes Plans.

Herzog.

Bei meiner Ehre, nie ſoll er es wiſſen,
Daß Ihr mir Licht in dieſer Sache gabt.

Proteus.

Lebt wohl, mein Fürſt; dort kommt Herr Valentin. (Ab.)

(Valentin tritt auf.)

Herzog.

Herr Valentin, woher ſo raſch des Weg's?

Valentin.

Mit Euer Gnaden Gunſt; ein Bote harrt
Um Briefe an die Meinen mitzunehmen.
Ich gehe juſt ſie ihm zu überliefern.

Herzog.

Sind ſie von Wichtigkeit?

Valentin.

Ihr Zweck iſt nur die Nachricht, daß ich wohl bin
Und mich recht glücklich fühl' an Euerm Hof.

Herzog.

Das hat nichts auf ſich; bleib' ein Weilchen hier.
Ich möchte gern dir Ein'ges anvertrau'n,
Das nah mich angeht; halt' es drum geheim.
Dir iſt nicht unbekannt, daß meinen Freund,
Herrn Thurio, ich zum Eidam mir gewünſcht.

Valentin.

Ich weiß es wohl, mein Fürſt, und die Verbindung
Iſt reich und ehrenhaft; auch iſt der Herr
Voll Tugend, Güte, Würd' und Eigenſchaften
Werth ſolcher Frau wie Eurer holden Tochter.
Könnt Ihr nichts thun, daß ſie ihn lieb gewinnt?

Herzog.

Nein, nein; ſie iſt verdroſſen, launiſch, mürriſch,
Stolz, widerſpänſtig, trotzig, pflichtvergeſſen;
Blickt weder als mein Kind zu mir empor,
Noch zeigt ſie Furcht vor mir als ihrem Vater.
Und laß dir ſagen, dieſer Stolz hat ihr
Je mehr ich's überlegt, mein Herz entfremdet.
Und dacht' ich ſonſt wohl meines Lebens Reſt
Durch ihre Kindesliebe erquickt zu ſehn,
Steht mein Entſchluß jetzt feſt ein Weib zu nehmen.
Sie möge gehn; es nehme ſie wer will.

Mag ihre Schönheit ihre Mitgift ſein.
Denn mich und was ich habe ſchätzt ſie nicht.

Valentin.

Was wünſcht Ew. Gnaden, daß ich dabei thue?

Herzog.

's iſt eine Dame in Verona hier,
Die mir gefällt; doch ſie iſt ſpröd' und kalt.
Nichts gilt ihr meines Alters Redekunſt.
Drum nähm' ich gern zu meinem Lehrer dich.
(Denn lang' hab' ich verlernt den Hof zu machen,
Auch hat verändert ſich der Brauch der Zeit),
In welcher Art ich mich benehmen muß,
Zu feſſeln ihren ſonnenhellen Blick.

Valentin.

Wenn Worte ſie verſchmäht, verſucht Geſchenke.
Oft rührt ein ſtummes Blinken von Juwelen
Mehr als lebend'ge Rede Weiberſeelen.

Herzog.

Doch hat ſie mein Geſchenk zurückgeſchickt.

Valentin.

Oft weiſen Weiber ab was ſie entzückt.
Schickt ihr ein andres, gebt es nimmer auf;
Erſt kalt, dann heiß: das iſt der Liebe Lauf.
Ihr finſtrer Blick ſoll Euch nicht Haß verkünden,
Nein, tiefer nur die Lieb' in Euch begründen.
Wenn ſie Euch ſchilt, ſagt ſie damit nicht Nein.
Denn Narren raſen, läßt man ſie allein.
Faßt nie als Abweiſung ihr härt'ſtes Wort;
Denn „Geht Herr!" heißt noch lange nicht: „Geht fort!"
Lobt, ſchmeichelt, rühmt, ſtellt ihren Reiz in's Licht;
Die Schwärzeſte nennt Engels-Angeſicht.
Ein Mann, der eine Zung' hat, iſt kein Mann,
Wenn er damit kein Weib gewinnen kann.

Herzog.

Doch, die ich mein', iſt von den Ihrigen
Verſprochen einem würd'gen jungen Herrn,

Und vor Verkehr mit Männern ſtreng bewacht,
Daß Niemand zu ihr kommen kann bei Tag.

Valentin.

Ei ſchön, dann würd' ich zu ihr gehn bei Nacht.

Herzog.

Ja, doch man ſchließt die Thür und hält den Schlüſſel
Verwahrt, daß Nachts ihr Niemand nahen kann.

Valentin.

Was hindert, daß man in ihr Fenſter ſteigt?

Herzog.

Hoch liegt die Kammer, weit vom Grund entfernt.
Ein Erker-Ausbau, den man nur erklimmt
Mit augenſcheinlicher Gefahr des Lebens.

Valentin.

Nun, eine Leiter, gut aus Tau'n geſchürzt
Mit Hakenklammern, die hinauf man wirft,
Genügt ſelbſt zu erklimmen Hero's Thurm,
Wenn Held Leander den Verſuch nur wagt.

Herzog.

So wahr du biſt von adligem Geblüt,
Sag' mir, wie ſolche Leiter zu erlangen.

Valentin.

Wann wollt Ihr ſie gebrauchen? Bitte, ſagt.

Herzog.

In dieſer Nacht ſchon; Lieb' iſt wie ein Kind.
Was ſie nur haben kann, verlangt ſie gleich.

Valentin.

Um ſieben Uhr verſchaff' ich Euch die Leiter.

Herzog.

Doch hörſt du auch? Ich will allein zu ihr;
Wie nehm' am beſten ich die Leiter mit?

Valentin.

Leicht könnt Ihr ſelbſt ſie tragen, gnäd'ger Herr,
Iſt Euer Mantel ein'germaßen lang.

Herzog.

Ein Mantel ſo wie deiner reicht wohl hin?

Valentin.

Ja, gnäd'ger Herr.

Herzog.

Zeig' deinen Mantel mir.
Ich will mir eben ſolchen machen laſſen.

Valentin.

O, jeder Mantel gnügt ja, gnäd'ger Herr.

Herzog.

Wie hab' ich mich nur recht in einem Mantel?
Laß mich den deinen einmal umthun, bitte.

(Er hebt den Mantel auf.)

Was iſt das für ein Brief? Ei ſieh: „An Silvia".
Und hier ein Werkzeug, wie mein Zweck es heiſcht.
Ich bin ſo frei, das Siegel zu erbrechen.

(Er lieſt:)

„Bei Silvien weilen nächtlich die Gedanken,
Die ich als Sclaven laſſe zu ihr fliegen;
O zög' ihr Herr ſo leicht und ohne Schranken
Dorthin, zu wohnen wo ſie fühllos liegen.

An ihrer reinen Bruſt ruhn meine Boten,
Da ich, ihr Fürſt, der ich ſie hin beſcheide,
Fluche der Huld, die ihnen wird geboten,
Weil meiner Diener Glück ich ſelbſt beneide.

Mir fluch' ich; denn ich ſandte ſelbſt bethört
Zum Wohnſitz ſie, der ihrem Herrn gehört."

Und was iſt dies: —?
„Silvia, in dieſer Nacht mach' ich dich frei."
So iſt's; und hier die Leiter zu dem Zweck!
Ha Phaethon — denn du biſt Merops' Sohn! —
Begehrſt den Himmelswagen du zu lenken,
Daß deine Raſerei die Welt verbrenne?
Greifſt nach dem Stern du, weil er dich beſcheint?
Geh, niedrer Eindringling, geh, frecher Sclav,
Und grinſe ſchmeichelnd deines Gleichen an.
Nur meine Nachſicht iſt's, nicht dein Verdienſt,
Daß dir geſtattet wird, von hier zu fliehn.

Dank mir dafür mehr als für alle Gunſt,
Die ich verſchwenderiſch auf dich gehäuft.
Doch, weilſt in meinen Landen länger du
Als nöthig iſt bei ſchnellſter Ausrüſtung
Von unſerm königlichen Hof zu ſcheiden,
Dann wird, bei Gott, mein Zorn ſo groß wie nie
Die Liebe war zu dir und meiner Tochter.
Geh! keine nichtige Entſchuldigung!
Liebſt du dein Leben, mach dich eiligſt fort! (Ab.)

Valentin.

Warum nicht Tod, wenn Leben Folter iſt?
Sterben iſt nur, verbannt ſein von mir ſelbſt,
Und Silvia iſt ich ſelbſt: Verbannt von ihr
Bin ich von mir verbannt — ein Todesbann!
Iſt Licht noch Licht, wenn Silvia unſichtbar?
Iſt Luft noch Luft, wenn Silvia nicht dabei? —
Ich dächte denn im Geiſt: ſie iſt dabei,
Und labte mich am Schatten des Vollkommnen.
Wenn ich bei Silvia nicht bin des Nachts,
Iſt klanglos die Muſik der Nachtigall;
Weilt nicht mein Blick auf Silvia bei Tag,
So giebt es keinen Tag für meinen Blick.
Sie iſt mein Sein; ich höre auf zu ſein,
Wenn mich ihr holder Einfluß nicht ernährt,
Verklärt, erquickt, am Leben mich erhält.
Dem Todesſpruch entfliehn heißt nicht den Tod fliehn.
Verweil' ich hier, erwart' ich nur den Tod;
Flieh' ich von hier, ſo flieh' ich aus dem Leben.

(Proteus und Lanz treten auf.)

Proteus.

Lauf, Burſche, lauf und ſuch ihn auf.

Lanz.

He he! he he!

Proteus.

Was ſiehſt du?

Lanz.

Den, den wir ſuchen. Es iſt Valentin; jedes Haar auf ſeinem Kopf!

Proteus.

Ihr, Valentin?

Valentin.

Nein.

Proteus.

Wer denn? Sein Geiſt?

Valentin.

Auch nicht.

Proteus.

Was denn?

Valentin.

Nichts.

Lanz.

Kann Nichts ſprechen? Herr, ſoll ich ihn ſchlagen?

Proteus.

Wen willſt du ſchlagen?

Lanz.

Nichts.

Proteus.

Schurke, halt ein!

Lanz.

Ei Herr, ich will Nichts ſchlagen, ich bitt' Euch.

Proteus.

Ich ſag', halt ein! Freund Valentin, ein Wort!

Valentin.

Mein Ohr iſt taub; es hört nicht gute Kunde:
Mit zu viel Böſem iſt es ſchon gefüllt.

Proteus.

Dann ruh' im Grab des ſtummen Schweigens meine;
Denn ſie iſt unmelodiſch, harſch und ſchlecht.

Valentin.

Iſt Silvia todt?

Proteus.

O, nicht doch, Valentin.

Valentin.

Nicht ſie, doch Valentin? Ja wohl, für Silvia!
Brach ſie den Eid mir?

Proteus.

Nicht doch, Valentin.

Valentin.

Nicht mir, doch Valentin! Brach ſie ihn dem,
Kann ſie ihn mir nicht brechen, der ich nichts bin,
Wenn ſie ihn brach. Was habt Ihr Neues, ſagt?

Lanz.

Sie haben ausgerufen, Herr, daß Ihr verwandt ſeid.

Proteus.

Daß du verbannt biſt; ja, dies war das Wort:
Von hier, von Silvia und von mir, dem Freund.

Valentin.

Von dieſem Weh hab' ich genug gezehrt.
Mir wird vom Uebermaß allmählich ſchlimm.
Weiß Silvia ſchon, daß ich verbannt bin?

Proteus.

Ja!

Sie hat dem Urtheilsſpruch, der unverändert
In Kraft bleibt, ſchon ein Meer geſchmelzner Perlen
Geopfert, die man Thränen nennt. Sie brachte
Sie zu des barſchen Vaters Füßen dar;
Dazu ihr Selbſt voll Demuth auf den Knie'n,
Die Hände ringend, deren Weiß ſo ſchön ſtand,
Als würden ſie erſt jetzt vor Kummer bleich:
Doch nicht gebeugte Knie' noch fleh'nde Hände,
Nicht Seufzer, Klaggeſtöhn noch Silber-Zähren
Erweichten ihren mitleidsloſen Vater.
Betrifft man Valentin, iſt es ſein Tod.
Dazu erhitzte ſo ihr Fürſpruch ihn,
Als ſie um Straferlaß für dich ihn bat,
Daß er in ſtrenge Haft ſie bringen ließ
Mit [illegible]trer Drohung, nie ſie zu befrei'n.

Valentin.

Nichts mehr! es ſei denn, daß dein nächſtes Wort
Mit böſer Zauberkraft mein Leben trifft.
Wenn das iſt, bitt' ich, athm' es in mein Ohr
Als Chorgeſang zum Schluß endloſer Klage.

Proteus.

Bejammre nicht, was du nicht heilen kannſt
Und ſuche Heil für das, was du bejammerſt.
Zeit iſt die Amm' und Mutter jedes Gutes.
Du ſiehſt nie die Geliebte, weilſt du hier,
Und dein Verweilen kürzt das Leben dir.
Der Liebe Stab iſt Hoffnung; nimm ihn, geh',
Brauch' gegen die Verzweiflung ihn als Wehr,
Schick deine Briefe, biſt du ſelbſt auch fort;
Sende ſie mir nur; gern befördr' ich ſie
In den milchweißen Buſen deiner Holden.
Mit dem Geſchick zu hadern iſt nicht Zeit.
Komm, ich begleite dich bis vor das Thor,
Und eh' ich ſcheide, ſprech ich weiter noch
Mit dir von Allem, was dein Herz bewegt.
Um Silvia's Liebe, wenn nicht um dich ſelbſt,
Bedenke die Gefahr und komm mit mir.

Valentin.

Lanz, bitte, wenn du meinen Burſchen ſiehſt,
Schick ihn mir gleich; er trifft mich an dem Nordthor.

Proteus.

Geh' Burſch und ſuch ihn auf. Komm, Valentin.

Valentin.

O theure Silvia, armer Valentin!

(Valentin und Proteus ab.)

Lanz.

Ich bin nur ein Narr, ſeht Ihr; und doch habe ich ſo viel Witz zu denken, daß mein Herr eine Art von Buben iſt. Aber das iſt Alles eins, wenn er nur ein einfacher Bube iſt. Keine lebende Seele weiß, daß ich verliebt bin, und doch bin ich verliebt und kein Spann Pferde ſoll das aus mir herausziehn, noch wer meine Liebſte iſt; und doch iſt es ein Weib, aber was für ein Weib, will ich ſelbſt nicht ſagen. Und doch iſt es ein Milchmädchen; und doch iſt es kein Mädchen; denn ſie hat ſchon Gevattern gehabt. Und doch iſt es ein Mädchen; denn ſie iſt ihres Herrn Mädchen und dient für Lohn. Sie hat mehr Eigenſchaften als ein Schwimm-Pudel und das iſt

viel für einen bloßen Chriſtenmenſchen. Hier iſt das Katerloch (Er zieht ein Papier heraus.) von ihren Conditionen. „Imprimis, ſie kann holen und tragen.“ Nun, ein Pferd kann nicht mehr thun. Nein, ein Pferd kann nicht holen, ſondern blos tragen. Darum iſt ſie beſſer als eine Mähre. — „Item, ſie kann melken.“ Seht Ihr, eine ſüße Tugend für ein Mädchen mit reinen Händen.

(Flink tritt auf.)

Flink.

Nun, Signor Lanz, wie geht es der Herrſchaft?

Lanz.

Wie geht es der Herrſchaft? Nein umgekehrt: Wie der Herr ſchafft, geht es.

Flink.

Noch immer Euer alter Fehler, Einem die Worte zu verdrehn. Was für Neuigkeiten habt Ihr denn da in Euerm Papier?

Lanz.

Die ſchwärzeſten Neuigkeiten, die du je gehört haſt.

Flink.

Wie ſo ſchwarz, Mann?

Lanz.

So ſchwarz wie Tinte.

Flink.

Laß mich ſie leſen.

Lanz.

Pfui, du Dummkopf! Du kannſt nicht leſen.

Flink.

Du lügſt, ich kann.

Lanz.

Ich will's mit dir probiren. Sag mir dies: Wer hat dich erzeugt?

Flink.

Nun gewiß, der Sohn meines Großvaters.

Lanz.

O, du ſchulſchwänzeriſcher A B C-Schütze! Es war der Sohn deiner Großmutter. Dies beweiſt, daß du nichts, auch nicht das leichteſte Räthſel löſen kannſt.

Flink.

Ei geh, du Narr. Verſuch es mit mir in dem Papier da.

Lanz.

Da nimm's und St. Nicolas mache dich flink.

Flink.

„Imprimis, sie kann melken."

Lanz.

Ja das kann sie.

Flink.

„Item, sie braut gut Bier."

Lanz.

Und daher kommt das Sprüchwort: „Gott segne Euch, Ihr braut gut Bier."

Flink.

„Sie kann nähen und säumen."

Lanz.

Schadt nichts, wenn sie nichts versäumt.

Flink.

„Item, sie strickt capital."

Lanz.

Was braucht sich der Mann dann noch Sorge um die Mitgift der Dirne zu machen, wenn sie ihm selbst das Capital strickt!

Flink.

„Item, sie kann waschen und scheuern."

Lanz.

Eine besondre Tugend; dann braucht sie keinen Andern, der sie wäscht und scheuert.

Flink.

„Item, sie versteht sich auf Spinnen."

Lanz.

Wenn sie sich auf Spinnen versteht, muß sie sich auch auf Fliegen verstehen und dann soll sie mit mir, hurrah, durch die Welt fliegen.

Flink.

„Item, sie hat viel namenlose Tugenden."

Lanz.

Das heißt so viel als Bastard-Tugenden, solche die in der That ihren Vater nicht kennen und daher keinen Namen haben.

Flink.

Jetzt folgen ihre Fehler.

Lanz.

Dicht auf den Ferſen ihrer Tugenden.

Flink.

„Item, ſie iſt nicht zum küſſen, wenn ſie nüchtern iſt, ihres Athems wegen.“

Lanz.

Nun der Fehler läßt ſich durch ein Frühſtück beſſern; lies weiter?

Flink.

„Item, ſie iſt ein Süßmaul.“

Lanz.

Das iſt ein Erſatz für ihren ſauern Athem.

Flink.

„Item, ſie ſpricht im Schlaf.“

Lanz.

Schadet nichts, wenn ſie nicht im Sprechen ſchläft.

Flink.

„Item, ſie iſt redefaul.“

Lanz.

Der Schurke, der das unter ihre Fehler geſetzt hat! Wortfaul zu ſein, iſt die einzigſte Tugend eines Weibes. Ich bitte dich, ſtreich es hier aus und ſetze es als Haupttugend an.

Flink.

„Item, ſie iſt ſtolz.“

Lanz.

Weg damit gleichfalls! Das war Eva's Erbtheil und kann ihr nicht genommen werden.

Flink.

„Item, ſie hat keine Zähne.“

Lanz.

Daraus mach' ich mir auch nichts; ich eſſe gern Rinde.

Flink.

„Item, ſie iſt tückiſch.“

Lanz.

Nun, dabei iſt das Beſte, daß ſie keine Zähne zum Beißen hat.

Flink.

„Item, ſie lobt ſich ein Schlückchen.“

Lanz.

Nun wenn das Schlückchen gut iſt, ſoll ſie's loben. Thut ſie es nicht, ſo thu' ich es. Denn gute Dinge ſoll man loben.

Flink.

„Item, ſie iſt zu frei."

Lanz.

Mit der Zunge kann ſie's nicht ſein; denn damit iſt ſie faul, wie geſchrieben ſteht. Mit der Börſe ſoll ſie's ſchon nicht ſein; die werd' ich einſchließen. Nun mit einem andern Dinge mag ſie's ſein, das kann ich nicht hindern. Gut denn, weiter!

Flink.

„Item, ſie hat mehr Haar als Witz und mehr Fehler als Haare, und mehr Geld als Fehler."

Lanz.

Halt einmal, ich will ſie haben. Sie war in dem letzten Artikel ſchon zwei oder dreimal mein und wieder nicht mein. Lies ihn noch einmal.

Flink.

„Item, ſie hat mehr Haar als Witz."

Lanz.

Mehr Haar als Witz. Nun ja, das läßt ſich beweiſen. Das Salzfaß umſchließt das Salz. Das Haar, das den Witz umſchließt, iſt mehr als der Witz. Denn das Größere umſchließt das Kleinere. Was kommt zunächſt?

Flink.

„Und mehr Fehler als Haare."

Lanz.

Das iſt ungeheuerlich; o wäre das ausgelaſſen!

Flink.

„Und mehr Geld als Fehler."

Lanz.

Ei, dies Wort macht die Fehler liebenswürdig. Gut denn, ich will ſie haben, und wenn es eine Partie giebt, wie denn kein Ding unmöglich iſt —

Flink.

Was dann?

Lanz.

Nun, dann will ich dir ſagen, daß dein Herr auf dich am Nordther wartet.

Flink.

Auf mich?

Lanz.

Auf dich? Ja. Wer biſt du denn? Er hat ſchon auf beſſ're Leute gewartet als auf dich.

Flink.

Und ſoll ich zu ihm gehn?

Lanz.

Laufen ſollſt du zu ihm; denn du haſt dich ſo lange aufgehalten, daß Gehen dir kaum helfen wird.

Flink.

Warum haſt du das nicht eher geſagt? Hol' der Kuckuk deine Liebesbriefe. (Ab.)

Lanz.

Nun wird er Prügel kriegen, daß er meinen Brief geleſen hat. Ein unmanierlicher Bube, der ſich in Geheimniſſe eindrängt. Ich will hinterher und mich an der Züchtigung des Jungen ergötzen.

Zweite Scene.

Ebendaſelbſt. Ein Zimmer im Palaſt des Herzogs.

(Herzog und Thurio treten auf. Hinter ihnen Proteus.)

Herzog.

Herr Thurio, fürchtet nichts; ſie wird Euch lieben,
Da Valentin aus ihrem Blick verbannt.

Thurio.

Sie hat ſeitdem am meiſten mich verſchmäht,
Den Umgang mir verſagt und mich verhöhnt;
Ich muß verzweifeln, je ſie zu gewinnen.

Herzog.

Der ſchwache Liebeseindruck iſt ein Bild
In Eis geritzt, das einer Stunde Wärme
Zu Waſſer macht und ſo die Form zerſtört.

In kurzer Zeit ſchmilzt ihr Gedanken-Eis
Und ſie vergißt den nicht'gen Valentin.
Sieh da, Herr Proteus! Hat Eu'r Landsmann ſchon
Gehorſam meinem Aufruf ſich entfernt?

Proteus.

So iſt's, mein gnäd'ger Herr.

Herzog.

Ja, meine Tochter grämt ſich um ſein Weggehn.

Proteus.

Geringe Zeit, mein Fürſt, vertilgt den Gram.

Herzog.

Das glaub' ich auch; doch Thurio meint es nicht.
Die gute Meinung, die ich von dir hege,
— Ich habe Proben, daß du ſie verdienſt —
Macht mich geneigt, mit dir zu Rath zu gehn.

Proteus.

Nicht länger als ich treu bin Euer Gnaden,
Soll leuchten mir die Sonne Eurer Gnade.

Herzog.

Du weißt, wie gern Herrn Thurio's Ehebund
Mit meiner Tochter ich zu Stande brächte.

Proteus.

Ja, gnäd'ger Herr.

Herzog.

Auch iſt es, denk' ich, dir nicht unbekannt,
Wie ſie ſich meinem Willen widerſetzt.

Proteus.

Als Valentin noch hier war, that ſie das.

Herzog.

Ja, und verharrt noch jetzt in der Verkehrtheit.
Was ſoll'n wir mit ihr thun, daß ſie die Liebe
Zu Valentin vergißt und Thurio liebt?

Proteus.

Am beſten, man verleumdet Valentin
Als falſch und feig und von gemeiner Herkunft,
Drei Dinge, die ein Weib am meiſten haßt.

Herzog.
Doch denkt ſie dann, man rede ſo aus Haß.

Proteus.
Ja, wenn ſein Feind es hinterbringt; darum
Muß mit Belegen es berichtet werden
Von Einem, den als ſeinen Freund ſie ſchätzt.

Herzog.
Dann müßt Ihr die Verleumdung übernehmen.

Proteus.
Mit Widerwillen thät' ich das, mein Fürſt.
Ein häßlich Amt für einen Edelmann,
Beſonders gegen ſeinen beſten Freund.

Herzog.
Wo Euer Lob ihm keinen Vortheil bringt,
Kann Eure Läſt'rung ihm nicht Nachtheil bringen.
Drum nichts Gehäſſiges liegt in dem Dienſt,
Zumal Euch Euer Freund darum erſucht.

Proteus.
Ich geb' Euch nach, mein Fürſt. Kann ich's bewirken
Durch etwas, das ich ihm zum Unglimpf ſage,
Soll ihre Liebe nicht mehr lang' beſtehn.
Doch reut' ich ſie aus Valentin auch aus,
So folgt doch nicht, daß ſie Herrn Thurio liebt.

Thurio.
Drum, wickelt ihre Lieb' Ihr von ihm ab,
Müßt Ihr, weil ſie ſich ſonſt verſitzt und keinem
Zu gut kommt, feſt ſie winden um mich ſelbſt.
Dies thut Ihr, wenn Ihr mich ſo ſehr erhebt
Wie Ihr den Werth Herrn Valentin's herabſetzt.

Herzog.
Und, Proteus, wir vertrau'n Euch in dem Stück,
Da uns bekannt durch Valentin's Bericht:
Ihr ſeid der Liebe Dienſt ſchon feſt geweiht
Und könnt nicht leicht den Sinn rebelliſch ändern.
Auf die Gewähr verſtatt' ich Zutritt Euch,
Daß Ihr mit Silvia frei verkehren mögt;

Denn ſie iſt ſtumpf, ſchwerfällig, melancholiſch.
Euch wird ſie gern ſehn Eures Freundes wegen.
Da lenkt ſie ſo denn, daß ihr Valentin
Verhaßt wird und daß meinen Freund ſie liebt.

Proteus.

So viel in meiner Kraft ſteht will ich thun.
Doch Ihr, Herr Thurio, ſeid nicht ſcharf genug.
Leimruthen legt! Umgarnt ihr ſehnend Herz
Mit Klag-Sonnetten, deren glatte Reime
Mit dienſtbefliſſnen Schwüren Ihr erfüllt.

Herzog.

Ja,
Groß iſt die Kraft der Himmelstochter, Dichtkunſt!

Proteus.

Sagt, auf dem Altar ihrer Schönheit weiht
Ihr Thränen, Seufzer — Euer ganzes Herz.
Schreibt bis die Tinte trocken, feuchtet ſie
Mit Thränen an, baut Verſe voll Gefühl,
Darin ſich kund giebt gleiche Ehrlichkeit.
Denn Orpheus' Saiten waren Dichternerven;
Ihr goldner Ton erweichte Stein und Stahl,
Bezähmte Tiger, rief den Leviathan
Aus tiefſtem Meeresgrund zum Tanz am Strand.
Nach ſolchem jammerreichen Klaggedicht
Naht Euch bei Nacht der Herrin Fenſterlein,
Bringt Freunde mit; zu ihren Inſtrumenten
Singt Trauer-Melodie'n; das Todesſchweigen
Der Nacht ſtimmt ſchön zum ſüßen Klageton.
Dies oder nichts macht ſie zu eigen Euch.

Herzog.

Die Unterweiſung zeigt: Du haſt geliebt.

Thurio.

Und deinen Rath führ' ich heut Nacht ſchon aus.
Drum, holder Proteus, Lenker meiner Pfade,
Laß gleich uns in die Stadt, um ein'ge Herr'n,
Die in Muſik geübt ſind, aufzuſuchen.

Ich habe ein Sonnett, das trefflich paßt,
In's Werk zu ſetzen deinen guten Rath.

Herzog.

Macht Euch daran, Ihr Herrn.

Proteus.

Wir ſtehn Ew. Gnaden bis nach Tiſch zu Dienſt
Und bringen dann zum Abſchluß unſern Plan.

Herzog.

Nein, thut es gleich; ich geb' Euch Urlaub gern.

Vierter Aufzug.

Erſte Scene.

Ein Wald zwiſchen Mailand und Mantua.

(Räuber treten auf.)

Erſter Räuber.

Halt, Burſchen, ſteht! Es kommt ein Reiſender.

Zweiter Räuber.

Sind es auch zehn, weicht nicht; ſchlagt ſie zu Boden.

(Valentin und Flink treten auf.)

Dritter Räuber.

Steht, werft uns zu, Herr, was Ihr bei Euch habt,
Sonſt ſetzen wir Euch hin und plündern Euch.

Flink.

Wir ſind verloren, Herr; dies ſind die Schurken,
Die jetzt der Schreck ſind aller Reiſenden.

Valentin.

Hört, Freunde!

Erſter Räuber.

Das ſind wir nicht, Herr; Eure Feinde ſind wir.

Zweiter Räuber.

Still, laßt ihn reden.

Dritter Räuber.

Bei meinem Bart, das ſoll er; 's iſt ein hübſcher Mann.

Valentin.

Wißt denn, ich habe wenig zu verlieren.
Ich bin ein Mann, von Mißgeſchick verfolgt.
Mein Reichthum iſt hier dieſe arme Kleidung.
Wenn Ihr mir dieſe Ausſtattung entreißt,
So nehmt Ihr mir mein ganzes Hab' und Gut.

Dritter Räuber.

Wohin reiſt Ihr?

Valentin.

Nach Verona.

Erſter Räuber.

Von wo kommt Ihr?

Valentin.

Von Mailand.

Dritter Räuber.

Und habt Ihr lange dort Euch aufgehalten?

Valentin.

Wohl ſechzehn Monat; länger hätt' ich noch
Verweilt; doch kreuzte Unglück meinen Plan.

Zweiter Räuber.

Wie? Wurdet Ihr verbannt?

Valentin.

So iſt's.

Zweiter Räuber.

Um was für ein Vergehn?

Valentin.

Was jetzt mir Qual macht, ſoll ich es berichten.
Es war ein Todtſchlag, der mich ſehr gereut.
Doch ich erſchlug den Mann im offnen Kampf,
Ohne Verrath und hinterliſt'ge Finten.

Erſter Räuber.

Wenn's ſo kam, darf es Euch nicht groß gereu'n.
Und um ſo kleinen Fehl ſeid Ihr verbannt?

Valentin.

Ja, und ich war noch froh, daß ich ſo abkam.

Zweiter Räuber.

Verſteht Ihr fremde Sprachen?

Valentin.

Auf meinen Jugendreiſen lernt' ich ſie;
Sonſt wär' es oft ſchon kläglich mir ergangen.

Dritter Räuber.

Beim Kahlkopf des fettwanſt'gen Bruders Tuck,
Der Burſche wär' für unſre Band' ein König!

Flink.

Herr, tretet unter ſie;
's iſt 'ne honette Art Spitzbüberei.

Valentin.

Still, Schlingel.

Zweiter Räuber.

Sagt, macht Ihr Euch auf irgend etwas Rechnung?

Valentin.

Nur auf mein Glück!

Dritter Räuber.

Wißt, Manche unter uns ſind guter Herkunft,
Die nur der wilden Jugend heißes Blut
Aus dem Verein ehrbarer Männer ſtieß.
Ich ſelbſt ward von Verona ſo verbannt,
Weil ich verſucht, ein Fräulein (eine Erbin
Und nah' verwandt dem Herzog) zu entführen.

Zweiter Räuber.

Und ich von Mantua, weil ich in der Wuth
Dort einem Edelmann das Herz durchſtieß.

Erſter Räuber.

Und ich für kleine Sünden gleicher Art.
Doch nun zum Zweck; — (wir nennen die Vergeh'n,
Unſer geſetzlos Leben zu entſchuld'gen):
Theils weil Ihr mit gefälliger Geſtalt
Geſchmückt ſeid und nach eigenem Bericht
Sprachkundig, ja ein Mann ſo hoch begabt,
Wie wir für unſern Stand ihn ſehr bedürfen —

Zweiter Räuber.

Ja, in der That, weil Ihr geächtet ſeid,

Deßhalb vor allem gehen wir Euch an,
Beliebt's Euch unſer General zu ſein?
Wollt aus der Noth Ihr eine Tugend machen
Und hier in dieſer Wildniß mit uns leben?

Dritter Räuber.

Was meinſt du? Willſt du unſer Bruder ſein?
Sag ja und ſei der Hauptmann unſrer Schaar.
Wir woll'n dir huld'gen, dir gehorſam ſein,
Dich als Gebieter ehren und als König.

Erſter Räuber.

Doch, wenn du unſre Gunſt verſchmähſt, ſo ſtirbſt du —

Zweiter Räuber.

Daß du nicht lebend unſern Antrag ausprahlſt.

Valentin.

Ich nehm' ihn an und will mit Euch hier leben,
Vorausgeſetzt, daß Ihr Euch nicht vergreift
An ſchwachen Frau'n und armen Reiſenden.

Dritter Räuber.

Nein, wir verabſcheu'n ſolch nichtswürd'ges Thun.
Komm mit; wir bringen dich zu unſrer Höhle;
Dort ſollſt du alle unſre Schätze ſehn,
Die wie wir ſelbſt dir ganz zu Dienſten ſtehn. (Alle ab.)

Zweite Scene.

Mailand vor dem Palaſt des Herzogs unter Silvia's Fenſter.

(Proteus tritt auf.)

Proteus.

Schon hab' ich falſch geſpielt mit Valentin,
Jetzt muß ich Thurio gleiches Unrecht thun.
Unter dem Schein ihn zu empfehlen, dient
Mein Zutritt, meinen Liebesplan zu fördern.
Doch Silvia iſt zu ſchön, zu treu, zu heilig,
Als daß werthloſe Gaben ſie beſtächen.

Betheur' ich ihr mein treu ergebnes Herz,
Rückt ſie mir den Verrath am Freunde vor,
Und weih' ich ihrer Schönheit Schwur auf Schwur,
So heißt ſie meines Meineids mich gedenken,
Den einſt ich Julien, die ich liebte, ſchwor.
Und doch, trotz all der ſchnöden Stichelei'n,
Davon die kleinſte jede Hoffnung knickt,
Je mehr ſie meine Liebe tritt mit Füßen
Wächſt dieſe nur und wedelt wie ein Schoßhund.
Doch Thurio kommt. Jetzt fort, zu ihrem Fenſter,
Daß wir ihr Ohr durch Nachtmuſik erfreu'n.

(Thurio und Muſikanten treten auf.)

Thurio.

Ei, Proteus, ſeid Ihr uns vorangeſchlichen?

Proteus.

Ja, lieber Thurio, Liebe, wißt Ihr, ſchleicht
Zu ihrem Dienſt, wo ſie nicht gehen kann.

Thurio.

Ja, doch ich hoffe, Herr, Ihr liebt nicht hier.

Proteus.

Doch, freilich, Herr; ſonſt wär' ich fern von hier.

Thurio.

Wen? Silvia?

Proteus.

Ja, Silvia, Euch zu lieb.

Thurio.

Schön Dank, Euch ſelbſt zu lieb. Und nun, Ihr Herrn,
Stimmt — und dann laßt's ein Weilchen luſtig gehn.

(Wirth und Julia im Hintergrunde — Julia in Männerkleidung — treten auf.)

Wirth.

Nun, mein junger Gaſt; mir ſcheint, Ihr ſeid ein wenig alakoliſch. Bitte, ſagt, warum?

Julia.

Freilich muß ich's ſein, Herr Wirth, weil ich nicht fröhlich ſein kann.

Wirth.

Kommt nur, ich werde Euch fröhlich machen. Ich werde Euch wohin bringen, wo Ihr Muſik hören und den Herrn ſehen ſollt, der ſie beſtellt hat.

Julia.

Aber ſoll ich ihn auch ſprechen hören?

Wirth.

Ja das ſollt Ihr.

Julia.

Das wird Muſik ſein.

(Muſik ſpielt.)

Wirth.

Horch, horch!

Julia.

Iſt er unter dieſen?

Wirth.

Ja, aber ſtill, laßt uns zuhören.

Geſang.

Wer iſt Silvia, was iſt ſie,
Daß Jeder Lob ihr ſpendet?
Keuſch und ſchön und weiſ' iſt ſie,
Gott hat den Reiz geſendet,
Der ihr die Bewundrung lieh.

Iſt ſie hold bei all der Zier?
Huld muß bei Schönheit weilen.
Amor flog in's Auge ihr,
Von Blindheit ſich zu heilen;
Nun er heil iſt, bleibt er hier.

Drum ſingt Silvien im Verein,
Singt Silvien ſonder Gleichen,
Aller Erdendinge Schein
Muß trüb vor ihr erbleichen;
Kränze wollen wir ihr weihn.

Wirth.

Wie? Seid Ihr betrübter als Ihr ſchon war't? Was macht Ihr, Mann? Die Muſik hat Euch nicht zugeſagt?

Julia.

Ihr irrt Euch; der Muſikant hat mir zugeſagt, aber nicht Wort gehalten.

Wirth.

Wie das, mein trauter Junge?

Julia.

Er ſpielt falſch, Vater.

Wirth.

Wie, hat er ſich in der Saite vergriffen?

Julia.

Nicht ſo, wie Ihr meint; er hat ſich an mir vergriffen, daß mir die linke Seite weh thut.

Wirth.

Ihr habt ein ſchwaches Ohr.

Julia.

Ja, aber ich wollte, ich wäre taub; es macht mein Herz ſtumpf.

Wirth.

Ich merke, Ihr habt kein Vergnügen an Muſik.

Julia.

Nicht im mindeſten, wenn ſie ſo ſchlecht ſtimmt.

Wirth.

Horch, was für eine ſchöne Variation!

Julia.

Ja, die Variation iſt das Schlimmſte.

Wirth.

Ihr wollt doch nicht, ſie ſpielten ſtets dasſelbe.

Julia.

Ich wollte, Einer ſpielte ſtets dasſelbe.
Doch ſagt, Wirth, geht der Herr, von dem wir ſprechen,
Herr Proteus, viel mit dieſer Dame um?

Wirth.

Ich ſage Euch, was Lanz, ſein Diener, mir geſagt hat; ſie ſteht in ſeinem Herzen über alle Maßen hoch an der Kreide.

Julia.

Wo iſt Lanz?

Wirth.

Er geht ſeinen Hund ſuchen, den er morgen auf ſeines Herrn Befehl als ein Geſchenk zu ſeiner Dame tragen ſoll.

Julia.

Still, tretet zur Seite! Die Geſellſchaft trennt ſich.

Proteus.

Herr Thurio, fürchtet nichts, ich ſpreche ſo,
Ihr ſollt ſelbſt ſagen, meine Liſt iſt glorreich.

Thurio.

Wo ſehn wir uns?

Proteus.

Bei St. Gregorius' Brunnen.

Thurio.

Lebt wohl. (Thurio und Muſikanten ab.)

(Silvia erſcheint oben am Fenſter.)

Proteus.

Schön guten Abend, meine hohe Herrin.

Silvia.

Ich dank' Euch, meine Herr'n, für die Muſik.
Wer war das, der da ſprach?

Proteus.

Mein Fräulein, kenntet Ihr ſein treues Herz,
Ihr würdet bald ihn an der Stimm' erkennen.

Silvia.

Herr Proteus, wie mir ſcheint?

Proteus.

Proteus, mein holdes Fräulein, Euer Knecht.

Silvia.

Was iſt Eu'r Wunſch?

Proteus.

Den Euern zu erfüllen.

Silvia.

Der Wunſch iſt leicht erfüllt; mein Wunſch iſt der,
Daß Ihr Euch gleich nach Haus zu Bett verfügt.
Meineid'ger, abgeſeimter, falſcher Menſch,
Hältſt du mich für ſo flach und abgeſchmackt,
Daß deine Schmeichelei mich ködern ſollte?
Du, deſſen Schwur ſo viele ſchon betrog?
Kehr um, kehr um! Thu' Buße deiner Braut!
Ich — bei der bleichen Königin der Nacht! —

Ich, weit entfernt zu thun was du begehrſt,
Verachte dich ob deines ſchnöden Antrags
Und zürne bald mir ſelbſt und ſchelte mich,
Daß ich hier Zeit und Wort' an dich vergeude.

Proteus.

Ich geb' Euch zu, ich liebt' einſt eine Dame,
Doch ſie iſt todt.

Julia (bei Seite).

Er lügt, dürft' ich nur ſprechen;
Denn ſicherlich, begraben iſt ſie nicht.

Silvia.

Sei ſie auch todt; doch Valentin, dein Freund
Lebt noch; mit ihm, du ſelbſt bezeugſt es mir,
Bin ich verlobt. Schämſt du dich nicht, an ihm
Dich zu verſünd'gen durch die freche Werbung.

Proteus.

Ich höre, Valentin iſt gleichfalls todt.

Silvia.

Dann denk', ich bin es auch. In ſeiner Gruft
Verſichr' ich dich, begrab' ich meine Liebe.

Proteus.

Laß, Holde, mich ſie aus der Erde ſcharren!

Silvia.

Aus deiner Braut Grab rufe deine Liebe;
Wo nicht, begrab die deinige darin.

Julia (bei Seite).

Er hat es nicht gehört.

Proteus.

Wenn Euer Herz ſo hart iſt, gnäd'ge Frau,
Gewährt doch meiner Liebe Euer Bild,
Das Bildniß, das in Eurer Kammer hängt.
Zu ihm will ich dann ſprechen, ſeufzen, weinen.
Da Eures Selbſt vollkommne Weſenheit
Ein andrer Schrein hegt, bin ich nur ein Schatten;
Und ſo will treu ich Euern Schatten lieben.

Julia (bei Seite).

Wär's eine Weſenheit, betrögſt du ſie;
Und machteſt ſie zum Schatten ſo wie mich.

Silvia.

Mich widert's an, Eu'r Götzenbild zu ſein;
Doch da Euch Eure Falſchheit beſſer ſteht,
Wenn Schatten ſie verehrt und Götzen dient,
Schickt zu mir morgen früh; ich will's Euch ſchicken.
Und nun ſchlaft wohl.

Proteus.

Wie ein Verbrecher ſchläft,
Der ſeiner Hinrichtung am Morgen harrt.

(Proteus und Silvia ab.)

Julia.

Wirth, wollt Ihr gehn?

Wirth.

Meiner Seele, ich war feſt eingeſchlafen.

Julia.

Bitte, ſagt, wo wohnt Herr Proteus?

Wirth.

Ei, in meinem Hauſe. — Wahrhaftig, ich glaube, es iſt gleich Tag.

Julia.

Nein, doch es iſt die längſte Nacht geweſen
Und auch die ſchwerſte, die ich je durchwacht. (Beide ab.)

Dritte Scene.

Ebendaſelbſt.

(Eglamour tritt auf.)

Eglamour.

Dies iſt die Stunde, wo mich Silvia
Zu ſich beſchied, ihr Herz mir zu eröffnen;
Sie brauche mein in wichtigem Geſchäft.
Fräulein, Fräulein!

(Silvia erſcheint oben am Fenſter.)

Silvia.

Wer ruft?

Eglamour.

Eu'r Freund und Diener,
Der des Befehls von Euer Gnaden harrt.

Silvia.

Herr Eglamour, viel tauſend gute Morgen!

Eglamour.

Die biet' ich gleichfalls, edles Fräulein, Euch.
Nach Eurer Gnaden Auftrag und Geheiß
Komm' ich ſo früh, zu hören, welchen Dienſt
Mir zu befehlen Euch gefällig iſt.

Silvia.

O Eglamour, du biſt ein Edelmann
— Ich ſchmeichle nicht; ich ſchwör's, ich thu' es nicht —
Gefühlvoll, tapfer, fein gebildet, klug.
Dir iſt nicht unbekannt, wie lieb und werth
Ich halte den verbannten Valentin;
Noch daß mein Vater mir den Gecken Thurio
Zum Gatten aufdrängt, den mein Herz verabſcheut.
Du haſt geliebt, und ſagen hört' ich dich,
Daß nie ein Gram dir ſo zu Herzen ging
Als da die heiß geliebte Braut dir ſtarb,
An deren Grab du ew'ge Keuſchheit ſchwerſt.
O Eglamour, ich will zu Valentin
Nach Mantua, wo er, wie ich höre, weilt;
Und weil die Weg' umher gefährlich ſind,
So bitt' ich um dein achtbares Geleit,
Da ich auf deine Treu' und Ehre baue.
Sprich nicht vom Zorn des Vaters, Eglamour,
Denk' an mein Leid, an einer Dame Leid,
Und wie berechtigt meine Flucht von hier,
Um vor ſündhafter Ehe mich zu retten,
Die Himmel und Geſchick mit Fluch belohnt.
Ich bitte flehend dich aus einem Herzen,
So voll von Kummer wie das Meer voll Sand,

Mich zu begleiten und mit mir zu gehn
Wo nicht, verſchweig, was ich zu dir geſagt,
Damit ich wagen darf, allein zu ziehn.

Eglamour.

Mein Fräulein, Euer Kummer rührt mich tief,
Und da er tugendſamem Grund entſpringt,
So ſtimm' ich ein, des Wegs mit Euch zu gehn.
Was mir daraus erwächſt, acht' ich ſo klein,
Wie höchlich Euch ich alles Gute wünſche.
Wann wollt Ihr gehn?

Silvia.

Heut Abend ſchon.

Eglamour.

Wo treff' ich Euch?

Silvia.

In Bruder Patrick's Zelle
Wohin zur heil'gen Beicht' ich gehen will.

Eglamour.

Ich werd' Ew. Gnaden nicht verfehlen. Guten Morgen, gnädiges Fräulein.

Silvia.

Guten Morgen, lieber Eglamour.

Vierte Scene.

Ebendaſelbſt.

(Lanz mit ſeinem Hund tritt auf.)

Lanz.

Wenn eines Menſchen Diener den Hund mit ihm ſpielt, ſeht Ihr, das geht Einen bitter an; einen, den ich vom Neſtköter an aufgezogen habe; den ich vom Erſäufen rettete, als drei oder vier ſeiner blinden Geſchwiſter daran kamen. Ich habe ihn dreſſirt, grade wie Einer genau ſagen möchte: So möchte ich einen Hund dreſſiren! Ich wurde ausgeſchickt, um ihn als ein Präſent an Madame Silvia von meinem Herrn zu bringen, und ich kam nicht ſobald in das

Speiſezimmer, da ſpaziert er auf ihren Teller los und ſtiebitzt eine Capaunen-Keule. O es iſt ein ſchmähliches Ding, wenn ein Köter ſich nicht in jeder Geſellſchaft benehmen kann. Ich möchte, möcht' ich ſagen, einen haben, der es auf ſich nimmt, wirklich ein Hund zu ſein, ſo zu ſagen „ein Hund für Alles". Wenn ich nicht mehr Verſtand als er gehabt hätte, einen Fehltritt auf mich zu nehmen, den er beging, ſo denk' ich wahrhaftig, er wäre dafür gehängt. So wahr ich lebe, er hätte dafür gebüßt. Urtheilt ſelbſt: Er drängt ſich mir in die Geſellſchaft von drei oder vier adligen Hunden unter der Tafel des Herzogs. Er war daſelbſt, Gott bewahre, nicht ſo lange als man „Proſ't die Mahlzeit" ſagt, als ihn ſchon das ganze Zimmer roch: — „'raus mit dem Hund!" ruft Einer; „was für ein Köter iſt das?" ein Andrer. „Peitſcht ihn 'raus!" der Dritte. „Hängt ihn!" ſagt der Herzog. Ich kannte den Geruch ſchon von früher und wußte, es war Schleh und geh' ich da zu dem Burſchen, der die Hunde peitſcht. Ich ſage, „Freund," ſag' ich, „Ihr wollt den Hund peitſchen?" — „Ja wahrhaftig, das will ich," ſagt er. „Da thut Ihr ihm ſchrecklich Unrecht," ſag' ich. „Ich habe das gethan, was Ihr wißt." Da macht er auch weiter keine Umſtände und peitſcht mich aus dem Zimmer. Wie viel Herren würden das für ihren Diener thun? Nein, ich kann's Euch zuſchwören, ich hab' im Stock geſeſſen für Würſte, die er geſtohlen hatte, ſonſt wäre er hingerichtet. Ich habe am Pranger geſtanden für Gänſe, die er gewürgt hatte; ſonſt hätte er dafür geduldet. Sagte ich dir nicht, du ſollteſt auf mich merken und es machen, wie ich es machte? Wann haſt du jemals geſehn, daß ich mein Bein aufhebe und den Reifrock einer Dame bewäſſere? Haſt du mich je einen ſolchen Streich ſpielen ſehen?

(Proteus und Julia treten auf.)

Proteus.

Sebaſtian iſt dein Name? Du gefällſt mir;
Ich will dich gleich zu einem Dienſt gebrauchen.

Julia.

Wie's Euch gefällt: thun will ich was ich kann.

Proteus.

Ich hoff' es. — (Zu Lanz.) Was, du ſchuft'ger Lümmel du,
Wo haſt du die zwei Tage her geſteckt?

Lanz.

O Herr, ich brachte Madame Silvia den Hund, wie Ihr mir befohlen.

Proteus.

Und was ſagt ſie zu meinem kleinen Juwel?

Lanz.

Ei, ſie ſagt, Euer Hund wäre ein Köter und läßt Euch ſagen, ein Hundslohn wäre genug für ſolches Geſchenk.

Proteus.

Aber ſie nahm meinen Hund an.

Lanz.

Nein wahrhaftig, das nicht; hier hab' ich ihn wieder mitgebracht.

Proteus.

Was? Haſt du ihr dieſen von mir angeboten?

Lanz.

Ja, Herr, das andre Eichhörnchen war mir von den Schinderknechten auf dem Markt weggenommen, und da bot ich ihr meinen an, der noch ein Hund iſt, zehnmal ſo groß als Eurer und ein um ſo größeres Präſent.

Proteus.

Geh', mach dich fort und bring' mir meinen Hund,
Sonſt kommſt du mir nie wieder vor's Geſicht.
Fort ſag' ich! Stehſt du noch um mich zu ärgern?
Ein Schuft, der immerweg mir Schande macht. (Lanz ab.)
Sebaſtian, ich nahm dich in den Dienſt,
Theils weil ich ſolchen jungen Mann gebrauche,
Der taktvoll ein Geſchäft ausführen kann, —
Denn auf den Tölpel da iſt kein Verlaß —;
Zumeiſt jedoch um dein Geſicht und Weſen;
Das (wenn mich meine Ahnung nicht betrügt)
Von guter Bildung, Glück und Treue zeugt.
Deßhalb, merk dir's, nahm ich dich in den Dienſt.
So geh denn gleich, nimm dieſen Ring mit dir
Und übergieb ihn Fräulein Silvia.
Sie liebte ſehr mich, die ihn einſt mir gab.

Julia.

Ihr gebt ihn fort. So liebtet Ihr ſie nicht?
Sie iſt wohl todt?

Proteus.

Ich denke nein, ſie lebt.

Julia.

Ach!

Proteus.

Warum rufſt du „ach"?

Julia.

Ich kann nicht anders; ich muß ſie bedauern.

Proteus.

Und warum mußt du ſie bedauern?

Julia.

Weil mich's bedünkt, ſie liebte Euch ſo ſehr,
Wie Ihr nur Eure Dame, Silvia, liebt.
Sie träumt von Dem, der ihre Glut vergaß;
Ihr ſchwärmt für die, die Eure Glut verſchmäht.
's iſt traurig, daß die Liebe ſo verkehrt iſt;
Und da ich daran denke, ruf' ich Ach!

Proteus.

Nun gieb den Ring ihr, und zugleich den Brief.
Dort iſt ihr Zimmer. Sag', ich mahnte ſie
An ihr Verſprechen, an ihr himmliſch Bildniß.
Haſt du's beſtellt, komm raſch dann auf mein Zimmer,
Wo du mich trüb' und einſam finden wirſt. (Ab.)

Julia.

Wie viele Frau'n beſtellten wohl die Botſchaft?
Ach, armer Proteus, einen Fuchs haſt du
Zum Hirten deiner Lämmer angeſtellt.
Ach, arme Närrin, was bedaur' ich ihn,
Der doch aus tiefſtem Herzen mich verachtet?
Ja, er verachtet mich, weil er ſie liebt;
Weil ich ihn liebe, muß ich ihn bedauern.
Ich gab den Ring ihm als er von mir ſchied,
Als Pfand, daß er ſich meiner Lieb' erinnre.
Und nun muß ich — o Unglücksbote! — ſelbſt

Erbitten, was ich nicht erhalten will,
Das bringen, was ich gern verweigerte,
Die Treue preiſen, die ich gern verklagte.
Ich meines Herrn verliebte treue Braut
Kann meinem Herrn nicht treu als Diener ſein,
Werd' ich nicht zum Verräther an mir ſelbſt.
Doch will ich für ihn werben; doch ſo kalt,
Bei Gott, als wünſcht' ich ſelbſt ihm nicht Erfolg.

(Silvia mit Begleitung tritt auf.)

Grüß' Euch, Madame; ich bitt' Euch, ſagt mir doch,
Wo ich mit Fräulein Silvia ſprechen kann.

Silvia.

Wenn ich's nun bin, was wollt Ihr dann von ihr?

Julia.

Wenn Ihr es ſeid, bitt' ich Euch um Geduld,
Daß Ihr die Botſchaft, die ich bringe hört.

Silvia.

Von wem?

Julia.

Von meinem Herrn, Herrn Proteus, gnäd'ges Fräulein.

Silvia.

Er ſchickt nach einem Bild?

Julia.

Ja, gnäd'ges Fräulein.

Silvia.

Hör', Urſula, bring mir mein Bildniß her.
Geh', gieb dies deinem Herrn, ſag ihm von mir,
Die Julia, die ſein Wankelmuth vergaß,
Zier' beſſer ſein Gemach, als dieſer Schatten.

Julia.

Leſ't dieſen Brief durch, bitte, gnäd'ges Fräulein, —
Verzeiht mir, gnäd'ges Fräulein, aus Verſehn
Gab ich ein falſches Blatt in Eure Hand.
Dies iſt der richt'ge Brief an Euer Gnaden.

Silvia.

O bitte, laß es mich noch einmal ſehn.

Julia.

Es kann nicht ſein, verzeiht mir, gnäd'ges Fräulein.

Silvia.

Da nimm!
Ich will die Zeilen Eures Herrn nicht ſehn.
Ich weiß, ſie ſtrotzen von Betheuerungen
Und neuen Eiden, die er brechen wird —
So leicht wie ich hier ſein Papier zerreiße.

Julia.

Er ſendet Euer Gnaden dieſen Ring.

Silvia.

Daß er ihn mir ſchickt, bringt ihm doppelt Schmach.
Denn tauſendmal hab' ich ihn ſagen hören,
Daß Julia ihm beim Abſchied ihn geſchenkt.
Hat ſeine falſche Hand ihn auch entweiht,
Soll doch die meine Julien ſo nicht kränken.

Julia.

Sie dankt es Euch.

Silvia.

Was ſagſt du da?

Julia.

Ich dank' Euch, Fräulein, für dies Zartgefühl.
Sehr unrecht thut mein Herr der armen Dame.

Silvia.

Kennſt du ſie denn?

Julia.

Ich kenne ſie beinah ſo gut wie mich;
Ja, ich verſichr' Euch, daß viel hundertmal
Ich ſchon geweint, wenn an ihr Leid ich dachte.

Silvia.

Sie denkt gewiß, daß Proteus ſie verlaſſen.

Julia.

Gewiß, und das iſt ihres Kummers Grund.

Silvia.

Sie iſt auch wohl ſehr ſchön?

Julia.

Sie war einſt ſchöner, Fräulein, als ſie iſt.

Als ſie noch glaubte, daß mein Herr ſie liebte,
War, meines Urtheils, ſie ſo ſchön wie Ihr.
Doch ſeit ſie nicht nach ihrem Spiegel fragt,
Seit ſie den Sonnenſchutz, die Maske, wegwarf,
Hat ihr die Luft gedörrt die Roſenwangen
Und des Geſichtes Lilienweiß verſengt,
Daß ſie ſo braun geworden iſt wie ich.

Silvia.

Wie groß war ſie?

Julia.

Etwa wie ich; denn Pfingſten, wenn bei uns
Man ſich ergötzt mit Spiel und Mummerei,
Gab mir das junge Volk die Weiberrolle.
Ich putzte mich in Fräulein Julia's Kleid;
Das paßte mir ſo gut nach Aller Urtheil,
Als wäre das Gewand für mich gemacht.
Sie muß daher von meiner Größe ſein.
Ich brachte damals recht zum Weinen ſie;
Die Rolle, die ich ſpielte, war ſehr rührend.
Ariadne war es, Fräulein, in Verzweiflung
Um Theſeus' Meineid und ruchloſe Flucht,
Die ich mit Thränen ſo natürlich gab,
Daß meine arme Dame tief bewegt
Bitterlich weinte, und ich will nicht leben,
Wenn nicht mein Herz ganz ihren Gram empfand.

Silvia.

Und ihren Dank verdienſt du, lieber Knabe.
Die Arme, ach, verlaſſen, troſtberaubt!
Ich weine ſelbſt, gedenk' ich deiner Worte.
Hier, Knabe, nimm die Börſe, ſie iſt dein,
Weil deine holde Herrin du ſo lieb haſt.
Leb wohl.

Julia.

Sie dankt Euch, wenn Ihr je ſie kennen lernt. — (Silvia ab.)
Wie tugendhaft ſie iſt, wie mild und ſchön!
Mein Herr trifft hoffentlich ein kalt Willkommen,
Da ſo ſie meiner Herrin Liebe achtet.

Ach wie die Liebe Spiel treibt mit ſich ſelbſt!
Hier iſt ihr Bild. Laß ſehn! Hätt' ich den Putz,
Ich dächt', es wäre dieſes mein Geſicht
Völlig ſo lieblich als das ihre hier;
Und etwas hat der Maler noch geſchmeichelt,
Schmeichl' ich mir ſelber nicht vielleicht zu ſehr.
Ihr Haar iſt bräunlich, meins vollkommen blond.
Wenn das den Ausſchlag giebt in ſeiner Liebe,
Schaff' ich mir eine braune Haartour an.
Ihr Aug' iſt grau wie Glas, ſo iſt auch meins.
Doch ihre Stirn iſt niedrig; meine hoch.
Was iſt es denn, was er bei ihr ſo ſchätzt,
Das ich gleich ſchätzenswerth nicht bieten kann,
Wär' Amor kein bethörter, blinder Gott!?
Komm, Schatten, komm, nimm dieſen Schatten auf!
's iſt dein Rival! — Empfindungsloſe Form,
Dich wird er ehren, küſſen, lieben, anflehn!
Und wäre Sinn in ſeinem Götzendienſt,
Mein Weſen ſtünd' als Bild ſtatt deiner da.
Ich will dich gut behandeln; deine Herrin
War freundlich gegen mich; bei Zeus, ſonſt hätt' ich
Dir deine blinden Augen ausgekratzt
Und meines Herren Liebe dir geraubt.

Fünfter Aufzug.

Erſte Scene.

Ebendaſelbſt. Eine Abtei.

(Eglamour tritt auf.)

Eglamour.

Der Sonne Gold umſtrahlt den Weſten ſchon;
Die Stund' iſt nah', in der ich Silvia
In Bruder Patrick's Zelle treffen ſollte.
Sie kommt gewiß. Kein Liebender verfehlt
Die Stunde; höchſtens kommen ſie zu früh;
So ſpornen ihren Eifer ſie zur Haſt.

(Silvia tritt auf.)

Da kommt ſie ſchon. Viel Glück zum Abend, Fräulein.

Silvia.

Amen! Amen! Geht, guter Eglamour,
Durch's Hinterpförtchen längs der Kloſtermauer;
Spione, fürcht' ich, ſind mir auf der Spur.

Eglamour.

Sorgt nicht; der Wald iſt nicht drei Meilen weit.
Iſt der erreicht, ſind wir in Sicherheit. (Ab.)

Zweite Scene.

Ebendaſelbſt. Zimmer im herzoglichen Palaſt.

(Thurio, Proteus und Julia treten auf.)

Thurio.
Sagt, wie nahm Silvia meine Werbung auf?

Proteus.
O, Herr, ich fand ſie milder als zuvor;
Doch hat ſie Ein'ges an Euch auszuſetzen.

Thurio.
Iſt ihr mein Bein zu lang?

Proteus.
Vielmehr zu kurz und dünn.

Thurio.
So zieh' ich Stiefel an; dann wird es runder.

Julia (bei Seite).
Kein Sporn treibt Liebe hin zum Widerwärt'gen.

Thurio.
Sagt mein Geſicht ihr zu?

Proteus.
Sie ſagt, Eu'r Teint ſei hell.

Thurio.
Da lügt der Schäker; mein Geſicht iſt dunkel.

Proteus.
Perlen ſind hell; doch nennt ein alter Spruch
Den dunkeln Mann die Perl' im Frauen-Auge.

Julia (bei Seite).
Perlen, davon die Augen übergeh'n;
Ich drücke meine Lieder zu davor.

Thurio.
Gefällt ihr mein Geſpräch?

Proteus.
Wenn Ihr von Krieg ſprecht, ſchlecht.

Thurio.
Doch gut, wenn ich von Liebe red' und Frieden?

Julia (bei Seite).

Doch beſſer, laßt Ihr gänzlich ſie in Frieden.

Thurio.

Sprach ſie von meinem Muth?

Proteus.

O, Herr, ſie zweifelt nicht daran.

Julia (bei Seite).

Sie braucht's auch nicht; ſie weiß, er fehlt ihm ganz.

Thurio.

Sprach ſie von meinem Adel?

Proteus.

Sie meint, Eu'r Haus ſei gut.

Julia (bei Seite).

Doch, der drin wohnt, ein Narr.

Thurio.

Schätzt meine Güter ſie?

Proteus.

Ja, und bedauert ſie.

Thurio.

Warum?

Julia (bei Seite).

Daß ſolch ein Eſel ſie beſitzt.

Proteus.

Daß ſie verpachtet ſind.

Julia.

Der Herzog kommt!

(Der Herzog tritt auf.)

Herzog.

Wie ſteht's, Herr Proteus? Thurio, wie ſteht's?
Sah Keiner von Euch kürzlich Eglamour?

Thurio.

Ich nicht.

Proteus.

Ich nicht.

Herzog.

Und meine Tochter?

Proteus.

Auch nicht.

Herzog.

Ha, dann —
Entfloh ſie zu dem Burſchen Valentin,
Und Eglamour begleitet ſie; ſo iſt's.
Denn Bender Lorenz traf ſie beide an
Als auf dem Bußgang er den Wald durchſchritt.
Ihn kannt' er ſicher, rieth auch gleich auf ſie;
Doch war er nicht gewiß, da ſie maskirt war.
Auch ſprach ſie heut, ſie woll' am Abend beichten
In Patrick's Zelle. Doch da war ſie nicht.
Die Zeichen weiſen klar auf ihre Flucht.
Drum bitt' ich Euch, ſteht nicht erſt viel und ſprecht,
Nein, ſteigt ſogleich zu Roß. Wir treffen uns
Auf jener Halb' am Fuße des Gebirgs,
Die ſich nach Mantua zieht, wohin ſie floh'n.
Beeilt Euch, werthe Herrn, und folgt mir nach. (Ab.)

Thurio.

Das heißt mir doch ein grillenhaftes Mädchen!
Sie flieht vor ihrem Glück, wenn es ihr folgt!
Mich ruft nur Rache gegen Eglamour,
Nicht Liebe zu der tollen Silvia. (Ab.)

Proteus.

Ich aber folge nur um Silvia's Liebe;
Nicht haſſ' ich Eglamour, der mit ihr geht. (Ab.)

Julia.

Ich folge, um zu kreuzen dieſe Liebe,
Nicht haſſ' ich Silvia, die entfloh'n aus Liebe. (Ab.)

Dritte Scene.

Wald.

(Silvia und Räuber treten auf.)

Erſter Räuber.

Kommt, kommt, Geduld, Ihr müßt zu unſerm Hauptmann.

Silvia.

Mich hat ſchon tauſendfaches Mißgeſchick
Gelehrt, auch dies geduldig zu ertragen.

Zweiter Räuber.

Macht, bringt ſie fort.

Erſter Räuber.

Wo iſt der Cavalier, der mit ihr war?

Dritter Räuber.

Da er ſchnellfüßig war, entrann er uns;
Doch Moſes und Valerius folgen ihm.
Geh du mit ihr zum Weſten des Gehölzes;
Da iſt der Hauptmann. Wir ſehn nach dem Flüchtling.
Das Dickicht iſt beſetzt; er kann nicht fort.

Erſter Räuber.

Kommt mit; Ihr müßt zu unſers Hauptmanns Höhle.
Sorgt nicht; er iſt von ehrenhaftem Sinn
Und keinem Weibe wird er Unrecht thun.

Silvia.

O Valentin, dies duld' ich Deinetwegen! (Alle ab.)

Vierte Scene.

Ein andrer Theil des Waldes.

(Valentin tritt auf.)

Valentin.

Wie wird uns doch Gewohnheit zur Natur!
Die ſchatt'ge Wildniß und Waldeinſamkeit
Behagt mir mehr als volkreich blüh'nde Städte.
Hier kann allein ich ſitzen, ungeſehn,
Und zu dem Klageton der Nachtigall
Des eignen Kummers Schmerzenslieder ſtimmen.
Du, der zum Wohnſitz meine Bruſt geweiht,
Laß die Behauſung nicht ſo lange leer,
Daß ſie nicht wüſt wird und der Bau zerfällt,
Und keine Spur von dem bleibt, was er war.

Zieh, Silvia, ein und ſtelle nen mich her.
Bring, holde Nymphe, deinem Schäfer Troſt! —
— Was für Geſchrei und Toben iſt das heut?
Die Meinen ſind's; ihr Will' iſt ihr Geſetz;
Sie jagen einen unglückſel'gen Wandrer.
Sie lieben mich; doch hab' ich viel zu thun
Um ihren rohen Uebermuth zu zügeln.
Verſteck dich Valentin. Wer kommt dort her?

(Valentin tritt zur Seite.)

(Proteus, Silvia und Julia treten auf.)

Proteus.

Fräulein, ich hab' Euch dieſen Dienſt gethan
(Verachtet Ihr auch jeden Dienſt von mir);
Mein Leben wagt' ich, Euch von dem zu retten,
Der Ehr' und Leib Euch mit Gewalt bedrohte;
Gewährt zum Lohn mir einen holden Blick.
Um eine klein're Gunſt kann ich nicht flehn,
Und weniger fürwahr könnt Ihr nicht geben.

Valentin.

Iſt es kein Traum? Seh' ich und hör' ich dies?
Schenk, Liebe, mir Geduld, an mich zu halten.

Silvia.

O weh mir Armen, Unglückſeligen!

Proteus.

Unglücklich wart Ihr, Fräulein, eh' ich kam;
Doch macht' ich Euch durch meine Ankunft glücklich.

Silvia.

Du machſt mich höchſt unglücklich durch dein Nah'n.

Julia (bei Seite).

Und mich, wenn er noch näher zu ihr tritt.

Silvia.

Ich böte lieber mich als Raub des Leu'n
Des hungrigen, dem Ungethüm zum Fraß,
Als daß ich mich von Proteus retten ließe.
Himmel du weißt, wie Valentin ich liebe,
Deß Leben mir wie meine Seele theuer;

Ganz ſo (mehr kann's nicht ſein!) erfüllt mit Abſcheu
Der falſche, der meineid'ge Proteus mich.
Drum fort von hier und quäle mich nicht mehr.

Proteus.

Welche Gefahren, ſchrittweit nur vom Tod,
Beſtänd' ich nicht für einen ſanften Blick?
Stets war's der Liebe Fluch und iſt's geblieben,
Ein Weib, das ſelbſt nicht lieben kann, zu lieben.

Silvia.

Kann Proteus nicht, wo er geliebt wird, lieben?
Lies Julia's Herz, die du zuerſt geliebt,
Für die du deine Treu' in tauſend Schwüre
Zerſplittert haſt, davon ein jeder jetzt
Zum Meineid ſich verkehrt hat, — mich zu lieben.
Du haſt jetzt keine Treue — oder zwei,
Was ſehr viel ſchlimmer iſt. Viel beſſer keine
Als zweierlei, wo immer falſch die eine.
Du hintergehſt den Freund.

Proteus.

Wer wenn er liebt,
Denkt an die Freunde?

Silvia.

Jeder außer Proteus.

Proteus.

Nein, wenn der rührenden Worte ſanfter Geiſt
Dich nicht verwandeln kann in mildre Form,
Werb' ich um dich ſoldatiſch — mit dem Schwert,
Und gegen Liebesbrauch brauch' ich — Gewalt.

Julia.

Himmel!

Proteus.

Du ſollſt mir mein Begehr erfüllen.

Valentin.

Schurke, laß los die pöbelhafte Hand,
Du ſchlechter Modefreund!

Proteus.

Ha, Valentin!

Valentin.

Gemeiner Freund, der Treu' und Liebe baar,
— So ſind die Freunde jetzt! — Mann des Verraths,
Du haſt mich arg getäuſcht; bis meine Augen
Es ſahen, glaubt' ich's nicht. Nie ſag' ich mehr,
Ich habe einen Freund; du widerlegſt mich.
Wem ſoll man trau'n, wenn unſre rechte Hand
Eidbrüchig wird der Bruſt? Es ſchmerzt mich tief,
Proteus, daß ich dir nie mehr trauen darf,
Und daß die Welt mir fremd wird deinethalb.
Die tiefſte Wunde kommt von nächſter Hand.
O böſe Zeit, kein Feind iſt auf der Welt
So ſchlimm als den für ſeinen Freund man hält.

Proteus.

Verwirrt von Schuld und Schande ſteh' ich da.
Vergieb mir, Valentin. Wenn tiefſter Kummer
Des Herzens ein Vergehn hinreichend ſühnt,
So biet' ich ihn. Mein Leiden iſt ſo groß
Wie meine Schuld war.

Valentin.

Dann bin ich bezahlt,
Ich nehme wieder dich als ehrlich auf.
Von Erde nicht noch Himmel ſtammt, wer Reue
— Wie beide thun — nicht mit Vergebung krönt,
Da Reue ſelbſt des Ew'gen Zorn verſöhnt;
Und daß mein Lieben frei erſchein' und klar,
Nimm Alles hin, was mein an Silvien war.

Julia.

Ich Unglückſel'ge! (Fällt in Ohnmacht.)

Proteus.

Seht den Knaben, helft.

Valentin.

Was, Junge? Schalk, was iſt? Was haſt du vor?
Steh auf, ſprich.

Julia.

Lieber Herr, es gab mein Herr

Mir einen Ring für Fräulein Silvia,
Den aus Verſehn ich ihr nie abgegeben.

Proteus.

We iſt der Ring, Burſch?

Julia.

Hier, dies iſt er, dies!

Proteus.

Wie? Laß mich ſehn! Ha!
Dies iſt der Ring ja, den ich Julien gab.

Julia.

O Herr, verzeiht — Ich habe mich vergriffen.
Dies iſt der Ring, den Ihr an Silvia ſchicktet.

Proteus.

Doch ſag', wie kamſt du zu dem andern Ring?
Beim Abſchied gab ich ſelbſt ihn Julien.

Julia.

Und Julia ſelber hat ihn mir gegeben,
Und Julia ſelbſt hat ihn hieher gebracht.

Proteus.

Wie? Julia!

Julia.

Ja, ſieh ſie an, das Ziel all deiner Eide,
Die tief in ihrem Herzen ſie bewahrt.
Wie ſpaltete dein Meineid oft die Wurzel!
Erröthe, Proteus, wenn du dieſe Tracht ſiehſt.
Ja ſchäme dich, daß ſolch unſittſam Kleid
Ich angethan, liegt anders in Verkleidung
Aus Liebe Grund zur Scham.
Vertauſcht der Mann ſein Herz, die Frau ihr Kleid,
Befleckt er mehr als ſie die Sittſamkeit.

Proteus.

Sein Herz! Ja wohl. O Gott, vollkommen wäre
Der Menſch, wär' er beſtändig. Dies Vergehn
Zeugt Schuld auf Schuld, der nimmer er entrinnt;
Der Wankelmuth iſt müd', eh' er beginnt.

Was fänd' ein treues Auge ſchöner nicht
In Julia's als in Silvia's Geſicht.

Valentin.

Kommt, gebt die Hand mir beide, daß beglückt
Ich ſchließe dieſen glücklichen Verein;
Solch Freundespaar darf ſich nicht lang' entzwei'n.

Proteus.

Himmel bezeug's, mein Wunſch iſt mir für ewig
Erfüllt.

Julia.

Der meine auch.

(Räuber, der Herzog und Thurio treten auf.)

Räuber.

Ein Fang! Ein Fang!

Valentin.

Halt, ſag' ich, halt! Der Herzog iſt's, mein Herr!
Ew. Gnaden grüßt ein Mann, der Gnaden baar,
Der Aechter — Valentin.

Herzog.

Valentin! Nein!?

Thurio.

Sieh, Silvia dort, und Silvia iſt mein!

Valentin.

Zurück! Sonſt fällt dich meines Schwertes Streich,
Thurio, komm nicht in meines Zorns Bereich!
Nicht nenne Silvia dein. Thuſt du's noch einmal,
Schützt dich Verona nicht. Hier ſteht ſie, ſieh!
Mit einem Finger rühre, wenn du's wagſt,
Mit einem Hauch mir die Geliebte an!

Thurio.

Herr Valentin, ich frage nichts nach ihr.
Den nenn' ich einen Narr'n, der in Gefahr
Sich für ein Mädchen ſtürzt, die ihn nicht liebt.
Ich mach' an ſie nicht Anſpruch. Sie iſt dein!

Herzog.

Um ſo nichtswürd'ger und gemeiner war's,

Dich so um sie erst zu bemühn und ihr
Auf solchen nicht'gen Anlaß zu entsagen.
Bei meiner Ahnherrn Ehre, Valentin,
Ich preise deinen frischen Muth und halte
Dich werth der Liebe einer Kaiserin.
Vernimm: Begraben ist mein früh'rer Groll,
Mein Zorn versöhnt; ich rufe dich zurück.
Beförd'rung heischt dein unerreicht Verdienst.
Ich unterschreib' es so: Herr Valentin,
Du bist ein Edelmann aus gutem Haus:
Nimm deine Silvia; du hast sie verdient.

Valentin.

Dank, gnäd'ger Fürst; die Gabe macht mich glücklich.
Doch bitt' ich Euch um Eurer Tochter willen,
Daß Ihr mir eine fern're Gunst gewährt.

Herzog.

Sie ist gewährt um deinetwillen! Sprich!

Valentin.

Meine Genossen, die Verbannten hier,
Sind Männer, gut begabt in vieler Art.
Verzeiht, o Herr, was sie verbrochen hier,
Und ruft aus der Verbannung sie zurück.
Sie sind gebessert, tüchtig, wohl gesittet,
Brauchbar für große Dienste, gnäd'ger Herr.

Herzog.

Gern geb' ich nach. Wie dir verzeih' ich ihnen.
Verfüge über sie nach ihrem Werth.
Komm, laß uns gehn; verhalle jeder Mißton
In Jubel, Spiel und seltner Festlichkeit.

Valentin.

Und unterwegs bin ich so kühn Ew. Gnaden
Ein Lächeln abzulocken im Gespräch.
Was denkt Ihr, gnäd'ger Herr, von diesem Pagen?

Herzog.

Der Knab' hat Anmuth in sich: er errötbet.

Valentin.

Traun, mehr von Anmuth als vom Knaben, Herr.

Herzog.

Was wollt Ihr damit sagen?

Valentin.

Beliebt's Euch, so erzähl' ich es im Geh'n,
Daß Ihr erstaunen sollt, was sich begab.
Komm, Proteus, deiner Liebesfahrten Mähr
Enthüllt zu hören; dies ist deine Buße.
Darnach sei unser Hochzeitstag der Eure,
Ein Fest, ein Haus und ein gemeinsam Glück.

(Alle ab.)

Erläuterungen und Bemerkungen zu den Beiden Veronesern.

1. Aufzug. 1. Scene.

V. 54. S. 305. „Am Hafen, um mich eingeschifft zu sehn". Hier und in dem Verfolg des Stückes denkt sich Shakespeare Verona als eine Hafenstadt, an dem Aestuarium eines großen Flusses gelegen (II, 3, 56—60), von der man zur See nach Mailand gelangen könne. Vgl. V. 71. II, 4, 187. Ueber Mailand in V. 57 und 61 siehe die Einl. S. 298 f.

V. 117. S. 307. Flink (nickt) — ß. Ich habe mich bei der Wiedergabe dieses Scherzes an die Folio angeschlossen, die auch ohne Theobald's Aenderung und verschlimmbessernde Bühnenweisung der Globe-edition einen verständlichen Sinn giebt, wenn man sich folgende Pantomimen dabei denkt. Speed (nickt). Pro. (nickt gleichfalls um zu fragen, ob Julia genickt habe). Speed Ay. Pro. Nod — y u. s. w.

1. Aufzug. 2. Scene.

V. 116. S. 314. „Hier prüf' ich sie mit heilkräft'gem Kuß". Das Bild ist von der Sonde des Wundarztes entnommen; bei sovereign an eine Verbindung wie sovereign remedy gedacht, ohne den Gedanken an die Süßigkeit und Innigkeit des Kusses auszuschließen.

V. 131. S. 315. „Euer Vater wartet". Felismena in Montemayor's Erzählung wohnt bei einer altersschwachen Großmutter. Die Einführung des Vaters bei Shakespeare ist gerade keine vortheilhafte Aenderung, da die selbständige Handlungsweise Julia's im ganzen Stück dadurch ihre Motivirung verliert und es befremden muß, daß bei ihren Liebeshändeln und ihrer

Flucht wie bei allen ihren übrigen Schickſalen von ihren Angehörigen gar nicht die Rede iſt. Vgl. beſonders II, 7, 86. 87, wo ſie ſogar über ihr Vermögen und ihre Ländereien frei disponirt, und daſ. V. 59, wo ſie vom Urtheil der Welt über ihre Flucht ſpricht, aber ihren Vater völlig ignorirt.

V. 137. S. 315. „Ich ſeh', du haſt ein krank Gelüſt danach". Die Ueberſetzung kann den figürlichen Ausdruck des Originals month's mind nicht wörtlich wiedergeben. Daß derſelbe im eigentlichen Sinne die pica praegnantium bezeichne, iſt mir nicht zweifelhaft. Denn die andre Bedeutung dieſer Phraſe: „monatliche Gedächtnißfeier für Verſtorbene" kann auch mit der größten Gewalt nicht in Beziehung zu unſrer Stelle gebracht werden. Ich freue mich für meine Erklärung der Uebereinſtimmung mit J. Croft. S. Nare's Glossary II, p. 579.

1. Aufzug. 3. Scene.

V. 9. S. 316. „Inſeln zu entdecken". „Warburton weiſt darauf hin, daß an den Entdeckungsreiſen, welche unter der Königin Eliſabeth unternommen wurden, namentlich auch Söhne adeliger Familien ſich betheiligten." Deline.

V. 26. Daſ. „An des Kaiſers Hof". S. Einl. S. 298 f.

2. Aufzug. 1. Scene.

V. 26. S. 321. „Zu winſeln wie ein Bettler am Allerheiligen-Tage". „An dieſem Tage pflegen die armen Leute in Staffordſhire und vielleicht noch in andern Landdiſtricten von Kirchſpiel zu Kirchſpiel bettelnd und winſelnd umherzuziehn, was ſie „a souling geben" nennen, und die Mildthätigkeit um Seelenkuchen oder andre Dinge, woran ſie ſich gütlich thun können, anzuſprechen". Tollet. Johnſon bezieht es auf die um dieſe Zeit eintretende rauhe Witterung. Aber es giebt noch kältere Zeiten im Winter, die zum Winſeln noch beſſere Veranlaſſung geben können.

Daſ. „Wie einer von den Löwen". „Nach Ritſon's Vermuthung dachte Shakeſpeare an die ſeinem Publikum wohlbekannten Löwen, die im Tower zu London gehalten wurden." Deline.

2. Aufzug. 3. Scene.

V. 22. S. 329. „Nun, Herr, dieſer Stock iſt meine Schweſter". Das „Ihr" der Anrede im Dialog gilt nicht den Zuſchauern,

ſondern pſychologiſch viel richtiger einer fingirten Perſon, die denn hier durch den — allerdings dem Engländer überaus geläufigen Anruf „Herr“ beſtimmter hervortritt.

V. 53. S. 330. „In meinem Schrank“. Das Wortſpiel mit tale und tail mußte natürlich im Deutſchen durch ein anderes erſetzt werden. Es iſt aber im Original an der zweiten Stelle nothwendig ſtatt thy tail — my tail zu ſchreiben.

2. Aufzug. 4. Scene.

V. 1. S. 331. „Diener“. Silvia nennt ſo ſcherzhaft ihren Anbeter.

V. 27. S. 332. „Das mehr Luſt hat, ſich an Euerm Blut zu nähren“. Anſpielung auf die Fabel vom Chamäleon, das ſich von Luft nähren ſoll.

V. 43. S. 333. „Ich denke ſonſt keinen Schatz um ihn Eurer Gefolgſchaft zu geben“. Dieſe und die folgenden Worte ſcheinen in ſachlichem Widerſpruch zu ſtehen mit V. 175, wo die „ungeheuern Beſitzungen“ Thurio's erwähnt werden. Al. Schmidt bemerkt daher mit Recht, daß man anzunehmen habe, Thurio ſei ein reicher Knicker, der ſeine Diener fadenſcheinig gehen laſſe. Somit wären Valentin's Worte als höhniſche Ironie zu faſſen: Die Schatzkammer Thurio's iſt für ſeine Leute leer.

V. 54. Daſ. „Don Antonio“. Die Verwechſelung des ſpaniſchen Titels mit dem italieniſchen Signor (der wahrſcheinlich auch ſchon Act I, 3, 39 anzunehmen, wiewohl dort der Name Alphonſo ſelbſt ſpaniſch iſt und möglicherweiſe eine andere Erklärung zuließe) iſt wohl einer Reminiſcenz aus der ſpaniſchen Quelle zuzuſchreiben. S. Einleitung S. 295 f. Der jetzt im Süden Italiens herrſchende Gebrauch Signor Don (beide Titel zugleich) dem Taufnamen vorzuſetzen, ſtammt allerdings aus den Zeiten der ſpaniſchen Herrſchaft, dürfte aber, wenn ſelbſt Ende des 16. Jahrhunderts ausgebildet, ſchwerlich Shakeſpeare bekannt geweſen ſein.

V. 176. S. 338. „Ich muß hinterher“; ſteht in Widerſpruch mit dem ſogleich folgenden V. 184, wo Valentin, der eben erwähnten Eiferſucht völlig vergeſſend, den Freund zu einer längern Beſprechung auf ſeinem Zimmer einladet. Daß die erſtere Aeußerung als Ironie zu faſſen ſei, läßt ſich kaum annehmen.

2. Aufzug. 5. Scene.

V. 1. S. 339. „Willkommen in Mailand“. Die Folio Padua. Die Ortsverwechſelung iſt hier ſo handgreiflich, daß, ſollte ſie auch (was nicht unwahrſcheinlich) von Shakeſpeare ſelbſt herrühren, ſie einem Schreibfehler gleich zu achten iſt. Ich bin daher hier der Correctur der früheren Herausgeber

gefolgt. Etwas anders ſteht es III, 1, 81, wo zuerſt Theobald den Vers There is a lady in Verona here ſo umgeändert, wie er jetzt in den meiſten Ausgaben ſteht: There is a lady here in Milan, sir. Dies geht ſchon über die Gränzen eines Schreibfehlers hinaus und ich habe mich daher in der Ueberſetzung an den Text der Folio gehalten. Vgl. zu V, 4, 112.

2. Aufzug. 7. Scene.

V. 55. 56. S. 344. „Rundhoſen ſind jetzt keine Nadel werth" ꝛc. Ob unter Rundhoſen (round hoses) Pumphoſen (trunk hoses), Pluderhoſen (slops) oder eng anſchließende gewebte Beinkleider (trossers — woher das moderne trowsers. S. Nares' Glossary II, p. 902 s. v.) zu verſtehen ſeien, hab' ich nicht ermitteln können. Feſt ſteht, daß mit dem Aufkommen der letzteren im fünfzehnten Jahrhundert auch zuerſt die cod-pieces in Gebrauch kommen. Dies Wort iſt in der Ueberſetzung ſehr unvollkommen, in Ermanglung eines andern Ausdrucks, durch Latz wiedergegeben. In der That ſind aber die cod-pieces (franz. braquettes) eigens abgenähte Schamkapſeln (S. Weiß, Coſtümkunde Th. II, S. 571), die durch geſchmackloſe und ſchamloſe Uebertreibung allmählich wirklich, wie Lucetta ſcherzt, Umfang und Geſtalt von Nadelkiſſen annahmen (S. die Abbildung bei Weiß a. a. O. S. 88, Fig. 52) und nun auch bei den bauſchigen Beinkleidern, wo ſie gar nicht Bedürfniß waren, als ein monſtröſes Ornament angebracht wurden (ebendaſelbſt Fig. 205, 214), worüber dann mit Grund Moraliſten eiferten und Satiriker ſpotteten. So ſagt Herrick (S. 136 bei Nares a. a. O. T. I, S. 176) einem ſpitzbübiſchen Schmarotzer nach, daß er bei den Gelagen ſeiner Gönner hinter dem Rücken der Aufwärter

In his wide cod-piece, dinner being done
Two napkins cram'd up and a silver-spoon.

Vgl. Much ado a. n. III, 3, 146. 147.

3. Aufzug. 1. Scene.

V. 153. S. 353. „Ha, Phaethon (denn du biſt Merops' Sohn)". „Merops' Sohn" iſt nur eine Umſchreibung für Phaethon; der Sinn alſo: Ich nenne dich Phaethon, weil du ein Phaethon biſt.

V. 165. S. 354. „Von unſerm königlichen Hof zu ſcheiden". Hierin liegt nicht etwa eine neue Verwirrung, noch auch eine verſuchte Ausgleichung des in der Einleitung (S. 298 f.) berührten Widerſpruches. Vielmehr iſt royal bei Sh. überhaupt fürſtlich. So ſteht es I, 3, 27 ſogar in engſter

Verbindung mit emperor: „Valentine attends the emperor in his royal court", was natürlich die Ueberſetzung nicht wiedergeben konnte.

V. 301. S. 359. „St. Nicolas", Schutzpatron der Schüler.

V. 305. 306. Daſ. „Gott ſegne Euch, Ihr braut gut Bier". Ob dieſe Wendung ſprüchwörtlich geworden ſei, hab' ich nicht ermitteln können. Delius citirt eine Stelle aus Ben Jonſon's Masque of Augurs, worin die Brauer eines guten Biers geſegnet werden. Dies wird von durſtigen Seelen dieſſeits und jenſeits des Canals zu allen Zeiten geſchehen ſein — und weiter dürfte denn auch der Ausdruck: Sprüchwort in Lanz's Munde, nichts bedeuten.

3. Aufzug. 3. Scene.

V. 77. S. 365. „Darin ſich kund giebt gleiche Ehrlichkeit". Wenn auch integrity eine Beziehung haben ſoll und nicht, wie Malone vermuthet, dahinter eine Zeile ausgefallen iſt, ſo kann ich eine ſolche nur zu dem aus dem vorhergehenden Participium feeling zu verſtehendem gleichlautenden Subſtantivum finden: Aufrichtigkeit, die ebenſo groß iſt wie das Gefühl, das ſich in den Verſen ausſpricht. Such abſolut und als eine Art Ausruf zu nehmen, dürfte hier nicht zuläſſig ſein, da es ſich um eine Vorſchrift, alſo um eine erſt noch darzuſtellende, noch nicht vorhandene integrity handelt, während such in dem erwähnten Sinn ſtets an einen concreten vorliegenden Fall ſich anlehnt.

4. Aufzug. 1. Scene.

V. 74. S. 370. „Wir bringen dich zu unſrer Höhle". Die Folio ſchreibt Crowes, groß gedruckt und nicht crow. Das ſieht zu abſichtsvoll aus, als daß man einen Schreib- oder Druckfehler für das geläufige Wort darin ſehen könnte. Ich glaube vielmehr, es iſt das franzöſiſche Creux, eine Höhle zur Aufbewahrung von Vorräthen und Schätzen.

4. Aufzug. 2. Scene.

V. 119. S. 375. „Er hat es nicht gehört". Es ſcheint mir klar, daß dieſer Vers im Druck verſchoben iſt und unmittelbar hinter V. 113 gehört, nach: Ich höre, Valentin iſt gleichfalls todt.

4. Aufzug. 4. Scene.

V. 127. S. 382. „Verzeiht mir, gnäd'ges Fräulein" ꝛc. S. Einleitung S. 294.

V. 205. 206. S. 385. „Und wäre Sinn in ſeinem Götzendienſt, mein Weſen ſtünd' als Bild ſtatt Deiner da". Ich kann die Stelle nur ſo faſſen wie die Ueberſetzung ſie wiedergiebt und freue mich der Zuſtimmung Alex. Schmidt's. Shakeſpeare läßt Julia ſagen: „Wenn Sinn und Verſtand in Proteus' Götzendienſt wäre, ſo würde er wenigſtens mich, die lebendige Subſtanz, als Idol einem bloßen Bilde und Schatten verziehn"; was zugleich die Umkehrung des Satzes zuläßt: „Wenn er mich, ein lebendiges Weſen, ſtatt des bloßen Bildes verehrte, ſo wäre doch noch Sinn und Verſtand in dieſem Götzendienſt". Wie Tieck bei ſeiner Ueberſetzung:

„Und fühlteſt du" (das Bild Silvia's) „bei ſeinem Götzendienſt,
Mein Weſen möchte Bild ſtatt Deiner ſein" —

ſich mit dem engliſchen Text abgefunden hat, verſtehe ich nicht. Denn idolatry kann doch unmöglich zugleich Abſtractum und Concretum ſein und should in dieſer Verbindung nimmermehr für would ſtehn.

5. Aufzug. 1. Scene.

V. 11. S. 386. „Der Wald iſt nicht drei Meilen weit". Daß Sh. unter league ein viel kürzeres Längenmaß als die franzöſiſche lieue gedacht, erhellt aus Vergleichung dieſer Stelle mit Comödie der Irrungen I, 1, 92. 101; Sommernachtstraum I, 159. 165. Er wird in der That die engliſche mile im Sinne gehabt und den Namen des fremden Maßes nur aus Accommodation an die fremdländiſche Scenerie gebraucht haben.

5. Aufzug. 2. Scene.

V. 12. S. 387. „Doch nennt ein alter Spruch" u. ſ. w. Das Sprüchwort lautet nach Malone in Ray's Proverbial sentences: A black man is a jewel in a fair woman's eye.

V. 29. S. 388. „Daß ſie verpachtet ſind". Die Interpreten ergehen ſich in den wunderlichſten Erklärungen. Die Sache iſt augenſcheinlich dieſe: die Sitte, daß große Grundeigenthümer ihre Beſitzungen verpachten, wird erſt nach der Revolution von 1688 und namentlich nach Stiftung der Staatsſchuld im Anfang des 18. Jahrhunderts in England eine allgemeine. Bis dahin war ſie die Ausnahme und die Großen zogen es vor, ihre Güter durch Adminiſtratoren (reves) verwalten zu laſſen. Dies brachte ihnen zwar nicht ſo viel ein (S. Chaucer C. T. Einl. V. 596—614), mußte aber als ehrenvoller gelten, ſchon da es ihnen zu allen Zeiten die freie Dispoſition über ihre Beſitzungen ließ. In dem entgegengeſetzten Verfahren liegt alſo der Vorwurf

der Knauſerei, die wir als einen Charakterzug Thurio's ſchon eben (ſ. z. II, 4, 43) kennen gelernt haben.

5. Aufzug. 1. Scene.

V. 57. S. 392. „Werb' ich um dich ſoldatiſch — mit dem Schwert". Ich habe at arms' end ſo überſetzt, wie die Zuſammenſtellung mit dem soldier es gebot, wiewohl arms in dieſer Phraſe ſonſt nur „Arm" zu bedeuten, die Phraſe ſelbſt aber eine Boxer-Attitüde zu bezeichnen pflegt, in welcher der Kämpfende den Gegner von ſich entfernt hält.

V. 61. Daſ. „Du ſchlechter Modefreund". Daß der Genitiv in friend of an ill fashion nicht der Gen. objectivus ſondern qualitativus, die gegebene Ueberſetzung demnach ſtatt der unendlich matten: „Freund einer ſchlechten Sitte" (Nothzucht!) die allein ſinnentſprechende ſei, erhellt hinlänglich aus V. 63: for such is a friend now.

V. 82. 83. S. 393. Siehe die Einl. S. 291 ff.

V. 112. S. 394. Sinn und Versmaß gebietet all sins ſtatt all the sins herzuſtellen.

V. 129. S. 395. „Thuſt du's noch einmal, ſchützt dich Verona nicht". Ich zweifle keinen Augenblick, daß ſich Shakeſpeare verſehen hat, da er Mailand meinte, deſſen Bürger Thurio iſt. Doch haben wir nicht Recht, des Dichters eigne Verſehen zu corrigiren.

V. 138. S. 396. „Und ihr Auf ſolchen nicht'gen Anlaß zu entſagen". Tieck überſetzt: „Und auf ſo feige Art ſie zu verlaſſen". Wie dieſer Sinn ſich aus dem engliſchen Text: And leave her on so slight conditions erruiren laſſe, verſtehe ich nicht; es müßte denn die Paraphraſe für eine ähnliche Erklärung ſein, wie Delius ſie von slight conditions giebt: „Auf ſolche verächtliche Bedingungen hin wie Valentin ſie dem Thurio ſtellt". Ich ſehe nur gar nicht, daß Valentin dem Thurio irgendwelche Bedingungen ſtelle, unter welchen er Silvia verlaſſen ſollte. Ich nehme daher mit Alex. Schmidts Zuſtimmung condition in der allgemeinen und ſehr gebräuchlichen Bedeutung: Umſtände; und slight in ſeinem geläufigſten Sinne: „unbedeutend, nichtig". Als unbedeutende Veranlaſſung ſeiner Geliebten zu entſagen, muß aber einem ritterlichen Mann die bloße Forderung eines Andern erſcheinen, wenn dieſelbe auch durch die [illegible]ng mit einem Zweikampf unterſtützt wird. Allerdings kommen wir [illegible]n Umweg auch zu dem Vorwurf der Feigheit gegen Thurio, erhal[illegible]oer, wenn wir dieſe allein betonen, weder eine Ueberſetzung noch eine erſchöpfende Paraphraſe des Originals.

V. 145. Daſ. „Ich unterſchreib' es ſo: Herr Valentin" ꝛc. Tieck überſetzt ſo, als handle es ſich in dieſem Augenblick darum, Valentin zum Ritter zu ſchlagen: „Dein Hochverdienſt giebt dir den neuen Stand, den ich beſtät'ge —: Ritter Valentin" u. ſ. w. Aber Valentin heißt ſchon im Verlauf des ganzen Stückes Sir V., und to which I thus subscribe ſoll ſich ohne Zweifel nur auf ſein Verlöbniß mit Silvia beziehn, durch deſſen öffentliche Beſtätigung der Herzog die höhere Stellung ſeines Eidams am Hof und im Staat beſiegelt.

Druck von Otto Wigand in Leipzig.